Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. August 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

## Zu Zeppelins Ehre.

### Berlin wartet athemlos auf seine Ankunft.

### Steuergesetz und Kupfergeld.

**Die Beobachtungen über Mars-Jahreszeiten.**

Amerikanische Reisende begünstigen jetzt Berlin mehr, als Paris.

**Allerlei.**

Berlin, 28. Aug. Sicherlich hat in der deutschen Reichshauptstadt, welche schon so viele Triumphfestlichkeiten gesehen, noch nie ein General, der von einem erfolgreichen Feldzug heimkehrte, eine großartigere und demonstrativere Massenkundgebung erhalten, als sie für Graf Zeppelin vorbereitet wurde und ihm zutheil wird, zu welcher Stunde er auch eintreffen mag.

Die außerordentliche Ungunst des Wetters, die, wie gemeldet, mehrfach ärgerliche Beschädigungen und entsprechende Verzögerungen verursachte (zuletzt bei Altenburg, etwa drei Stunden vor der Landung zu Bitterfeld, wo Zeppelin selbst einstieg und die Führung übernahm), hat der allgemeinen Begeisterung keinen wesentlichen Eintrag gethan. Freilich ist die Bevölkerung Berlins, nebst den etwa 100,000 Fremden, über die Verzögerungen sehr enttäuscht. Hatte man doch das Programm der ganzen Fahrt so eingerichtet, Zeit genug übrig zu lassen, damit das Luftschiff auf alle Fälle Samstag Nachmittag Berlin erreichen könne, — aber mit so großen Zeitverlusten hatte man denn doch nicht gerechnet.

Aber dies kann nichts daran ändern, daß Volk, Regierung Hof darin wetteifern, Zeppelin bei seinem Kommen einen überwältigenden Tribut persönlicher Hochschätzung darzubringen, als eine nationale Ehrensache. Selten sind in einer Angelegenheit alle Kreise der deutschen Nation so einig gewesen!

Natürlich brachten wieder alle hiesigen Zeitungen Extra-Ausgaben über den Verlauf des Fluges durch Württemberg, Oberbaiern und Preußisch-Sachsen; sie verschwiegen nicht, daß das Luftschiff in schwerem Kampfe mit den Winden nur langsam vorwärts komme. Doch das Publikum hoffte beharrlich, ihn heute noch begrüßen zu können; aber die Hoffnung sank auf den Nullpunkt, als amtlich mitgetheilt wurde, daß, wenn Zeppelin nicht noch bei Tageslicht Berlin erreichen könne, er bis Sonntag früh in Bitterfeld bleiben werde.

Die Militärbehörden erließen eine Ordre an die Bevölkerung und die Besucher, worin sie mittheilen, welche Route auf seinem Flug über die Stadt nimmt; am Schlusse heißt es:

„Der kommandirende General ersucht das Publikum, eine Haltung zu bewahren, welche diesem großen Jubeltage angemessen ist, für den es dem Kaiser Dank schuldet, und während der thatsächlichen Landung des Schiffes vollkommen ruhig zu bleiben, damit die Weisungen der Offiziere vernehmbar sind."

Die Geschäfte in Berlin wurden schon am Samstag Vormittag so gut wie eingestellt; jeder Fahnenstock der Stadt wurde mit dem deutschen Banner geschmückt und an allen Punkten, über welche die Route des Luftschiffes geht, sammelten sich ungeheure Menschenmassen an.. Sogar Stehraum auf den Dächern wurde zu hohen Preisen verkauft.

Das Luftschiff landet bekanntlich auf dem Tegeler Schießplatz, der streng abgesperrt ist, und bleibt dort mehrere Tage verankert; doch soll die Absperrung bald gelindert werden. Auf bestimmten Bahnen soll die Menge um das Luftschiff herumgeleitet werden. Die 400,000 Berliner Schulkinder, die Zeppelins Ankunft wohl am ungeduldigsten erwarteten, werden vor den Gefahren des Menschenandranges in der Weise geschützt, daß man sie an besonderen Punkten aufstellt; und zwar sind hierfür die Höfe der, das Tempelhofer Feld umsäumenden Kasernen, und im Norden der Exerzierplatz der „Maikäfer" ausersehen, der eine große Fernsicht bietet.

Man glaubt, daß Kaiser Wilhelm den Grafen Zeppelin, welchen er den „größten lebenden Deutschen" genannt hat, den höchsten Titel verleihen wird, den er überhaupt zu vergeben hat, nämlich den Fürstentitel; den Schwarzen Adlerorden, die höchste deutsche Ordensauszeichnung, besitzt Zeppelin schon.

**Berlin sticht Paris aus.**

In früheren Jahren war es stets der Brauch amerikanischer Touristen, wenn dieselben auf der Heimkehr von den verschiedenen Kurorten sind, in Paris zusammenzutreffen. Immer mehr jedoch macht sich bei ihnen die Neigung geltend, Berlin zum geselligen Zentrum ihrer Europatour zu machen. Dies tritt heuer stark hervor, und auf diesen Wandel ist es zurückzuführen, daß jetzt, so gut wie am Ende der Saison, die Zahl der amerikanischen Fremden in den Berliner Hotels noch unvermindert bleibt! An die Stelle der Abreisenden treten mehr, als genug andere, die von Badeplätzen zurückkommen. Berlin scheint auch, einen immer größeren Theil des Durchgangsverkehrs zu erhalten, zumal es eine höchst bequeme Wegstation von und nach Südeuropa ist. Jedenfalls ist jetzt eine sehr günstige Zeit, sich in Berlin aufzuhalten; die Reize des Sommerlebens sind noch da, aber die „todte Saison" ist schon größtentheils zu Ende, und die königlichen Theater und Opernhäuser stehen wieder offen.

**Weiteres von den neuen Steuern.**

Trotzdem die neuen Steuern schon zu Kraft bestehen, glaubt man allgemein, daß der Unterschuß von 500 Millionen Mark nicht durch sie gut gemacht werden kann, und daß die Regierung sich nach weiteren Mitteln und Wegen wird umsehen müssen, das „Loch ohne Boden" zu füllen, wenn der Reichstag wieder zusammentritt.

Wie schon früher erwähnt wurde, haben alle Berliner und andere Deutsche, die es irgendwie möglich machen konnten, ihr Aeußerstes gethan, um ihre Speisekammern zu füllen, ehe die neuen Steuerbestimmungen in Kraft traten; daher sind die Einnahmen aus dem neuen Steuergesetz in der ersten Zeit entsprechend schwach, und an vielen wichtigen Posten macht dies sehr große Gesammtbeträge aus. Aber auch nachher werden die Einnahmen, so drückend für das Publikum die Abgaben auch sind, noch Vieles zu wünschen übrig lassen!

Der K u p f e r p f e n n i g, welcher seit langer Zeit eine ziemlich verachtete Rolle in Deutschland spielte, kommt unter dem neuen Steuergesetz wieder zu Ehren und starken Gebrauch. Denn viele Preise, welche früher nach dem zehntheiligen System abgerundet waren, — also 10, 15, 20 Pfennig usw., wobei man keine einzelne Pfennigstücke brauchte — müssen jetzt „eckigen" Preisen Platz machen: 12, 13, 17 Pfennig u. s. w.. Daher muß nothwendigerweise das Kupferstück viel mehr benutzt werden, und bereits wird mitgetheilt, daß die Regierung beabsichtigt, die Kupferprägung bedeutend zu erhöhen.

Die höhere Steuer auf Kaffee hat bereits dahin geführt, daß „Malzkaffee" starke Eroberungen auf dem bisherigen Gebiet des Bohnenkaffees macht. Und die Streichhölzer werden infolge der betreffenden Steuer- und Preiserhöhung vielfach von dem altmodischen Zunder wieder verdrängt.

Uebrigens haben viele Steuerzahler, welche noch unter dem alten Steuergesetz sich kolossale Vorräthe gewisser Lebensmittel und anderer Bedürfnißartikel zulegten, doch keine große Ursache gehabt, sich zu ihrer Vorsorge zu gratuliren: denn Akzisebeamte, welche darauf zu sehen haben, daß, soweit irgend möglich, Niemand den neuen Steuern entgehe, veranstalteten auch Haussuchungen,— und Jeder, bei welchem steuerbare Waaren über einen festgesetzten Betrag hinaus gefunden wurden, mußte eine entsprechende Abgabe nach der neuen Skala zahlen!

Auch werden die Zollbestimmungen gegen Reisende strenger und genauer, als jemals, durchgeführt, und viele.. die sich bisher um Zölle auf kleine Quantitäten von Waaren gedrückt hatten, müssen jetzt unerbittlich berappen.

**Neue Mars-Forschungen.**

Einige wichtige Veränderungen auf der Oberfläche des Planten Mars, die man neuerdings beobachtet hat, bestätigen die Theorie, daß dieser Weltkörper sehr ähnliche Veränderungen der Jahreszeiten genießt, wie wir auf der Erde.

Dr. Friedrich Archenfeld, der bekannte Direktor der Treptower Sternwarte, hat darüber interessante Beobachtungen gemacht, und die Arbeit des Teleskops wurde durch sehr gelungene photographische Bilderaufnahmen vervollständigt. Man hatte zuerst 1894 jenen weißen Fleck auf der südlichen Hälfte des Mars, die sogenannte Polarkappe, bemerkt; derselbe verschwand später, ist neuerdings wieder sehr deutlich sichtbar geworden; dies kann nur mit einem Wechsel von winterlichen und sommerlichen Verhältnissen erklärt werden.

Der Planet ist gerade jetzt für uns in außerordentlich günstiger Lage für die Beobachtung, und in Treptow werden die Forschungen jede Nacht fortgesetzt. Man glaubt nicht, daß Phänomene, wie das obige, nur einen zeitweiligen Schneefall bedeuten. Es wird erwartet, auch betreffs anderer Weltkörper ähnliche Vorgänge feststellen zu können.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen:**

New York: Cedric von Liverpool, (Sonntag Vormittag 1/48 am Dock.)

An Newport, R. J., vorbei: Columbia, von Glasgow nach New York. (Sonntag 12:30 Uhr am Dock); Chicago, von Havre nach New York, (Sonntagabend um 8 Uhr am Dock.)

An Nantucket, Mass., vorbei: George Washington, von Bremen nach New York, (Montag Vormittag 7 Uhr am Dock); Noordam, von Rotterdam nach New York, (Montag Nachmittag 2 Uhr am Dock.)

Genua: Montserrat von New York, über Cadiz u.s.w.

Southampton: President Lincoln, von New York.

Cherbourg: President Lincoln, von New York nach Hamburg.

**Abgegangen.**

New York: Roma nach Neapel, über Marseille; Louis nach Southampton; Celtic und Caronia nach Liverpool; Minnetonka nach London.

Philadelphia: Friesland nach Liverpool.

Boston: Iberian nach Manchester.

Am Lizard vorbei: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York; Empreß von Britain; Tunisian, von Liverpool nach Kanada.

## Hunderte von Todten

### Bei der Ueberfluthung zweier mexikanischer Staaten!

Monterey, Mexiko, 29. Aug. Ein furchtbarer Wolkenbruchregen, wie er schon lange nicht mehr vorgekommen, überfluthete die mexikanischen Staaten Nuevo Leon und San Luis Potosi so rasch, daß viele gefährdeten Bewohner sich nicht mehr retten konnten.

Es wird berichtet, daß Hunderte von Menschen umgekommen sind!

Die Eisenbahnen sind ganz gelähmt, alle Ströme sind hoch aus ihren Ufern getreten; und an den Feldfrüchten ist ein Schaden von Millionen von Dollars angerichtet worden.

In mindestens 20 Städten stehen die Straßen unter Wasser!

El Paso, Texas, 29. Aug. Mehr oder minder suchten die furchtbaren Regenhochfluthen das ganze nördliche Mexiko heim, Monterey und Umgegend allerdings am schwersten.

Monterey hatte zugleich einen Wirbelsturm.

Die Verbindung mit dieser Stadt ist unterbrochen; aber verläßliche Berichte besagen, daß dort allein mehrere Dutzende getödtet und Tausende obdachlos seien.

Die Katastrophe steht mit dem Sturm in Verbindung, welcher vom Mexikanischen Golf her kam und dann über die Landenge von Tehuantepec und die Staaten Tamaulipas und Nueva Leon fegte.

Schreckliches Unheil wurde auch durch die Ueberschwemmung des Santa Catarinaflusses verursacht. Unbestätigten Gerüchten zufolge sollen an diesem Fluß entlang ungefähr 1000 Menschen ertrunken sein!

Durch denselben Fluß wurde auch der Stadt Monterey und der Umgegend der meiste Schaden zugefügt.

**Der Sieger von Rheims.**

Curtis wird natürlich ganz gehörig gefeiert.

Rheims, Frankreich, 28. Aug. Der amerikanische Aeroplanflieger Glenn H. Curtiß, welcher heute den Hauptwettflug so glänzend gewann, wird von den Franzosen heute Abend so allgemein gefeiert, wie von den Amerikanern.

Bei Tausenden von Diners wurde seine Gesundheit in mehr Wein getrunken, als in Frankreich seit gar manchem Tage geflossen ist.

Harri Farman hat übrigens gute Aussicht, zwei Preise noch davonzutragen. Er erzielte heute Abend die beste Leistung im Wettfliegen um den „Passagierpreis", indem er zwei Passagiere auf seiner Flugbahn in 10 Minuten und 39 Sekunden beförderte. Der Protest von Lathams Freunden gegen die Zusprechung des Preises der Champagne an Farnam findet wahrscheinlich keine Beachtung.

Rheims, Frankreich, 29. Aug. Die internationale Trophäe, welche der Amerikaner Glenn H. Curtiß beim gestrigen Hauptwettflug gewann, bedeutet den James Gordon Bennett'schen Becher, der 20,000 Franken werth ist, und außerdem einen Geldpreis von 25,000 Franken. Er gewann die Trophäe in einem Herring-Curtiß'schen Zweidecker, indem er die vorgeschriebene Distanz in nur 15 Minuten und 50 3-5 Sekunden zurücklegte.

Curtiß war beinahe unbekannt nach Rheims gekommen! Er ist jetzt wohl der glücklichste Mensch in Frankreich.

Der Zweitbeste bei diesem Wettflug war der Franzose Louis Bleriot (der Aermelkanalüberflieger) mit seinem Eindecker; er brauchte 15 Minuten und 56 1-5 Sekunden.

Der Dritte war der Franzose Haubert Latham mit einem Antoinette-Zweidecker (17 Minuten 32 Sekunden); der Vierte der Franzose Lefebvre mit einem W r i g t ' s c h e n Zweidecker (20 Minuten und 33 2-5 Sekunden); der Fünfte, Geo. Cockburn von England, der einen Forman'schen Zweidecker benutzte, vollendete seinen Flug nicht ganz.

Der Preis der Champagne für die Weitdistanzfahrt, gewonnen von Henry Farman (in England geboren, aber in Frankreich lebend), umfaßt 100,000 Franken. Farman legte in nicht ganz drei Stunden 118.6 Meilen thatsächlich zurück, aber nur bis 111.78 Meilen wurden amtlich gezählt.

Cockburn war der einzige, dessen Maschine wirklich versagte.

Die Niederlage Bleriots war ein schwerer Schlag für die Franzosen und kostete ihnen viele Tausende von Franken; denn es war stark auf ihn gewettet worden.

Er eilte alsbald auf Curtiß zu, gratulirte ihm, und die beiden „Vögel in Menschengestalt" umarmten sich.

Wenige Minuten darauf sandte Bleriot übrigens sein Monoplan (Eindecker) in 7 Minuten und 47 3/5 Sekunden um die Flugbahn, was der schnellste einzelne „lap" bisher war und ihn zum Gewinner des Tour de Piste-Wettflugs machen mag.

**Kurz und Neu.**

* In den Lokalen 422 und 1349 Wabash Avenue sind gestern von der Polizei Spieler bei voller Arbeit von der Polizei überrumpelt und verhaftet worden.

**Der „Eisenbahnkönig".**

Frage seiner Gesundheit ein großer Faktor der Geschäftswelt.

Turner, Orange County, N. Y., 28. Aug. Das Leben des, aus Europa in bedenklichem Zustande zurückgekehrten — aber seiner Angabe nach ziemlich gesunden — Eisenbahnmagnaten E. H. Harriman bildet derzeit einen der größten Faktoren in der Industrie und der Finanzwelt.

Dies wurde von dem bekannten Bankier und Millionär Jakob H. Schiff bestätigt, welcher im Namen anderer Millionäre Tower Hill, das „Schloß" des Eisenbahnkönigs, besuchte, um Klarheit über dessen Zustand zu erlangen. Bezeichnenderweise machte er aber den Besuch erst dann, als die Effektenbörse für heute schon geschlossen war.

Nach seinem Besuche sagte er, im Tone großer Bewegung: „Hr. Harriman ist wohl, ja gewiß ist er wohl, er sitzt auf seiner Veranda — nur etwas schwach ist er."

Wie man hört, sind die Aerzte getheilter Meinung darüber, ob H. jetzt operirt, oder ob er Gelegenheit zum Sammeln neuer Kräfte erhalten sollte.

**Werden ausgeliefert**

Wegen der Entführung des „Incubator Baby".

Jefferson City, Mo., 29. Aug. Der stellvertretende Gouverneur Gmelich von Missouri gewährte gestern Abend das Ersuchen um die Auslieferung von Frau Stella Barclay und John Gentry, welche zu Topeka, Kans., in Verbindung mit der Entführung von Roberta Bleakley, dem „Brutmaschinekind" der St. Louiser Weltausstellung, gesucht werden.

Herr Gmelich weigerte sich, seine Entscheidung näher zu erörtern.

Frau Barclay bleibt fest darauf bestehen, daß Frau Bleakley gar nicht die leibliche Mutter des Kindes, sondern dieses ein natürliches Töchterlein einer bekannten Schauspielerin sei.

**Untersuchung beendet.**

Aber nur öffentliche, gegen die „Pressed Steel Car Co".

Pittsburg, 29. Aug. Die öffentliche Untersuchung, welche von der Bundesregierung bezüglich der Zustände in den Anlagen der „Pressed Steel Co.", namentlich in Betreff der Anklage der Arbeitersklaverei, geführt wurde, ist beendet. Aber H. W. Hoagland, Spezialagent des Bundesjustizamtes, und drei Geheimpolizisten, werden die Arbeit noch geheim weiterführen.

Meistens glaubt man, daß schon die bisherigen Aussagen von desertirten Streikbrechern genügen, um Verhaftun zu rechtfertigen.

Die Streiker gewannen insofern einen großen Sieg, als T. A. Farrel, Polizeichef der „Pressed Steel Car Co.", auf unbestimmte Zeit beurlaubt wurde. Man glaubt nicht, daß er zurückkehrt. Das Verlangen nach seiner Entlassung bildete eine der ersten Ursachen des Streiks.

**Vom Baseballfelde.**

„A m e r i c a n L e a g u e".

C h i c a g o, 28. Aug. In den beiden heutigen Spielen siegten die C h i c a g o e r (Whitesox) über die Washingtoner: im ersten mit 6 zu 4, und im zweiten mit 2 zu 1.

St. Louis, 28. Aug. Die Philadelphiaer Gäste triumphirten über die St. Louiser mit 4 zu 0.

Cleveland, 28. Aug. Mit 4 zu 2 blieben die Bostoner über die Clevelander Sieger.

Detroit, 28. Aug. Die Detroiter schlugen die New Yorker Gäste mit 2 zu 1.

„N a t i o n a l L e a g u e."

New York, 28. Aug. Die C h i c a g o e r (Cubs) schlugen heute 6 zu 1 die New Yorker, vor 23,000 Zuschauern.

Brooklyn, 28. Aug, Die Pittsburger gewannen beide heutigen Spiele über die Brooklyner: das erste mit 7 zu 3, das zweite mit 3 zu 0. 10,000 Zuschauer.

**Mindestens 15 ertranken**

Beim Untergang des Dampfers „Ohio" im Pazifik.

Vancouver, B. K., 29. Aug. Es steht jetzt fest, daß die Zerstörung des Dampfers „Ohio" unweit Point Steep allermindestens 15 Menschenleben gekostet hat (erst war nur von 5 die Rede).

Der Dampfer „Rupert City" brachte 196 Ueberlebende hierher; manche dieser können von heldenhaften Rettungen erzählen.

**Ein dunkler Verdacht.**

Wilbur Deming, ein bei der Garden City Fuel Company angestellter Kollektor, veranlaßte gestern Abend die Verhaftung von drei Männern—einem Weißen und zwei Schwarzen — unter dem Verdacht, daß sie es darauf abgesehen hatten, ihn zu überfallen, um ihm einen Betrag von $60 abzunehmen, den er für die genannte Firma eingezogen.

Einer von den Häftlingen hatte einen zur Keule zugestutzten Billardstock bei sich, der nach Demings Annahme hätte benutzt werden sollen, um ihn niederzuschlagen. Der Mann mit der Keule aber versichert, diese hätte ihm, der krank und hinfällig sei, als Krücke gedient.

## Das neue Rußland.

### Will die alte europäische Machtstellung wieder einnehmen.

### Spekulation der Zarenreise.

**Was manche andere Mächte davon denken.**

Der Boykott als Erbschaft der Kretakrise, und seine Anwendung anderwärts.

Südafrikas „Rassenfrage".

London, 28. Aug. Die jüngste, noch nicht ganz abgeschlossene, europäische Tour des Zaren Nikolaus—er hat auch noch den König von Italien und den türkischen Sultan zu besuchen—weist darauf hin, daß Rußland entschlossen ist, die wichtige Stellung wieder einzunehmen, welche es vor dem japanischen Krieg in der Politik der alten Welt innegehabt hat. Und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieser Versuch mehr oder minder erfolgreich sein wird. Rußland hat sich seit jenem Krieg beständig mit Neuorganisirung und Verbesserungen in einem Maße beschäftigt, wovon das übrige Europa gerade jetzt erst einen Begriff zu erhalten beginnt. Zweifelsohne wurde die Tour des Zaren großentheils zu dem Zweck unternommen, seine Kollegen etwas davon wissen zu lassen, was in seinem Lande mittlerweile geleistet worden sei, und sie daran zu erinnern, daß dasselbe wieder ein Faktor sei, mit welchem auch in ihrer Politik gerechnet werden müsse!

Nun wird Zar Nikolaus selber freilich von Keinem sehr ernst genommen, sondern als derselbe knieschwache, schwankende, wohlmeinende, aber unzuständige, und in schlechten Händen selber schlechte Herrscher betrachtet, der er immer war. Die Rathgeber jedoch, welche er auf seiner Tour mitnahm, sind Männer, die wissen, wovon sie sprechen; und was sie ihren Gastgebern von den neuerlichen Fortschritten Rußlands erzählten, wurde achtungsvoll angehört.

Die Wirren der letzten paar Jahre in Rußland sind doch keineswegs spurlos vorübergegangen. Und die meisten älteren Rathgeber des Zaren, besonders die bösartigeren, weilen nicht mehr unter den Lebenden. Diplomaten, welche mit dem, was in St. Petersburg vorgeht, engere Fühlung haben, sagen zwar voraus, daß Nikolaus noch vielen Trubel mit seinem eigenen Volke haben wird, ehe er die Lehren seiner Onkel Wladimir und Alexis oder die eines Pobjedonoszew vergißt. Doch ist sogar in den inneren Angelegenheiten Rußlands nach der Versicherung auswärtiger Beobachter eine gewisse Besserung eingetreten. Immer weniger und weniger werden die Ueberlebenden der alten Tage, und es kommt eine jüngere Generation mit anderen Begriffen zur Macht und in das Ministerium. Und dem Zaren sagt man wenigstens das Eine nach, daß er guten Rath ebenso bereitwillig annimmt, wie schlechten.

Bezüglich der auswärtigen Interessen Rußlands ist in den letzten paar Monaten einige diplomatische Arbeit geleistet worden, welche als glänzend angesehen wird. Nachdem sie den fernöstlichen Ehrgeiz vorerst hübsch in ein Schubfach gelegt, können sich Nikolaus' Minister ganz wieder dem vertrauten Ränke- und Gegenränke-Spiel widmen, um das Macht-Gleichgewicht im Westen zu behaupten.

Die Armee des Zaren ist in neuester Zeit bedeutend verbessert worden; die ganze alte Klique, welche die Dinge so gründlich mißverwaltete, ist fort. Der jetzige Kriegsminister, General Suchomlinow, bestand auf der Verabschiedung aller noch übrigen Großfürsten aus Posten, an denen sie seinen Plänen im Wege sein konnten. Mit den Großfürsten Wladimir und Alexis sind übrigens auch zwei starke Freunde Deutschlands dahingeschieden.

General Suchomlinow ist ein ruhiger, aber entschlossener Offizier von einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung. Er hat am asiatischen Feldzug keinen Antheil genommen und hat kein besonderes Interesse am Orient. Dagegen konzentrirt er all' sein Denken auf Rußlands europäische Grenze und auf die Aufrechterhaltung einer Armee, die stark genug ist, um Rußlands auswärtige Europapolitik zu unterstützen. Daher wird ein großer Theil der d e u t s c h e n Armee an der östlichen Grenze gehalten werden müssen. Deutschland, und das mit ihm verbündete Oesterreich-Ungarn sehen überhaupt diese Entwickelung der Dinge mit Besorgniß an. Ein starkes Rußland bedeutet auch wieder mehr Macht für das Spiel der slawischen Interessen in den Balkanländern, die Beschränkung des österreichischen Ehrgeizes in diesen Gegenden und vielleicht neue gefährliche Wirren, muß darum vor Allem auch von der Türkei mit Unbehagen angesehen werden. Auch sonst sieht man in den Kanzleien die Anzeichen von Rußlands Rückkehr zu seiner alten Machtstellung nicht mit ungetheilt freudigen Gefühlen an.

Frankreich, als Rußlands Verbündeter, hat ein gewisses mildes Behagen an dieser Entwickelung. Denn ein starkes Rußland erleichtert allemal die französische Nervosität betreffs Deutschlands. Doch möchten die französischen Politiker Rußland nicht stark genug sehen, daß es Frankreich in allerlei ungeschickte und gefährliche Stellungen hineindrängen kann, wie das früher mitunter geschehen.

England bewillkommt Rußlands Erneuerung beim ersten Gedanken, — besonders da es dem „Kaiser" eine solche östliche Bremse seiner Weltpolitik gönnt. Aber die Aussichten auf mehr Wirren in den Balkanländern, in der Türkei, in Persien — und am Ende gar in Indien! — infolge russischer Thätigkeit sind für die britischen Staatsmänner ganz und gar nicht verlockend: sie haben bis auf Weiteres haufengenug von den bisherigen Erfahrungen in dieser Hinsicht! Der einzige Trost, den man in der Dowing Street hat, bleibt aber, wie gesagt, „die Verminderung der deutschen Gefahr", von welcher man unaufhörlich faselt.

* * *

Es ist noch nicht lange her, daß der Boykott als internationale Kampfwaffe in die europäische Politik eingedrungen ist, und schon erweckt er schwere Besorgnisse! Zunächst der Boykott in Verbindung mit der kretischen Krise.

Hatten die Schutzmächte einen Krieg zwischen der Türkei und Griechenland verhütet und Kreta vorerst wieder zu Ruhe gebracht, so konnten sie doch gegen die Boykottirung der Griechen im Ottomanischen Reich nichts Wirksames thun. Der Jingogeist der Jungtürken durfte keine bewaffneten Bataillone, gegen Griechenland schleudern, um Rache für das Hissen der griechischen Flagge in Kreta zu nehmen; aber er hat nichts destoweniger Griechenland einen schweren Schlag mit dem Boykott versetzt, welcher, obwohl von der türkischen Regierung amtlich „abgewunken", noch immer theilweise weiterbesteht und in Athen so lebhaft gefühlt worden ist, wie ein Vorstoß feindlicher Artillerie!

Und es verstärkt sich immer mehr der Eindruck, daß dieses „kretische Vermächtniß" bald manches Seitenstück in den Schachzügen der Weltpolitik finden wird.

China hatte ja ebenfalls längere Zeit die japanischen Waaren geboykottet; aber dies war nur ein Vertheidigungsprotest, — dagegen hatte die türkische Boykottirung griechischer Importwaaren den unverkennbaren Karakter eines A n g r i f f s und hätte sehr wohl militärische Vergeltungsmaßnahmen hervorrufen können, wenn der Friede Europas dies zugelassen hätte.

Mit anderen Worten: Der nationale Boykott, statt eine Vertheidigungswaffe der Schwachen gegen die Starken zu sein, ist zu einem neuen Schwert der Starken zum Niederschlagen der Schwachen geworden. Damit eröffnen sich Möglichkeiten, bei deren Erwägung es gar manches europäische Ministerium gruseln kann.

Eine konservative Revue in London weist darauf hin, daß, wenn man mit Ausschaltung aller Leidenschaft die Sache von rein wirthschaftlichem Standpunkte aus ansehe, es „ganz logisch sei, anzunehmen, daß eine Nation, die im Streit mit einer anderen liegt, bestrebt sein solle, die Handelsleute des Feindes zum Bankerott zu treiben." Denn es könnte sehr gelegen kommen, solcherart die finanzielle Stärke des Feindes zu vermindern und sozusagen ein Feuer in seinem Rücken anzuzünden. So mag es also noch dahin kommen, daß zu den mancherlei knifflichen Fragen, mit denen der Haager Kongreß zu thun hat, sich auch noch der nationale Boykott gesellen wird!

Ein weiterer Nachlaß von Kretas verunglücktem Versuch, sein Schicksal zu bestimmen, läßt sich in einer Neubelebung der D a r d a n e l l e n f r a g e finden. Der Pariser „Temps", welcher der französischen Regierung nahesteht, verkündet in einem aufsehenerregenden Artikel, daß die internationale Politik es nicht mehr verlange, Rußlands Flotte vom freien Durchgang durch jene Meeresstraße abzusperren, sondern vielmehr die einfache Gerechtigkeit fordere, ihm den Durchgang zu öffnen. Natürlich ist das die Ansicht eines Verbündeten Rußlands, — aber man weiß, daß von König Edward und Zar Nikolaus auf ihrer Zusammenkunft in Cowes die Dardanellenfrage erörtert wurde!

* * *

England hat sich wieder einmal etwas mit der Hautfarbenfrage herumbalgen müssen, welche ja in Amerika sogar ein großer Bürgerkrieg anscheinend nur höchst unvollkommen gelöst hat. Diese Balgerei bildete den kritischen Punkt der Parlamentsdebatte über die Vorlage betreffs der Südafrikanischen Föderation.

In der Gestalt, wie die Vorlage angenommen wurde, gestattet sie, zum ersten Mal in der Geschichte, den Eingeborenen des Kaplandes wegen seiner Hautfarbe politisch zu entrechten; und die aufgeklärte öffentliche Meinung in England ist durchaus nicht überzeugt davon, daß Solches gerecht oder nothwendig sei. Unter den Zeitungen, welche diesen Schritt lebhaft beklagen, ist besonders die „Westminster Gazette"

Während der betreffenden Debatten im Oberhaus wurde als unbestreitbare Thatsache hervorgehoben, daß das Verhältniß zwischen den Weißen und Negern in Südafrika weit verschieden von demjenigen sei, welches in Amerika bestehe. Im Kaplande habe weder der Brite, noch der Boer bisher Rassengehässigkeit gegen den Schwarzen gezeigt; Beide seien vielmehr von dem Wunsch beseelt gewesen, ihn aufsteigen zu sehen, und er habe seinerseits ihre Hilfe angenommen und sich, langsam und bescheiden, der Aufgabe seiner Hebung gewidmet. Wo stecke die Weisheit des Gedankens, ihn jetzt von der Möglichkeit politischer Bevorzugung auszusperren?

* * *

In ähnlicher Weise vorgehend, wie kürzlich der Präsident der Ver. Staaten von Amerika es wenigstens bezüglich des Zensusdienstes gethan, hat der französische Premier Briand ein Rundschreiben an die Departementspräfekten gerichtet und darin den Grundsatz aufgestellt, daß die Administration keiner politischen Partei irgend welche besondere Gunst zeigen dürfe. Das ist eine so unerhörte Reform in Frankreich, daß es sogar die Zustimmung von regierungsgegnerischen Zeitungen hervorruft.

Herr Briand hat noch den ersten falschen Schritt zu thun, seit er im Premiersamte ist! Bis jetzt hat er in der Werthschätzung von Freunden und Gegnern nur gewonnen und dem Andenken des gerechten alten Griechen, an welchen sein Vorname erinnert (Aristide) alle Ehre gemacht.

**Georg's Thrönlein wackelt!**

Truppenmeuterei in Griechenlands Hauptstadt sieht bedenklich aus.—Wenn König abdankt, mag Bürgerkrieg folgen. — Türkenfeindepartei wäre dann obenauf.

Athen, 28. Aug. Obwohl sich erst ein kleiner Theil der Garnison von Athen der Meuterei angeschlossen hat, fürchtet man heute Abend stark, daß dieselbe bald die ganze Garnison erfassen wird.

Die meuterischen Soldaten, welche außerhalb der Stadt kampiren, haben noch keine Kundgebung veranstaltet. Man glaubt indeß, daß sie, ebenso wie diejenigen, welche bis jetzt loyal geblieben sind, nur auf die nächste türkenfreundliche Bewegung der Regierung warten, und daß dann ein allgemeiner Kladderadatsch folgen wird.

König Georgs schließliche Abdankung wird heute Abend für unvermeidlich gehalten, da er im Streit über K r e t a „die Würde Griechenlands nicht aufrechterhalten" und damit nicht nur die Abdankung des Kabinets verursacht, sondern sich auch bereits eine große Mehrheit des Volkes entfremdet hat!

Seine Abdankung würde aber den vollständigen Triumph der türkenfeindlichen Partei in Griechenland bedeuten und wahrscheinlich einen Bürgerkrieg und den völligen Sturz des jetzigen Herrscherhauses heraufbeschwören.

Unter den griechischen Konservativen herrscht noch immer das Gefühl vor, daß die vier Schutzmächte, welche kürzlich wieder in Kreta einschritten, die Entwickelung der Dinge in Griechenland zu einer solchen Krise nicht zulassen werden.

Mavromichaelis, welcher vom König Georg ersucht worden ist, ein neues Kabinet zu zimmern (nachdem das Rhalli'sche abgedankt) hat bis jetzt keinen Erfolg damit gehabt.

**Muthmaßliches Wetter.**

Montag wird der himmlische Backofen wieder stärker geheizt?

Washington, D. K., 28. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig und kühler am Sonntag. Montag schön und wahrscheinlich im Laufe des Tages wieder steigende Temperatur. Mäßige Nordwestwinde, die sich später ändern.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und im Wesentlichen für Nieder-Michigan. Ober-Michigan und Wiskonsin sollen einen heiteren und kühleren Sonntag und wärmeren Montag haben, und Minnesota desgleichen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; k ü h l e r am Sonntag; aber wieder w ä r m e r am Montag Nachmittag. Gesteigerte Nordwestwinde, die veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 1 Uhr 85 Grad, um 2 Uhr 80, um 3 Uhr 78, um 4 Uhr 77, um 5 Uhr Abends 76, um 6 Uhr 75, um 7 Uhr 74, und um 8 Uhr 73 Grad. Die höchste Temperatur des Tages war 87 Grad, um Mittag, während 70 Grad, um 3 Uhr Morgens, die niedrigste war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 28 Meilen per Stunde, um 3:15 Uhr Nachmittags und kam um diese Zeit von Nordwesten.

Während Chicago nur eine Spur von Regen hatte, regnete es ziemlich allgemein weiter nördlich, am stärksten in Sault Ste. Marie, Mich., und in Detroit. Montana und der nördliche Theil von Norddakota hatten Freitagnacht leichte Fröste.

## Lokalbericht.

# Höhere Abgaben.

### Rund hundert Millionen Dollars mehr zu versteuern.

#### Entwerthung nicht verrechnet.

**Die ersten Voranschläge für das nächste Jahr; der Feuerwehrchef fordert doppelt so viel, als er heuer bekam. — Vom Monopolkarpfen.**

Die Revisionsbehörde hat die Steuerwerthe in Chicago und vereinzelt auch in den anderen Theilen des County Cook in den verflossenen paar Monaten um annähernd hundert Millionen Dollars erhöht. Zum Theil ist das auf Neubauten aller Art zu schreiben, zum größeren Theil aber auf höhere Bewerthung bereits vorhandenen steuerpflichtigen Eigenthums. Das bedeutet für gar viele eine Erhöhung der Steuerlasten und eine Ermächtigung der Stadt, wobei übrigens auch die neuen Bondsgesetze mitsprechen, zur Erhöhung ihrer verbrieften Schuld von annähernd 20 Millionen Dollars am 1. Januar dieses Jahres auf etwa 37 Millionen. Der Kanzleivorsteher der Behörde, Frank Vogler, und Fred W. Upham, Mitglied der Behörde, veranschlagen die Mehrbewerthung des Eigenthums, von Liegenschaften und Fahrhaben, übereinstimmend auf rund hundert Millionen Dollars. Die sachverständigen Rechner des Amtes erwarten sogar eine noch größere Zunahme. Beträchtliche Aufschläge wurden, wie bereits berichtet, an der Einschätzung des Werthes von Bankaktien von Nachlässen reicher Leute, von Fahrhaben von einzelnen Millionären und vom Eigenthum von Großkorporationen vorgenommen.

Thatsächlich höher eingeschätzt worden ist auch die Masse aller Baulichkeiten, denn nur ein ganz geringer Bruchtheil von Besitzern von solchen hat einen Nachlaß erwirkt. Wenn nämlich die Einschätzung auch unverändert geblieben ist, wie in den letzten Jahren, so bedeutet das doch eine Erhöhung, weil jedes Gebäude bekanntlich von Jahr zu Jahr etwas an Werth verliert, bis es schließlich baufällig wird. Würde dieser Punkt, der von jedem Hypothekenverleiher beispielsweise bei der Berechnung des Werthes des Pfandobjektes in Rücksicht gezogen und von Wohnhäuser oder Fabriken besitzenden Geschäftsleuten durch Abschreiben von zwei und mehr vom Hundert vom Werth alljährlich geschäftsmäßig gebucht wird, nicht geflissentlich übergangen werden, so würde der Gesammtbetrag der Eigenthumswerthe weit geringere Ziffern aufweisen.

**Der städtische Haushalt.**

Im letzten Jahre war der Werth alles steuerpflichtigen Eigenthums, nach den Berechnungen der Revisionsbehörde, $2,334,950,000, in diesem Jahre etwa $2,435,000,000.

Die Mitglieder der Behörde pflegen jetzt der Ruhe, Roy O. West in Highland Park, F. D. Meacham in Hinsdale, und Fred W. Upham ist gestern Abend nach dem Osten gereist, um eine Kraftwagenfahrt durch die lieblichen Thäler und Höhen der Waldungen von Massachusetts und New Hampshire, Berkshire Hills usw., zu machen.

Inzwischen hat der städtische Kämmerer die Aufstellung des städtischen Haushalts für das nächste Jahr in Angriff genommen, und bereits sind seinem Amt von einer Anzahl Amtsvorsteher Kostenüberschläge zugegangen. Bei deren Ausarbeitung wird nun mit Liebe Alles eingeschaltet, dessen das Herz begehrt, in der richtigen Voraussetzung, daß man, wie beim Haus- oder Pferdehandel, immer etwas nachlassen kann und doch noch profitirt, nicht aber nachher etwas aufschlagen kann. Diese Voranschläge durchzusehen, jeden Posten einzeln zu prüfen und zu genehmigen oder zu streichen, je nach Gunst und nach dem Verhältniß der zu erwartenden Einnahmen der Stadtkasse, ist dann Sache des stadträthlichen Finanzausschusses.

Die Voranschläge sind stets höher, als die Bewilligungen im Vorjahre. Einer der jetzt vorliegenden ist der der Feuerwehr. Diese ist in den letzten Jahren recht stiefmütterlich behandelt worden, und daher ist der Voranschlag denn heuer auch sehr groß, $6,043,855 gegen $2,924,853.98, die für das laufende Verwaltungsjahr bewilligte Summe. Für Gehälter werden nur $51,000 mehr gefordert, für die Ausbesserung von Löschbooten nur $20,000 gegen $50,000, welche in diesem Jahre verbraucht wurden. An den Spritzenhäusern konnten in diesem Jahre aber gar keine Verbesserungen vorgenommen werden, dafür werden jetzt $200,000 gefordert; für Materialien standen nur $272,500 zu Gebote; für 1910 verlangt der Chef $474,000; für neue Gebäude, neue Spritzenzüge und für neue Löschboote aber $2,706,100; für solche Zwecke hatte er in diesem Jahre $55,600 erhalten. Er möchte 28 weitere Spritzenhäuser bauen und ebenso viele Spritzenzüge organisiren, ferner an Stelle alter Brandwachen vierzig neue errichten. Des Weiteren hat er drei weitere stählerne Löschboote zu je $115,000 in seine Voranschläge aufgenommen, von denen eines als Reserve dienen und die beiden anderen den „Conway" und den „Sweeney" ersetzen sollen.

Die Polizei verlangt $5,981,000, $142,000 mehr, als in diesem Jahre, und falls die Bondsausgabe von den Steuerzahlern bewilligt werden sollte, $1,500,000 für dauernde Verbesserungen, neue Gebäude usw. Das Straßenamt verlangt $5000 mehr für jede Ward, und dabei fragen sich die Steuerzahler, wo die Unsummen eigentlich bleiben, welche für die einzelnen Wards bewilligt werden, denn geleistet wird doch erbärmlich wenig.

**Die neuen Schulbücher.**

Morgen wird die Liste der Bücher bekannt gegeben werden, welche in den Schulen im bevorstehenden Schuljahre benutzt werden sollen. Präsident Urion und Frau Superintendent Young haben sich gestern darüber verständigt, und der Verwaltungsausschuß des Schulraths, welcher morgen zusammentritt, wird die Liste jedenfalls gutheißen und am Mittwoch Abend ohne Zweifel auch der Schulrath.

„Werden die Bücher, auf die Sie und Frau Young sich verständigt haben, vom Schulbuchtrust verlegt?" wurde Präsident Urion nach der Sitzung gefragt.

„Wir haben die Bücher ausgewählt," war seine Antwort, „welche wir für die besten hielten, ohne Rücksicht darauf, wer sie verlegt."

Die bisher benutzten Bücher werden nach Möglichkeit beibehalten werden, wie es heißt, um den Eltern der Kinder unnütze Ausgaben zu ersparen.

„Wir haben," sagte Präsident Urion, „auf die Eltern Rücksicht genommen, welche mehrere schulpflichtige Kinder haben, von denen jedes die von dem nächst ältesten bisher benutzten Bücher zu benutzen erwartet. Solchen Eltern sind Ausgaben für neue Schulbücher oft sehr beschwerlich, und wir haben daher nur in vereinzelten Fällen bisher gebrauchte Bücher durch neue ersetzt. Die Schulbuchfrage wird ebenso offen erledigt werden, wie die der Vergebung der Kohlenlieferungen. Damit sind alle Bieter bis auf einen einverstanden gewesen, und diesen hoffen wir durch eine neue Probe der Kohlensorten davon zu überzeugen, daß wir völlig unparteiisch vorgehen. Wir haben übrigens genügend Anwälte im Schulrath, um die Kinder vor Uebervortheilung Seitens Schulbuchverleger durch eisengepanzerte Verträge zu schützen und das wird geschehen. Die Liste konnte nicht eher zusammengestellt werden, weil wir erst einen neuen Superintendenten haben mußten."

**Ein Karpfenfang-Monopol.**

Eine ganz eigenartige Handlungsweise wird der Fischerei-Kommission zum Vorwurf gemacht. Durch Gesetz ist der Fischfang in Netzen in allen Flüssen und Seen im Staate verboten, ganz besonders aber in den Flüssen Calumet, Mississippi, Ohio, Illinois und Wabash. Der erwähnten Kommission steht jedoch das Recht zur Austilgung von Raubfischen irgendwelcher Art und in jedem Gewässer zu. Unter diesem Recht hat nun Henry Kleine, das Chicagoer Mitglied, Jemand das Monopol zum Karpfenfang im Foxsee zugeschanzt, und dieser See ist so fischreich, daß der Unternehmer im letzten Jahre 260,000 Pfund Karpfen dort mit Netzen fing. Ob er andere ihm in's Netz gegangene Fische zurückwarf, ist mehr als fraglich. Für die Gerechtsame bezahlte er der Fischkommission drei Viertel-Cents das Pfund. Nun hat sich ein anderer Bewerber gefunden, der einen Cent das Pfund bezahlen will. Sein Angebot wurde aber nicht berücksichtigt, und der alte Inhaber der Gerechtsame, wird sie zum niedrigeren Preise auch beibehalten. Herr Kleine meint, das gehe Niemand etwas an. Die Fischereikommission ist nämlich von der Staatsgesetzgebung unabhängig, sie hat ihren eigenen Fonds, aus dem sie die Gehälter ihrer Mitglieder, der Fischschutzbeamten, die Kosten ihres Illinoisflußdampfers „Illinois" und andere Ausgaben bestreitet. Sprecher Shurtleff und Senator Gardner bestreiten, daß die Behörde irgend ein Recht habe, das Monopol auf den Fischfang auf irgend ein Gewässer zu vergeben.

**Keine Polizisten für Privatzwecke mehr.**

Polizeichef Steward hat gestern Abend berechnet, daß 450 Polizisten auf städtische Kosten Wächterdienst in Theatern, Hotels, großen industriellen Anlagen usw. thun. Er will die Leute wieder zu regelmäßigem Polizeidienst verwenden und es den Besitzern der Theater und Fabriken überlassen, sich auf eigene Kosten Polizeischutz durch Spezialpolizisten zu verschaffen. Gleichzeitig hofft er genügend Mittel zu finden, um noch 500 Polizisten anstellen zu können. Die vorerwähnte Verwendung von Schutzleuten zu Privatzwecken auf Kosten der Steuerzahler hat im letzten Jahrzehnt immer mehr überhand genommen, trotz des ewigen Geschreis über mangelnden Polizeischutz, und Chef Steward will dem Uebelstand ein Ende machen.

**Lob für deutsche Beamte.**

Polizeichef Steward hat sich allmählich etwas eingearbeitet, und gestern bereits zwei Beamten, Inspektor Dormann vom Desplaines Str.-Bezirk und Hilfschef Schuettler, letzteren wegen Verhaftung eines Kraftwagenschnellfahrers, ein Lob ertheilt. Er erklärte, daß er im Polizeiamte kein Spitzelwesen dulden werde. Sehe er auf der Straße einen Polizisten, der zu viel getrunken habe, so werde er ihn einfach stellen und fragen: „Wissen Sie, wer ich bin?" Der Blaurock werde natürlich ganz verdutzt sein und „Ja" antworten, sich die Sache überlegen und in Zukunft mehr Selbstbeherrschung üben. Aber anzeigen will der Chef die durstige Seele nicht, höchstens wenn er sich nicht anders helfen kann. Auf diese Weise hat er, wie er sagt, auch im Postamte große Erfolge erzielt.

— Zu jedem Opfer bereit. — „Ich dachte zu wer weiß was für einen guten Zweck Sie sich gestern das Darlehen von mir geben ließen, indessen ist es nur dazu bestimmt, daß Ihre Frau vier Wochen länger im Seebade bleiben kann!" — „Erlauben Sie mir, da bringt man doch das größte Opfer!"

# Eine Massen-Ovation.

### Hunderttausend Schulkinder sollen den Präsidenten begrüßen.

#### Die geplante Aufstellung.

**Kinder unter dem Schutz der Polizei und ihrer Lehrer. — Eine öffentliche Versammlung am Abend in der Orchester-Halle. — Festessen und Baseballspiel.**

Eine Kundgebung, wie sie in ihrer Größe wohl einzig dastehen dürfte, wird die sein, welche etwa hunderttausend Schulkinder der öffentlichen Schulen am 16. September Präsident Taft während seines etwa zwölfstündigen Aufenthalts in Chicago darbringen sollen. Der Präsident wird an der Kreuzung der Lake Shore-Bahn mit dem Garfield Boulevard den Sonderzug, auf dem er seine Reise nach und längs der Pazifikküste und durch den Süden machen wird, verlassen, und in einem Kraftwagen über den Garfield Boulevard nach dem Ashland Boulevard fahren, dann zurück über den Garfield Boulevard nach dem Washington Park. Von hier durch den Park nördlich nach dem Grand Boulevard, die 33. Straße und den Michigan Boulevard nach dem Congreß Hotel, wo die weiteren Festlichkeiten beginnen werden.

**Der Landesvater — des Landes Kinder.**

Am Garfield Boulevard, vom Ashland Boulevard bis zum Park, und vom Washington Park bis zur 35. Straße, und am Michigan Boulevard, von der 12. Straße bis zur Van Buren Straße, sollen die Kinder Aufstellung nehmen, auf beiden Seiten der Straße und in doppelter Reihe. Es sind hunderttausend Fähnchen bestellt worden, eine für jedes Kind. Sobald der Präsident vorbeifährt, sollen die Kinder Hurrah rufen, und die überall an den Straßen vertheilten Musikkapellen werden spielen. Die Strecke, welche für die Jugend bestimmt worden ist, ist 15 Meilen lang. „Dem Präsidenten wird ein Anblick geboten werden," sagte Herr Scott vom Commercial Club, welcher diesen Theil der Anordnungen leitet, „wie er sich wohl kaum jemals einem Menschen geboten hat. Nachdem er fünfzehn Meilen weit beständig durch vier Reihen Spalier bildende und Fähnchen schwenkende Kinder, umbraust von vieltausendfachem Hurrahgeschrei und dem Spiel patriotischer Weisen durch zahllose Musikkapellen, gefahren ist, wird sich ihm der Eindruck aufdrängen, Gegenstand einer Ovation geworden zu sein, wie sie noch kaum einem Sterblichen beschieden war.

**Plan ist wohl ausgedacht.**

„Bei der Ausführung dieses Massenaufmarsches wird ganz besonders darauf gesehen werden, daß jedes Kind so sicher ist, wie in Abrahams Schoß. Es werden nur Kinder von 10 Jahren und darüber zugelassen werden, also von der vierten Klasse an, wenn Kinder Straßen- oder Hochbahnen benutzen müssen. Es sind nur breite und geräumige Straßen ausgewählt worden, und die Polizei wird dafür sorgen, daß die Ordnung aufrecht erhalten bleibt. Außerdem wird jede Klasse unter Aufsicht ihrer Lehrerin und jede Schule unter der des Vorstehers sein. Es ist also eine gründliche Aufsicht vorhanden. Ferner wird nach Möglichkeit darauf geachtet werden, daß die Kinder in der Nähe der Schulhäuser oder doch in nächster Nähe ihrer Wohnungen Aufstellung finden werden, was bei denen auf der Süd- und Westseite recht gut geht. Diese Pläne werden noch gründlich ausgearbeitet werden, so daß am Tage vor der Ankunft des Präsidenten jede Mutter wissen kann, wo ihre Kinder stehen werden. Sie kann sich dann in der Nähe hinter den Kinderreihen einfinden."

Im Congreß-Hotel wird der Präsident der Gast des Commercial Clubs sein; später wird er auf dem Baseballplatze auf der Westseite einem Spiel der Cubs mit den Giants, den alten Gegnern auf dem Gebiete der Schlagballkunst, beiwohnen und hierauf an einem Essen theilnehmen, welches der Hamilton Club ihm zu Ehren veranstalten wird. Daran soll sich eine öffentliche Versammlung in der Orchester-Halle schließen, zu der nur eine beschränkte Anzahl Plätze reservirt werden werden. Die übrigen zur Verfügung stehenden Plätze sollen dem Publikum überlassen bleiben. Sobald die Halle besetzt ist, wird Niemand mehr eingelassen werden. Man versucht jetzt, den Bürgermeister zu bewegen, seine Scheu vor großen Versammlungen zu überwinden und die Eröffnungsansprache zu halten. Ihm soll Gouv. Deneen mit einer Rede folgen, und dann wird Präsident Taft die Hauptrede halten. Damit schließt die Versammlung und der Präsident wird sich alsdann zu einem Essen des Bankiersvereins begeben. Dort dürfte er abermals eine Ansprache halten. Spät Nachts wird er auf seinen Zug zurückkehren und bei Morgengrauen die Stadt gen Nordwesten verlassen.


# Hände und Füße juckten 12 Jahre.

**Litt schrecklich an Eczema, welches Hände und Füße anschwellte, abschälte und rauh machte. — Arme ebenfalls affizirt. — Gab Hoffnung auf Heilung auf.**

**Gebrauchte Cuticura und war rasch geheilt.**

„Ich litt an Eczema an meinen Händen, Armen und Füßen ungefähr zwölf Jahre. meine Hände und Füße wurden angeschwollen, schwitzten und juckten, wurden dann verhärtet und sehr trocken, schälten sich dann und wurden rauh. Ich versuchte fast alle Arten von Salben und Einreibemittel ohne Erfolg und hatte nur temporäre Erleichterung. Sobald ich mit ihrem Gebrauch nachließ, war mir so schlecht wie je. Ich versuchte es mit mehreren Aerzten, nahm zwei Jahre lang Arsenik und schließlich gab ich den Gedanken auf, daß eine Kur für Eczema existire. Ein Freund bestand darauf, daß ich die Cuticura-Heilmittel gebrauche, aber, da ich voraussetzte, daß sie dieselben „Heilmittel" wie andere waren, die ich versucht hatte, probirte ich sie auch nicht, bis mir so schlecht wurde, daß ich etwas thun mußte. Ich erlangte ein Stück Cuticura-Seife, eine Schachtel Cuticura-Salbe und eine Flasche Cuticura-Resolvent, und in der Zeit, in der sie gebraucht wurden, konnte ich eine große Besserung sehen und meine Hände und Füße wurden schnell geheilt. Ich gebrauchte mehrere Flaschen Cuticura-Resolvent. Dies war vor einem Jahre und seither hatte ich keinen Trubel mehr. Ich glaube, daß ich völlig kurirt bin. Charles T. Bauer, R. F. D. 65, Volant, Pa., 11. März 1908."

**Babies geheilt**

**von Tortur bereitenden, entstellenden Ausschlägen, durch Cuticura.**

Die Leiden, welche Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe unter von Hautkrankheiten geplagten, entstellten Säuglingen und Kindern gelindert und den Comfort, den sie niedergebrochenen und betrübten Eltern bereitet haben, haben in zahllosen Heimen zu ihrer Einführung als unschätzbare Behandlung für die Haut und das Blut geführt. Eczema, Rätheln und jede Form von juckendem, schuppigem Ausschlag werden in der Mehrzahl der Fälle schnell geheilt, wenn alles Andere fehlschlägt.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung für jedes Hautleiden von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen, besteht aus Cuticura-Seife (25c.) zur Reinigung der Haut, Cuticura-Salbe (50c.) zur Heilung der Haut und Cuticura-Resolvent (50c.) (oder in Form mit Chokolade überzogener Pillen 25c. für ein Fläschchen von 60) zur Reinigung des Blutes. In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass. Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.



# Hämorrhoiden

„Ich litt seit 36 Jahren an Hämorrhoiden. Vor einem Jahr im April begann ich Cascarets wegen Verstopfung zu nehmen. In einer Woche merkte ich, wie die Hämorrhoiden verschwanden und nach sechs Wochen plagten sie mich überhaupt nicht mehr. Cascarets wirkten wie Wunder. Ich bin vollständig geheilt und fühle wie ein neuer Mensch." Geo. Kryder, Napoleon, O.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut. Bewirken Gutes. Verursachen keine Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C. C. C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück. 920


## Amerikanische „Siegesallee".

**Lorado Taft möchte die Berliner noch übertrumpfen.**

Der „Ruhm" der Marmorschwadron in der Berliner Siegesallee läßt den hiesigen Bildhauer Lorado Taft nicht schlafen. Er möchte Chicago mit etwas Aehnlichem, aber selbstverständlich viel Größerem, Großartigerem, dem Großartigsten seiner Art in der Welt, beglücken, mit etwas, bei dessen Anblick der die Stadt besuchende Berliner nicht sein bekanntes: „Ja, bei uns in Berlin ist det doch janz wat anderes" zu sagen wagen würde.

Herrn Taft, der zur Zeit in seinem Sommerheim an dem für das Westende der geplanten Midway-Lagune bestimmten Brunnen „Vater Zeit" arbeitet, schwebt die Umwandlung des Midway in eine große amerikanische Ruhmesallee vor, an deren beiden Seiten, wie in Berlin die Hohenzollern in der Siegesallee, Amerikas große Männer in Marmor ausgehauen Parade stehen sollen. An den zu dem ganzen Plane gehörenden Brücken- und Brunnen-Entwürfen arbeitet der Bildhauer schon seit zwei Jahren. Das zur Ausführung nöthige Geld werden, wie er hofft, schönheitstrunkene Bürger schon hergeben. Die Südparkkommission hat ihrerseits bereits versprochen, ihm nach Kräften zu helfen.

Die Modelle zum „Vater Zeit" hat Herr Taft fast vollendet. Seine Idee ist, die Gestalt des „Vaters Zeit" eine Heerde vorüberhastender Menschlein betrachten zu lassen. Die „Brücke der Künste", die sich an Woodlawn Ave. über die Lagune schwingen soll, ist als Mittelpunkt des ganzen Entwurfes gedacht und wird mit großen Marmorfiguren geziert werden. Sie soll prächtiger werden, als die beiden anderen Brücken, die der Wissenschaft und die der Religion. Am Ostende der Lagune soll sich ein zweiter, die Schöpfung im Sinne der griechischen Sage von Deukalion und Pyrrha versinnbildlichender Brunnen mit 36 Figuren in 12 Gruppen erheben.

## Bischof von Peoria.

**Einsetzung des bisherigen Kanzlers in sein neues Amt.**

Der apostolische Delegat in den Vereinigten Staaten, Diomede Falconio, wird am kommenden Mittwoch Morgen den bisherigen Kanzler der Erzdiözese Chicago, Edmund M. Dunne, in der Kathedrale, in deren Bezirk er geboren und getauft wurde, zum Bischof von Peoria weihen. Drei Erzbischöfe, vier Bischöfe und über 600 Priester werden der Feier in der „Holy Name"-Kathedrale an Superior und State Str. beiwohnen, die Erzbischöfe sind außer dem Delegaten Quigley von Chicago und Spalding, der frühere Bischof von Peoria, unter den Bischöfen befinden sich Janssen von Belleville und Muldoon von Rockford. Die Feier in der Kathedrale wird von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr dauern, an sie wird sich ein Festessen in der „Holy Name"-Schule schließen. Am Mittwoch, den 8. September, wird der neue Bischof in der St. Mary-Kathedrale in Peoria in sein Amt eingesetzt werden.

## Cleminson bekommt Besuch.

Dr. Haldane Cleminson, der unter der Anklage steht, am 29. Mai in seiner Wohnung, Nr. 4188 Wayne Ave., seine Frau ermordet zu haben, wurde von seiner Mutter, seinen jungen Söhnen und seinem Vertheidiger Edward J. Green im Countygefängniß besucht. Herr Green erwirkte die Erlaubniß, Dr. Cleminson, seine Mutter und seine Söhne zusammen photographiren zu lassen.

# Dr. Biehn antwortet.

### Erhebt sensationelle Anklagen gegen Gesundheitskommissär.

#### Ald. Hey bestätigt sie.

**Dr. Evans hat angeblich gestattet, daß städtische Ordinanz verletzt wird. — Drei Aldermen machen Untersuchung auf eigene Faust.**

Sensationelle Gegenklagen gegen den Gesundheitskommissär Dr. W. A. Evans erhebt der vom Dienst suspendirte Leiter des städtischen Laboratoriums Dr. J. F. Biehn in seiner Antwort auf die gegen ihn erhobenen Anklagen, die er gestern bei der Zivildienstkommission einreichte. Er beschuldigt den Gesundheitskommissär nicht nur, daß ihn nicht dienstliche, sondern persönliche Gründe zur Einleitung des Verfahrens gegen ihn veranlaßt hätten, sondern bezichtigt ihn auch, sich geweigert zu haben, eine städtische Ordinanz durchzuführen. Trotzdem eine städtische Ordinanz es ausdrücklich verböte, habe der Kommissär gestattet, daß das durch faulige Abfälle verunreinigte Wasser des Bubbly Creek filtrirt und für Trinkzwecke benutzt werde.

Dr. Biehn fand sofort einen Bundesgenossen in Ald. Jakob A. Hey, der seine Angaben über die Verwendung des Wassers vom Bubbly Creek für Trinkzwecke bestätigte. Ald. Hey erklärte gestern, daß er zusammen mit den Aldermen Charles E. Reading und John R. Emerson das Wasser vom Bubbly Creek untersucht habe, und daß Ald. Reading nach dem Genuß des Wassers erkrankt sei. Ald. Hey kündigte an, daß er dem Stadtrath in der ersten Sitzung einen Bericht über seine Untersuchung unterbreiten werde, der sensationelle Anklagen gegen Dr. Evans enthalten werde.

**Dr. Biehns Gegenklagen.**

In seiner Antwort auf die Anklagen des Gesundheitskommissärs erhebt Dr. Biehn die folgenden Gegenklagen:

1. Der Gesundheitskommissär unterläßt es, die Ordinanz, welche die Benutzung des Wassers von Bubbly Creek für Trinkzwecke verbietet, durchzuführen.

2. Er entnahm den Archiven des Gesundheitsamtes Akten und stellte sie nicht zurück.

3. Er duldete, daß Angestellte des Gesundheitsamtes Vorlesungen in medizinischen Lehranstalten hielten, hielt derartige Vorlesungen selbst und ersuchte Dr. Biehn verschiedene Male, ihn zu vertreten. Er war der Ansicht, daß derartige Vorlesungen das Ansehen des Gesundheitsamtes erhöhten.

4. Dr. Evans hatte persönliche Motive, die Anklagen gegen Dr. Biehn zu erheben, und hatte erklärt, daß er ihn schon „kriegen" würde, und daß er stets den Mann kriege, den er auf's Korn nehme.

Bezüglich der Anschuldigung Dr. Biehns, daß er an einem Privatlaboratorium betheiligt sei, antwortete Dr. Evans wie folgt: „Ich bin nicht beim Columbus-Laboratorium beschäftigt, bin nicht finanziell daran interessirt und erhalte kein Gehalt von ihm. Ich gehe jeden Mittag hin oder sollte vielmehr jeden Mittag hingehen, thue es aber nur drei oder vier Mal die Woche. Ich untersuche gewisse Gewebe, erhalte aber keine Bezahlung dafür. Ich will mit dem Laboratorium in Verbindung bleiben. Meine Aktien des Unternehmens habe ich ein halbes Jahr nach meiner Ernennung verkauft."

**Dr. Evans verletzt Ordinanz.**

Die Antwort Dr. Biehns ist vom Anwalt James Hartnett unterzeichnet, den er mit seiner Vertretung betraut hat. Dr. Biehn bezeichnet sich als nichtschuldig und erklärt, daß die Anklagen aus anderen Gründen erhoben worden seien, als der Ankläger behauptet.

Den breitesten Raum nimmt in der Antwort Dr. Biehns die Anklage ein, daß der Gesundheitskommissär es unterlasse, die Ordinanz durchzuführen, welche die Benutzung des Wassers von Bubbly Creek verbietet. Sie lautet wie folgt: Bubbly Creek ist ein offener Abfallkanal, der faulige Abfälle aufnimmt, die ihm aus den Schlachthöfen und durch andere Abfallkanäle zugeführt werden. Der Kanal ist nahezu stillstehend, und die Abfälle werden durch Wasser verdünnt, das die Stadt hineinpumpen läßt. Diese mit Wasser verdünnten Abfälle werden theilweise filtrirt und in diesem Zustande von gewissen Korporationen als Trinkwasser für Menschen und Vieh benutzt, unter Verletzung einer städtischen Ordinanz. Diese Korporationen erzielen damit einen Gewinn, währen die Stadt Chicago finanziell stark geschädigt wird. W. A. Evans, Gesundheitskommissär, der die Anklagen gegen Dr. Biehn erhebt, weigert sich, diese Ordinanz durchzuführen. Dieses Wasser und die Abfälle waren im Gesundheitsamt unter der Leitung von Dr. J. F. Biehn untersucht, und ein Protokoll über den Befund aufgenommen worden. Dr. Evans nahm dieses Protokoll an sich, unmittelbar, ehe er die Anklagen gegen Dr. Biehn erhob. Andere Untersuchungen dieses Wassers wurden von einem Privatlaboratorium vorgenommen, an dem Dr. Evans, wie Dr. Biehn mitgetheilt ist, betheiligt ist. Alle auf die Anklagen bezüglichen Akten unterstehen der Aufsicht von Dr. Evans, der eine Aenderung in ihrer Führung anordnete. Der Gesundheitskommissär entnahm dem Gesundheitsamt Akten und gab sie nicht zurück."

**Dr. Evans antwortet.**

Dr. Evans erhielt gestern eine Abschrift der Antwort Dr. Biehns und begann sofort sie zu zerpflücken und nachzuweisen, daß verschiedene Angaben falsch seien. Der Kommissär erklärte, daß Dr. Biehn die Untersuchung des Wassers von Bubbly Creek geleitet habe, und daß er, wenn er auf Unregelmäßigkeiten gestoßen sei, sie ihm hätte berichten sollen. „Dr. Biehn machte mir nie eine derartige Mittheilung," erklärte der Kommissär. „Die Berichte gingen täglich ein und wurden Dr. Biehn vorgelegt. Ich habe mich nicht um die Einzelheiten in Dr. Biehns Abtheilung bekümmert. Er war Superintendent und mußte sich um die Einzelheiten kümmern. Das war nicht meine Sache. Er behauptet, daß ich Akten des Gesundheitsamtes mitgenommen und nicht zurückgebracht habe, kann aber eine derartige Anklage nicht beweisen."

Hinsichtlich der Suspendirung Dr. Biehns sprach sich der Kommissär wie folgt aus:

„Als ich Dr. Biehn erklärte, daß seine Leistungen nicht genügten, sagte ich zu ihm: „Die Stadt Chicago kann auf bessere Leistungen Anspruch machen. Ich will Ihnen nicht wehe thun, wenn Sie es nicht nöthig machen. Besprechen Sie sich mit Ihrer Familie und lassen Sie mich wissen, ob Sie freiwillig zurückzutreten wünschen." Das war am Donnerstag. Freitag Morgen kam er ins Büro, blieb fünfzehn Minuten und ging wieder fort. Ich hatte keine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Am Nachmittag kam er für kurze Zeit wieder, und ich sah ihn nicht bis zum Samstag Vormittag. Ich verlangte darauf sein Rücktrittsgesuch, worauf er erklärte, daß er nicht freiwillig zurücktreten würde. Daraufhin suspendirte ich ihn vom Dienst."

**Kommt Biehn zu Hilfe.**

Dr. Biehn erhielt gestern, nachdem er seine Antwort auf die gegen ihn erhobenen Klagen eingereicht hatte, einen Bundesgenossen in Ald. Jacob A. Hey, der erklärte, daß er mit zwei anderen Stadtvätern die Zustände untersucht habe und dem Stadtrath in seiner nächsten Sitzung einen Bericht unterbreiten werde, der Sensation machen werde. Er erklärt, daß sie das Gewässer in einem unglaublichen Zustande gefunden hätten und daß das Gesundheitsamt entgegen einer städtischen Ordinanz die Benutzung des Wassers für Trinkzwecke benutze. Er kündigte an, daß er beweisen könne und werde, daß dies Wasser getrunken werde, und daß Ald. Charles E. Reading, der an der Untersuchung theilgenommen habe, davon getrunken habe und nach dem Genusse erkrankt sei.

**Schwindsucht in Chicago.**

Das Gesundheitsamt hat eine Karte veröffentlicht, die einen Ueberblick über das Vorkommen der Schwindsucht in Chicago gibt. Nicht eine Ward ist ohne Schwindsüchtige. Die größte Anzahl Kranker wurde in der 1., 9., 18., 19., 21. und 30. Ward gefunden. Im Februar dieses Jahres wurden 447 neue Fälle in der Stadt gemeldet. Die Karte enthält eine Reihe interessanter statistischer Angaben, unter denen sich die folgenden befinden:

Schwindsucht fordert jedes Jahr 200,000 Opfer im Lande, 4000 in Chicago. Es gibt 600,000 Schwindsüchtige im Lande, darunter 10,000 in Chicago. Schwindsucht wird in den nächsten 10 Jahren 50,000 Opfer in Chicago fordern, wenn die gegenwärtige Sterberate anhält.

Die Karte enthält außerdem folgende beherzigenswerthe Vorschläge zur Bekämpfung der Krankheit: Schwindsucht kann geheilt werden, wenn in der richtigen Weise vorgegangen wird. 90 Proz. der Fälle im ersten Stadium lassen sich in einem halben Jahre heilen. Das Vorhandensein der Krankheit läßt sich leicht feststellen durch einen Versuch mit Serum für Tuberkulose. Das Gesundheitsamt ist bereit das Serum kostenfrei zu liefern.

**Sterblichkeits-Statistik.**

Der Sterblichkeitsbericht des städtischen Gesundheitsamts für die heute abgelaufene Woche zeigt eine Zunahme der Sterbefälle gegen die gleiche Woche des Vorjahres und ein Steigen der Sterberate. Eine verhältnißmäßig bedeutende Zunahme weisen die Todesfälle infolge Durchfalls auf, während die Todesfälle infolge Schwindsucht eine Abnahme gegen das Vorjahr zeigen. Auch Unfälle und Körperverletzung haben zur Erhöhung der Sterberate gegenüber der des Vorjahres beigetragen.

Der Bericht des Gesundheitsamtes ist wie folgt:

| | 28. Aug. 1909 | 21. Aug. 1909 | 29. Aug. 1908 |
|---|---|---|---|
| Gesammtzahl der Todesfälle | 619 | 649 | 584 |
| Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000 | 14.51 | 15.21 | 14.09 |
| Nach Geschlechtern: | | | |
| Männlich | 340 | 362 | 317 |
| Weiblich | 279 | 287 | 267 |
| Nach der Hautfarbe: | | | |
| Weiß | 606 | 624 | 552 |
| Farbig | 13 | 25 | 32 |
| Nach Altersklassen: | | | |
| Unter 1 Jahr | 196 | 208 | 189 |
| 1 bis 5 Jahre | 75 | 90 | 63 |
| 5 bis 20 Jahre | 31 | 40 | 34 |
| 20 bis 60 Jahre | 207 | 220 | 195 |
| Ueber 60 Jahre | 110 | 91 | 103 |
| Nach Todesursachen: | | | |
| Diphtherie | 12 | 5 | 9 |
| Scharlachfieber | 4 | 3 | 5 |
| Masern | 1 | 6 | 0 |
| Keuchhusten | 6 | 5 | 1 |
| Typhus | 3 | 3 | 9 |
| Durchfall — Insgesammt | 198 | 209 | 173 |
| Unter 2 Jahren | 175 | 189 | 160 |
| Ueber 2 Jahre | 23 | 20 | 13 |
| Lungenentzündung | 41 | 38 | 25 |
| Tuberkulose — alle Formen | 55 | 81 | 65 |
| Lungenschwindsucht | 44 | 70 | 60 |
| Andere Formen | 11 | 11 | 5 |
| Krebs | 29 | 24 | 33 |
| Nervenleiden — Insgesammt | 16 | 17 | 17 |
| Krämpfe | 1 | 0 | 1 |
| Einfache Meningitis | 4 | 3 | 5 |
| Andere Nervenkrankheiten | 11 | 14 | 11 |
| Herzkrankheiten | 42 | 45 | 47 |
| Schlagfluß | 14 | 9 | 10 |
| Bright'sche Krankheit | 34 | 38 | 31 |
| Gewaltsamkeit — alle Formen | 58 | 50 | 48 |
| Selbstmord | 6 | 7 | 13 |
| Unfälle | 47 | 31 | 30 |
| Hitzschlag | 3 | 3 | 0 |
| Todtschlag | 2 | 9 | 5 |
| Alle anderen Ursachen | 106 | 116 | 111 |

## Lebensmüde.

**Nahm Gift.**

Die 36jährige Lillian Herbert, Nr. 407 W. Madison Str., nahm gestern Morgen, angeblich in selbstmörderischer Absicht, eine Dosis Morphium, die Nachmittags im Jefferson Park-Hospital den Tod der Lebensmüden herbeiführte. Geldsorgen sollen die Unglückliche veranlaßt haben, sich das Leben zu nehmen.

## In der Schwebe.

**Vertreter der Straßenbahner werden sich erst morgen früh einigen.**

Der Ausgang der jüngsten Verhandlungen behufs Abschlusses eines Lohnabkommens zwischen den Straßenbahngesellschaften und ihren Angestellten ist noch zweifelhaft. In einer gestern stattgehabten Konferenz der Vertreter der Straßenbahnerverbände sprach der Vertreter des Nationalverbandes William D. Mahon für Annahme des Vorschlages Anwalt Fisher's, konnte aber die Mitglieder des Lohnausschusses nicht zu seiner Ansicht bekehren. Morgen Vormittag wird die Entscheidung erfolgen in einer weiteren Konferenz des Lohnausschusses.

Während die Vertreter der Angestellten zu einer Einigung zu kommen suchten, beriethen die Leiter der Straßenbahngesellschaften, ob ihre Linien die erhöhten Ausgaben tragen könnten, welche der Vorschlag Fisher's verursacht. Die Rechnungsbeamten der Chicago City Railway Co. rechneten aus, daß der Abschluß eines Lohnabkommens nach dem Vorschlage Walter L. Fishers der Gesellschaft einen schönen Batzen kosten würde. Trotzdem scheint es sicher, daß die Gesellschaft das Angebot annehmen wird. Die Rechnungsführer der Chicago Railways Co. wurden gestern nicht fertig und setzen ihre Arbeit heute fort.

**Streik vermieden.**

Der angedrohte Streik der Angestellten der Chicago Southern Traction Co. wurde gestern durch einen Kompromiß vermieden. Präsident Mathias Slufh gestand eine Lohnerhöhung von einem Cent dieses Jahr und einem Cent nächstes Jahr zu. Der Höchstlohn beträgt jetzt 25 Cents die Stunde. Das Abkommen wurde von Präsident Mahon zu Stande gebracht. Die Gesellschaft betreibt eine Linie von der 79. Straße nach Morgan Park und eine Linie nach Kankakee.

## Suchen einen Pächter.

**Allerlei Veränderungen im Auditorium Hotel.**

Die „Auditorium Association", Besitzerin des Auditorium-Gebäudes, sucht zum 1. Oktober einen Pächter als Nachfolger des jetzigen, Col. R. H. Southgate, dessen Pachtvertrag am 30. September erlischt. In der letzten Woche hat man mit verschiedenen Veränderungen in dem Hotel begonnen, zu denen in erster Reihe die Einrichtung eines Telephon-Umschalters gehört. Mit Heizung, Kraft und Elektrizität wird das Hotel jetzt vom Congreß Hotel, dem früheren Auditorium Annex, aus versehen. Was mit dem in Marmor getäfelten Tunnel geschehen wird, wenn ein neuer Pächter einzieht, ist noch ungewiß. Er mag beibehalten, er mag auch zugeschüttet werden. Der Tunnel verbindet unter der Congreß Str. die beiden Hotels und ermöglichte es den Gästen des früheren Annex, ohne Kopfbedeckung und Ueberkleider nach dem Auditorium-Theater hinüber zu gehen.

Forrest Jones, seit zehn Jahren Vorsteher des Garderoben-Zimmers im Auditorium-Hotel, wird seit mehr als zwei Wochen vermißt. Er ist etwa 40 Jahre alt, von mittlerem Körperbau, dunkler Gesichtsfarbe, hat bartloses Gesicht und wiegt etwa 150 Pfund.

## Bewässerungsamt macht Reklame.

**Schickt ein Zelt mit Erzeugnissen und Bildern bewässerter Ländereien herum.**

Um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Vorzüge der durch Bewässerung der Unfruchtbarkeit entrissenen Ländereien im Westen zu lenken und Leuten, die sich vielleicht dort ansiedeln möchten, Anschauungs-Unterricht zu ertheilen, will das Chicagoer Bewässerungsamt ein Zelt mit einer Ausstellung von Bodenerzeugnissen jener Gebiete auf die Land-Jahrmärkte schicken. In diesem Zelt soll den Besuchern auch in beweglichen Bildern das Thier- und Landleben in den ehemaligen Oedländereien vor Augen geführt werden. Das Zelt soll an folgenden Orten aufgeschlagen werden: Des Moines, Ia., bis zum 3. Sept.; Hamline, Minn., vom 6. bis 11. September; Milwaukee, vom 13. bis 17. September; Springfield, Ill., vom 1. bis 9. Oktober, und an vielen kleineren Orten.

## Eine Schnürleibchen-Frage.

**Kaufleute protestiren gegen besondere Berechnung für die Schnüre.**

Nach mehrstündiger Erörterung des Gegenstandes faßte gestern der Vollzugsausschuß der kaufmännischen Vereinigung „Retailers' Commercial Union" den Beschluß, daß Schnürleibchen-Schnüre einen nothwendigen Bestandtheil der Schnürleibchen bilden, so wie die Schnüre eines Schuhes oder die Knöpfe eines Rockes, und nicht als Nebenerzeugniß zu betrachten seien, für welches besondere Bezahlung berechnet werden dürfte. Alle Fabrikanten des Schnürleibchen-Trust seien auf das Schärfste dafür zu verurtheilen, daß sie sich weigerten, in den Preis für ein Schnürleibchen ein Paar Schnüre mit einzubegreifen.

Der Verband verfolgt den Zweck des gemeinsamen Einkaufens seitens seiner Mitglieder, unter denen Kleinhändler des Mittelwestens stark vertreten sind.

## Verlangt Schadenersatz.

Im Superior-Gericht hat gestern der Kürschner Louis C. Gold den Kürschner Hermann Walzer, Nr. 790 N. Rockwell Str., auf $25,000 Schadenersatz verklagt, angeblich weil der einen Angestellten Golds vor 14 Tagen bezichtigte, ihm gehörige Felle im Werthe von $1500 in den Fluß geworfen zu haben. Die beiden Parteien weigern sich, nähere Angaben zur Sache zu machen.

## Bevorstehende Vergnügungen.

### Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

**Fest der Rheinländer.**

Karthäusers Park der Schauplatz. — Piknik der Vereinigten Damen von Chicago. — Der dritte und letzte Tag vom Cannstatter Volksfeste des Schwabenvereins.

In Karthäusers schönem Park, 3543 Ridge Blvd., feiert der Rheinische Verein am heutigen Sonntag ein Piknik und Sommernachtsfest. Für Preiskegeln, allerlei Volksbelustigungen und dafür, daß der rheinische Humor zur vollen Geltung kommen kann, hat der Festausschuß gesorgt. Für 25 Cents darf man eintreten und erhält obendrein Getränke. Man fährt mit der Straßenbahn bis Clark und Devon Ave. und benutzt dann das „rheinische Automobil" bis zum Festplatz.

Die Vereinigten Damen von Chicago, einer der jüngsten Vereine der Stadt, denn er wurde erst im letzten März gegründet, veranstalten am heutigen Sonntag im Eureka-Park ihr erstes Piknik. Trotz seiner Jugend zählt der Verein bereits 400 Mitglieder, der beste Beweis dafür, daß er gleich von Anfang an den richtigen Weg beschritten hat. Ein starker Besuch ist daher dem Fest, das von den Damen Ernestine Giermann, Präsidentin; Emma Tantelsen, Minnie Meier, Elise Wigger, Wilhelmine Schesky und Marie Triple vorbereitet wurde, sicher, und für Belustigungen aller Art, darunter Preiskegeln, trägt der Festausschuß Sorge. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Eintrittspreis auf 25 Cts. die Person.

Heute ist der dritte und letzte Tag vom Cannstatter Volksfeste des Chicago Schwabenvereins. Noch einmal bietet sich Gelegenheit, den Neckarwein aus den Stuttgarter Hofkellereien zu schlürfen, sich an dem Festspiel „König Drosselbart" zu ergötzen und sich der ganzen, in ihrer Art einzigen Festfreude hinzugeben. Das Programm des Tages ist unverändert dasselbe, wie am letzten Sonntag und Montag, als viele Tausende von Besuchern sich in Brands Park tummelten. Allem Anschein nach wird auch heute der Besuch wieder sehr zahlreich werden.

Einen Herren-Ausflug nach Saugatuck Mich., und dem schön gelegenen Kalamazoosee mit seiner herrlichen Umgebung veranstaltet der Junger Männerchor in den Tagen vom kommenden Freitag bis zum Montag, 6. Sept. Die Betheiligung, sämmtliche Kosten eingerechnet, kostet für Mitglieder $12, für Nichtmitglieder $15. Die Abfahrt erfolgt am 3. Sept. 8:30 Vorm. mit dem Dampfer, der um 4 Uhr in Saugatuck eintrifft. Von dort geht die Fahrt mit Gasolinpinasse nach dem Kalamazoo House, wo der Rest des Tages verbracht wird. Für Samstag sind Wagenfahrt nach Rhodis Farm, Bootfahrt nach Macatawa Park, Metzelsuppe und Kommers geplant, am Sonntag soll ein großes Wasserfest mit Bootfahrt, Baden, Wasserspielen usw. abgehalten werden, und der Sonntag wird mit Spaziergang nach dem Kahlkopf, einer Dampferfahrt nach Richmond und den Vorkehrungen zu der um 6:30 stattfindenden Abfahrt nach Hause ausgefüllt werden.

Im großen Saale von Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., feiert der Prinz Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am kommenden Samstag Abend sein 7. Stiftungsfest mit Ball. Die Mitglieder Helene Taeker, Präsidentin; Ulrike Grützmann, Margarethe Koll, Bertha Pauly, Bertha Kessin, John Blümke und Rudolf Grubert sind mit den Vorkehrungen betraut und bemühen sich eifrig, den Besuchern angenehme Stunden zu verschaffen. Der Anfang ist auf 8 Uhr, der Preis der Eintrittskarten im Vorverkauf auf 25 und an der Kasse auf 35 Cents festgesetzt.

Am kommenden Sonntag und Montag, 6. September, wird von Sektion 3, Rodgers Park, des Luxemburger Bruderbundes von Amerika in Karthäusers und Eberts vereinigten Groves die 6. jährliche Schobermesse nebst Erntefest und Acker- und Gartenbau-Ausstellung gefeiert. Der Festausschuß erklärt, daß das Luxemburger Herbstfest diesmal großartiger als je gefeiert werden wird. Für Unterhaltung der verschiedensten Art ist in der freigebigsten Weise gesorgt, und zwei Fuder importirten Wormeldinger Scholtesbergers (1904er) werden die Kehlen anfeuchten. Das Vergnügungsprogramm ist großartig, und die Reichhaltigkeit der Blumen- und Ackerbau-Ausstellung wird ebenfalls alles Frühere in den Schatten stellen.

Eine gesellige Unterhaltung mit musikalischen Vorträgen veranstaltet der Ungarländ. Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein am Sonntag, 19. Sept., in der Wicker Park Halle. Irene Martin, die bekannte Geigenkünstlerin, und mehrere Gesangvereine haben zugesagt, die Besucher mit Vorträgen zu unterhalten, und auch für gute Konzert- und Tanzmusik hat der aus den Herren Frank Schweiger, Joe Maschek, Joe Dittrich, Martin Marichall, Hermann Brandenburg, Wilhelm Klein, Joe Szubo, Nick Paulus, Andreas Kost, F. Szikorr, Georg Gabler und PePier Prungl bestehende Festausschuß gesorgt. Jedenfalls werden die Theilnehmer recht angenehme Stunden verleben.

## Personal-Nachrichten.

Im eilend fließenden Strom der Zeit strebt
 rüstig zum fernen Gestade
Auf munterem Schifflein ein Heldengreis, ein
 Sänger am Steuerrade.
Kompaß ist für ihn die Leier, der Klang des
 Liedes in mächtigen Akkorden,
Ob freudig die Weise, ob Trauersang, ob ein
 Hymnus an heiligen Orten:
Begeisternd stets durch das Herz ihm zieht als
 strahlender Edelstein: „Das deutsche Lied!"

Bei Mutter Germaniens Lorelei, dort hat seine
 Wiege gestanden,
Ein frisch rheinisch Blut blieb immer ihm treu,
 ob auch Heimath u. Jugend entschwanden.
Krystallklar an Geist in Liebe zur Fahne, so
 wissen den Sänger wir stets auf dem
 Plane.
Können höheres Lob einem Freunde wir zollen?
 Mit nichten! Ergreift denn die Humpen, die vollen!
Erhebt Euch zum schmetternden Jubelgesang, ein
 donnerndes Hoch schall' die Wells Straße
 entlang!:
„Rosig verklärt sei Dein ferneres Leben. Freundschaft und Treu soll uns allzeit umweben!"
 H. H.

Am Freitag Abend hatte sich eine stattliche Anzahl Sänger, passive Mitglieder und Freunde, in der Senefelder Halle eingefunden. Anlaß hierzu war die Geburtstagsfeier von Jakob Becker. Es war eine Ovation, welche dem Ehren-Mitglied und Jubilar, Jakob Becker, zu seinem 70. Geburtstage und zu gleicher Zeit seiner 40-jährigen Mitgliedschaft gebracht wurde. Nachdem die Probe beendigt war, erhoben sich die Sänger, und es erscholl aus voller Brust „Der Tag des Herrn". Darauf wurden die Tische zusammengerückt und bald entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Ehren-Mitglied Emil Höchster, Richter Michael F. Girten und Andere hielten humorvolle Reden. Diese wechselten ab mit Chorliedern und Einzelvorträgen, bis die vorgerückte Zeit Schluß dieser urgemüthlichen Sitzung gebot. A. R.

— **Bestätigung.** — „Ist es wahr, Papa, daß es auch unter Frauen viele Erfinderinnen gibt?" — „Das will ich meinen. In jedem Kaffeeklatsch findet man Beweise!"

## War eine Ente.

### Der Inquest über Frl. Scharringhausens Tod verschoben.

**Nur drei Zeugen vernommen.**

Der Bräutigam des Opfers schildert ein sonderbares Erlebniß. — Geld vermißt. Eine Saite gesprungen. — Seine beste Freundin. — Ein „Pferdehandel".

Der Inquest über den Tod der 30jährigen Emilie Scharringhausen, Nr. 93 N. Clark Straße, deren Leiche gestern Morgen aus dem See gezogen wurde, ist vom Koronersgehilfen H. G. Reinhardt eröffnet, aber auf den 1. September verschoben worden. Es geschah, das, nachdem Reinhardt hinterbracht wurde, daß Franz Poklacki, Nr. 265 Webster Ave., gesehen habe, wie Emilie in den See fiel. Detektives haben inzwischen festgestellt, daß diese Angabe eine „Ente" war. Poklacki erklärte, daß er zwei Stunden nach dem Verschwinden des Mädchens auf der Mole eintraf.

Gestern wurden nur drei Zeugen vernommen. Der Koronersarzt H. G. Reinhardt, der die Leiche geöffnet hat, gab an, daß der Tod durch Ertrinken verursacht wurde.

Der Vater des Opfers, Adolph Scharringhausen aus Bensonville, Ill., sagte aus, daß seine Tochter und ihr Bräutigam James Bagneris ihn vor drei Monaten besucht hätten. „Emilie," fuhr er fort, „klagte über ein schlimmes Bein, erklärte aber, daß das Leiden von keiner Bedeutung sei. Vorigen Montag erhielt ich von ihr eine Postkarte des Inhalts, daß sie mich vielleicht im Laufe der Woche besuchen würde."

**Der räthselhafte Gast.**

Bagneris, der nächste Zeuge, gab an, daß er Emilie vor drei Jahren kennen lernte. Im Februar habe er sich mit ihr verlobt.

Seit mehreren Monaten hätten sie zusammengewohnt. Vor etwa sechs Monaten, als er heimkam, hätte er im Zimmer einen Fremden angetroffen, der auf die Frage, was er wolle, geantwortet habe: „Ich wünsche Emilie zu sprechen." Der Zeuge fuhr dann fort: „Als ich ihn fragte, wer er sei, und was er von Emilie wolle, antwortete der Frechdachs: „Das geht Sie nichts an!" Ueber seine Unverschämtheit empört, rückte ich ihm zu Leibe und prügelte ihn zur Wohnung hinaus. Als Emilie heimkam, erzählte ich ihr den Vorfall. Sie versicherte mir, den Burschen nicht zu kennen."

Bagneris gab auch an, daß Emilie kurz vor ihrem räthselhaften Verschwinden $35 bei sich hatte. Er habe gesehen, wie sie auf der Mole das Geld einem Handtäschchen entnahm und es in eine Börse steckte. Die Börse und das Geld werden vermißt.

**Die Liebe erkaltet.**

Frl. Alice Follis, Nr. 4103 Campbell Ave., deren Bräutigam Paul Hennig, wie berichtet, kurz vor der anberaumten Trauung verschwand, erklärte gestern, daß sie den Mann, der sie schmählich habe sitzen lassen, nie heirathen würde, selbst wenn er auf den Knien ihre Verzeihung erflehen würde. Sie glaube nicht, daß ihm etwas zugestoßen sei, habe vielmehr guten Grund zu der Annahme, daß seine Angehörigen, die sie nicht leiden konnten, ihn im letzten Augenblick dazu veranlaßten, sie im Stich zu lassen. Der Mann, in dessen Gesellschaft man ihn zuletzt sah, sei ein Verwandter gewesen. Der habe ihn auch höchstwahrscheinlich dazu bewogen, ihr mit der Depesche, die die Nachricht enthielt, auch den Heirathsschein zuzuschicken.

**Nicht ganz verlassen.**

Ralph Ward, Nr. 334 Van Buren Straße, der angeblich geständig ist, eine Anzahl Einbrüche verübt und Geldschränke gesprengt und geplündert zu haben, wurde gestern dem Stadtrichter Going vorgeführt, der auf Ersuchen der Polizei das Verhör auf Dienstag verschob und ihn bis dahin unter $15,000 Bürgschaft stellte.

Seine Frau, die sich vor etwa Jahresfrist von ihm trennte und wieder zur Mutter zog, sprach gestern in der Wache vor und erklärte, jetzt, in seiner Stunde der Noth, treu zu ihm zu halten zu wollen. Sie könne es nicht glauben, daß er alle die Verbrechen, deren er sich angeblich schuldig bekannte, auch begangen habe. Wenn er sich an fremdem Eigenthum vergriff, so that er es wahrscheinlich, um ihr, der kranken Frau, thatkräftig unter die Arme greifen zu können. Denn er habe sie, obgleich sie getrennt von ihm lebte, doch häufig unterstützt. Sie hätte sich häufig gewundert, wo er, der Arbeitslose, das Geld herhatte.

Sein Vertheidiger S. E. Foos beklagte sich bitter über die Polizei, die ihm, wie er behauptet, den Zutritt zu dem Klienten versagt und dem armen Teufel so lange zugesetzt habe, bis er, um Andere zu schützen, das sogenannte Geständniß ablegte, in dem er sich einer Anzahl Einbrüche schuldig bekannte, die er nicht begangen habe.

**Tauschten die Frauen aus.**

Als Wm. McPherson, Elgin, gestern in Geneva, einen Heirathsschein für sich und Frau Wm. H. Warner aus Elgin erwirkte, erzählte man sich in gewissen Kreisen, daß er und sein Freund Warner vor länger als Jahresfrist ihrer Frauen überdrüssig wurden und auf die schlaue Idee verfielen, die besseren Hälften auszutauschen. Die Frauen waren angeblich damit einverstanden. Sie erwirkten die Scheidung. McPherson sei jetzt im Begriff, dem Uebereinkommen gemäß, den Handel abzuschließen. Warner soll beabsichtigen, demnächst auch sein Versprechen einzulösen und die geschiedene Frau McPherson zu ehelichen.

**Polizei mußte einschreiten.**

An Maple Straße und Foster Ave., Evanston, prügelte sich gestern H. V. Weeden, der Sohn des Pensionsanwalts Elnathan S. Weeden, mit einem angeblich berüchtigten Strolch, Namens Frank Fitzsimmons, der ihn beleidigt hatte, wohl eine halbe Stunde lang, ehe die Polizei einschritt und ihn beim Wickel nahm. Fitzsimmons hatte, als die Häscher nahten, das Weite gesucht und auch seine Flucht bewerkstelligt. Der Häftling bekannte sich vor dem Polizeirichter des unordentlichen Betragens schuldig. Er wurde um $3 gestraft.

**Unnöthige Besorgniß.**

Der Schankwirth Charles Ryan, Nr. 527 State Str., der Donnerstag, wie berichtet, der Polizei als vermißt gemeldet wurde, ist Freitag Abend heimgekehrt. Er erklärte, daß er auf der Westseite geschäftlich zu thun gehabt hätte. Die Besorgniß seiner Frau, daß ihm etwas zugestoßen sein könnte, sei ganz unbegründet gewesen. Da er schon öfter tagelang „in Geschäften" von Hause fortgeblieben sei, so hätte sie nicht gleich zur Polizei zu laufen brauchen.

**Schießbolde bestraft.**

John Copal und John Blasak, Nr. 5029 29. Straße, die Freitag beim Schießen nach der Scheibe den 13jährigen Joseph Sladowsky, Hawthorne Ave. und 29. Straße, verwundeten, wurden gestern von Richter F. Matusek in Morton Park um je $15 und die Kosten gekränkt. Die Kugel, die dem Opfer oberhalb des Knies in das linke Bein drang, mußte gestern mit dem Messer entfernt werden.

**Niete in der Ehelotterie.**

Zum 22. Mal wurde gestern der Maurer J. F. Mayhew aus Chicago, diesmal in Gary, Ind., unter der Anklage verhaftet, seine Frau böswillig verlassen zu haben. Das Scheidungsverfahren soll schon in Chicago anhängig gemacht worden sein.

### Im Dienste verunglückt.

Dem Weichensteller J. Stromper wurde die Hand zermalmt.

**Am Ende des Ziels.**

Der Weichensteller Joseph Stromper, Nr. 13139 Erie Ave., wurde gestern, als er auf den Rangirhöfen der Grand Crossing Tack Company Dienst verrichtete, zwischen den Puffern zweier Güterwagen die rechte Hand zermalmt. Sie wird ihm wahrscheinlich amputirt werden müssen. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

**Zigeunertrieb.**

Von unwiderstehlicher Wanderlust gepackt, brannte Frank Richardson seinen in Detroit wohnhaften achtbaren Eltern nicht weniger als fünfzehnmal durch, um wochenlang als sorgloser Landstreicher umherzuziehen, ehe er wieder heimkehrte. Gestern wurde er, auf dem letzten dieser Streifzüge vom Tode ereilt. In Hammond, Ind., wurde der 18jährige Jüngling von einem Zuge der Michigan Zentralbahn überfahren. Die Leiche wird nach Detront gesandt werden.

**Starb an Blutvergiftung.**

Die 45jährige Julian Nolan, Nr. 501 W. Adams Str., zog sich eine leichte Schramme an der Hand zu. Da sie die Verletzung vernachlässigte, trat Blutvergiftung ein. Die Kranke mußte nach dem Grace-Hospital geschafft werden. Dort ist sie gestern gestorben. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 380 W. Van Buren Str. geschafft.

**Ueber den Haufen gefahren.**

An South Chicago Ave. wurde gestern die 16jährige Katie Jankowski von einer Elektrischen der Calumet-Linie über den Haufen gefahren. Die Verunglückte, die schwere Brauschen erlitt, mußte in einer Polizeiambulanz nach ihrer Wohnung Nr. 8720 Harbor Ave. geschafft werden.

— **Vokativus.** — Tante: „Ja, ja, dann sind die Tanten immer die Besten auf der Welt, wenn die Herren Neffen Geld brauchen, dann denken sie auch an die alten Tanten — sonst nie!" — Neffe: „Liebe Tante, rede nicht so, Du thust uns sehr Unrecht. Wärst Du nur einmal Abends bei uns auf der Kneipe, da hörtest Du weiter nichts als: Meine Tante, Deine Tante!"


## Lebenskraft

ist die Folge von zuträglicher Nahrung. Wenn Ihr für sich bietende Gelegenheit bereit sein wollt, so müßt Ihr regelmäßig Nahrung genießen die schnell vom Blut absorbirt und dem Gehirn, den Nerven und Muskeln als vitale Energie zugeführt wird.

Wie wäre es, GRAPE-NUTS mit Sahne zum Frühstück zu versuchen. Eßt langsam und beachtet das Wohlbefinden rechter Lebenskraft, die Euch bleibt bis zum Mittagessen.

„Es hat seinen Grund."

Leset „Der Weg nach Wohlstadt" in Packeten.



# Mandel Brothers Basement

Am Montag und Dienstag gemachte Kredit-Einkäufe werden auf Wunsch auf das September-Konto eingetragen.

## 50c Offerte: Flannelette-Nachtkleider

Flanellette-Nachtkleider in hübschem Blau oder Rosa mit weißer Figur; breites Yoke; runder Kragen aus einfachem Material, zu 50c. Sparsamkeits-Basement.

68c für Flannelette-Nachtkleider, Bishopmuster; hübsche rosafarbige oder blaue, mit weißen Streifen; umgewendete Kragen, mit waschbarer Borde; gut weit und lang; 68c.

**Flannelette-Unterröcke, 50c**

50c für Flanellette-Unterröcke; breite volle Ruffel, mit ausgezackten Kanten; rosa oder blau mit weißen Figuren; andere in Weiß und mit Stickerei-Ruffle.

## Neue Herbst Suits reduzirt auf 16.75

Das Interesse für die neuen Moden der kommenden Saison macht sich schon jetzt durch die vielen vorsichtigen Einkäuferinnen kund, die täglich diese Abtheilung besuchen, um den Vortheil früher Auswahl zu erlangen. Sparsamkeits-Basement.

Zu 16.75, besonders neue Muster in hübschem Broadcloth; in Schwarz, Cadet, Grün, Wistaria: 7/8 langer Coat, halb eng anpassend; durchweg fein gefüttert; faltiger gored Rock, 16.75.

**Unsere neuen Suits zu $20**

$20 für geschneiderte Herbst-Suits in modernen Homespuns; — 7/8 Länge, „mannish" Coat; faltiger Dagobert-Kleiderrock, strikt neueste Mode.

$10 für schwarze Voile-Kleiderröcke von guter Qualität; mit Satin-Folds; faltige Dagobert-Muster.

## 3700 Paar Schul-Schuhe, 40% ab

Ein sehr umfangreicher Aufkauf, den wir vom Bundesdistriktgerichte machten. Alle Ledersorten, gelbe und schwarze; solide hervorstehende Sohlen. Sparsamkeits-Basement.

Muster für junge Mädchen und Kinder wie folgt:
95c für 1.50-Schuhe in Größen von ? bis 8.
1.10 für 1.75-Schuhe in Größen von 8½ bis 11
1.35 für 2.25-Schuhe in Größen von 11½ bis 2.

**Schuhe für Damen und Männer**

Sind unter dem vom Bundesdistriktgerichte gemachten Einkaufe. —
1.95 für 3.50- bis zu 5.00-Oxfords für Männer und Frauen.
2.55 für 3.00- bis zu 3.50-Oxfords für Männer und Frauen.

## Reinwollene Knaben-Anzüge zu 2.95

Bei dem nur noch wenige Tage entfernten Schulanfang ist eine Gelegenheit, Schulkleider solcher Qualität zu kaufen, wirklich zeitgemäß. Sparsamkeits-Basement.

Extra Knickerbockers mit jedem Anzuge; doppelknöpfiger Rock. Die Muster sind hübsch, in dauerhaftem Grün, Grau und Braun. Alle Größen, 8—16; speziell zu diesem Verkauf, 2.95.

**75c Kniehosen für 6- bis 16-jährige, 25c**

Es sind angebrochene Partien, aber eine gute Auswahl. 25c für 50c Knaben-Blusen; einfache blaue Chambrays und hübsche fancy Färbungen; für 6—14jährige.

## Dauerhafte neue Unterröcke für $1.00

Zu $1 werden Sie eine mehr als gewöhnlich anziehende Partie von Taffeta-Unterröcken hier vorfinden; mit Stickerei-Ruffle gemacht. Mit Unterlage und einer Staub-Ruffle; in den besten Schattirungen; zu $1. Sparsamkeits-Basement.

Sateen-Unterröcke von sehr guter Qualität: extra breite Flounce mit Accordion Falten-Ruffel, Unterlage und Staub-Ruffle; verschiedene Muster zur Auswahl, $1.

**Spezielle Unterröcke, 68c**

Eine Räumungs-Gruppe von guten Taffetine Unterröcken; — mit einer ausgiebigen Ruffle; tucked in Clusters; ein Bargain zu 68c.

Seidene Unterröcke; in allen den beliebten Schattirungen, — 3.65.
Heatherbloom-Unterröcke zu nur 1.48 bis zu 2.95.

## Waschbare farbige Baby-Kleider, 50c

In französischem oder russischem Muster; — einfache dunkelblaue, andere mit Pin Dots oder schmalen Streifen; in Größen bis zu 4 Jahren, 50c. Sparsamkeits-Basement.

Elegante Bloomer-Anzüge f. kühles Wetter; schwerer Percale in zwei blauen Schattirungen mit Polkatupfen; hübsch gestreifter Rand; Bloomers von guter Facon; Größen bis zu 4 Jahren; 85c.

**Weiße Schul-Schürzen zu 50c**

Zwei Muster in gutem weißem Lawn; im Princeß oder Hubbard-Muster; reizend verziert mit Feather-Stitching; in Größen bis zu 12 Jahren; ganz spezielle Werthe, 50c.


### Eigene Wasserleitung.

Oak Park theilweise von einer Privatgesellschaft unabhängig.

Die städtische Wasserleitung in einem Theil von Oak Park ist jetzt fertig, und seit gestern wird der Vorort mit Wasser direkt aus dem See versehen und damit theilweise von der Suburban Water and Light Co. in dieser Sache wenigstens unabhängig. Die Leitungsröhren liegen unter dem North Boulevard der Oak Park Ave. und der Marion Str., nördlich von der Lake Str. Noch vor Winters Anfang soll das Leitungssystem über die ganze Gemarkung ausgedehnt werden. Der Preis für städtisches Leitungswasser wird $1.75 für 9000 Gallonen im Vierteljahr sein und 18 Cents für jede weitere tausend Gallonen.

### Freistellen in Tuskegee.

Die Ausstellung des kaufmännischen Verbandes der Neger.

Fünf Freistellen in Booker T. Washingtons Negerschule Tuskegee Institut werden gelegentlich der vom 15. bis zum 20. September von der „Negro Business League" zu veranstaltenden Ausstellung in der Bethel-Kirche, 30. und Dearborn Str., vertheilt werden. Die Oberleitung der Ausstellung führt der Kongreßabgeordnete Martin B. Madden, Präsident Taft, Gouverneur Deneen, Senator Lorimer, Mayor Busse, Booker T. Washington und Andere werden sie besuchen. Die Ausstellung wird sich auf Photographie, Bäckerei, Handpflege, Friseurkunst, Porzellanmalerei, Schneiderei, Bankwesen, Grundeigenthumshandel, Putzmacherei, Druckerei und andere Erwerbszweige erstrecken.

### Urtheil umgestoßen.

Frau Adele L. M. Carothers wird nochmals dem Irrenrichter vorgeführt werden.

Countyrichter Rinaker hat auf Grund eines technischen Fehlers das Urtheil umgestoßen, demgemäß Frau Adele L. M. Carothers, Pontiac, Ill., für geisteskrank erklärt wurde, und eine Neuverhandlung anberaumt, die wahrscheinlich in nächster Woche stattfinden wird. Gleichzeitig wird wohl auch an Stelle des der Sippe der Frau nicht genehmen James M. Lyons, Pontiac, ein anderer Vermögensverwalter ernannt werden. Frau Carothers befindet sich zur Zeit im Hospital zu Kenilworth.

### Blutige Rache.

Frank Donovan vermessert seinen Arbeitgeber Stephen Dooley.

Als der Fuhrunternehmer Stephen Dooley gestern seinen Leuten den Lohn auszahlte, vermißte einer von diesen, Frank Donovan, $2 und erhielt auf seine Frage von Dooley den Bescheid, daß er eine Grocerrechnung, welche Donovan nicht hatte bezahlen wollen, für ihn bezahlt hätte. Das brachte Donovan so in Wuth, daß er ein Messer zog und es Dooley zweimal in die Brust stieß. Der Messerheld wurde verhaftet, den schwer, vielleicht tödtlich Verwundeten brachte die Polizei nach seiner Wohnung, 891 Turner Ave.

* Im Hause 2221 Prairie Ave. erlitt gestern Abend Frau Lydia K. Korbett leichte Brandwunden dadurch, daß ihr Gasofen, der leck war, als sie ihn anzünden wollte, explodirte.

### Ließen sich's nicht gefallen.

Charles Struhm wäre sein Protest beinahe schlecht bekommen.

Die Mitglieder einer Loge der Kolumbusritter bestiegen gestern Abend an Chicago Ave. und Clark Str. drei Straßenbahnwagen zu einer Fahrt nach Riverside und machten dabei ziemlich viel Geräusch, indem sie Blechhörner erschallen ließen. Da an jener Ecke zur selben Zeit ein Gottesdienst im Freien abgehalten wurde, fühlte sich Charles Struhm, 201 Orleans Str., veranlaßt, den Leuten Ruhe zu gebieten. Das hatte aber nur die Wirkung, daß noch kräftiger geblasen wurde. Als dann Struhm grob wurde, sprangen die Ausflügler erzürnt von dem Wagen und stürmten auf Struhm los, der eilig den Rückzug antrat und in der nahen Bezirkswache Schutz suchte. Die Andern verfolgten ihn bis an die Thür und rannten dabei die Theilnehmer an dem Gottesdienst über den Haufen. Struhm wurde in der Wache behalten, bis die Gesellschaft abgefahren war, verhaftet wurde Niemand.

### Falsch unterrichtet.

Präsident Farwell von der Law and Order League benachrichtigte gestern den Mayor von Chicago Heights, daß für den Abend eine Preisboxerei zwischen den in genanntem Vorort ansässigen Faustkämpfern Gary und McGann vorbereitet würde, man möchte diese doch verhindern. Man antwortete ihm, er müßte falsch berichtet worden sein, denn von dem angeblich bevorstehenden Ereigniß wüßte nicht einmal die Ortspolizei etwas, und die interessirte sich doch für dergleichen am meisten. Ja, die Polizei hätte auch noch nie gehört, daß außer Gary noch ein zweiter gewerbsmäßiger Faustkämpfer zur Einwohnerschaft von Chicago Heights zähle; sie hätte von dem fraglichen McCann noch nie etwas verlauten hören.

### Jagd auf Autler.

Die Parkpolizei setzt die Verhaftungen schnell fahrender Autler fort. Gestern Abend verhafteten Südpark-Polizisten in der Gegend von 22. Str. und Michigan Ave. wieder drei und brachten sie zur Harrison Str.-Bezirkswache, von wo sie später gegen Bürgschaft entlassen wurden. Die Verhafteten waren: Richard Kleinen, 814 Campbell Ave.; Russell Hart, 1017 W. Monroe Str., und H. J. Bonney, 216 Caß Str.

### Ein Findling.

Frau Otto Heckert, 2750 N. Western Ave., die Gattin eines vermögenden Kaufmanns, die selbst schon drei Kinder hat, fand am Freitag auf der Hintertreppe ihres Hauses einen in Zeitungsblätter gehüllten, etwa eine Woche alten Knaben. Sie beabsichtigt, den Kleinen an Kindesstatt anzunehmen. Die Polizei welcher der Fall gemeldet wurde, hat wenig Hoffnung auf Ermittlung der Herkunft des Knaben.

### Kurz und Neu.

* Der vom County-Hospital als Wärter beschäftigt gewesene Walter Hubbard wird seit einigen Tagen vermißt. Man nimmt an, er sei in einem Anfalle von Geistesstörung ziellos davongegangen.

### Wer war die erste Suffragette?

Der „Marzocco" glaubt auf diese Frage Antwort geben zu können: An einem Dezemberabend des Jahres 1848 erschien in einem Pariser Kaffeehause eine „Bürgerin" in rothem Gewande, mit blauer Schürze und dreifarbiger Kravatte; auf dem Kopfe trug sie die historische phrygische Mütze. Diese Frau war die erste Frauenrechtlerin; andere Frauen schlossen sich ihr an und immer lauter ertönte der Ruf nach einer „Republik der Frauen"; die Männer im Allgemeinen und die Ehemänner im Besonderen erhielten den Titel „Tyrannen". Man gründete einen Frauenklub, der sich „Klub der Vesuvianerinnen" nannte. In diesem feuerspeienden Klub suchten sich in bedrohlicher Eruption die kühnsten Ideen Bahn zu brechen; man forderte zum Beispiel die Gründung eines Staates im Staate, eines Staates, der sich ausschließlich aus weiblichen Elementen zusammensetzen sollte. Die kriegerisch gestimmten Frauen bildeten unter dem Namen „Legionen der Vesuvianerinnen" Bataillone, u. es tauchte natürlich die Frage auf: „Was ziehen wir an?" Einige waren für Pluderhosen, die bis zum Knie reichen sollten, andere für einen militärisch kurz geschnittenen Rock. Den Parisern machte die Sache großen Spaß. Die Frauen ließen sich aber nicht einschüchtern, hielten das prasselnde Witzfeuer und selbst derbe Karikaturen ruhig aus und trugen stolz ihr Banner, auf welchem mit Goldbuchstaben geschrieben stand: „Emanzipation der Frau". Sie gaben zwei Zeitungen heraus, das „Journal des Cotillons" und die „Voix des Femmes"; die letztere führte den Untertitel: „Sozialistische Tageszeitung, Organ der Interessen aller Frauen". Männer wurden zu den Versammlungen der Umstürzlerinnen nicht zugelassen. Es kam aber vor, daß sich Mannsbilder in einer Verkleidung einschlichen; wurden sie entdeckt, so ging es ihnen sehr schlecht: sie bekamen dann von zarten Frauenhänden Prügel, die mit Männerfäusten auch nicht besser hätten appliziert werden können. Die Führerin dieser Frauenrechtlerinnen war Jeanne Dervin, die alles mögliche anstellte, um sich einsperren zu lassen. In ihren Mußestunden molestirte sie in Männertracht die Behörden, um ihre Eintragung in die Wahllisten durchzusetzen.

— **Alte Bekannte.** — Geschäftsreisender: „......übrigens kommen Sie mir so bekannt vor, guter Mann!" — „Schon möglich! Ich war früher Hausdiener bei Wachtel & Hasse, und da ist mir so mancher von Ihrer Kouleur durch die Finger gegangen."

— **Die Märtyrerin.** — Gnädige: „Marie, ich glaube gar, Sie sind gestern in meinem Hellblauen ausgegangen!?" — „Na ja doch; aber einmal und nie wieder! Wenn Sie 'ne Ahnung hätten, wie die mir geuzt haben den ganzen Abend wegen dem alten Klunker!"

— **Im Heirathskontor.** — Diese junge, schlanke Dame hat eine Mitgift von 10,000 Mark. Diese, die schielt, bekommt 20,000 Mark; und diese, die etwas verwachsen ist, erhält 30,000 Mark Mitgift. — Hören Sie: Haben Sie nicht eine Verwachsene, die schielt?

— **Das geplatzte Pneumatik.** — A.: Warum laufen Sie denn neben Ihrem Rade her? Fahren Sie doch! — B. (Radfahrer): Mein Rad kann nicht mehr, die Luft ist ihm ausgegangen!

### Die englische Bühne.

Powers. — Morgen Abend zieht Henrietta Crosman in Powers' ein, um „Sham", ein Lustspiel von Geraldine Bonner und Elmer Harris, aufzuführen. Frl. Crosman spielt die kluge Tochter einer alten holländischen Familie, die zwar Stellung und Geschmack an üppigem Leben, aber nicht das dazu erforderliche Geld geerbt hat und zu allerhand Auskunftsmitteln greift, um den Schein zu wahren. Der Chicagoer Schauspieler Paul Dickey ist Frl. Crosman's Partner.

Chicago Opera House. — Die Vorstellungen von „The Climax", bisher in Powers', werden von heute an auf dieser Bühne gegeben. Leona Watson, Albert Bonning, Effingham Pinto und James J. Ryan sind in dem zugkräftigen Stück beschäftigt.

Studebaker. — Elsie Janis beginnt morgen Abend hier ihre zweite Saison in „The Fair Co-Ed". Die Mitglieder ihrer Truppe, darunter Arthur Stanford, Sidney Jarvis, Edgar Halstead, Inez Bauer, Bena Hoffman und Larry Beck, sind dieselben wie bei den ersten Aufführungen des hübschen Adeschen Lustspiels.

Marvin's Theater. — Charles Marvin eröffnet morgen Abend das College und das Marlowe-Theater. Im College wird Avery Haywood's Stück „Clothes" und im Marlowe Clyde Fitch's „The Cowboy and the Lady" gegeben. In beiden Häusern treten viele neue Kräfte auf, im „College" Marie Nelson, Daniel Reed, Lillian Westner und Raymond Walburn; im „Marlowe" Frederick Julian, Edith Weber Julian und Lafayette McKee.

Bush Temple. — Am kommenden Samstag wird hier die Saison mit „Zaza" eröffnet. Die Titelrolle spielt Mary Pavey, die für Hauptrollen engagirt worden ist. Als Vertreter der männlichen Hauptrollen hat man Ramsey Wallace gewonnen.

Illinois. — „The Traveling Salesman" behält hier sein Standquartier noch eine weitere Woche und wird dann seiner Firma melden können, daß er in Chicago ausgezeichnete Geschäfte gemacht habe.

Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi" findet neuerdings besonders lebhaften Zuspruch seitens der zahlreichen Fremden, welche um diese Jahreszeit aus dem Süden nach Chicago kommen, um hier unsere berühmte Sommerfrische zu genießen.

Garrick. — Der beliebte Gesangskomiker Jefferson de Angelis hat hier auch diesmal wieder einen warmen Empfang gefunden. Er tritt in dem unterhaltenden Singspiel „The Beauty Spot" auf und wird unterstützt von Frank Doane, George McFarlane, Viola Gillette und zahlreichen anderen guten Kräften; auch lassen der Chor und die Ausstattung nichts zu wünschen übrig.

Star and Garter. — Manchesters „Crackerjacks" wird hier in dieser Woche aufgeführt. Die Komiker Hart und Harcourt, Ruby Leoni, die beliebte Soubrette Lillian Vedder und zahlreiche Vaudeville-Künstler sind in dem Stück beschäftigt.

Leset die „Sonntagpost"

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.


### Schutz für das Baby!

Gegen Mitte November (genau, am 11. und 12. des Monats) wird in New Haven, Conn., eine „Konferenz zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit" tagen, an der sich Aerzte, Gesetzgeber, Volkswirthe und „einfach gemeinsinnige" Bürger und Bürgerinnen aus allen Theilen des Landes betheiligen werden. Erfolg in ihrem „Streben" kann die Konferenz nur dann finden, wenn es gelingt, die öffentliche Meinung dafür zu interessiren, und das wieder wird am besten geschehen können, wenn die Massen auf die Größe der Kindersterblichkeit und—da ein Eingreifen der Gesellschaft, des Staates, bezweckt wird — auf den gewaltigen wirthschaftlichen Verlust, den der starke Kinderabgang bedeutet und auf die bislang von der Gesellschaft ihm gegenüber gezeigte Gleichgiltigkeit hingewiesen wird. „Es scheint ziemlich hartherzig, ein Kind vom Dollar und Cent-Standpunkt aus zu beurtheilen. Wenn man aber bedenkt, daß die 375,000 „Babies", die letztes Jahr in diesem Lande starben, mehr Personen darstellten als es in der großen blühenden Stadt Cincinnati gibt, oder im ganzen Staate Montana, dann muß man doch zugeben, daß der Verlust aller dieser möglichen Zukunftsbürger vom Geldstandpunkte aus sehr viel bedeutet — abgesehen von allen anderen Erwägungen. Und wenn die Aerzte dahin übereinstimmen, daß die Hälfte dieses Verlustes vermeidbar ist, dann wird es doch offensichtlich, daß es an der Zeit ist, sich ernstlich um die Erhaltung dieser kleinen menschlichen „Hilfsquellen" der Nation zu bemühen." So schreibt Fräulein Gertrud B. Knipp, vom Preßbüro der „Konferenz", und da sie ja Recht haben mag, soll einiges aus der Flugschrift, die sie der Presse zur Benutzung zustellte, hier Platz finden:

Der „Staat" hat soweit das „Baby" ziemlich arg vernachlässigt. Es hat bis in die jüngste Zeit an staatlicher Fürsorgen für den Säugling fast völlig gefehlt. Für das Kalb geschah Verschiedenes. Dem jungen Kalb wurde schon längst ein bestimmter Geldwerth zuerkannt und die Folge ist, daß sowohl Bund als Staat Gesetze zu seinen Gunsten erließen und durchführten — Gesetze, die dem amerikanischen Kalb „gesunde" Umgebung, vernünftige Fütterung und Haltung und frische Luft und Sonnenschein sicherten und bis zu gewissem Grade Schutz geben vor Krankheit. Daß ein „Baby" auch einen Geldwerth hat, ist ein neuer Gedanke; aber wir sind jetzt doch so weit gekommen, es als eine der „nationalen Hilfsquellen" anzusehen. Wir fangen sogar an, es mit dem Holzbestande, den Kohlenlagern und Mineralschätzen in eine Kategorie zu stellen und als erhaltenswerth zu bezeichnen.

Nach dem Bericht der Roosevelt'schen „Erhaltungs-Kommission" stellt das Durchschnittskind bei seiner Geburt einen Werth von $90 dar. Wenn, wie man schätzt, hierzulande im Jahr rund 2,500,000 Kinder geboren werden und davon 15 Prozent, also 375,000, im Säuglingsalter sterben, dann gehen durch diesen Säuglingstod der Nation jährlich $3,375,000 verloren und der Verlust stellt sich auf nahezu eine Million mehr, wenn man für jedes dieser Babies etwa $25 erlaubt für Unkosten, die es während seines kurzen Daseins verursachte.

Von ärztlicher Seite wird, wie schon gesagt, behauptet, die Hälfte dieses Sterbens sei verhütbar. Die Aerzte machen die wirthschaftliche Lage und die Nachlässigkeit der Gesundheitsbeamten dafür verantwortlich. Sie erklären, die Frage, wie diesem großen Säuglingssterben vorgebeugt werden kann, könne gelöst werden durch die Registrirung aller Geburten und, in Verbindung damit, die Unterweisung der Mütter in der Kinderpflege; die strenge Durchführung aller Vorschriften zur Verhütung der Verunreinigung von Nahrungsmitteln und der Wasserzufuhr, sowie derjenigen, die darauf berechnet sind, gesundheitszuträgliche Wohnverhältnisse zu schaffen; den Armen frische Luft und Sonnenschein zu sichern, so gut wie den Reichen. Es ist gesagt worden, daß das ganze Volk aufstehen und Abhilfe, wirksame Schutzmaßregeln verlangen würde, wenn nur ein Zehntel der jetzt Jahr für Jahr an gewöhnlichen Krankheiten sterbenden „Babies" in einem Jahre einer besonderen Seuche zum Opfer fallen würden, und darin hat man unstreitig Recht. Es ist wohl auch richtig, daß die Krankheiten, an denen die meisten „Babies" sterben, keine schlimmen Folgen hinterlassen würden, wenn die Kinder sie überstehen könnten, ihnen darüber hinweg geholfen würde. Während eine schwere Krankheit ältere Menschen oft in geschwächter Gesundheit zurückläßt, so daß sie niemals wieder „etwas Ordentliches" werden, mag ein Kind, das durch die bekannte „Summer Complaint" an die Schwelle des Todes gebracht worden war, im nächsten Sommer so stark, rund und rosig sein, daß es auf einer Baby-Ausstellung den ersten Preis verdiente. Zum Schlusse heißt es: „Von allem Anbeginn an ist die Baby-Erzeugung ziemlich zuverlässig gewesen. Die Qualität der Produktion; die Krankheiten, die Jahr für Jahr Hunderttausende hinwegrissen, haben den Markt nicht im Geringsten beeinflussen können. In finanziellen Berechnungen hat das amerikanische Küchlein eine viel wichtigere Rolle gespielt als das amerikanische Baby. Aber das Baby ist der mögliche Bürger, und seit es amtlich anerkannt wurde als eine nationale Hilfsquelle, ist es eine nationale Pflicht geworden, ihm Schutz zu geben vor Krankheit und Rückgang, und ihm die ihm gebührende Gelegenheit, zu gesunder Reife heranzuwachsen, zu sichern."

* * *

Fräulein Knipp hat Recht—es berührt wirklich etwas unangenehm, so von Kindern reden zu hören, wie von einer Waare—es auf gleichen Fuß gestellt zu sehen mit dem Kalb und dem jungen Hühnchen — und manch Einer mag über die Verstimmung, die ihm solcher Vergleich verursacht, nur hinweg gebracht werden durch die, dem Verlangen nach besserem Schutz für den Säugling mehrfach gegebene Begründung: daß der Säugling ja ein möglicher Bürger sei, ein Bürger aus ihm werden könne! Als sei der „Bürger" hierzulande so hoch bewerthet; als gelte eines Bürgers Leben so viel; als sei er in dem Lande der sprichwörtlichen Wohlfeilheit des Menschenlebens, in dem ein Jeder ein „Bürger" ist, so werthvoll, daß es geboten schiene, schon zum Schutze eines Bürgerkeimes, sozusagen, Opfer zu bringen! Zudem ist es doch wohl Thatsache, daß schon jetzt zum Schutze des Säuglings mehr geschieht, als zum Schutze des ausgewachsenen Bürgers, dessen Werth sich nach jenem Berichte der Roosevelt'schen Erhaltungs-Kommission im 30. Lebensjahre auf $4100 stellt. Wenn man das in Betracht zieht, scheint diese Begründung so komisch, wie jener Kalbsvergleich geschmacklos ist — und unnöthig dazu; denn es sollte doch wohl gelingen, auf andere Weise als durch Anrufung des Dollar-Sinnes Interesse für die Ziele der Konferenz zu wecken—im Uebrigen aber mag so ungefähr stimmen, was da gesagt wird, und das Streben der Konferenz ist zweifellos lobenswerth.

Es ist auch zu fördern, wenngleich man sich vielleicht nicht viel praktischen Erfolg davon versprechen kann, denn schaden kann die Erörterung des Themas, wie der großen Säuglingssterblichkeit zu steuern ist, auf keinen Fall. Unter Umständen mag sie sehr viel nützen, viel mehr als alle Gesetze, die man nur erlassen, bezw. durchführen könnte, nützen würden. Dieser Fall könnte dann eintreten, wenn in der Besprechung der Vortheil und Segen der natürlichen Ernährung recht stark und ununterbrochen betont würde und es dadurch gelänge, die Mütter davon zu überzeugen, daß sie ihren Kindern und sich selbst gar nichts Besseres anthun können, als wenn sie Saugflasche u. s. w. zum Fenster hinauswerfen und den Kindern die Mutterbrust bieten. Daß sie das den Kindern, der Nation und — sich selbst schuldig sind.

Allen wird das nicht möglich sein, in solchen Fällen werden dann aber auch alle möglichen Gesetze wenig helfen können. Durch Säuglingsschutzgesetze kann der armen Mutter, deren Nährquelle versagt, weil sie selbst sich nur schlecht nähren kann, auch das Geld nicht in die Tasche gezaubert werden, das dazu gehörte, ihrem Kinde gute, frische und womöglich pasteurisirte Kuhmilch und frische Luft und Sonnenschein zu sichern; ebenso wenig können Gesetze die nachlässige und schmutzige oder pflichtvergessene Mutter vorsorglich, sauber und pflichtgetreu machen. Es ist doch wahr, daß die Säuglingssterblichkeit in engem Zusammenhang steht mit der wirthschaftlichen Lage, und auf die haben die Gesetze bestenfalls sehr wenig Einfluß. Auch Gesetz und Polizei müssen vor der Noth Halt machen; es hat wenig Zweck vorzuschreiben: jedes Kind darf nur mit reiner frischer Milch ernährt werden, muß reichlich Luft und Sonnenschein haben und die gehörige Pflege erhalten, wenn nicht zugleich den Eltern oder der Mutter die nöthigen Mittel dazu in die Hand gegeben werden, bezw. die Mutter von anderweitiger Arbeit befreit, oder, wenn sie faul und liederlich ist, ihr ein Polizist zur Seite gestellt wird, der darauf achtete, daß sie ihrer Mutterpflicht genügte.

Gesetz und Polizei können verhältnißmäßig wenig thun zur Verringerung der Kindersterblichkeit, denn sie müssen, wie schon gesagt, mit der wirthschaftlichen Lage rechnen. Wäre es anders, dann würde beispielsweise nicht hier, sondern in Deutschland die geringere Säuglingssterblichkeit zu verzeichnen sein. In Deutschland hat man die gewissenhafte Geburtenanmeldung und polizeiliche Ueberwachung des Erdenpilgers vom Augenblicke an, da er das Licht der Welt erblickt hat und man schätzt dort den Säugling als möglichen Soldaten, Steuerzahler und Bürger; und in Deutschland ist die natürliche Ernährung noch nicht in dem Maße verpönt wie hier — dafür ist sie dank der schlechteren wirthschaftlichen Lage, die sehr viele Frauen zur Lohnarbeit zwingt und viele verkümmern läßt, einem großen Bruchtheil von Müttern unmöglich. Was drüben Noth und unpassende Arbeit thun, besorgen hier die Modethorheit, die persönliche Eitelkeit und Genußsucht, so daß hier verhältnißmäßig mindestens ebensoviele Kinder „künstlich" ernährt werden, wie drüben, aber die bessere wirthschaftliche Lage sichert den Kindern, denen die Mutterbrust versagt ist, hier bessere „künstliche" Nahrung, mehr „Licht und Sonnenschein" und die Sterberate ist deshalb geringer.

Wer weiß, wie jede Mutter ihr Kind liebt und zu Opfern bereit ist, das junge Leben zu erhalten; wer eine Ahnung hat von der Mutterliebe und ihrer Macht und — der Schwäche des amerikanischen Gesetzes und seiner Durchführung, der wird sich wohl kaum viel praktischen Erfolg, keine wesentliche Verringerung der Säuglingssterblichkeit versprechen von den Gesetzen, die die Konferenz anzustreben scheint. Er wird aber den Erörterungen der Konferenz mit Interesse folgen und um so mehr Beifall und Unterstützung haben für alles Gute, das doch dabei herauskommen mag.

### Regelung durch Gesetz.

In den Vereinigten Staaten hat sich die Einwanderung in der Hauptsache immer von selber geregelt. Das vor etlichen Jahrzehnten erlassene Verbot der chinesischen Arbeitereinwanderung hat ja allerdings einen Unterschied gemacht und vielleicht mehr als man glaubt (vielleicht auch weniger) die völkische und volkswirthschaftliche Entwicklung einer Anzahl junger Staaten beeinflußt. Auch die neuliche Beschränkung der japanischen Einwanderung, obgleich bis jetzt nicht viel besagend, mag für die Zukunft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangen. Soweit jedoch die europäische Einwanderung in Betracht kommt, die das Land zu dem was es ist gemacht hat, so ist die zwar auch keine gesetzlose gewesen; aber sie ist ihren eigenen ungeschriebenen Gesetzen gefolgt, von natürlichen Trieben und Kräften bewegt. Was der Kongreß zur Regelung der Einwanderung in die nationalen Gesetzbücher geschrieben, ist nie von hervorragendem Einfluß gewesen. Noch nie hat die Gesetzgebung mehr gethan, als daß sie dem Einen oder Anderen, der kommen wollte, den Zulaß verwehrt hat. Und ob's dieser Einen und Anderen im Laufe des Jahres auch etliche Tausende werden, was ist das gegenüber den Hunderttausenden und Millionen, welche gekommen sind und noch kommen, unbeeinflußt von den Gesetzen? Was ist der Einfluß aller geschriebenen Gesetze auf die Einwanderung gegenüber dem, den die Hungersnoth in Irland oder den die Niederwerfung der 48er Erhebung in Deutschland gehabt hat?

Oder den der Unterschied in den Erwerbsverhältnissen, die besseren hiesigen Löhne, die Wohlfeilheit fruchtbaren Landes und sonstige „thatsächliche Verhältnisse" gehabt haben und noch haben? Wenn in dem Jahrzehnt von 1881—90 die Einwanderung aus Deutschland fast anderthalb Millionen betragen hat und im folgenden Jahrzehnt nur noch ungefähr den dritten Theil dieser Ziffer, so hatten damit ganz gewiß die geschriebenen Gesetze nichts zu thun. Ebenso wenig haben die Gesetze die Einwanderung aus britischen und skandinavischen Ländern verringert, oder den Zustrom aus Italien, aus Oesterreich-Ungarn und aus Rußland vervielfacht. Nicht die Gesetze haben die starke Rückwanderung des Jahres 1908 verursacht, sondern der zu Ende von 1907 eingetretene geschäftliche Krach hat sie bewirkt. Und wenn nun nach der starken Auswanderung hinwiederum eine starke und stetig stärker werdende Einwanderung statt hat, so sind daran ebenfalls die Gesetze unschuldig.

Steht die Hauptmasse unserer neuen Einwanderung nicht mehr auf der hohen Stufe der Einwanderung früherer Jahrzehnte, so mag man das bedauern, doch darf man auch hier nicht den Gesetzen die Schuld geben. Kein Gesetz, das jemals ausgedacht worden, hätte es besser machen können. Selbst wenn die „unwissenden" Hunnen, Dagos und Slovaken durch Sperrgesetze ausgeschlossen würden, so würden deswegen die jetzt vermißten „intelligenteren" Nordeuropäer nicht kommen, so lange nicht eine entsprechende Aenderung ihrer eigenen wirthschaftlichen Verhältnisse den jetzt fehlenden Antrieb ihnen bietet. Das Land würde auf der einen Seite benöthigte Arbeitskräfte verlieren, ohne daß auf der anderen ein Ersatz dafür käme. Wer die amerikanische Einwanderungsstatistik von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verfolgt, wird finden, daß sie sich immer den thatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt hat. Die Einwanderung hat sich vermindert, so bald und so oft hier der Eintritt schlechten Geschäftsganges den Bedarf an Arbeitskräften verringerte. Wenn immer die Zeiten sich besserten und die Arbeitsgelegenheiten sich mehrten, hat sich auch der Zuzug arbeitswilliger Hände wieder vergrößert. Wir haben niemals zunehmende Einwanderung bei zunehmender Arbeitslosigkeit gehabt, niemals hat es an Einwanderern gefehlt, wenn ernster Bedarf dafür war. Und das ist mehr, als man sagen kann, wo die gesetzliche Regelung sehr viel weiter gegangen ist als hier.

* * *

Nirgends ist die gesetzliche Regelung der Einwanderung und der damit zusammenhängenden Dinge weiter gegangen als in der australischen Siedelung Neuseeland, die man so häufig als Muster sozialer Fürsorge rühmen hört: dem einst vielgepriesenen „Land ohne Streiks". Die gesetzliche Streikverhütung hat leider bereits Schiffbruch erlitten. Trotz aller Gesetze und angedrohten Strafen lassen auch in Neuseeland sich die Arbeiter, wie sie kürzlich gezeigt haben, die Arbeitseinstellung nicht verwehren, wenn das staatliche Schiedsgericht ihnen Löhne vorschreibt, die ihnen ungenügend erscheinen. So lange die Schiedsgerichte auf Lohnerhöhungen erkannten, hat die staatliche Lohnregelung auch hiesigen Sozialreformern als großartiger Erfolg gegolten, gleichviel was die Arbeitgeber dazu sagten. Nun sich gezeigt hat, daß auch im gesegneten Australien am letzten Ende das wirthschaftliche Naturgesetz von Angebot und Nachfrage mächtiger ist als alle geschriebenen Gesetze, der Fabrikant auch dort nicht seine Preise willkürlich in die Höhe treiben kann, deshalb auch nicht jeden willkürlich in die Höhe getriebenen Lohn bezahlen kann und die Schiedsgerichte dieser Erkenntniß Rechnung zu tragen beginnen, hat die Freude an der staatlichen Vormundschaft merkliche Abkühlung erfahren.

Als weiteres Ergebniß der gesetzgeberischen Regulirwuth liegt die Klage über Mangel an Arbeitereinwanderung vor zu eben der Zeit, da heimische Arbeiter über Arbeitslosigkeit jammern. Es hat darüber kürzlich eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Haupt der Regierung und einer Abordnung der beschäftigungslosen Arbeiter stattgefunden. Die letzteren erhoben Einspruch gegen die Politik der Regierung, die noch immer um Heranziehung von Einwanderern bemüht ist, während tausende heimischer Arbeiter am Hungertuche nagen. Allenfalls möge die Regierung die Einwanderung von Farmarbeitern und Dienstmädchen fördern, keinesfalls aber die Einwanderung von gewerblichen Arbeitern. Der Ministerpräsident vertrat dem gegenüber den Standpunkt, daß die natürliche Vermehrung von Neuseelands Bevölkerung durchaus ungenügend ist zur wirthschaftlichen Entwickelung des Landes. Würde insbesondere die Einwanderung geschulter und leistungsfähiger gewerblicher Arbeiter gehemmt, so würden die Neuseelander Fabriken bald nicht mehr im Stande sein, ihren Betrieb aufrecht zu halten.

Also gleichzeitig Arbeitermangel und Ueberfluß an Arbeitern. Ein scheinbar unlöslicher Widerspruch, der sich aber trotzdem sehr einfach erklärt. Die Neuseelander Fabrikanten sind gezwungen, ihren Arbeitern die von Staats wegen vorgeschriebenen Löhne zu bezahlen. Davon kommen sie nicht los, so lange sie ihr Geschäft nicht aufgeben. Wer nicht zahlt, was das staatliche Schiedsgericht vorschreibt, wird mit Entziehung des Zollschutzes oder mit Auflegung einer besonderen Steuer bestraft und wird damit unfähig zum Wettbewerb gemacht. Also bezahlt er den vorgeschriebenen Lohn — aber bezahlt ihn nur Arbeitern, die genug leisten, daß er keinen Schaden dabei leidet. Das begreift sich, denn mehr, als des Arbeiters Arbeit dem Arbeitgeber einbringt, mehr kann er ihm nicht bezahlen. Folglich ist es durch die künstliche Lohnsteigerung dahin gekommen, daß nur die tüchtigsten gewerblichen Arbeiter Beschäftigung finden, die minder leistungsfähigen dagegen thatsächlich ausgeschlossen sind von ihrem Gewerbe und sich sonstwie kümmerlich durchschlagen müssen — trotz der ungenügenden Zahl der Beschäftigten. Die Unbeschäftigten möchten arbeiten und der Arbeitgeber möchte sie beschäftigen, denn er bedarf ihrer Arbeit. Aber sie kommen nicht zusammen, weil der väterliche Staat mit seinem Gesetz zwischen ihnen steht. — Mit dem Gesetz, das nicht duldet, daß der minderwerthige Arbeiter nach seinen Leistungen bezahlt wird, sondern verlangt, daß man ihn bezahle nach Dem, was ein Anderer leistet. So wird zur Plage, was als Wohlthat gedacht war. Nach wie vor bleibt zwei mal zwei Vier und alle staatliche Macht und Weisheit kann keine Fünf daraus machen.

### Theuerung überall.

Wien, im August.

Sie können's auch anderswo. Ganz ohne Finanzreform sogar, die wird hier erst später nachgeliefert. Die Zeit aber, wo der Verkehr sich anschickt, die Luft zu erobern, hält die Gemeinde Wien für geeignet, vor Allem den Verkehr auf der festen Erde zu vertheuern.

Die Großstadt Wien leidet unter den Verkehrsunternehmungen: Stellwagen, Stadtbahn und Tramway. Mit den Stellwagen kommt man schon beinahe so rasch fort wie zu Fuß; darüber ist nichts weiter zu sagen. Die Stadtbahn ist leider für den Verkehr mit Außenbezirken und Vororten nicht zu entbehren. So muß man sich schon ab und zu der Gefahr aussetzen, entweder im Qualm der Tunnels zu ersticken, oder auf den Haltestellen, beim Kreischen der Bremsen das Gehör einzubüßen. Da die Bahn nicht einmal mehr das Geld für Schmieröl abwirft, ist an eine Umwandlung des Dampfbetriebs in den elektrischen sicher nicht zu denken. Sie fährt halt noch so lange, bis sie eines Tages in ihrem eigenen Schmutz stecken bleibt.

An diesen beiden Unternehmungen also ist nichts mehr zu verderben. So muß sich der kommunale Thatendrang wohl oder übel auf das dritte, die Tramway, werfen. Immerhin ist das Problem, wie man den Tramwayverkehr vertheuern könnte, nicht so einfach, wie es sich anschaut. Dieser Verkehr unterliegt nämlich bereits der Besteuerung: an Sonntagen, wo er, wie überall, so auch hier, zunimmt, ist er zugleich theurer. Die steuerpolitische Weisheit der reichsdeutschen Agrarier würde hier ihre tiefste Befriedigung finden. Dr. Lueger's wackere Mannen aber verzagten nicht. Sie arbeiteten einen Entwurf aus, worin sie den Tagestarif um zwei Heller erhöhen, die Geltung des billigeren Frühtarifs um eine halb Stunde verkürzen und die doppelte Nachttaxe von —¾10 Uhr Abends an einführen wollten. Danach würde eine Fahrt von Schönbrunn in die Stadt hinein, die 20 bis 25 Minuten dauert, von ¾10 Uhr Abends ab 44 Heller, mit dem üblichen Trinkgeld beinahe eine halbe Krone kosten. Mit diesem Trambahntarif wäre Wien endlich einmal allen Hauptstädten der Welt voran.

Die Nachttaxe von ¾10 Uhr an — bald nach 12 Uhr schläft der Verkehr überhaupt ein — steht „in idealer Konkurrenz" mit dem Sperrsechserl. Wien ist nämlich die Stadt der Unmündigen. So alt kann dort der Mensch gar nicht werden, daß er in den selbständigen Besitz eines — Hausschlüssels gelangte. Und es ist nicht etwa die liebende Gattin, die dem steuerzahlenden und wahlberechtigten Staatsbürger die Schlüsselgewalt streitig machte; nein, die liebende Gattin hat selbst keine. Tagsüber stehen die Häuser dieser Großstadt offen, kein Mensch kümmert sich darum, wer aus- und eingeht. Ich glaube, mit einiger Dreistigkeit könnte man sogar in die Hofburg eindringen und ungehindert bis auf den Boden klettern. Punkt 10 Uhr aber werden alle Häuser geschlossen, manche auch schon Punkt 9 Uhr 50 oder 55. Wer später nach Hause kommt, hat zu läuten und dem Hausmeister für das Oeffnen eine Steuer von zwanzig Hellern zu entrichten.

Dies „Sperrsechserl" ärgert die Wiener — und erhält sie auf dem Pfade des soliden Lebenswandels. Wenn die zehnte Abendstunde ihrem Ende zuneigt, geht durch die Lokale — namentlich die der kleinen Leute — eine Bewegung. „Zahl'n!" ruft's von allen Tischen zugleich. Während Vater die Rechnung begleicht, drängt Mutter zum Aufbruch; es würde sie furchtbar „gift'n", wenn man dem Hausmeister — mit dem man natürlich auf Kriegsfuß steht — das Sperrsechserl in den gierigen Rachen werfen müßte. Nach 10 Uhr werden die Wiener Straßen still, wie die eines thüringischen Landstädtchens. Darum möchte ein hochwohlweiser Rath die Nachttaxe der Trams schon um ¾10 beginnen lassen, er fürchtet nicht mit Unrecht, daß sonst gar zu wenig dabei herausspringt.

Begründet werden die Erhöhungen des Tarifes mit Lohnforderungen der Straßenbahner. Um auf der einen Seite soziale Ansprüche befriedigen zu können, zieht man auf der anderen so unsoziale Maßnahmen in Erwägung wie die Verkürzung des billigen Frühtarifs! Nun, auch dies christlich-soziale Gericht wird schließlich so heiß nicht gegessen werden, wie es aufgetragen wurde. Aber mit einer Vertheuerung des ohnedies nicht billigen Tramwayverkehrs wird zu rechnen sein. Das wird die Wiener natürlich nicht abhalten, über die ständige Abnahme des Fremdenverkehrs zu wehklagen und es unbegreiflich zu finden, daß der internationale Reiseverkehr die schöne Donaustadt mehr und mehr vernachlässigt.

Dem Einheimischen fällt's natürlich weniger auf, eine wie theure Stadt Wien geworden ist, höchstens durch die Fortschritte, die der Komfort im Verkehr, in den Hotels, in den Wohnhäusern — anderswo gemacht hat. Und daß er sich in Zukunft überhaupt über nichts mehr wundere, dafür wollen die „weisen Mütter" Oesterreichs radikale Vorkehrungen treffen. Die „Bedingungen der Menschwerdung" sollen so gründlich vertheuert werden, daß dem Erdenbürger gleich bei seiner Geburt die Augen ein für allemal übergehen, und er jede künftige Zollsteuer oder Tariferhöhung wie etwas Selbstverständliches hinnimmt. Die Reichsorganisation der Hebammen hat einen Tarif aufgestellt, von dem in Zukunft nicht mehr abgegangen werden darf. Danach werden „bemittelte" Parteien für die Dienstleistung einer Hebamme ein Honorar von 10 Prozent der jährlichen Wohnungsmiethe zu entrichten haben. Für „Unbemittelte" ist ein Mindesthonorar von 20 Kronen festgesetzt! Ich weiß nicht, wo für die hilfsbereiten Wesen, die uns den Uebertritt in dies irdische Jammerthal erleichtern sollen, die Grenze zwischen Bemittelten und Unbemittelten liegt. Da 20 Kronen das bescheidene Mindestmaß sind, das die menschenfreundlichen Helferinnen selbst von einem Familienvater ohne Mittel noch zu erlangen hoffen, so sieht man nicht recht ein, wozu sie den Unterschied eigentlich gemacht haben. Bedenkt man aber, daß hier in Wien eine Wohnung mitunter schon mit 1200 Kronen bezahlt werden muß, die in Berlin für 750 Mark kaum an den Mann zu bringen sein würde, so muß man den weisen Frauen zugestehen, daß sie den Werthmesser für ihren Tarif in der That mit Weisheit ausgewählt haben. Mancher junge Landarzt wäre froh, wenn er für seine Dienstleistung 10 Prozent von dem Honorar fordern dürfte, das eine brave Wiener Hebamme in „besseren" Häusern in Zukunft einstreichen wird. Man glaube nämlich nur nicht, daß man sich für die Taxe von 10 Prozent auch Zwillinge oder gar Drillinge leisten könnte — sofern man sonst Neigung dazu hätte. Nein, Hilfsleistungen von „abnormal langer Dauer" müssen besonders honorirt werden.

Die lutherische Bibel nennt die weisen Frauen Wehemütter. In Wien dürften die edlen Damen diesen Titel in Zukunft mit unbestrittenem Recht führen.


**Medizinische Bücher.**

Größtes Lager von Werken aus dem Gebiete der wissenschaftlichen und populären Medizin.—Bücher über Naturheilkunde, Homöopathie und sämmtliche andere Systeme.

Kataloge gratis.

**A. KROCH & CO.,**

Größte internationale Buchhandlung.

26 Monroe Str., Chicago.

(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)


**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater

Nicholas J. Brettner

im Alter von 45 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. August, um 9:30 Uhr, vom Trauerhause, 448 Menominee Str., nach der St. Michaels-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Brettner, geb. Reindl, Gattin.
Clara, Mae Walburga, Nicholas, Matthias, Frank und Joseph, Kinder.
Clara Brettner, Mutter.
Nebst Verwandten.

sason

Gestorben: Rosina Stumpfhaus, 91 Bissell Str., im Alter von 75 Jahren und 6 Monaten. Wittwe von Franz Stumpfhaus.—Beerdigungs-Anzeige später.—Die trauernden Hinterbliebenen Kinder, nebst Enkeln.


Neu und Interessant!

Wie die Männer in der Liebe sind. Charakterstudien von E. Ebertin. 214 Seiten. Preis 75c.

KOELLING & KLAPPENBACH

Buchhandlung, Schreibmaterialien und Sportartikel.

109—171 Ost Adams Str.



**Voranzeige**

**Deutsches Theater in Powers**

Große Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag, 19. September 1909.

Novität!! Modern!! Sensationell!!

Sudermann's neuester durchschlagender Erfolg:

**„Rosen"**

(Einakterzyklus.)

Preise der Einzelplätze:

| | |
|---|---|
| Parkett, 1.—17. Reihe | $1.50 |
| Parkett, 18.—21. Reihe | $1.00 |
| 1. Balkon, 1.—5. Reihe | $0.75 |
| 1. Balkon, 6.—10. Reihe | $0.50 |
| Gallerie | $0.35 |

Preise der Abonnements-Plätze für 30 Vorstellungen:

| | |
|---|---|
| Parkett, 1.—17. Reihe | $40.00 |
| Parkett, 18.—21. Reihe | $28.00 |
| 1. Balkon, 1.—5. Reihe | $20.00 |
| 1. Balkon, 6.—10. Reihe | $15.00 |
| Gallerie | $10.50 |

Wegen irgendwelcher Auskünfte wende man sich persönlich, schriftlich oder telephonisch an Herrn Walter H. Montanus, Powers' Theater. Telephone: Main 751.


**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter, Tochter und Schwägerin

Emma Runge, geb. Hanisch,

im Alter von 50 Jahren und 1 Monat nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. August, vom Trauerhause, 126 Burling Str., um 9 Uhr Morgens, nach dem Concordia-Friedhof. — Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Runge, Gatte, nebst Kindern.
Lina Hanisch, Mutter.
Emilie Gilbert, Schwester.
Marie Beutelspacher, Schwester.
Theo. Beutelspacher u. Adam Gilbert, Schwäger.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Henry Bilshausen

im Alter von 32 Jahren und 3 Monaten nach langem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. August, Vormittags 8:30 Uhr, vom Trauerhause, 415 Cubler Ave., nahe Lincoln Ave., nach der St. Benedictus-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Bilshausen, Gattin.
Henry Bilshausen, Sohn.
Mrs. George Fiedler und Mrs. A. Bacon, Schwestern.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern, Samstag, den 28. August, unerwartet nach kurzer Krankheit im Alter von 5 Jahren und 11 Tagen unser geliebtes Töchterchen

Lola Bostelmann

gestorben ist. Wer die gute Kleine kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 30. August, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 405 Wells Str., nach dem Graceland Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz und Klara Bostelmann, nebst Geschwistern und Verwandten.

Gestorben: Albert Blitz, geliebter Gatte von Sophie, Vater von Mrs. L. H. Secht, Großvater von Albert Hartung und Bruder von Fred und Edward Blitz von Garb. Minn., am 27. August 1909. Beerdigung 30. Aug., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2940 S. Canal Str., mit Kutschen nach Oakwood-Friedhof.


**Waldheim.**

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park. Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 678 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

**Silbernes Jubiläum**

des

**Deutschen Kriegerbundes**

von Nord-Amerika

verbunden mit

Großen Festlichkeiten

— und —

Delegaten-Sitzungen

vom 5. bis 7. September.

Parade und allgemeines

**Deutsches Volksfest**

Sonntag, den 5. September, in

**BRAND'S PARK**

Elston, nahe Belmont Ave.

Eintritt 25 Cents.

ag,15,29,sep4

**SCHWABEN-VEREIN**

32. Kannstatter Volksfest!

Sonntag, 29. August 1909,

in Brands Park, Elston nahe Belmont Ave. Bühnen-Aufführungen, Tanz und allerlei Kurzweil. Zum Ausschank kommt feinste Marke importirter Neckarwein. Eintritt 25c.

jl24,ag7,14,21,22,25,28,29

**Junger Männerchor.** Herren-Ausflug

nach Saugatuck, Mich.

u. dem schön gelegenen Lake Kalamazoo mit seiner herrlichen Umgebung, am Freitag, Samstag, Sonntag u. Montag, 3., 4., 5. und 6. September 1909. Tickets (alle Unkosten einbegriffen) für Nichtmitglieder $15, für Mitglieder $12. Anmeldungen müssen erfolgen bis Mittwoch, 25. August. Ausführl. Programm sowie irgendwelche Auskunft zu haben bei Mitgliedern oder jeden Mittwoch Abend in der Vereinshalle, 257 N. Clark Str.

ag8,15,22,28,29,sp1

**Ausflug nach Jestrams Grove**

Alle Willkommen! Eintritt frei!

Nehmt die Aurora-Elgin Linie bis nach Bellwood und dann die Oak Ridge-Linie nach Harrison Str.

safonn

**Gesanglehrer gewünscht**

für Donnerstag oder Freitag.

Tüchtiger Gesanglehrer; junger Mann vorgezogen. Anmeldungen an Gesang-Sektion des Turnverein Eiche, Kensington Avenue.

somodi

**Des Arbeiters Frau und seine Kinder**

finden in

**72 Ost Adams Strasse**

(Basement)

Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch, für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.

Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.

**HARRY PLOHR,**

72 Ost Adams Str.

Der Fair gegenüber. (Basement), 17auglonifr*

**EMIL H. SCHINTZ,**

**Geld** 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central. 1jlyl

**Riverview Expo**

GATES OPEN 10 A.M. ADMISSION 10 CENTS

Western, Belmont, Elsdown u. Roscoe: Für diese Woche haben wir ganz besondere Ereignisse für „den Besucher der Stadt" in Aussicht. Er kann Riverview schnell erreichen, indem er eine Riverview Car am Sonntagbäude besteigt oder die Northwestern Hochbahn benützt und an der Belmont Ave. aussteigt und die Straßenbahnen zur Weiterbeförderung benützt: Beides bringt Euch bis vor die Haupt-Thüren von Riverview.

Heute: Im Picnic-Grove, das jährliche Picnic der

UNION CLOAK MAKERS!

Heute beginnt die Schluß-Woche der Lieblichen Navassar-Mädchen-Kapelle

Heute: Seht die Versuche der Regierung mit Wright Bros.' Aeroplane in Ft. Myer; mit Präsident Taft und Anderen. In der Music Hall.

**Vergeßt nicht den Arbeiter-Tag in Riverview.**

An diesem Tag versammeln sich die Union-Arbeiter in den großen Picnic-Hainen — Spiele, Tanzen und eine Anrede des berühmten irischen Redners James Connolly.

Nur am Dienstag, 7. Sept.: 4 Konzerte: Nachm. und Abends. U. S. Philippines' Constabulary Band. Präsident Tafts „eigene" Kapelle!

Matinee-Konzert um 3; Abends, um 8 Uhr.

**White City**

Musik-Ereigniß der Saison.

Creatore und seine Kapelle.

Alle Sitze frei. — Jetzt offen.

28jn,2*

**Sans Souci Park**

VESSELLAS Große Kapelle! Nachm. u. Abends.

Sans Souci-Theater: 10c — 20c — 30c

Vaudeville-Matinees Donnerstag u. Samstag.

22ag,1wX

**Kopp's Garden**

Lincoln, Lawrence und Western Ave.

Northwest, Ravenswood „L" u. Linc. Ave. Cars Konzert: Moss Trio! Opern und Volkslieder, Duette und Soli, Einzig in ihrer Art!

safon

**FOREST PARK**

Amerikas größter Vergnügungsplatz! Kommt und überzeugt Euch!

**THE RIENZI,**

Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.

Restauration erstklassig.

Meinken's Orchester

unter der Direktion von Charles F. Meinken.

10mkifrson*

**Halbe Acker-Lotten in der Dritten Riverside Addition.**

Nur $225 und aufwärts, Werth $500 und aufwärts.

Mehr als die Hälfte verkauft. Absolut Eure letzte Gelegenheit zur Erwerbung dieser schönen Halb-Acker Lotten zu diesen niedrigen Preisen. Wir haben versucht mehr Acker in dieser Nachbarschaft zu erhalten, können sie aber nicht erhalten ohne den vierfachen Preis zu bezahlen. Bedenkt, wir sind nur einen Block von der Bahn gelegen und nur wenige Minuten Gehdistanz zum Riverside Bahnhof. Gute Straßen, Wasser in der Stadt. Grundstücke ideal für Hühnerzucht, Farmbetrieb oder Gemüsezucht. Kommt heraus und seht die 12 Fuß hohen Maisstauden und die schönen Kartoffeln.

Wie man dorthin gelangt: Nehmt Ogden Ave. Car bis 40. und Ogden Aves., nehmt Transfer für Lyons-Berwyn Car und steigt ab an Amelia Ave., Lyons. Geht einen Block südlich nach dem Eigenthum, oder nehmt den C. B. & Q. 20 Minuten Fahrt nach Riverside. Unsere Vertreter ist täglich, einschließlich Sonntag, am Platz, von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends.

**H. O. STONE & CO.**

125 Monroe Straße.

Tel. Randolph 300.

ag23,1wX

**St. John's Military Academy,**

(Episcopal)

Gelegen im berühmten

Waukesha, Wis., Seegebiet,

Einhundert Meilen von Chicago, an der Hauptlinie der C., M. & St. P. Rr.

Knaben für Hochschule und Geschäft vorbereitet.

Diese Schule ist bekannt wegen der Gründlichkeit ihrer geistigen, militärischen und körperlichen Ausbildung.

Um Kataloge schreibe man an

St. John's Military Academy,

Delafield, Waukesha County, Wisconsin.

Chicago, 1515 Masonic Temple. Tel. Cent. 3902

sep3

Vierundzwanzigste Saison. Kimball Hall 239-253 Wabash Ave. Chicago, Ill.

**American Conservatory**

Leitende Schule f. Musik und dramat. Kunst. Hervorragende Fakultät von fünfzig Lehrern. Unübertreffliche Kurse des Studiums. Lehrer-Ausbildungs-Dept. Volksschulmusik. Abtheilung für Kinder-Arbeit. Redekunst, Turnen, moderne Sprachen. Viele Frei-Vortheile. Freistellen und Schulstellen zugesprochen. Herbsttermin beginnt Donnerstag, den 9. Sept. Schauspielschule unter der Leitung von Hart Conway, dem berühmten Bühnenlehrer. Katalog frei. John J. Hattstaedt, Präs.

Ilagbdosofon

**Bekanntester Optiker der Nordseite.**

563 Lincoln Ave. **E. Strassburger**

Wahdsofon

Doppelte Siegel Stamps an allen Einkäufen vor 12 Uhr Mittags

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

FREE STOOL — FREE SCARF — TWO FREE TUNINGS

30 DAYS FREE TRIAL IN YOUR OWN HOME

PAY NOTHING DOWN

NO INTEREST — NO EXTRAS

WE TAKE ALL THE RISK

Wählt irgend ein Piano in unserm ganzen Lager

Das Gabler Piano — Das Pease Pian — Das Weber Piano
Das Lindeman Piano — Das Cable - Nelson Piano
Das Gerharz Piano — Das Eberhart Piano u. das Auerbach Piano

Zahlungen so niedrig wie $1 wöchentlich

Diese gebrauchten Pianos auf 30 Tage freie Probe

| | Original-Preis | Verkaufs-Preis |
|---|---|---|
| Lindeman (Player Piano) | $750 | $375 |
| Chickering | $600 | $195 |
| Weber | $550 | $135 |
| Sohmer | $450 | $135 |
| Weber | $400 | $100 |
| Chickering | $450 | $125 |
| Behning | $425 | $125 |
| Pease | $375 | $125 |
| Gabler | $425 | $125 |
| Whitney | $375 | $125 |

Direkter Loop - Eingang nach allen Hochbahn - Zügen

## Für Musikfreunde.

Ein neuer Wagnersänger. — Wagner und Mozart-Festspiele in München. — Gottfried Angerer gestorben. — Die Berliner Volksoper. — Eine Aufführung von „Orpheus in der Unterwelt".

Aus Baireuth wird geschrieben: Mit dem begabten Vogelstrom wechselt jetzt als Parsifal der junge Römer ab, ein Schüler des Dr. Felix v. Kraus. Er hat hier zum ersten Mal im Leben eine Bühne betreten und fühlt sich noch nicht frei, aber die schöne, nicht große, doch wohlgebildete Stimme und noch mehr die ganz merkwürdige Beseeltheit seiner Bewegungen dringen aus aller Befangenheit durch. Man kann jedenfalls schon heute sehr starke Hoffnungen auf ihn setzen.

* * *

Die Wagner - Festspiele im Prinzregenten - Theater in München nahmen mit den „Meistersingern" unter Leitung von Hofkapellmeister Fischer vor ausverkauftem Hause ihren Anfang. Die Vorstellung setzte matt ein. Fischer vermochte nicht wie Mottl die Leistungsfähigkeit von Orchester und Chor zu erschöpfen. Mustergiltig in Gesang und Spiel war nur Feinhals als Hans Sachs; darstellerisch genial der Beckmesser von Geis. Das Protektionskind der Münchener Festspiele, Fräulein Koboth, ein ausgewachsenes Evchen, bedeutet endlich eine Zumuthung an Auge und Ohr. Poesielos in der Darstellung war auch Stolzing. Tänzler entschädigte aber durch Klang und Frische seines Tenors. Prinz August von Preußen wohnte der Vorstellung bei. Die Richard Wagner-Festspiele brachten in den letzten Tagen „Rheingold" und „Walküre". Erstere Oper erzeugte nur einen recht matten Eindruck. Dagegen gestaltete sich die Aufführung der „Walküre" unter Felix Mottls gediegener Leitung zu einer überaus vollendeten. Unter den Besuchern sind, wie schon seit Jahren, die Amerikaner in überwiegender Zahl vertreten.

* * *

Im Alter von achtundfünfzig Jahren ist in Zürich der Komponist Gottfried Angerer aus dem Leben geschieden.

* * *

Auf dem neuen Zoppoter Naturtheater, das ohne jedes künstliche Beiwerk eingerichtet ist, fand als erste Vorstellung die Aufführung von Kreutzers Oper „Das Nachtlager von Granada" statt. Von Solisten ernteten stürmischen Beifall Hofopernsänger Bronsgeest (Berlin) als Prinzregent-Jäger, Opernsänger Runkel (Nürnberg) als Gomez und Hofopernsängerin Fräulein Kleinert (Mannheim), welche für das erkrankte Fräulein Horrack von der Berliner Komischen Oper als in Zoppot weilender Kurgast eingesprungen war, desgleichen die hervorragende Regie des Oberregisseurs Walter-Schaeffer aus Chemnitz. Der Chor aus 200 Danziger und Zoppoter Damen und Herren und das verstärkte Kurorchester waren vortrefflich. Die Vorstellung, welcher über 6000 Personen von nah und fern beiwohnten, muß am 13. und 15. wiederholt werden. Neben vollem Gelingen, die Zoppoter Naturschönheiten zu einem Kompromiß mit den künstlerischen Anforderungen zu zwingen, ist auch als erstmaliges künstlerisches Wagniß eine Oper als Waldfestspiel aufzuführen, durchschlagend geglückt.

Die Volksoper in Berlin (früher Belle - Alliance - Theater), eröffnet, wie bereits gemeldet, unter der Direktion Alfieri die neue Saison Ende dieses Monats mit einer Aufführung von „Ernani". Die Chorproben dazu sind bereits in vollem Gange. Die Bühnenproben, unter der Leitung des Oberregisseurs Glesingér, begannen am 16. d. M. Von den für September in Aussicht genommenen Werken seien „Die beiden Schützen" und „Lucretia Borgia" erwähnt. An älteren Opern sollen aufgeführt werden: „Freischütz", „Waffenschmied", „Figaros Hochzeit", „Jüdin", „Lucia" sowie „Das Glöckchen des Eremiten". Im Oktober sollen „Hans Sachs" von Lortzing sowie die „Hexe" von Enna zur Darstellung gelangen. Von dem zahlreich engagirten Künstlerpersonal seien hier die beiden Kapellmeister Enders und Schiller, ferner der Chordirektor Tomicich, die Tenöre Gogel, Massalski, Rolf und Tewis, die Baritonisten Kaiser, König und Treutsch, die Bassisten Fischötter, Joslewitz, Ruckert und Taubert sowie von den engagirten Damen die Sängerinnen v. Ballogh, Eggeling, Erkens, Senberk, Fries-Grün, Osten, Sachse-Friedel, Lindey, Preiß, Hesse und Kreißler genannt. Das Orchester ist 42 Mann stark.

* * *

Die Münchener Mozart-Festspiele sind für den Zuschauer ein so überaus seltener Genuß, weil diese Aufführungen auf einem einheitlich durchgeführten Stil basiren. „Le Style c'est l'homme", diese Definition trifft in der That den Kern des Problems. Die Welt des schöpferischen Künstlers — — seine Art, das Leben zu betrachten und zu begreifen, ist es, was dem Kunstwerke Stil verleiht. Wenn nun ein Genie wie Mozart so glücklich war, in einer Zeit geboren zu sein, die selber einen starken Stil hatte — d. h., eine einheitliche Art des Lebenswandels, der Kunstanschauung, der Kultur überhaupt, so bekommen seine Kunstwerke außer dem persönlichen Stil noch das Gepräge eines Zeitstils, und ein solcher, lebendig geworden, durch den Mozart'schen Geist, ist es, den die Mozart-Festspiele in ihrer Totalität so glücklich verwirklichen.

In unserer künstlerisch stillosen Zeti sollte man solche Aufführungen wie die Münchener Festspiele in höchstem Maße beachten, denn alle Bestrebungen unserer Bühnenreformatoren umgehen beinahe wie geflissentlich die Hauptaufgabe der Bühnenkunst. Für die Darstellung eines jeden Dramas gilt ebenso wie für das Drama selbst das unumstößliche Gesetz aller Kunst: Alle in einem Kunstwerk thätigen Kräfte müssen ineinandergreifen und zusammenwirken. Was nützen uns die geschichtliche Aufmachung, die schönen Bühnenbilder, die das Ensemble überragenden Leistungen einzelner Schauspieler? Dies alles gibt uns Genüsse für den Moment, eine Reihe mehr oder minder reizvoller Impressionen, während eine Gesammtleistung nie durch solche Virtuosität erreicht wird. Alle die zahlreichen Bemühungen der neuesten Zeit helfen nicht uns eine verloren gegangene Tradition, eine wirkliche Schule der Schauspieler, wie sie Frankreich besitzt, zu geben.

Zu all diesem stehen die Mozart-Aufführungen im glücklichen Gegensatz. Sie könnten, genügend beachtet, den ganzen Aufputz der modernen Schauspielkunst zum Scheitern bringen, denn sie beweisen durch ihre Wirkung die Nichtigkeit einer Reihe von heut allzu billigen Schlagworten. Ja, sie müßten eigentlich dem Publikum die Augen öffnen, worum es sich in letzter Linie beim Theater handelt.

Bei den diesjährigen Münchener Festspielen wußte der geniale Dirigent Mottl eine uns überkommene theure Erbschaft zu verwalten und vielleicht noch zu vermehren. Zur Aufführung gelangten „Figaro", „Don Giovanni", „Die Entführung" und „Cosi fan tutte". Unter den Darstellern zeichneten sich besonders Frau Bosetti, Frl. Fay, Frl. Faßbender, Frau Preuse-Matzenauer, sowie die Herren Feinhals, Brodersen, Geis, Sieglitz und Bauberger aus. Die Donna Anna von Frau Burk-Berger läßt noch einiges zu wünschen übrig. Herrn Schreiners Figaro befriedigt trotz ernsthafter künstlerischer Arbeit nicht ganz infolge allzu spröden und unzulänglichen Humors. Herr Walter reicht in diesem Ensemble kaum noch aus.

Als Zeichen für die Gleichgiltigkeit oder Verbildung des Münchener Publikums mag es gelten, daß eine Reihe von Plätzen bei diesen Aufführungen leer stand und ein großer Theil der Zuhörer sich aus Ausländern zusammensetzte.

* * *

Im Berliner Neuen Königl. Operntheater brachte Direktor Gura inmitten der schweren Kost, die er dem Sommerpublikum täglich servirt, eine Aufführung von Jacques Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt". Das Wagniß glückte, soweit es irgend möglich war, und das Publikum erkannte dies durch lebhaften Beifall an. Der burlesk-parodistische Gehalt des Werkes, dessen musikalische Reize auch heute noch kaum verblaßt sind, kam nicht voll und im Ganzen etwas erzwungen heraus, aber immerhin zeigten die Herrschaften von der großen Oper, die sich hier mit hingebender Mühe um Meister Offenbach bemühten, gute Laune und brachten den derben Ulk manchmal recht belustigend zur Geltung. Freilich, diese Komik blieb immer rein äußerlich, und von Humor konnte höchstens bei Herrn vom Scheidt die Rede sein. Er gab den Jupiter zwar grundverschieden von der üblichen Art früherer und jetziger Operettenkomiker; ohne Weanerische Trottelhaftigkeit, sondern mit männlicher Talmiwürde, etwa im Stile des Bürgermeisters von Sardam, aber innerhalb dieser gar nicht unberechtigten Auffassung schuf er eine sehr drollige und an wirksamen Momenten reiche Gestalt, der auch die nöthige Beweglichkeit nicht fehlte. Daß das reizende Duett Jupiters mit Eurydike hier endlich einmal musikalisch ganz zu seinem Rechte kam, erhöhte den Werth der Leistung. Ueberhaupt hörte man bei dieser Gelegenheit Offenbach gut gesungen, und das glich manche Schwäche der Darstellung aus. Die Operettenkräfte, die die moderne Operettenbühne bevölkern, lassen ja in gesanglicher Beziehung meist bedenklich viel zu wünschen übrig, und so konnte man sich auch mit der Thatsache ohne Murren abfinden, als Eurydike statt der keck-lustigen Soubrette mit einer Coupletstimme und Kabarettallüren eine vornehme Sängerin zu hören. Frau Fink gab zwar nicht die verwegene Madame Orpheus Offenbachs, aber eine sehr anmuthige, stimmbegabte Dame, die mit Geschmack zu singen und — zu betrügen versteht. Herrn Lichtenstein glückten in der Darstellung des Orpheus viele Momente, und gesanglich ragte er weit über die Anforderungen hinaus, die an einen Mann gestellt werden können, dem die Frau durchbrennt, weil er ihr zu viel Musik macht. Auch der Pluto des Herrn Gura sang durchaus nicht wie ein Fürst der Hölle und stellte einen recht harmlosen Teufel dar. Nur hin und wieder gelang es ihm, seine Meistersänger-Würde der derben Etikettelosigkeit dieser Unterwelt einigermaßen anzupassen. Den Hans Styx spielte Poldi Deutsch in dem an ihm sattsam bekannten trockenen Ton, und sein Couplet vom Prinzen von Arkadien verrieth den einzigen Possenkomiker in der illustren Sängergemeinde. Die kleineren Partien brachten die Damen Hummel (Diana), Langenhahn (Venus), Langendorff (öffentliche Meinung) und Herr Pachna (Mars) gut zur Geltung. Kapellmeister Gille wußte den echten Operettencharakter der „burlesken Oper" geschickt zu wahren; die Ensembles griffen mit temperamentvoller Lustigkeit ineinander, und das Orchester folgte verständnißvoll den Intentionen seines Leiters. Herr Ludwig Renner hatte den Text mit einer überreichen Fülle zeitgemäßer Anspielungen gespickt, deren einige sowie etliche Coupletstrophen kräftig einschlugen; den Staub, den das Libretto mit den Jahren angesetzt hat, vermochte er aber nicht zu verwischen, und die Kosten des Erfolges bestritt doch im wesentlichen die ewig jugendfrische Musik, trotzdem die Partitur des Orpheus bedeutend kärglicher ist als die anderer Offenbach'scher Werke, insbesondere der „schönen Helena". Wenn Herr Direktor Gura noch einmal den Schalk spielen will, so sollte er sich jener köstlichen Parodie annehmen, die trotz ihres burlesken Textes so entzückende musikalische Schönheiten birgt.

* * *

Dieser Tage findet bekanntlich in Louisville das Schweizer-Amerikanische Sängerfest statt. Aus der Schweiz sind nunmehr die Eichen- und Lorbeerkränze angekommen, die auf dem Feste an die Sieger vertheilt werden sollen. Dieselben stammen aus Sempach und wurden, nachdem die Zoll-Formalitäten erledigt waren, von Herrn August Steinemann, dem Sekretär der Fest- und Bundesbehörde, in Empfang genommen. Die Kränze sind herrlich gearbeitet und jeder von ihnen hat eine roth - weiß seidene Schleife mit dem Namen der Feststadt und dem Datum des Festes nebst der Inschrift: „Siebentes Sängerfest des Schweizer-Amerikanischen Central - Sängerbundes". Die Vorbereitungen für das Fest können, wie aus Louisville berichtet wird, in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Es melden sich immer noch Vereine zur Theilnahme an der großen Parade an, aber auch hierin sind die Arrangements getroffen und Vereine, die sich zu spät anmelden, werden der letzten Division eingereiht.

## Gutachten.

### Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar zu Milwaukee.

Die Zukunft der besten Bestrebungen des Deutschthums hängt in Amerika, wie in jedem Lande nichtdeutscher Zunge, zuvörderst von der Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache ab. Ohne das einigende Band der Sprache muß das Gefühl innerer Zusammengehörigkeit rasch erkalten und somit all unser Mühen von vornherein aussichtslos werden.

Im Kampf um die Erhaltung der Sprache aber steht die Frage nach der Ausbildung geeigneter Lehrkräfte mit obenan. Wir bedürfen eines Lehrerstandes, der nicht nur wissenschaftlich und pädagogisch gut geschult ist, sondern der auch, unbeschadet seines amerikanischen Empfindens, wirklich deutsch sprechen, deutsch denken, deutsch fühlen gelernt hat.

Die Ausbildung solcher Lehrkräfte ist mit den größten Schwierigkeiten verknüpft und gelingt den amerikanischen Lehrerseminaren und Universitäten nur in seltenen Ausnahmefällen. Auch ein rein deutsches Lehrinstitut würde hier versagen. Nur eine völlig zweisprachige Anstalt, wie sie das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar in gerechter Würdigung seiner bedeutsamen Ziele mehr und mehr geworden ist, vermag diese schwierige Aufgabe befriedigend zu lösen.

Das Milwaukeer Seminar hat also zweifellos seine Daseinsberechtigung. Es liegt ihm eine für unser Deutschamerikanerthum wichtige Mission ob, die es aber nur dann in höherem Sinne und weiterem Umfang erfüllen kann, wenn eben dieses Deutschamerikanerthum ihm das gebührende Vertrauen und die nöthige materielle Unterstützung zutheil werden läßt.

Dieses Vertrauen und diese Unterstützung verdient das gegenwärtige Seminar in hohem Grade, sowohl als Ausbildungsstätte deutscher Lehrer, wie als Pflegestätte des Besten deutscher Pädagogik. Mit arbeitsfreudiger Hingabe widmen sich sein Leiter und seine Lehrkräfte ihren schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe, und sie haben ein Recht auf den Grad ihrer Leistungen stolz zu sein. Die Abiturienten des Seminars haben sofort Anstellungen gefunden und durch ihre Tüchtigkeit sich selbst und ihrer Alma mater Ehre gemacht. Verschiedene städtische Unterrichtsbehörden, wie z. B. die von Milwaukee, Cincinnati, Toledo und Indianapolis gewähren ihnen beträchtliche Vortheile bei ihrer Anstellung, und an der Wiskonsiner Staatsuniversität, wie an anderen höheren Lehranstalten des Landes, haben die daselbst weiterstudirenden Seminaristen sich in hervorragender Weise bewährt.

Bei dem stetigen Wachsthum des deutschen Unterrichts in unsern öffentlichen und privaten Elementar- und Mittelschulen muß sich die Nachfrage nach gründlich vorgebildeten Lehrern des Deutschen in nächster Zeit mehr und mehr steigern. Da nun das Seminar seine Zöglinge gegenwärtig gleichwerthig im Deutschen und in den englischen Fächern ausbildet, so sollten seine Abiturienten in erster Linie in Frage kommen, wo es sich um die Anstellung von Volksschullehrern des Deutschen handelt, sei es nun, daß sie dieses Fach allein oder neben englischen Fächern zu vertreten haben. Aber auch angehende „High School"-Lehrer des Deutschen würden wohl daran thun, wenn sie ein bis zwei Jahre das Seminar besuchten, ehe sie die Universität beziehen, um da ihre Studien zum Abschluß zu bringen.

Unter diesen Umständen ist es unsere Ueberzeugung, daß der Nationalbund, wenn er die in Aussicht gestellte Vermehrung des Stammkapitals des Seminars möglichst ungesäumt verwirklicht, dadurch seine eigenen Bestrebungen an einem der wichtigsten Punkte in einer Weise fördert, die auf die Entwicklung des gesammten Deutschamerikanerthums einen bedeutsamen und segenbringenden Einfluß ausüben muß.

* * *

Unterzeichnet ist dieses „Gutachten" von den bekanntesten deutschen Gelehrten, Professoren, Erziehern, Schriftstellern, Rechtsanwälten Kaufleuten usw. des Landes.

## Deutsch - Amerik. Nationalbund.

Eine Generalversammlung auf nächsten Montag einberufen.

Am nächsten Montag, Abends 8 Uhr, findet in Kölling & Klappenbachs Halle, 106 Randolph Str., die vierteljährliche Generalversammlung des hiesigen Zweiges des Deutsch-Amerikan. Nationalbundes statt. Dieselbe ist von besonderer Wichtigkeit, weil die Abordnung zur Staatsversammlung in Peoria am 11. und 12. September aufzustellen ist und die Theilnehmer an der Fahrt nach der Konventionsstadt sich anzumelden haben. Die Anwesenheit sämmtlicher Vereinsvertreter, sowie möglichst vieler Mitglieder ist daher dringend erwünscht.

— Das Nützlichere. — Dame: Sie haben ein Buch über den Nutzen der Ehe geschrieben. Sie selbst bleiben aber ledig. — Herr: Ja, das halt' ich für noch nützlicher!

## Kriegerfest.

### Silbernes Jubiläum und Konvent des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika

In den Tagen vom kommenden Samstag bis zum 8. September wird der Deutsche Kriegerbund von Nordamerika sein mit dem Jahreskonvent verbundenes silbernes Jubiläum in Chicago großartig feiern.

Als nach den glorreichen Siegen von 1870—71 die Einigung Deutschlands erfolgte, gewann auch hier der Deutsche an Achtung und Stellung. Ausgewanderte Veteranen und gewesene Soldaten traten zusammen und gründeten Veteranen- und Kriegervereine. Diese wiederum fühlten nach Jahren das Bedürfniß, alle diese Vereine zu einem großen Ganzen zusammenzufügen, und so entstand im Jahre 1884 der Deutsche Kriegerbund von Nordamerika, und zwar in Chicago.

Auf der letzten Konvention in Denver, Kolo., im Jahre 1907, fiel die Wahl, dank den Bemühungen der Chicagoer Delegaten, auf Chicago, die Geburtsstadt des Bundes, als nächsten Konventionsort. Um dieses Fest nun würdig zu feiern, haben sich 12 Militärvereine von Chicago und Umgegend zusammengethan und sind seit über einem Jahre daran, die Vorbereitungen zu einem großen Kriegerfest zu treffen. Doch nicht allein die Militärvereine sollten dieses Fest feiern, sondern das gesammte Deutschthum sollte sich daran betheiligen, um auf diese Weise Sympathie für die Männer zu beweisen, die für Deutschlands Einigung ihr Leben in die Schanze schlugen, oder zu Deutschlands Wehr den Waffenrock trugen.

Dieses Fest sollte deshalb kein bloßes Vereinsfest sein, sondern ein allgemein deutsches. Das Fest beginnt am Sonntag, dem 4. September, mit Empfang der auswärtigen Delegaten und Gäste auf den Bahnhöfen, Bewirthung und Quartiervertheilung bei John Prosser, 75 Fifth Ave.

Der Hauptfesttag ist Sonntag, der 5. September, mit folgendem Programm: Aufstellung der Vereine zur Parade um 11 Uhr Vormittags vor dem Hauptquartier, Schoenhofens Halle. Festzug, und später Volksfest und Militärkonzert in Brands Park.

Montag, den 6. September: Beginn der Delegatensitzung um 9 Uhr Vormittags. Nachmittags Besuch der Riverview Exposition. Abends 5 Uhr: Großer Jubiläums - Kommers in Schoenhofens Halle.

Dienstag, den 7. September: 9 Uhr Vormittags Delegaten-Sitzung. Nachmittags Besuch der Parks auf der Südseite und des Field - Museums. Abends 8 Uhr: Festball in Schoenhofens Halle.

Mittwoch, den 8. September: Rundfahrt durch die Stadt und Besuch von Schoenhofens Brauerei.

## Schweizer Turnertag.

Zweitägiges Fest unter der Leitung des Turnvereins „Helvetia".

Am kommenden Sonntag und Montag, dem 6. Septbr. (Arbeitertag) wird im Alton-Park bei Lemont, Ill., der erste Turnertag der westlichen Sektionen des Schweizerisch-Amerikanischen Turnerbundes abgehalten. Die Veranstaltung steht unter der Leitung des Turnvereins „Helvetia" von Chicago, und außer den hiesigen Schweizer Turnern werden Sektionen aus Milwaukee, Monroe, Mich., New Glarus, Wis., und anderen Städten daran theilnehmen. Das ausführliche Programm nebst den Einzelheiten betreffs der Quartiere usw. wird später mitgetheilt werden, doch kann schon jetzt gesagt werden, daß ein großes Volksfest mit Preiskegeln, Tanz, Gesang und Feuerwerk mit den turnerischen Vorführungen, wie Wettspielen, Pyramidenbau, Fackelschwingen am Abend usw. verbunden sein wird. Anläßlich des Turntages wird an jedem der beiden Tage eine Exkursionsfahrt veranstaltet. Die Sonderzüge fahren um 10:30 Uhr Morgens vom Union-Bahnhof ab und halten an Halsted Straße und Archer Ave. Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt zum Park kostet 50 Cents, Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren zahlen die Hälfte. Für die Einquartirung der Besucher wird durch Aufschlagen von Zelten für 200 Personen gesorgt.

— Widerlegt. — Alte Jungfer.: „Dem weiblichen Geschlecht wird immer nachgesagt, daß es keine Geduld hätte.... und ich warte schon seit achtzehn Jahren auf einen Mann."

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden,

Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie den Ihrigen kurieren können und zwar unentgeltlich!

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten, wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte unzählige verschiedene Arten von Bruchbändern und Apparaten. Einige davon peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch in seiner Lage zurückhalten. Die Aerzte erzählten mir, ich könne keine gründliche Heilung erwarten ohne in eine chirurgische Operation einzuwilligen. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vollständig und auf immer durch eine einfache Methode, die ich entdeckte. Jedermann kann sie anwenden; ich werde mit Vergnügen die Kur unentgeltlich einem Jeden brieflich mittheilen, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir noch heute. Ich werde Ihnen die Kur umgehend zustellen.

Freie Bruchschaden Kur-Coupon

Capt. W. A. Collings,
Box 81, Watertown, N. Y.
Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name ..........

Adresse ..........

aug15,29

## Jubelfeier in St. Louis.

### Wurde vor hundert Jahren zur Stadtgemeinde erhoben.

### Die Festwoche vom 3.—9. Oktober.

Großartiges Festprogramm mit Wettfahrten von Ballons, Luftschiffen und Fliegern und anderen Veranstaltungen.— Das Deutschthum mit in erster Reihe.

St. Louis, die große Schwesterstadt Chicagos am Mississippi, rüstet sich zu einer großartigen Feier der hundertsten Wiederkehr ihrer Erhebung zur Stadtgemeinde und ladet Alle, die daran theilnehmen wollen, herzlich ein. Die Einladung gilt nicht zuletzt der ehemaligen Nebenbuhlerin am Michigansee. Die Streitaxt zwischen den beiden Städten ist ja längst begraben, sie haben sich die Hände zur Versöhnung gereicht und streben nun in Frieden und Freundschaft einer immer höheren Entwickelung zu. Das Jubelfest wird namentlich beim Deutschthum Chicagos einen freudigen Wiederhall und lebhafte Antheilnahme erwecken, denn beide Städte zählen ja zu den deutschesten des Landes, und die Deutschen von St. Louis können wie die von Chicago mit Stolz auf ihre Errungenschaften hinweisen.

Näheres über das Fest enthält die folgende Zuschrift des Veröffentlichungs-Ausschusses für die Feier:

Die Stadt St. Louis, deren Bewohner fast zur Hälfte Deutsche oder deutscher Abstammung sind, wird in der Woche vom dritten bis zum neunten Oktober die hundertste Wiederkehr ihrer Erhebung zur Stadtgemeinde feiern, mit Wettfahrten von Ballons, Luftschiffen und Aeroplanen, fünf großartigen Festlichkeiten neben anderen bedeutungsvollen Ereignissen.

Deutschland wird in der Zentennial-Woche einen hervorragenden Rang einnehmen, da viele der geachtetsten Namen deutschen Lautes unsterblich verzeichnet sind in der Geschichte der Stadt. Als unermüdliche Förderer der kulturellen Interessen und der Ausgestaltung von St. Louis zu einer der bedeutendsten Industrie-Zentren der Welt haben die deutschen Bewohner sich möglichst bemüht, das Beste ihrer vaterländischen Wesenheit, ihre klangvolle, wortreiche Sprache aufrecht zu erhalten.

Den rühmlichsten Kommentar liefert die Herausgabe von drei großen deutschen Tageszeitungen in St. Louis.

In allen Bevölkerungsschichten dokumentiren sich vornehmlich Deutsche als Leiter der Industrie. Deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist schuf, unter anderen Wahrzeichen der Prosperität in St. Louis, die größte Brauerei der Welt.

Ballon-, Luftschiff- und Aeroplan-Wettfahrten. die unter den Auspizien des Aero-Clubs von St. Louis, Gast der Gordon Bennett Internationalen Ballon-Wettfahrten von 1907, stattfinden, werden den Clou der St. Louiser Zentennial-Feier bilden.

Der Aero-Club von St. Louis hat eine Broschüre veröffentlicht, welche die folgende Liste der aeronautischen Ereignisse nebst Preisen kundgibt:

tag, den 8. Oktober 1909.

Aero-Club-Areal.

Luftballons.

Distanz-Wettfahrt für kleine Ballons, beschränkt auf 40,000 Fuß Kapazität.

| | |
|---|---|
| Erster Preis | St. Louiser Centennial Pokal. |
| Zweiter Preis | Pokal |

4 Uhr Nachmittags.

Ausgangsstelle der Distanz-Wettfahrt. Für Ballons beschränkt auf 80,000 Fuß Kapazität.

| | |
|---|---|
| Erster Preis | $600.00 oder Pokal. |
| Zweiter Preis | $400.00 oder Pokal. |
| Dritter Preis | $300.00 oder Pokal. |
| Vierter Preis | $200.00 oder Pokal. |
| Fünfter Preis | $100.00 oder Pokal. |
| Ausdauer - Preis | Pokal. |

Aeroplane.

Wettfahrten im Westend am Freitag, den 8. OOktober 1909.

| | |
|---|---|
| Erster Preis | $1000 und goldene Medaille. |
| Zweiter Preis | $500 und silberne eMdaille. |

Bedingungen der Wettfahrt:

Das Terrain wird mit einem 200 Fuß bemessenden Ausgangsquadrat belegt werden; eine halbe Meile davon entfernt befindet sich die Aufstiegsstelle. Jedes Aeroplan darf drei Versuche unternehmen; passirt es das äußere Quadrat nicht, so wird es überhaupt zur Wettfahrt für untauglich befunden. Passirt das Aeroplan schon bei dem ersten Versuche das äußere Quadrat, dann muß es den Flug ohne anderen Versuch fortsetzen. Die Aeroplane müssen sich in einem gegebenen Distrikt bewegen, z. B. in dem Forest Park, wenn der Catlin-Grund als Ausgangsstelle gewählt wurde, und das am längsten ausdauernde und in das 200 Fuß bemessende Quadrat zurückkehrende Aeroplan gewinnt den ersten Preis. Ein auf einen Preis zielender Plan muß die folgenden Bedingungen erfüllen:

Von der Ausgangsstelle in wenigstens drei Versuchen die äußere Linie zu überfliegen trachten und in ununterbrochenem Flug nach der Auffahrtsstelle zurückkehren.

Die Wettfahrt am Freitag, den 8. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags.

Der erste Preis fällt dem Aeroplane zu, das sich am ausdauerndsten in stetem Fluge bewährt.

Kommerzielle Ballon-Wettfahrt.

Am 9 Oktober, Nachmittags 2 Uhr.

Zugänglich den kommerziellen und industriellen Etablissements von St. Louis.

Jeder Ballon wird 3000 Fuß Gas enthalten und mit einem Eimer versehen sein, zwecks automatischer Entleerung von Ballast.

Alle Ballons sind gleichartig ausgestattet, bis auf die Verzierungen.

Fünf Preise sind für dieses Ereigniß ausgesetzt. Der Ballon, der in der weitesten Entfernung von St. Louis niedergeht, trägt den Sieg davon. Jeder Ballon darf den Namen des Eigenthümers, sowie Muster usw. tragen und ist verpflichtet, den Finder ausgeworfener Zettel usw. für Auffindung mit begleitender Berichterstattung zu belohnen.

Nachmittags 3 Uhr.

Wettfahrt lenkbarer Ballons.

Aero-Club-Areal.

Die Wettfahrt wird dreifach folgendermaßen veranstaltet: Von dem Aero-Club-Bezirk bis zu Blair's Monument, von da nach der Station der berittenen Polizei und zurück nach dem Aufstiegsplatze.

Jedem Preisbewerber werden drei Versuche gewährt, das beste Resultat irgend eines dieser Versuche beträgt als:

| | |
|---|---|
| Erster Preis | $1000.00 |
| Zweiter Preis | $ 500.00 |

Ein spezieller Preis wird ertheilt für die besten Leistungen in Flugbewegungen.

Die St. Louiser Centennial Association ist eine munizipale Einrichtung, deren Präsident Hon. Friedrich H. Kreismann, Bürgermeister der Stadt, ist, der seinen Stolz darin setzt, die hundertste Wiederkehr der Inkorporation von St. Louis mit einer Reihe der hervorragendsten Festlichkeiten zu begehen, welche noch in keiner amerikanischen Stadt in den kurzen Zeitraum von sieben Tagen zusammengedrängt wurden.

In den Schauwägen der kostümirten Umzüge wird der Entwicklungsgang von St. Louis, aus den ersten Anfängen, einer von Pionieren und Indianern bewohnten Wildniß, zu einer Stadt mit himmelanstrebenden Geschäftsbauten und herrlichen Wohnhäusern veranschaulicht, die in der Einwohnerzahl die vierte unter den Großstädten Amerikas ist und in Bezug auf bedeutende Industrien zu den ersten Städten der Welt gehört.

Außer den bereits genannten Luftschiffahrten werden die folgenden Ereignisse zu Wasser und zu Lande sich abspielen:

Glänzende Fahrten auf dem Mississippi zum Andenken an die Gründung von St. Louis.

Ein aus der St. Louiser Polizei, der Feuerwehr und anderen städtischen Angestellten sich zusammensetzender Umzug, den die Bürgermeister von Schwesterstädten, als Ehrengäste, von der großen Tribüne aus Revue passiren lassen und dessen Brennpunkt die Eckesteinlegung für Munizipal-Gebäude im Werthe von $1,500,000 sein wird. Eine industrielle Parade, unter den Auspizien des Millionen - Bevölkerungsklubs mit Schauwägen, welche die Industrien der Stadt im Bilde vorführen; Der übliche, alljährliche Umzug des „Verschleierten Propheten" mit spezieller Bezugnahme auf die Jahrhundertfeier der Stadt.

Die Bürgermeister von 3000 Städten sind von Mayor Kreismann von St. Louis als Ehrengäste der Stadt St. Louis eingeladen worden.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß die St. Louiser Centennial Association für die Dauer der Festwoche eine allgemeine Ermäßigung des Preises der Eisenbahnfahrt nach St. Louis erlangte.

## Mausoleum für Erzbischöfe.

Die Arbeiten an dem großen Mausoleum auf dem Friedhofe Mount Carmel, in welchem der verstorbene Erzbischof Feehan seine dauernde Ruhestätte finden soll, werden jetzt eifrig betrieben. Die sterbliche Hülle des Erzbischofs ruht vorläufig noch im Ambrose Plamondon - Grabgewölbe auf dem Calvary-Friedhofe, im nächsten Frühjahr wird sie nach Mount Carmel übergeführt werden. Das Mausoleum, welches das schönste des Landes werden wird, wird Raum genug für vierzig Nachfolger des Erzbischofs Feehan bieten. Seine innere Ausschmückung wird von römischen Künstlern hergestellt.

Eczema-Kur frei

Garantirtes Mittel beseitigt Jucken augenblicklich—Heilt Wunden schnell.

Hier ist ein Eczema-Mittel, das bewirkt was die Ueberschrift besagt — ein wirklich erstaunliches flüssiges Mittel, welches Euer Eczema-Jucken beseitigt, sobald es aufgetragen ist; und die Eczemawunden verschwinden einfach. Der Name dieses Mittel ist „Skin-Comfort." Es ist so verschieden von andern Mitteln, wie der Tag von der Nacht. Es enthält keinen Alkohol. Der Entdecker, Herr A. Wintermute, der schrecklich an Eczema litt, konnte zum ersten Mal nach 8 Jahren ruhig schlafen, am selben Tage an welchem er sein Mittel entdeckte und es an sich selbst anwandte. In einer Woche war der Ausschlag an seinen Gliedern und Körper verschwunden. Er verausgabte hunderte von Dollars, und mehrere Jahre war er bei etlichen der berühmtesten Hautspezialisten des Landes in Behandlung ohne Nutzen zu erzielen.

Eine ganze Familie, Gatte, Gattin und drei Töchter, die unbeschreibliche Qualen von einem schrecklichen Hautleiden litten, und wo zwei Doktoren nicht einmal Linderung verschaffen konnten, fanden Linderung nach der ersten Anwendung von Wintermutes „Skin Comfort", und waren in etlichen Tagen geheilt. Sprecht vor bei Herrn W. M. Kruse, 2830 S. 42. Ave., Chicago, und vier Leute werden die wunderbaren Vorzüge von „Skin Comfort" bezeugen.

Ganz gleich wie schlimm Euer Hautleiden ist, oder was Ihr versucht habt, wenn Ihr Wintermutes „Skin Comfort" anwendet hört dieses schreckliche, unerreichbare Jucken auf, dieselbe Minute wo Ihr es anwendet, und die Wunden verschwinden schnell. Wenn Euer Apotheker es nicht haben sollte, werden $1.00 Flaschen verkauft in Chicago von der Economical Drug Co., 84 State Str.; Central Drug Co., State und Washington Str.; Consumers Drug Co., Randolph und State Str.; Buck & Rayner, State und Madison Str. und LaSalle und Madison Str.; The Fair, State und Adams Str.; Public Drug Co., 150 State Str.

Alles was wir von Euch verlangen ist, daß Ihr uns Euren Namen und 10 Cents in Briefmarken oder Silber schickt, um die Porto- und Versendungskosten bezahlen zu helfen, für eine reguläre 25c Flasche von Wintermutes wundervollem „Skin Comfort." Schreibt heute an A. Wintermute, 137 Wintermute Bldg., Gladys und 40. Ave., Chicago, Ill.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Climax."
Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Beauty Spot."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Studebaker. — „The Candy Shop."
People's Theater. — „The Cowboy an the Lady."
„Star & Garter." — „Oh, you Woman!"
Kelie House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzertmusik von Ferullos Orchester.
Kaisergarten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition.—Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.

## „Guten Abend, Krebs!"

Gen. Gallifet soll, wie man sich in Paris erzählt, Memoiren geschrieben haben, die in etwa sechs Monaten erscheinen dürften; sie sind nicht vollendet, aber was davon vorhanden ist, ist in jener raschen, lakonischen, bilderreichen, nervösen und durchaus nicht akademischen Sprache geschrieben, die den Stil des ehemaligen Kriegsministers und Haudegens charakterisiert. Besonders interessant — so liest man in den „Annales"— ist eine Stelle, die sich auf Gallifets Zusammentreffen mit dem König Viktor Emanuel von Italien bezieht. Es war im Jahre 1859, nach dem Einzug der verbündeten französischen und italienischen Truppen in Mailand, und Gallifet schildert die Begegnung folgendermaßen: „Gestern wurde ich in außerordentlicher Mission zum König von Italien geschickt. Wo war er eigentlich? Man wußte es nur ungefähr. Ich entdeckte ihn bei einbrechender Nacht in einem Hause, das auf mich den Eindruck einer Winkelkneipe machte. Er lag auf einem sehr großen Bett und war nur mit einem . . .Handtuch bekleidet, das er, wahrscheinlich zu Ehren meiner Ankunft, über eine nicht näher zu bezeichnende Stelle gelegt hatte. In dem Zimmer lagen auf einem großen Tisch noch die Ueberreste des Mahles, das der König kurz vorher mit seinen Offizieren eingenommen hatte. Ich grüßte mit großem Respekt, um dem König zu zeigen, daß mich seine Kleidung oder vielmehr, sein Mangel an Kleidung nicht im geringsten chokierte. „Guten Abend, Krebs!" rief Viktor Emanuel aus.— Mein rother Spahispenzer hatte mir diese freundliche Begrüßung eingetragen. — „Sie wissen, was sich zugetragen hat: ich bin mit einem Theil meiner Truppen nach Monza hinmarschirt, wo der österreichische General Urban sich verspätet hatte; eine Ihrer Kavalleriedivisionen schnitt ihm den Rückzug ab. Er saß mit seinen 6000 Mann in der Falle, aber Ihr Kavalleriegeneral hat sich an der Nase herumführen lassen. Anstatt Urban aufzufordern, die Waffen zu strecken, ließ er sich mit ihm in Unterhandlungen und Unterhandlungen ein. Urban sagte zu ihm: „Schwätz du nur immerzu", und ließ, während die Unterhaltung vonstatten ging, nach und nach seine ganze Truppenmacht abziehen; als dann die Konversation zu Ende war, sagte er zu Ihrem General: „Thut mir Leid, aber ich habe gar keine Ermächtigung mit Ihnen zu unterhandeln und Sie anzuhören." Sprach's und ging auch seinerseits von dannen. Ihr General stand da wie ein begossener Pudel. Was ist das für ein Schwätzer! Ein richtiger parlamentarischer General. Sie können das alles Ihrem Kaiser erzählen und ihm sagen, daß es nicht meine Schuld ist. Meine Truppen sind jetzt müde und brauchen zwei Tage Ruhe. Ich bleibe hier. Ich habe hier zwei reizende Weiber gefunden: mit der einen plaudere ich heute Abend, mit der anderen morgen Abend. Sie können auch das Ihrem Kaiser erzählen. Guten Abend, Krebs!"

— Sicherheits-Kommissarius. — Dame: „Warum zögerten Sie denn vorhin mit der Antwort, als ich Sie fragte, ob ich die einzige Frau sei, die Sie je geliebt hätten?" — Herr: „Ach, Gnädigste, ich konnte leider an Ihrem Gesichtsausdruck nicht sehen, ob Sie wünschten, daß ich „Ja" oder „Nein" sagte."

# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

**Verlangt: Alteration Hands, Schneider und Presser für feine fertige Damenkleider. Nachzufragen Supt.-Office. Carson Pirie Scott & Co. State und Madison Straße.**
ag20*X

Verlangt: Zuschneider an Damen Suits, Skirts und Coats. Männer mit Erfahrung an spezieller Order Arbeit bevorzugt. Ebenfalls Pattern Grader gewünscht, und einige junge Männer, die mit der Scheere bewandert sind, um als Choppers zu funktiren. Dies ist eine Gelegenheit, um Arbeit in dem komfortabelsten und best regulirten Arbeitsraum in Chicago zu bekommen zu Löhnen, die Euer dauerndes Verbleiben daselbst rechtfertigen. Keine flaue Saison. Anzufragen Montag nach 7:45 Vormittag, auf dem 6. Floor, Ecke Jackson Blvd. und Green Str. American Ladies Tailoring Company.

Verlangt: Wächter, leichte und gute Stelle für den richtigen Mann, nur 7 Stunden Dienst; gutes Heim und guter Lohn. Muß absolut nüchtern sein im Dienst, und muß etwas Erfahrung haben an Boilers. Vorzusprechen Montag bei Louis Bour, Chef Engineer von „The Yale", 6565 Yale Ave.

Verlangt: Starker, lediger junger Mann für allerlei Arbeit. Anzufragen Montag nach 10 Uhr Vorm. Nr. 1046 Washington Blvd., zwei Blocks westlich von Western Ave.

Verlangt: Nichtunion Pressed Brickleger und Arbeiter. 1126 Paulina Str., nahe 12. Str.

Verlangt: Junger Mann für leichte Fabrik-Arbeit. 179 E. Lake Str., 4. Floor. E. F. Domann.

Verlangt: Feuerschmied und Helfer an Wagenarbeit. Vorzusprechen Sonntag Vormittag, 42 Larrabee Straße.

Verlangt: Bar-Porter mit Erfahrung. 118—120 Monroe Straße.

Verlangt: Junge, um die Bäckerei zu erlernen, oder einer der etwas Erfahrung hat; guter Lohn; muß „boarden" Komme Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr, 1570 Armitage Avenue.

Verlangt: Carpenters, gute Trimmers. 63. Str. und Calley Ave. Ritas College.

Verlangt: Coach Body-Bauer an Limousine Bodies, Chicago Carriage und Trimming Co., 1908 Indiana Avenue.

Verlangt: Tool und Die Makers mit Erfahrung beim Werkzeugmachen für leichte Sheet Metalle. Angabe des Alters, beanspruchten Lohnes, und wo Sie beschäftigt waren. Adressirt: Supt., Nr. 880 Downer Ave., Milwaukee, Wis.

Verlangt: Weber. John Walter Co., 5119 Halsted Str. 24ag,1wX

### Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Erster Klasse Presser an Damen Suits, Coats und Skirts, müssen zuverlässig und im Stande sein, eine gewisse Abtheilung zu beaufsichtigen. Dies ist eine Gelegenheit, um Arbeit in der komfortabelsten und best regulirten Werkstätte in Chicago zu bekommen zu Löhnen, die deren dauerndes Verbleiben rechtfertigen. Keine flaue Saison. Anzufragen Montag nach 7:45 Vorm. auf dem 4. Floor, Ecke Jackson Blvd. und Green Str. American Ladies Tailoring Co.

Verlangt: Guter Blacksmith und Helfer. Zu erfragen am Sonntag, 141 Roscoe Blvd., nahe Leavitt Straße.

Verlangt: Fahrstuhlführer. 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Junge mit Erfahrung an Brot, Tag-Arbeit. Bäckerei, 680 W. Chicago Ave., nahe Robey Str.

Verlangt: Spinners, Männer mit Erfahrung beim „Spinning" von leichten Sheet Metallen. Angabe des beanspruchten Lohnes und des Alters. — Adressirt: Supt., Nr. 880 Downer Ave., Milwaukee, Wis.

Verlangt: Erster Klasse fachkundiger deutscher Bäcker. 1329 Morse Ave., nahe Sheridan Road. Rogers Park Hochbahnstation der Northwestern „L".

Verlangt: Guter Saloonporter. 2799 N. Kedzie Ave., neben Northwestern-Hochbahnstation.

Verlangt: Erfahrener Glas Packer. Foley & Co., 92 E. Ohio Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der mit Halle-Arbeit vertraut ist. Count's Buffet, Sedgwick und Blackhawk Str. somo

Verlangt: Schneider aufs Land, 15 Meilen von Chicago. H. Mahler, Hinsdale, Ill. frsaso

Verlangt: Kräftiger, lediger Arbeiter, unter 35 Jahren, um Erde zu schaufeln, zwei Monate hindurch, für $50 und Kost, bei Farmer; Reise kostet $2.75. Ed Reichenbach, Columbus, Wis. 24aug,1wX

Verlangt: Zwei deutsche Jungens, 16 Jahre alt, um das Slippermachen zu erlernen. Slipper Factory, 426 Wells Str., nahe Division Str. saso

Verlangt: Küfer an Likörfässern. 50 McLean Ave. sasomo

Verlangt: Futter- und Aermelmacher, ebenso Taschenmacher an Männer-Coats. 47 Brigham Str., zwischen Paulina und N. Ashland Ave. saso

Verlangt: Guter Mann, um Waaren abzuliefern. Muß stadtbekannt, nüchtern sein und gut mit Pferden umgehen können. Zeugnisse nothwendig. Union Mann wird vorgezogen. Zellmann & Berch, 193—5 Wells Str., Wein- und Likör-Geschäft. Telephon: North 1653. sason

Verlangt: Männer für Frachthaus, sowie Männer und Knaben für Fabrik. Mr. John Kumick, 599 Milwaukee Ave. Stellennachweis-Büro. sason

Verlangt: Porter. J. Rice, 220—222 West 12. Str. sason

Verlangt: Junger Mann von etwa 17 Jahren, die Aufsicht über das Waarenlager usw. in einem Retail-Store zu führen; gute Gelegenheit zum Lernen; Empfehlungen erforderlich. Nachzufragen sofort. 325 South Clark Str. sason

Verlangt: Lining Maker und Stitcher an Westen. 2947 Courtland Str., nahe Humboldt Boulevard. sasomo

Verlangt: Einige gute Korbmacher für Stuhlarbeit und geschlagene Arbeit finden sofort lohnende Beschäftigung. A. Meinecke & Son, Milwaukee, Wis. sasonmo

Verlangt: Männer, um auf der Farm zu arbeiten, guter Lohn. Board. Leesley Bros., Oak Park Ave. und 22. Str. sasomo

Verlangt: Aelterer Mann für allgemeine Hausarbeit. Bestes Heim und Lohn für die richtige Person. Empfehlungen verlangt. 3142 Vernon Ave. frsason

Verlangt: Junger starker Mann für Porterstelle; muß guter Lunchmann sein; nur gute und erfahrene Leute mit Empfehlungen mögen sich melden zwischen 10 und 11. 79 S. Clark Str., hinten, Lang fsason

### Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Maschinisten, Carpenters, Fabrikarbeiter, Porters, Lunchmen, Taglöhner, Eheleute. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Straße. somo

Verlangt: Ehepaar für Land-Residenz nahe Chicago, Mann muß Gartenarbeit verstehen, Frau sich häuslich nützlich machen. Adr.: Z. 510 Abendpost. sason

Verlangt: Männer und Frauen für Gartenarbeit; wenn schnell im Pflücken, ist gutes Geld zu verdienen; jeden Abend ausbezahlt. Nehmt Lincoln Ave.-Car bis zum Endpunkt. L. A. Budlong Co., Lincoln und W. Foster Ave. frsaso

Verlangt: Ein Ehepaar; der Mann muß Pferde besorgen und die Frau bei der Hausarbeit helfen. F. Lintner, 613 Wisconsin Str., Racine, Wis. frsason

### Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Butcher, erster Klasse Fleischschneider und Shoptender, wünscht stetige Stellung, Stadt oder Land. Adr.: Butcher c. o. Reiberg, 849 Center Str.

Gesucht: Saloonporter mittleren Alters sucht Stellung, kann etwas bartenden. Frank Gopp, 50 Wells Straße.

Gesucht: Guter Bäcker an Brot und Cakes sucht Stellung. 687 W. 18. Place, Bondrasek. 29ag1wX

Gesucht: Guter Painter und Calsominer sucht Stellung. 184 Burling Str.

Gesucht: Solider Porter in mittleren Jahren sucht stetigen Platz. Adr.: O. 6 Abendpost. somodi

Gesucht: Guter deutscher Wurstmacher mit guten deutschen und österreichischen Referenzen sucht stetige Arbeit. 5014 Throop Str. modimi

Gesucht: Mechaniker, Chauffeur, diplomirt in Paris und hier, spricht deutsch und französisch, hat die besten Empfehlungen, sucht Stelle. Vincent, 2106 Wabash Ave. Phone: Calumet 3903. sodi

Gesucht: Erstklassiger Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: Z. 509, Abendpost. sasonmo

Gesucht: Aelterer Mann sucht Beschäftigung für Küchen- und Hausarbeit zu besorgen, ist gut im Kochen und Backen; ist ledig, nimmt Stellung in der Stadt oder auf dem Lande. Neue Nummer 2938 West Lake Str. sasonmo

Gesucht: Mann, mittleren Alters, sucht irgend eine leichtere Arbeit in einer Fabrik oder einem Geschäft. Adr.: Z. 508, Abendpost. sonmo

Gesucht: Gebildeter Deutscher (früher Lehrer), 50 Jahre alt, wünscht Beschäftigung, sucht gutes Heim. Adr.: Z. 515, Abendpost. saso

Gesucht: Tüchtiger, junger Mann, hat gute Erfahrung mit Pferden umzugehen, sucht Stelle. — Meyer, 4738 Calumet Ave. sason

Gesucht: Junger Mann wünscht Stellung als zweite Hand Bäcker an Brot und Cakes. Edward Weber, 11014 State Str. dofrsason

Gesucht: Stelle von gutem Bartender. Referenzen. Frank Vogt, 260 W. Lake Str. do—so

Gesucht: Erster Klasse Hosenmacher wünscht Arbeit zu Hause. Batta, 728 Gardner Str. 24ag,1wX

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

**Verlangt: Frauen an Umänderungen, Fitters, Maschinen-Operators, Skirt Hands, Finishers und Baisters. Nachzufragen: Superintendents-Office. Carson Pirie Scott & Co. State und Madison Straße.**
ag20*X

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrik-Arbeit. — 179 E. Lake Str., 4. Floor. E. F. Domann.

Verlangt: Näherin, um das Pelznähen zu erlernen; guter Lohn. 95 E. Washington Str., Zimmer 43.

Verlangt: Erstklasige Finishers an Cloaks und Skirts, sofort; guter Lohn. 899 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Sofort, Taschenmacherinnen und Pieceers an Hosen. Royal Tailors, 419 5. Ave. frsaso

**Verlangt: Aermel-Einnäher, Bandannäher, Operators, Finishers. Beste Löhne bezahlt. Chas. Kaufman Bros., 1245 Macedonia Str.** 27ag1wX

**Verlangt: Knopflochmacher. 202 Market Str.** 27ag1wX

Wenn Ihr an einer Bonnaz Braiding und Embroidery Maschine mit Fußkraft arbeiten könnt, dann geben wir Euch die Maschine und Stand um zu Hause zu arbeiten. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. Aug23,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Köchinnen und Hausarbeit-Mädchen; frisch Eingewanderte können sofort anfangen; bester Lohn; beste Stellen, Südseite. 4010 Indiana Ave. 29agsodidoson

Verlangt: Mädchen zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit. 5216 Michigan Ave., 2. Flat. somo

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen erforderlich. 4809 Calumet Ave., Flat 3.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; muß englisch sprechen. 1247 Congreß Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie. Anzufragen im ersten Floor, 5202 Kenmore Ave. so—do

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können, kleine Familie. Neue Nr. 437 Deming Place, 1. Apartment, östlich.

Verlangt: Ein deutsches, ungarisches oder slawisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit bei gutem Lohn. Mrs. Englander, 4337 Vincennes Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen; Lohn $15; gutes Heim für das rechte Mädchen, Empfehlungen erforderlich. Neue Nr. 5245 Magnolia Ave.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen, Eingewanderte können sofort Stellen bekommen, 3155 Indiana Ave., oberes Flat. 29ag1wX

Verlangt: Frau mittleren Alters für Hausarbeit, kein waschen. 4830—32 Evanston Ave., alte Nr. 2989—91 Evanston Ave. somo

Verlangt: Ein gutes, nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit im westlichen Theil von Illinois, ein gutes Heim; stelle beim Jahr ein und bezahle den besten Lohn; nur gutes, erfahrenes Mädchen möge sich melden, deutsch gesprochen. Adr.: R. R. S. Miley, Monmouth, Ill. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gute Behandlung. 3848 Calumet Avenue. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit oder ohne waschen, in kleiner Familie; bester Lohn wird gezahlt; sowie ein Kindermädchen. 418 E. 45. Place, nahe Grand Blvd.

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit während der Krankheit der Hausfrau. Friedrich, 628 Blue Island Avenue.

Verlangt: Erfahrenes deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit: gutes Heim und guter Lohn. Anzufragen: Millet, 715 Fullerton Ave. nahe N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von vier, keine Wäsche, guter Lohn. Nachzufragen 521 N. Euclid Ave., Oak Park, Ill. sason

Verlangt: Frisch eingewandertes Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. H. Neumann, 3743 Forest Ave. saso

Verlangt: Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen. Morgens vorzusprechen. Bach, neue Nummer 315 E. 54. Str., nahe Prairie Ave. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau, im Haushalt erfahren, kleine Familie. B. Drell, 395 S. Marshfield Ave., nahe Polk Str. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Jewelry Store 121 E. Fullerton Ave. saso

Verlangt: Dienstmädchen für Hausarbeit. 400 Troy Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn, 1. Flat. 819 Lakeside Place, zwischen Sheridan Road und dem See. fr—di

Verlangt: Mädchen für Haararbeiten, Weaver, Mounter, erfahren, auch zum Lernen, auch Rollmacher, erfahren, auch zum Lernen. 888 North California Ave., Chicago. 25ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4024 Prairie Ave. midofrsaso

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.— 3846 Cottage Grove Ave. midofrsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen. 8237 Rhodes Ave. mi—so

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Drei in der Familie. 5244 Michigan Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von Erwachsenen. Guter Lohn. 1936 Oakdale Ave., Flat 2, Apartment E. ssmo

Verlangt: Junges Mädchen um im Haushalt zu helfen. 3735 S. Robey Str. sason

Verlangt: Nette ältere Frau als Haushälterin in Garage hinter 4605 Drexel Blvd. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Alte Nr. 1085 E. 54. Str., zwischen Indiana und Prairie Ave., neue Nr. 208, 3. Flat. saso

Verlangt: Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen in kleiner Familie, frisch eingewandertes bevorzugt. Berg, 6235 Honore Str. Tel.: Normal 3608. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — muß englisch verstehen. Empfehlungen verlangt. 1940 Arlington Place. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 4619 Ellis Ave. sason

Verlangt: Pflegerin für Wöchnerin. Preisangabe. C. Buschknecht. 3572 Vincennes Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 5445 Indiana Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches kochen und backen kann, für zwei ältere Leute. — 582 Dearborn Avenue. somo

Verlangt: Zwei Mädchen, eines für Kochen und allgemeine Hausarbeit Lohn $7.00, keine Wäsche; das andere für zweite Arbeit, Lohn $6, kleine Familie. 4218 Grand Blvd. saso

### Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle als Haushälterin oder als Köchin, wo ein zweites Mädchen gehalten wird. Vorzusprechen: alte Nr. 443 Seminary Ave., nahe Fullerton Ave., 1. Flat.

Gesucht: Erster Klasse deutsch-ungarische Köchin, die mit allem vertraut ist, sucht Stellung. 283 Ontario Str. Steiner. somodi

Gesucht: Frau wünscht Stelle als Haushälterin bei gebildeten Leute, ist gute Köchin. Norddeutsche. Mrs. R., 580 Evanston Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit von 8 bis 4 Uhr Nachmittags. Adr.: H. 290 Abendpost. somo

Suche eine Stelle als Haushälterin oder als Köchin in besserer Familie, wo zweites Mädchen gehalten wird. Telephon: Lincoln 5186.

Gesucht: Respektable, deutsche, englisch sprechende Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, gute Haushälterin, sucht Stelle als solche, wo die Frau fehlt. M. S., alte Nr. 448 W. Diversey Ave., neue Nr. 2901. sason

Gesucht: Ein älteres deutsches Mädchen, die in Hausarbeit sowie mit der Wäsche gut erfahren ist, sucht Stellung in amerikanischer besserer Familie. 1318 W. 12. Str., Ecke Washtenaw Ave. sason

Gesucht: Eine gute Business-Lunchköchin sucht Arbeit in einem Saloon. 44 Wells Str., 2. Flat. sason

Gesucht: Ungarisches Mädchen sucht Arbeit am Tag. Adr.: J. Czabajski, 1812 16. Str. di—son

### Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Mann und Frau wünschen Stellung, Frau für Hausarbeit, Mann für alle vorkommende Arbeit. Adresse: Z. 520 Abendpost. sason

### Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Wenn Ihr Geld sparen und die besten Kleider, Hüte und Ausstattungswaaren erhalten wollt, geht zu Louis Lipman, 787 Milwaukee Avenue.** 30jl1mX

Belohnung: $10.00 werden bezahlt für Angaben, die zur Festnahme und Ueberführung irgend einer Person führen, die Silbersachen oder andere Waaren, oder andere Stamps gegen Fish Stamps vertauscht, oder Broker's Stamps zum Verkauf anbietet, oder das Gerücht verbreitet, daß Fish Stamps vom Geschäft zurückgezogen werden.
L. Fish Furniture Co.,
1901—1911 State Straße.

Feingebildeter Deutsch-Amerikaner (Akademiker), Protestant, in Nachtoffice-Stellung, wünscht großes, absolut reines, helles Zimmer mit Kleiderschrank, Bade-Gelegenheit etc. in ruhigem, anständigem Hause gegen Unterricht in Englisch, Französisch, Deutsch, Latein und Griechisch. Adr.: H. 264 Abdp. frsason

Deutsche Krankenpflegerin und Masseuse empfiehlt sich zur Behandlung in Wohnungen. Massirt Rheumatismus und hilft auch bei veralteten Fällen. Spricht deutsch und englisch. Madi Kantan, 2206 Jackson Blvd., 1. Flat.

Junge, talentvolle Herren gewünscht, die gewillt sind gegen Honorar an theatralischen Aufführungen theilzunehmen. Adr.: Z. 516 Abendpost.

Guter Haus Carpenter wünscht noch mehr Arbeit, Contrakt- oder Zeitarbeit. Adr.: Z. 512, Abendpost. saso

Leute verdienen Geld beim Telegraphiren-Lernen. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Zimmer 32. 26ag*X

Damen, zuhause Stamping Transfers, $1.50 Dtzd. aufwärts, stetig. Reelle Firma. 39 S. State Str., Ecke Lake Str., Zimmer 312. di—son

### Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habt Ihr Geld zu verleihen? Wir haben erste Sicherheiten auf neue Häuser, in Beträgen von $1000, $1500, $1800, $2000, $2500, mit 6 Proz. Zinsen, zahlbar halbjährlich. Wir haben mehrere gute Kunden, welche Anleihen zu machen wünschen zum Bauen; dieselben können doppelte Sicherheiten offeriren. Sprecht vor in der Office von:
Haentze sen., Schuhknecht & Co.,
3065 Milwaukee Ave., Ecke West 41. Court. 7aug,1m

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 13jl,*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Chicago Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen und vortheilhafte Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 LaSalle Straße. 13jl,*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank. 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14of*X

$5000 Hypothek zu verkaufen: Sicherheit ist 293 Lincoln Ave., zu 5 Proz. Zinsen. Nachzufragen: 147 E. North Avenue. frsason

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

### Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Junger gebildeter Mann, 25 Jahre, in guter Stellung, studirt z. Z. weiter (Medizin), wünscht die Bekanntschaft eines Fräulein oder junger Wittwe mit Vermögen zu machen. Religion Nebensache. Damen, die ein trautes liebes Heim wünschen, senden gefl. Offerte mit Bild unter Adr. Z. 506 an die Expedition der Sonntagpost. Agenten verbeten. son

Heirathsgesuch: Wittwe, 29 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, gute Näherin und Haushälterin, wünscht die Bekanntschaft eines nüchternen Geschäftsmannes oder Handwerkers, der ihr ein gutes Heim bieten kann, zwecks Heirath. Antworten in deutsch oder englisch mit näheren Angaben unter Adr.: A. M. 405 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher, alleinstehender Mann in den dreißiger Jahren, Handwerker, mit schönem Verdienst, sucht mit deutschem Mädchen dienenden Standes bekannt zu werden, zwecks Heirath. Adressire mit näheren Angaben unter Z. 507 Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine alleinstehende Wittwe in den 50er Jahren sucht die Bekanntschaft mit einem Wittwer gleichen Alters, um sich zu verheirathen. Nur Ernstmeinende, keine Schwindler, brauchen sich zu melden. Briefe unter Adr.: A. 188 Abendpost.

Heirathsgesuch: Handwerker, anfangs der 30er, wünscht, wegen Mangel an Bekanntschaft, mit älterem deutschem Mädchen oder kinderlosen Wittfrau behufs Ehe bekannt zu werden. Adr.: W. 604 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein professioneller Herr wünscht die Bekanntschaft einer vermögenden Dame, zwecks Heirath. Besitzt die besten Eigenschaften und ein gutes Herz eine Frau glücklich zu machen. Adr.: Z. 505 Abendpost.

### Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat mit Dampfheizung, $16. 145 E. North Ave.

Zu vermiethen: Flat von 4 Zimmern mit Gas, $10, keine Einwendung gegen Kinder. 11 Yeaton Ave., nahe Wood Str.

Zu vermiethen: Zwei 5 Zimmer Wohnungen an ruhige Familie. 355 Milwaukee Ave., nahe Morgan Str. didoson

Zu vermiethen: 3 Zimmer. H. Triebell, 2811 Emerald Ave. saso

Zu vermiethen: Guter Geschäfts-Laden, 66 Fuß lang, mit 6 Zimmer, für irgendein Geschäft passend. 5020 Ashland Ave. saso

### Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Boarders verlangt. 944 N. Kedzie Avenue. somo

Zu vermiethen: Reinliche Zimmer mit guter deutscher Kost für anständige Personen. 721 Wells Straße.

Zu vermiethen: Großes möblirtes Frontzimmer an ein oder zwei Herren. Dampfheizung, kaltes und warmes Wasser, bei einer Wittwe, nahe Lincoln Park. Adr.: Z. 513 Abendpost.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 161 Goethe Str., oberer Floor.

Kinder finden Board. 235 Orchard Str. sdosa

Deutsche Leute wünschen gute Boarder. 238 Sedgwick Str., Hinterhaus, oben. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, mit Benutzung des Pianos; Telephon, Dampfheizung, immer heißes Wasser; Preis mäßig. 950 Addison Ave., nahe Northwestern-Hochbahnstation. (Alte Nummer 1408.) sason

Zu vermiethen: Ein großes Frontzimmer mit Schlafzimmer. 1545 Irving Ave., nahe North Av.

### Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht möblirtes Zimmer bei anständigen Leuten nahe La Salle Ave. und Ontario Str. H. Keim, 3750 Süd Lincoln Straße. somo

Zu miethen gesucht: 4 Frontzimmer, Nordseite, für Geschäftsmann mit Tochter. M. Schweitzer, 714 Southport Ave.

Zu miethen gesucht: 4 junge Leute wünschen 3 bis 4 Zimmer oder ganzes möblirtes Flat mit Bequemlichkeiten zum Kochen. Reinlichkeit und gute Betten die Hauptsache. Adressire mit Angabe der Einzelheiten unter B. 397 Abendpost.

### Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche Grammatischen Harmonikaspieler als Lehrer. Andreas Bechtold, 450 N. Green Str. somo

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt. Chicagos Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 200 Ost North Ave., nahe Halsted. Stets geöffnet.

Du wirst in 3 Monaten Englisch sprechen durch das berühmte geniale „Meisterschaft - System zum Selbstunterricht der engl. Sprache." Verlangt Gratisprospekt. Versand nach allen Welttheilen nur durch Notar Kallmeyer 205 East 45. Str., New York N.Y. 20ag*X

### Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schwache, nervöse Männer und Frauen: Leiden Sie an Nervosität, Schwächen irgend einer Art, Verlusten, Krampfaderbruch, schwachem Rücken, Niedergeschlagenheit, so können Sie sich schnell und sicher kuriren ohne Doktor oder Medizin mit Elektrizität, wie angewandt mit Dr. Lorenz's Elektrische neueste, verbesserte Körper Battery. Diese Erfindung stärkt die Nerven, stellt wieder her und baut auf. Für absoluten Beweis sprechen Sie vor und überzeugen Sie sich. Probe und Rath frei. Office und Fabrik: 255 Lincoln Ave. Offen täglich und Sonntag Morgens. 6agfrsondi*

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 294 W. Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Deutsche Hebamme nimmt Entbindungen an in und außerm Hause zu mäßigem Preis. Rath frei. Mrs. Schade, 1256 Wells Str. Tel. Dearborn 244. 18ag2wX

### Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

### Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld!—Geld!—Geld!
Wir leihen Euch alles nöthige Geld auf Eure Möbel, Piano, oder Pferde und Wagen auf kurze Benachrichtigung — zu den folgenden Raten—
Leiht Ihr $25.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $30.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $35.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $40.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $50.00, bezahlt Ihr $6.00 den Monat;
Leiht Ihr $75.00, bezahlt Ihr $10.00 den Monat.
Die obigen Raten schließen Zinsen und Kapital ein. Andere Summen entsprechend.
Keine Umstände oder belästigende Fragen.
Alle Geschäfte strikt privatim besorgt.
Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Central 5059.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808— —134 Monroe Str. 6mai*X

—Geld zu verleihen— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..........................................
Adresse.......................................
Gewünschte Summe $..........................
Auf Sicherheit von............................
Wann vorzusprechen............................
A. French & Company,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

### Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatfamilie muß gute Möbel eines 6-Zimmer Flats verschleudern: Leder Parlor Set, Leder Couch, Schaukelstuhl, zwei schöne Teppiche, Eisschrank, drei Betten, Dresser, Chiffonier, Ausziehtisch, Stühle, Sideboard, Ofen, Bücherschrank, Singer Drophead-Nähmaschine usw.; sofort: einzeln oder zusammen; geht nach Deutschland, bestimmt: dies ist eine seltene Gelegenheit, spottbillig zu kaufen. Kommt sofort. 267 Dayton Str. (Neue Nummer 1918.) 24aug,1wX

Zu verkaufen: Garland Stahl Range und Gasofen, billig, sofort. 901 Otto Str., Apotheke.

Zu verkaufen: Billig, Eisenbettstelle, Gasofen, Damen-Fahrrad. J. Marks, 4418 Fulton Straße, 2. Flat.

Durch Veränderung zu verkaufen: Sämmtliche Möbel, wenig benutzt; gute Gelegenheit für junges Ehepaar. 1082 Ward Str., nahe Byron, 1. Flat.

Zu verkaufen: 3-Stück Schlafzimmer Set $10, Eisbox $3, kleiner Parlorofen, Leder Schaukelstuhl usw., alles billig. 944 Seminary Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Einrichtung von 4 Zimmer, passend für jede Familie. Kuntz, 389 Clybourn Ave., (neue Nummer 1750.) saso

Zu verkaufen: Heizofen, Bett, Baby Go-Cart und Stühle, billig. 5225 Justine Str., oben.

Verkaufe Küchenofen. 55 Mohawk Straße.

### Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, varirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Piano und Pianola, zusammen oder einzeln, billig, feiner Ton. Nachzufragen bis Mittwoch, 2594 Bernard Str., nahe Montrose Blvd.

Zu verkaufen: Gutes Upright Fisher Piano für $75 baar, wegen Abreise. 32 Lincoln Place.

$50 kaufen $300 Upright Piano, $5.00 monatlich. 629 Larrabee Str. 24ag1wX

Zu verkaufen: Eine $60 Zither, billig. 738 N. Halsted Str. sason

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Junge Hunde, Great Dane und Schäferhund. 557 Larrabee Str. (Alte Nummer.) sason

Zu verkaufen: Billig, junges Pferd, 1500 Pfund schwer, 1 Geschirr, 2 Expreßwagen, sowie ein Handwagen. 118 West Huron Str., nahe Ayers Court. sason

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde. Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fbjasomomi*

Zu verkaufen: Junge Scotch Collie Hunde billig. 2312 S. Hawley Ave. frsason

Sechs Pferde billig zu verkaufen. 2525 Lime Str., nahe Archer Ave. 25ag1wX

Zu verkaufen: Eine fast neue Carriage (Brougham) mit vollkommenem Pferdegeschirr, sehr billig. Ein Paar Pferde und zwei Expreßwagen. 2450 (neu) Augusta Str., Frank Bohatka. 24ag,1wX

Immer an Hand: 50 Pferde, 20 große stadteingebrochene Pferde; 30 Tage Probe. 599 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. Max Tauber. 7ag1mtX

### Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

Zu verkaufen: Ein werthvolles Buch für Philosophen und Nicht-Philosophen, Rathschluß Gottes der Menschheit und der Erde von Anbeginn der Welt bis zum jüngsten Gericht. Herausgegeben im Jahre 1858, wurde verboten von der Regierung in Deutschland. Alte Nr. 1500 N. California Avenue, neue Nr. 2703.

Zu verkaufen: 16 Fuß Fishing und Hunting Boot, neu, billig. 3995 Drexel Blvd. Anzufragen Sonntag.

### Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Straße, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 8jndidoson*

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Patente besorgt und verkauft; Buch frei. — H. Sanders, 115 Dearborn Str., Chicago. 8ag*X

### Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap*X

**Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted.** 7fb*X

**John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Rm. 1313, Ecke Clark.** 19in*X

### Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery und Butcher Laden an Milwaukee Ave., gute Geschäftsgegend, gutes Einkommen. Eigenthümer will sich in Ruhestand setzen, sehr geringer Preis, lange Lease. — Kommt und seht es selbst.
—Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.,—
Ecke Belmont. saso

Ein gutgehender Saloon wegen Krankheit billig zu verkaufen. Beste Gelegenheit für einen Deutschen oder Deutsch-Böhmen. Saloon liegt 1½ Block südlich von St. Lukas-, Montrose- und National Bohemian Friedhof. Adresse: P. 301 Abendpost.

Gutgehendes Hotel, außerhalb, 36 Zimmer, alle besetzt, nebst Farmer-Ausspannung, Stallung für 100 Pferde; Saloon-Lizens $500 pro Jahr, ist Familienverhältnisse halber für $2500 bis zum 1. Oktober zu verkaufen; Goldgrube für die rechten Leute. Näheres: P. 300, Abendpost. dofrson

**Saloons zu verkaufen an bekannten Geschäftsstraßen, unter liberalen Bedingungen. Näheres in C. Seipps Brauerei.**

Zu verkaufen: Grocery, beste Lage an der Südseite, gutes Geschäft, großer frischer Waarenvorrath; Miethe $17, Wohnzimmer, Lease 1 bis 2 Jahre. Gelegenheit für Lebenszeit; etablirt 12 Jahre. Keine Agenten. 3827 Emerald Avenue.

Zu verkaufen: Grocery und Market, gutes Baargeschäft, beste Lage in Austin; Miethe $22.50. Meat Market ist jetzt zu $8 die Woche vermiethet. Seltene Gelegenheit. Untersucht. Keine Agenten. 243 N. Park Ave., Austin. sason

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocery-Store, mit Pferd und Wagen, auf Abzahlung, oder nehme Land in Tausch; gute Gelegenheit für tüchtigen Mann. North 40. Ave., Ecke Cortland Str. sasonmo

Verkaufe erster Klasse Eck-Saloon, wegen schwerer Krankheit, sehr billig. 60 bis 70 Barrels Bier monatlich. Muß diese Woche verkaufen. Für junge deutsche Leute geeignet. Adr.: A. 123 Abendpost. 24ag1wX

Zu verkaufen: 5 Stühle Barbierstube, alt etablirt; gutes Geschäft. Anzufragen 279 Ogden Avenue. sasomo

Zu verkaufen: Bäckerei in Michigan Fruchtgegend; einzige Bäckerei, 2000 Einwohner. Alles Storetrade. Hartford Home Bakery, Hartford Michigan. sodido

Zu verkaufen: Barbier-Geschäft, sehr billig, wenn sofort genommen. Adr.: W. 600 Abendpost.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Nordwestseite, wegen Krankheit. Brieflich anzufragen: Hennig, 76 La Salle Straße. do—son

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Delikatessen-Geschäft in guter Lage. Muß Klima wechseln. 1212 E. Belmont Ave. dofrsaso

Zu verkaufen: Alt etablirter Grocery-Store und Market, auf der Nordwestseite: Einnahmen $75 den Tag; wegen Krankheit. Adr.: P. 398, Abendpost.

Zu verkaufen: Möblirtes Roominghaus, 23 Zimmer, ein Bargain! Kommt und untersucht. Keine Agentengebühren. 348 Wells Str., nahe Hill Str.

Zu verkaufen: Billig, Zigarren-, Candy-, Laundry- und Zeitungs-Store, wegen Todesfall, Wohnzimmer. Adr.: P. 382 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Bargain. 12 Zimmer Roominghaus, Zimmer alle vermiethet. Anzufragen Nachmittags, 421 Oak Straße.

Verlangt: Sofort, deutscher Stadt-Kollektor. Nr. 1909 N. Oakley Ave., nahe Riverview. $150 Sicherheit erforderlich. Novelty Mfg. frsomo

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Delikatessen-Geschäft mit ausgezeichneter siebzehnjähriger Kundschaft. Adr.: A. 126 Abendpost. difrson

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Meat Market mit 6 hübschen Wohnzimmern, guter Platz für den richtigen Mann. 1951 W. 22. Place. sason

Zu verkaufen: Wegen Geschäftsaufgabe, Bäckereistore und Bäckershop, Fixtures, ebenso Wagen. — 125 Wells Straße. sason

Zu verkaufen: Delikatessen-Store, gutes Geschäft für die richtigen Leute, Miethe $20. 200 Mozart Str., nahe Division. saso

Zu verkaufen: Schöne Bäckerei in guter Nachbarschaft, billig. 343 E. 37. Str., neue Nr. 219.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei auf der Westseite, nur Storetrade. Adr.: H. 282 Abendpost. somodi

Zu verkaufen: Restaurant, gutes Geschäft, wegen Todesfall. 231 Grand Ave.

Saloon zu verkaufen: Billig, wegen anderem Geschäft. 432 East Huron Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Delikatessen-Geschäft, Home Bakery. 7102 Wentworth Ave. sason

### Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Gewandter, junger Mechaniker sucht Dame mit Geschäftskenntnissen zur Einführung seines patentirten, durchsichtigen Blumentopf-Artikels, ist neu und sollte mit gutem Gewinn verkauft werden. $250 als Antheil an der Fabrikation erforderlich. Adr.: Z. 500 Abendpost.

Partner. Herr oder Dame mit $300 gewünscht zu einem Unternehmen, welches schon $600 wöchentliche und fortlaufende Bestellungen hat, und 50 Prozent davon sind Reingewinn; kein Risiko. Adr.: W. 601 Abendpost.

Partner. Achtbare Frau oder Fräulein mittleren Alters in Bäckerei und Delikatessen-Geschäft gewünscht. Ein praktischer Konditor. Adr.: P. 384 Abendpost.

Partner. Eine gute deutsche Köchin mit etwas Geld, um einen Lunch-Room anzufangen. Adr.: W. 630 Abendpost.

### Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Eröffnungs-Verkauf! Addison Str. Subdivision. 30 Fuß Lotten, alle Straßenverbesserungen frei, 3 Blocks zur Addison Str. Hochbahnstation der Ravenswood Hochbahnlinie, $650 — $750 — $850 — $50 Baar, $10 den Monat. Leihe Geld zum Bauen, baue auch für Euch. Kommt und nehmt die beste Auswahl, da der Werth der Lotten in kurzer Zeit sich verdoppeln wird. Nehmt Ravenswood Hochbahn oder Lincoln Ave.-Car bis Addison Str., dann geht westlich bis zur Subdivision Office. Offen Sonntag und jeden Tag. William Zelosky, 457 Belmont Ave. 2ag1mtX

Zu verkaufen: Nur $4000 für schönes 5- und 6-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Hartholz Fußböden, 25 bei 162 Fuß Lot, nahe Northwestern Eisenbahn oder etwa drei Blocks westlich von N. Clark Str Elektrischer. Nur $400 baar und Rest auf leichte Bedingungen.— John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Avenue. sason

Zu verkaufen: Nur $3800 für schönes großes 5- und 6-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, nahe St. Alphonsus-Kirche oder Lincoln Ave. und Wellington Straße: nur ein Theil Baar und Rest auf leichte Bedingungen.— John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $3300 für 6 Zimmer Residenz, Bad, Gas, elektrisches Licht, Furnaceheizung, 31½ bei 125 Fuß Lot, Edgewater Ave., nahe N. Clark Str., Straße asphaltirt. $500 Baar und Rest auf leichte Bedingungen. — John Heim, 1713 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain, 2stöck. Brick, 6 und 7 Zimmer Flats, Dampfheizung, nahe Addison Hochbahnstation. Nur $4750. Größter Bargain, der je im Markt war. Muß innerhalb 5 Tagen verkauft werden. John Bobel, 969 Southport Ave.

Zu verkaufen: Großer Schleuderpreis— zweistöckiges Frame, hohes Brick-Basement, 4, 5 und 6 Zimmer Flats, Wasserheizung, nur $4900. $1000 baar, Rest auf Zeit, an Diversey Place.
John Bobel, 969 Southport Ave.

Zu verkaufen: Zweistöck. 5- und 6-Zimmer Brick-Flatgebäude an Farragut Ave., nahe Paulina. — Der größte Bargain in der Stadt. Ferner zwei 6-Zimmer-Cottages sehr billig. Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. 18ag2wX

Spottbillig: Neues, modernes 2-stöck. Flatgebäude, Brick-Basement, mit 2—6 Zimmer Flats, 2 Lotten, nahe Winnemac und Lincoln Ave., $5200.
—— Aug. Torpe, 147 E. North Ave. ——

Zu verkaufen: Bargain. 3stöck. Brick, drei 6 Zimmer Flats, offene Plumbing, Lill Avenue, zwei Blocks von Hochbahnstation. Nur $6900.
John Bobel, 969 Southport Ave.

Zu verkaufen: Feines zweistöckiges Steinfront, 5 und 6 Zimmer Flats, alle Straßen-Verbesserungen besorgt und bezahlt, nur $5850.
John Bobel, 969 Southport Ave.

Zu verkaufen: Cottage, Southport Ave., nahe Diversey Blvd., $1600, nahe St. Alphonsius-Kirche und Schule. Zelosky, 457 E. Belmont Ave. 18ag1mX

Bargain! Zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Brick, mit Basement, an Wrightwood Ave., Preis $3900. Bestman, 2828 Lincoln Ave. (Alte Nummer 747.) 28ag1wX

Verlasse die Stadt, will verkaufen: 6 Zimmer Cottage, hohes Basement, Marianna, nahe Lincoln Ave., Preis $2500. Frey, 747 Lincoln Ave. saso

Moderne 9 Zimmer Stein-Residenz an Lincoln Place, $5200. sason
August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: 7-Zimmer-Cottage. 1809 N. Oakley Ave., nahe Belmont Ave. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Ein prächtiges Heim, 10 Zimmer, großer Dachboden, Basement, 100x125 Fuß, feiner Rasen, Schattenbäume, gegenüber Park, ein Block von Schule, ein großer Bargain. Kommt und seht es. Milner, 1888 Argyle Ave., Jefferson Park.

Zu verkaufen: Milchgeschäft mit Grundeigenthum, Nordwestseite. Adr.: A. 196 Abendpost.

Zu verkaufen: Irving Park, 2 Flats, Basement, 1½ Lots, $3400. 2505 N. Monticello Ave.

### Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

——Irving Park neue moderne Häuser.——
Eure Auswahl von fünf—keine zwei die gleich sind
— — — —$2900—bis—$3150.— — — —
Fünf und sechs Zimmer, so geräumig, daß sie gleich groß sind wie die sechs und sieben Zimmer Häuser; Hauptzimmer in Oak, sehr große Closets und Pantries, neueste moderne Plumbing.
Dreißig Fuß Lotten.
Nr. 646 bis 658 W. Belle Plaine Avenue, zwischen Spaulding und Kimball Ave.
Wir heben mit Nachdruck hervor,
Daß sie neu, durchweg hochfein gebaut und strikt außerhalb der „Zum-Verkauf-gebaut" Zone stehen, entworfen von einem Wohnhaus-Spezialisten, das ihnen Stil und Charakter verleiht, die man selten bei Häusern zu billigen Preisen findet. Bedingungen sind so mäßig, außer der Baaranzahlung von $300, die monatlichen Abzahlungen von $25 (welche Zinsen einschließen), sind weniger denn ein gewöhnlicher Miethswerth; Preise so niedrig, $200 bis $400 weniger als Ihr die Lot kaufen könntet und ein einfaches Haus darauf zu bauen.
Bedenkt: $300 baar, monatlich einschl. Zinsen $25
———Seht sie heute oder Sonntag.———
Irving Park Blvd. Car bis Spaulding Ave., geht dann zwei Blocks nördlich.
Haentze, Schuhknecht & Co., Eigenthümer,
Milwaukee Ave., Ecke 41. Court.

Zu verkaufen: Albany Ave., nahe Irving Park Blvd., Cottage, hohes Basement, Gas, Badezimmer, neuer Stall, nur $2200, die Hälfte Anzahlung, Rest $10 den Monat. Dies ist ein außergewöhnlicher Bargain.
W. Argyle Ave., Jefferson Park, 7-Zimmer-Cottage, großer Stall, Lot 50x125, nahe Park und Schule. Sehr kleine Anzahlung, Rest wie Miethe. Kommt sofort wegen diesen und anderen Bargains. Emil W. Galle, 551 Center Str., nahe Larrabee.

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.
Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mjsafon*

Zu verkaufen: Spottbillig, 5 Zimmer Haus, vier Jahre alt, mit 6 Lotten, nahe Milwaukee und Addison, nur $1600. (3527)
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus mit zwei modernen 4 Zimmer Flats, Straße gepflastert, nur $3200. Miethe $336. (3578)
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.

—— Preis $4500. Miethe $624. ——
Zweistöckiges Haus mit Store und 3 Flats, 35 Fuß Lot, 7 Jahre gebaut. (3580)
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.

Zu verkaufen: Ein schönes Wohnhaus, 2 Jahre alt, mit zwei 5 Zimmer Flats, alles modern, heißes Wasser, Bad, Gas, hohes Basement. Neue Nr. 3900 Eberly Ave., nahe Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Cottage mit zwei Lotten, geeignet für Milch- oder Expreß-Geschäft, Nordwestseite. — Adr.: H. 239 Abendpost.

Zu verkaufen: Feines Brickgebäude, Flat, Store und Basement, gut für irgend ein Geschäft, billig. 790 W. Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.

6 Lotten für $1200, feine Lage, nahe Park und Schule. Kommt und seht sie. E. Milner, 1888 Argyle Ave., Jefferson Park. Bringt Eure Frau.

Zu verkaufen: Bargain! Ein elegantes 2-stöckiges Brickhaus, zwei 6 Zimmer Flats, Alles modern. — Schmidt. 942 N. 40. Court.

Zu verkaufen: Bargain: gutes 6 und 7 Zimmer Flat Framehaus und angrenzende Lot. 909 North Harding Ave., nahe Wabansia Ave. saso

Zu verkaufen: Eine Cottage mit 25x125 Fuß Lot. 1646 Fillmore Str., nahe Kedzie Ave. 26ag*X

Zu verkaufen: Eck-Lot, Haus, billig. 68 Ellen Str.

Südseite.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage mit Gas, Bad, Basement, Attic und Stall. Nahe Kirchen und Schulen. Preis $1800. 5032 Ada Str. saso

Farmländereien.

**Billige Exkursion nach Elberta, der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko, am Dienstag, den 7. Septbr. Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter, 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich sobald wie möglich wegen Platz usw. melden. Näheres bei der General-Agentur L. v. d. Leck & Co., Zimmer 5, 164 O. North Avenue, — Chicago, Ill.** sasomo

Exkursion nach Michigan
mit feinem, großem Dampfschiff, zur Besichtigung des großen Swigart Trakt von Farm- und Obstländereien — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan; dem Herzen von Michigan's bekanntem Obstgürtel; nahe Schulen, Kirchen und Towns, mit Eisenbahn- und Wasser-Fahrgelegenheit: genügend Regen; fein zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, nebst bedeutenden Kartoffel- und Obst-Ernten; nur „Eine-Nacht-Fahrt" von Chicago; Preis $8 bis $15 per Acre, mit Anzahlung so niedrig wie $10 und $5 den Monat auf 40 Acres. Resort Lots an Crystal Lake; neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Exkursionen jeden Freitag; $7.50 für die Rundfahrt; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um volle Auskunft und mein prächtiges 38 Seiten starkes Büchlein. Erklärt Euch Alles.
W. Swigart, Eigenthümer,
1248—49—50 First National Bank Bldg.,
Chicago. 8agsondidolm

Zehn Acres mit Orangen und Pecans bepflanzt im Südlichen Louisiana bringen Euch eine bessere Einnahme als ein Gehalt von $4000 das Jahr.
Welches würdet Ihr am liebsten thun:
Euer Leben lang für Andere arbeiten, oder eine Orangen- und Pecannüsse-Anpflanzung eignen und die Bäume für Euch arbeiten lassen?
Wir besitzen einen Plan, durch welchen Ihr einen dieser zehn Acres Trakte in Euren Besitz bringen könnt, ohne irgend welche Unkosten.
Schreibt für vollständige Einzelheiten.
C. W. Wicken & Company,
East Chicago, Ind.

Gute Gelegenheit 40 Acres billig zu bekommen. 40 Acres schönes, sanftwellenförmiges Land, guter Lehmboden, 5 Acres sind geklärt, genug Bau- und Brennholz für eigenen Gebrauch, sowie ein Blockhaus und Stall ist auf dem Lande; es liegt 6 Meilen von der Eisenbahn nahe am Wisconsin Fluß; gute Nachbarn. Preis nur $350. $100 Baar, Rest auf 10 Jahre Zeit zu 6%. Zinsen. Um weitere Auskunft schreibe man M. 2. Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, Wis.

Billiges Eisenbahnland!
Deutsche Nachbarn! Deutsche Kirchen und Schulen! 300,000 Acker sollen bis 15. November in Partien von 40 Ackern aufwärts an Ansiedler verkauft werden. Wenn Ihr daher gutes Farmland zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen direkt von der Eisenbahn kaufen wollt, so wendet Euch an den Immigrations-Agenten der Wiskonsin Central Bahn, Geo. Giegold, 7030 Centre Ave., Chicago, Ill. sason

Wir sind das Hauptquartier für Illinois Farmen. 235 Acker, 300 Acker, 240 Acker, zwei von je 120 Acker, 8 Acker, alle innerhalb 50 Meilen von Chicago, 230 Acker, drei von je 80 Acker, Kenosha Co., Wiskonsin. Tausch für die 240 Acker werden in Erwägung gezogen. Edward S. Duffy, 408, 100 Washington Str. Man schreibe in Englisch. sason

Zu verkaufen: 120 Acres Farm in Wisconsin, mit oder ohne Ernte und Inventar. Guter Boden und Transportgelegenheit; ergibt ungefähr 12 Prozent Zinsen das Jahr am Kapital. Verzugshalber billig. Grunow, 244 Ashland Ave., River Forest, Ill.

Bargain! 10 Acker Hühner- und Frucht-Farm, 5-Zimmer Haus, 3 Hühnerhäuser, Barn; Meile von der Stadt South Haven; $2300; kostete $2500. Eigenthümer G. Groß, 296 Sedgwick Str. 8aug,1wX

Billig zu verkaufen oder zu vertauschen: 20 Acker Michigan Hühner-Farm, 160 Acker oder 80 Acker Wiskonsin Farm. sason
Brodfuehrer, 84 La Salle Str., Zimmer 509.

Zu verkaufen oder vertauschen: Mit Vieh und Geräthen— 80 Acres Indiana Farm, 80 Meilen von Chicago, Preis $3300. Karl Abert, 4722 Bishop Straße. sason

**Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wisconsin und Michigan Farmen, mit Vieh und Ernte. Wünsche Chicagoer Grundeigenthum. Rehf, 119 LaSalle Straße.** ag3—1fbX

Verschiedenes.

Wir verbessern Baustellen für Eigenthümer. Pläne und Darleben ohne Kommission. Wir übernehmen Kontrakte zur vollständigen Ausführung und Fertigstellung von Gebäuden. Monatliche Abzahlungen, wenn gewünscht. Adr.: O. 5 Abendpost. 26ag1mX

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

**Gleichklang (3245).**

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Es brennt! Es brennt! Die Feuerwehr
Sie kommt im schnellen Schritt daher,
Und angekommen an dem Ort:
Beginnt sie auch sofort: das Wort.

Ein Schiff liegt an dem Landungsplatz,
Es birgt im Innern manchen Schatz;
Viel Leute sieht man schaffen dort,
Was thun sie wohl? Sie thun: das Wort.

Es zieht, weil draußen heiß es war,
In's Dorfwirthshaus 'ne Sängerschaar.
Herr Wirth! Herr Wirth, bring Bier sofort,
Wir haben Durst, wir woll'n: das Wort.

**Gleichklang (3246).**

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Am Samstagabend. — Sie:
„Mann, du bliebst so lange fort,
Und gingst nicht zum Barbier;
Merke schon, du bist das Wort,
Dein Gang verräth es mir!"
Er:
Weibchen habe nur Geduld,
Zank nicht immerfort,
Glaub', es war nicht meine Schuld,
Beim Barbier war's Wort!"

**Dreisilbig (3247).**

Die ersten zwei kannst du besitzen
Mit Hut und Handschuh und mit Spitzen;
Du wünschest dirs wohl hübsch und fein
Und hast es selber kurz und klein.
Doch hüte dich, es lang zu machen,
Sonst werden das sehr böse Sachen,
Und solltest du dich gar vergehn,
Kann ich dadurch nicht länger sehn.
Die letzte kann ich wahrlich loben,
Es sitzt nicht unten, sondern oben,
Der Doktor hat's und auch der Geck
Und Herrn und Damen stolz und keck.

Bisweilen mußt du dich bequemen
Und schnell es in die ersten nehmen,
Wenn du willst sein ein feiner Mann,
An Zucker aber laß es d'ran!
Wenn dir nun soll das Ganze nützen,
Mußt du in deinem Stübchen sitzen,
Nicht auteln, radeln, musiziren,
Nicht tanzen und herumspazieren.
Doch wenn ihr sitzt im bunten Kranze
Und auf den ersten tragt das Ganze,
Dann, fleiß'ge Mädchen, brave Frau'n,
Ist's eine Lust euch anzuschauen.

**Silbenräthsel (3248).**

Von Walter Sperber, Chicago.

as, ca, gat, i, i, im, te, le, le, le, li, lo, nel, on, ot, pa, pe, ra, ril, ro, sa, sar, sen, son, ta, tiv, val, wa.

Aus obigen 28 Silben sind 8 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Indianerstamm; 2. Opernkomponist; 3. Vermächtniß; 4. Heldengedicht; 5. Englischer Admiral; 6. Kanadische Stadt; 7. Zeitwortsform; 8. Pflanze.

Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter — erstere von oben nach unten und letztere von unten nach oben gelesen — ergeben den Namen eines Nachbarstaates und seiner bedeutendsten Stadt.

**Rösselsprung (3249).**

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| als | du | nie | die | suchst | den. | zu | nie |
| sie | freu | dann | Willst | mei | hen | herz | let |
| trägt | leicht | so | mals | den | du | ge | ist |
| du | che | den | den | du | groß | als | tig |
| des | und | der | freu | du | gil | sie | sie |
| su | bringst | le | sin | ein | wenn | der | wirk |
| de | freu | nur | su | che | dens | gleich | selbst |
| schm erz | dens | freu | de | dest | chest | li | ge |

**Bilderräthsel (3250).**

Es werden wieder mindestens **sechs** Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

### Nebenräthsel.

**1. Gleichklang.**

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Im dunkeln Schooß der Erde
Führt es dich tief hinab;
Gar tückisch ist es voll Launen,
Wird manchem es zum Grab.
D'rum besser ist es, denk' ich,
Man nimmt es and'rer Art,
Wenn's schmackhaft von der Mutter
Uns zubereitet ward.

**2. Wechselräthsel.**

Von H. Hand, Chicago.

Mit „H" wird eine Lichtung im Urwald benannt;
Mit „K" ist's als Werkzeug beim Bauen bekannt.
Mit „H" ist's eine Jacht,
Mit „K" — 's kratzt, gib' acht.
Mit „H" ist's ein Dirnlein,
Mit „K" guck nicht zu tief hinein.

**3. Ergänzungsräthsel.**

...de Tan.. ..ie.e r.t ..e

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, sodaß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang eine prächtige Blume.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

**Wechselräthsel (3239).**
Brise, Krise, Prise.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

**Dreisilbig (3240).**
Edelweiß.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

**Sinnräthsel (3241).**
Vorschuß, Vorwitz, Vorwand, Vorhalt, Vorstand, Vorfall, Vorschlag, Vorsatz.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

**Kreuzräthsel (3242).**
1—ha; 2—be; 3—la; 4—nb.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

**Rösselsprung (3243).**

Wer sich beurtheilt nur nach sich,
Der kommt zu falschen Schlüssen.
Du selbst erkennst so wenig dich,
Als du dich selbst kannst küssen.
Mirza Schaffy.

**Bilderräthsel (3244).**
Kastanie.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

## Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Wechselräthsel. — Eis, Reis, Preis.
2. Ergänzungsräthsel. —Odem —Reise—Leinen—Meister—Qual — Lessing —Schreiner. — Dem Reinen ist alles rein.
3. Zahlenräthsel. — 1—7—Tiraden.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Ernst A. Baas (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Wm. Deubel (6—2); Emil T. Baas (6—3); Frau H. Vogt (1—1); C. E. Winckler (5—3); Henry Langfeldt (5—2); Frau Margaretha Herwig (5—3); Aug. Fiebig (4—1); Ernst Th. Janz (6—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (3—0); Frl. Hirsch (6—3); Frau Louise Jacob (5—2); Frau Louise Pinger (6—2); Hermann Kornrumpf (4—0); Frau Anna Pinnow (5—1); Frau Barbara Ludwig (6—2); Max Eggers (6—3); Frau O. Kitzler (5—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—1); Frau K. Mueller (6—3); Frau Dora Diefenbach (6—3); Frl. Alma Pohl, Hartford City, Ind. (3—1); Eugen Wegner (4—2).

Frau Minna Sattelberg (4—2); Charles Kircher (5—3); Harry A. Erz (1—1); C. J. Tebbens (4—2); Frl. Ida Bardrow (3—0); Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Anna Engel (6—3); Anna Bialk (5—3); Fred Diehlmann (1—1); Frau F. Zielke (6—0); Frau Marie Sieberer (5—3); Rudolf Geffert, Arlington Heights, Jll. (2—0); „Arlington Heights, Jll. (2—1); Frau Rosa Schlogl (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau Marie Bach (4—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frau Frida Meier (4—0); Frau Anna Huber (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frl. M. Meinert (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Ernst Meinert (4—2).

Frau Ottilie Bocke (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—2); John Griesmaier (4—3); Frau Elsie Falter (4—2); Walter Sperber 6—3); Wm. Gundlach (3—2); Frau A. Milling (5—2); Frau Antonie Vogt (4—1); Frau Martha Rogge (6—3); Chas. Diezel (5—2); Frau Bertha Brunier (3—1); Frl. Frieda Keßler (4—0); Frau Dietrich Helberg (3—3); Frau Viktorie Koenig (5—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (4—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); Frau A. Laemlein (4—1); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Jll. (4—0); H. Hand (6—3); Frau Molly Wagner, Gun Lake, Ind. (5—3); Frau Rademacher (4—1).

## Prämien gewannen:

Wechselräthsel (3239). — Loose 1—67. Ernst Meinert, 595 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 47.
Dreisilbig (3240). — Loose 1—60. G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 29.
Sinnräthsel (3241). — Loose 11—51. Frau Margaretha Herwig, 203 W. 103. Str., Chicago; Loos Nr. 6.
Kreuzräthsel (3242). — Loose 1—68. Max Eggers, 3300 N. Hoyne Avenue, Chicago; Loos Nr. 19.
Rösselsprung (3243). — Loose 1—40. Emil T. Baas, 1048 Warner Avenue, Chicago; Loos Nr. 3.
Bilderräthsel (3244). — Loose 1—43. Frau Molly Wagner, Gun Lake, Ind.; Loos Nr. 43.

## Räthsel-Briefkasten.

Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Henry Langfeldt. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

# Lokalbericht.

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Roesch, Henry W., 45 J., 1723 Dewey Place.
Bilshausen, Henry J., 32 J., 415 Cuyler Ave.
Berger, Frau Annie, 58 J., 3202 Wall Str.
Michel, Victoria, 32 J., 812 Holt Ave.
Schoenfeldt, William, 55 J.; 5033 Elizabeth Straße.
Marx, Julius, 48 J.; 283 Erie Str.
Ziemer, Edward, 38 J.; 1026 W. 20. Str.
Breit, John, 47 J.; 361 Larrabee Str.
Hahn, Richard, 40 J.; 2832 Indiana Ave.
Scheffler, Arthur, 6 Mo.; 2929 Vernon Ave.

## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Charles Svelch, Rose Sladeck, 23. 19.
John Budrabicz, Julia Augustinaitos, 30, 24.
James Champion, Sophie Olson, 21. 18.
Benny Brook, Rose Feinberg, 24, 23.
John W. Blair, Rosa C. Jones, 33, 32.
Agostino Manscala, Antonina Glovengo, 24,18.
Jan Chmaszbahl, Maryanna Polawaca, 25.17.
John R. Leit, Adele E. McKie, 42, 27.
Michael Sabacinski, Jozefa Kwanowska, 21.20.
Joseph Strkland, Millie Hladky, 26, 19.
Melvin Franks, Jeanette Karance, 21. 18.
James Hamberger, Rose Vida, 23. 19.
August Kolbassa, Wiktoria Follsdorf, 30, 21.
Fritz Schulz, Ottilie W. Schönfisch, 32, 22.
Louis A. Cohn, Sadie Rechin, 21. 18.
Ralph Wilkinson, Edith Shellbarg, 26, 23.
Henry Jacobs, Mary Kelly, 38, 24.
William Guerlich, Florence Decker, 23. 18.
Chester Hoge, Emily Myers, 21. 20.
Paul Grabenbrüger, Mamie Reinberg, 24. 22.
Stefan Bamer, Karolina Cery, 24, 20.
Frank A. McCourt, Anna M. Johnson, 29. 23.
Uno Larson, Emily Nielson, 24, 21.
Jan Kopienski, Jozefa M. Krempec, 33, 25.
Joseph Zablocks, Eliz. Kriscaunaiti, 31, 19.
John Coyne, Nell Curran, 22, 23.
Theodore Kramer, Maggie Bauer, 22, 20.
Hartiem Timm, Helga Naab, 44, 25.
John Vinka, Emma Novoselik, 27, 23.
Frank Burmeister, Mamie Trohanowska, 27.20.
John Schaefgen, Mary Burgert, 26, 31.
Ernest Karlen, Anna Abitson, 31. 26.
Benjamin R. eBan, Dorothy Newhouse, 28. 22.
Patrick May, Mary Curtis, 40, 38.
Mary Zougel, Stanislaw Gigon, 27, 24.
Henry Clay, Emma Kalb, 24, 33.
P. Richard Agrell, Alma Anderson, 28, 35.
Antony Baransky, Weronika Bolinski, 30, 20.
Cecil Lawrence, Hannah Esberg, 29, 29.
Norman R. Laird, Dorothy Rasmussen, 28, 25.
Clifford C. Yoder, Ethel Bissell, 22, 21.
Martin Van Buren, Etta Hoig, 45, 26.
Adalbert Firacek, Helena Gorner, 32, 18.
Edward Filar, Marie Straub, 22, 20.
Bentley Fisher, Benota Bannister, 30, 21.
Adat Raikowski, Eva Tomaszak, 22, 19.
Scott Sprague, Iris Crok, 26, 21.
Henry Mies, Elsie Wheaton, 39, 28.
Edward Pukcata, Sophia Jendzian, 21. 20.
Louis Mamer, Anna Mies, 32, 28.
Anthony Hudson, Mary Winter, 39, 40.
Tony Eklund, Anna Larson, 28. 29.
Alphonsus Flynn, Mary McCormick, 24. 21.
Arthur G. Larson, Rose Connor, 25, 23.
George Barcus, Christine Peterson, 22, 20.
Stephen Stachoviaw, Lillian Czelainks, 23. 19.
Edward J. Davis, Lillian Fluck, 22, 19.
Samuel Nutt, Rosie Michael, 21, 23.
William Herzog, Minnie Samuelson, 32, 19.
Ferdinand Risberg, Emma Johnson, 31, 33.
Daniel R. Wynn, Hilma L. Johnson, 34, 23.
Frank Caron, Helen Johnson, 23. 18.
Sam Holsman, Anie Calantiz, 27, 22.
Alexander McDonald, M. Alva, 34, 23.
Nathan Herman, Ida Blum, 24, 23.


# Für Männer!
## Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an **Dr. WEISS**, 294 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 34.


## Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 28. August 1909.

| | |
|---|---|
| 4 Albert Steven | 493 Mollen Mr |
| 6 Albert H | 494 Molzan Ida |
| 11 Andes Josef | 497 Müller Karl |
| 14 Apt L | 506 Neumann Emma |
| 16 Auspitz Adolph (2) | 507 Neifeld E |
| 17 Bachhaus Albert | 508 Newmann Edward |
| 23 Bachhaus Margaretha | 513 Norton August |
| 25 Bahlke Paul | 519 Oberle Charley |
| 27 Bardel Wenzel | 526 Orenstein Heinrich |
| 28 Baumgartner Johann | 536 Pasternak Feliks |
| 36 Bauer Karl E | 541 Panek Anton |
| 41 Bernhard Mme | 544 Parek Mathias |
| 44 Bensinger Fred | 551 Parisi A |
| 48 Bindeman Charles | 554 Packe Mr |
| 53 Blaschek Freda | 557 Pearlmann A |
| 54 Blaßmann Johann | 561 Peter Josef |
| 56 Blumenthal Mike | 572 Pollak Jakob |
| 59 Bombek Helen | 580 Poppe Anna |
| 60 Borenstein S | 587 Prus Piotr |
| 62 Bolwin Herman | 601 Rappeport M T |
| 65 Bodiker F W | 605 Ratzenel Sam |
| 67 Borenstein S (2) | 607 Reese Friedrich |
| 68 Bodemann Ernst | 609 Redar Mr |
| 77 Brotegg Josef | 610 Reiner Josef |
| 78 Brunnenfraher Fritz | 612 Rheinhart Bertha |
| 87 Buschek Wilhelm | 613 Rieke Daisy |
| 99 Christensen Peter | 619 Roßenfeld Julius |
| 100 Christsen Wm | 620 Rollinger George |
| 128 Denenholz Abaham | 621 Rohrborn Franz |
| 129 Deiser Elise | 622 Ropelmann Israel |
| 133 Dilliner Nelly | 623 Rohnen Johann |
| 134 Dort H M | 624 Rothengaß Thomas |
| 142 Drummer Kati | 628 Rohrbeck Hans |
| 156 Einstein H | 631 Ruppert Anton |
| 157 Engels Louis | 633 Russ Franz |
| 158 Ernst Johann | 637 Rubenstein Max |
| 163 Feld J | 640 Sachs M |
| 168 Fischer Carl | 643 Sadek Emma (2) |
| 170 Fluder Mary | 649 Schaffer Anton |
| 174 Fried Harry | 650 Schauer Jakob |
| 175 Friedmann Mr | 651 Schadek Ignatz |
| 176 Friefer F G | 652 Schaller George |
| 177 Friedmann H | 653 Schaubert Auguste |
| 180 Froemming Marie | 654 Schifflechner Lathi |
| 181 Funtowitz Mr | 655 Schirmacher Otto |
| 197 Glanz Hermann | 656 Schumanski Paul |
| 198 Goldbaum Mr | 657 Scheer Mr |
| 201 Goldstein Joe | 658 Schock Michael |
| 210 Goldberg Gor | 659 Schreiber Lina |
| 212 Goldberg S | 661 Schneider Julchen |
| 220 Greuder Maik | 662 Schmidt Minnie |
| 226 Groß Sarah | 663 Schwabe Jakob |
| 229 Gruberger Rose | 664 Schwartz David |
| 230 Grünwald Marie | 665 Schwarzkopf Josef |
| 234 Gutmann Franz | 666 Schüßler Willie |
| 235 Gut Josef | 667 Schwartz Moritz |
| 237 Guetgemann G | 669 Schusniter Mathias |
| 242 Halper Sidonnia | 670 Schunek Friedrich |
| 243 Haber Johann | 676 Sedler Stefan |
| 244 Hahnhauser P | 677 Schedlow Henry |
| 249 Hening L | 679 Schanberg M |
| 250 Herzberg S | 682 Silvermann J |
| 251 Herni Herman | 683 Sindner Mike |
| 254 Hecke Johann | 686 Simonsohn Julius |
| 255 Heimburger Karl | 687 Silbermann Harry |
| 256 Henfel Karl | 696 Sladler Maria |
| 257 Hilmers Paul | 702 Snickermann L |
| 260 Hock Marie | 707 Sober Mr |
| 263 Hoffmann Sam | 708 Sodemann Mr |
| 264 Hober Meri | 717 Stahl Josef |
| 266 Hösl Andrew | 719 Stain Mr |
| 267 Horschke Willy | 720 Stahl Jose |
| 269 Hoslin Wilhelm | 727 Stuba Elise Steiner |
| 277 Igler Franz | 732 Straz Antoni |
| 278 Jhm Mihaly | 737 Swartz J |
| 282 Jaffy S | 744 Szern Franz |
| 292 Janusz Felicia | 756 Telschow Auguste |
| 300 Jordan C P | 757 Techow Miß |
| 315 Kaplan Mr | 758 Thermann Richard |
| 326 Keller Josef | 760 Tomas Nicolae |
| 329 Keßl Jn | 767 Trob Frank |
| 331 Kempf Johann | 771 Trauenhoffer Josef |
| 335 Klick Anna | 773 Tworek Franz |
| 336 Klein K | 775 Utter J F |
| 338 Klag Wojciech | 776 Urlak Anton |
| 342 Klein Ed | 777 Urik Josef |
| 343 Klein Julius | 779 Walter Frank |
| 344 Knab Magdalena | 783 Vogel W |
| 347 Konrad Aleis | 784 Wagner John |
| 352 Kohler Josef | 787 Wahl Dr |
| 359 Kolbl Otto | 793 Waninger Anton |
| 360 Kochert Robert | 798 Weiner J |
| 365 Kollmann Heinrich | 799 Wente C |
| 366 Kottler Mr | 800 Werner K |
| 371 Kauffmann J | 801 Weiß R |
| 388 Krohn J | 802 Wexler S |
| 397 Krogmann Heinrich | 803 Wendl Lilly |
| 399 Kummel Albert | 805 Werlau K |
| 401 Kuna Johann | 806 West Josef Theo |
| 413 Kuhn Georg | 807 Werner Jos |
| 429 Laaich Willy | 808 Werth Johann |
| 431 Lopke Agatha | 812 Wiesinger Fritz |
| 436 Lach Josef | 813 Wicher W |
| 437 Lachenberg M F | 814 Wilk Rodigo |
| 441 Levin Jake | 817 Wielecki W |
| 447 Lembke Lina | 820 Wilhelm Agnes |
| 448 Lieneat Julius | 824 Wilk Hela |
| 454 Machek Anton | 825 Wißmann Ignaß |
| 457 Manthey Mrs | 832 Wolfson S H |
| 470 Meyer Amanda | 839 Woiesbrut J |
| 471 Mecke Mekt | 851 Zabler Caroline |
| 472 Meyer P | 860 Zatke Marya |
| 481 Miller Jacob | 874 Zimarz Johann |
| 487 Moll Ernst C | 876 Ziemba Julia |
| 489 Moertel A | 881 Zytus Mr |

## Marktbericht.

Chicago, den 28. August 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

### Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

**Winterweizen**, Nr. 2, roth, \$1.06½; Nr. 3, roth, 95c—\$1.04; Nr. 2, hart, \$1.01—\$1.06, Nr. 3, hart, 95c—\$1.02.

**Frühlingsweizen**, Nr. 3, 98c—\$1.02.

**Mais**, Nr. 2, 68—68¼c; Nr. 2, weiß, 69—70c; Nr. 2, gelb, 70—71c; Nr. 3, 68c; Nr. 3, weiß, 68½—69c; Nr. 3, gelb, 70¼—70½c; Nr. 4, 65½—66½c.

**Hafer**, Nr. 2, 35¼—36c; Nr. 2, weiß, 38¼c; Nr. 3, neu, 36½c; Nr. 3, weiß, 38c; Nr. 4, weiß, 37½c; alt, 38—41c; Standard, 37¼—37½c.

**Gerste**, „Malting", 55—65c; „Mixing", 48—58c; „Screenings", 40—53c.

(Auf künftige Lieferung.)

**Weizen**, September, 98½c; Dezember, 93⅞c; Mai, 97⅝@97¾c.

**Mais**, September, 65¼c; Dezember, 55⅝c; Mai, 56⅝c.

**Hafer**, September, 36⅝c; Dezember, 36½c; Mai, 39⅛—39¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 96,000, von Mais auf 226,250, von Hafer auf 655,050 Buschels. Verschickt von hier wurden 117,025 Buschels Weizen, 142,083 Buschels Mais und 372,149 Buschels Hafer.

**Schmalz**, September, \$12.20; Oktober, \$12.17½; Januar, \$10.50.

**Gepökeltes Schweinefleisch**, September, \$22.45; Oktober, \$20.60; Januar, \$17.67½.

**Rippchen**, September, \$11.82½; Oktober, \$11.70, Januar, \$9.35.

**Mehl**. Winter-Patents, \$4.80—\$4.90 das Faß; Roggenmehl, \$3.50—\$3.75; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, \$5.50—\$5.70; besondere Marken, \$6.40.

**Heu**. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, \$14.00—\$16.00; Nr. 1, \$15.00—\$16.00; Nr. 2, \$14.00—\$14.50, Nr. 3, \$12.50—\$13.50; bestes Prairie, \$11.50—\$12.00; do., Nr. 1, \$10.50—\$11.50; Nr. 2, \$8.00—\$9.00; Packheu, \$5.00—\$5.50.

**Timothy-Samen**. „Country Lots", \$2.50—\$3.75.

**Kleesamen**. „Cash Lots", \$8.00—11.00.

### Oel.

| | |
|---|---|
| Standard, weiß, 150 | 0.09⅝ |
| Headlight, 175 | 0.11½ |
| Eocene | 0.12 |
| Michigan Test | 0.11½ |
| Gasolin | 0.14 |
| Maschinen-Gasolin | 0.24 |
| Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß | 0.51 |
| do., gereinigt, per 5 Faß | 0.53 |
| Terpentin | 0.57 |

### Schlachtvieh.

**Rindvieh**. Gute bis ausgesuchte Stiere — \$6.75—\$7.80 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$6.25—\$6.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$3.60—\$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, \$7.25—\$9.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$3.75—\$5.10.

**Schweine**. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$7.70—\$8.12½ per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$7.75—\$8.12½; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$7.70—\$8.00; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$6.85—\$7.85; „Stags", \$7.20—\$7.80.

**Schafe**. „Native Wethers", per 100 Pfund, \$4.60—\$5.00; „Native Ewes", \$3.00—\$4.75; „Yearlings", \$5.00—\$5.50; „Native Lambs", \$6.25—\$7.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,219 Rinder, 7690 Kälber, 95,662 Schweine und 101,889 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,320 Rinder, 895 Kälber, 22,967 Schweine und 23,428 Schafe.

### Molkerei-Produkte.

| | | |
|---|---|---|
| **Butter**— | | |
| „Creamery", extra, das Pfund | | 0.28 |
| Nr. 1, das Pfund | | 0.25 |
| Nr. 2, das Pfund | | 0.24 |
| „Dairies", extra, das Pfund | | 0.25 |
| Nr. 1, das Pfund | | 0.23 |
| „Ladles", das Pfund | | 0.21½ |
| Packwaare, das Pfund | 0.20 | —0.20½ |
| **Eier**— | | |
| Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) | | 0.17½ |
| do., (Kisten eingeschlossen) | | 0.18 |
| „Firsts", das Dutzend | 0.19 | —0.21¼ |
| „Extras", das Dutzend | | 0.25 |
| **Käse**— | | |
| Rahmkäse, „Twins", das Pfund | 0.14¼ | —0.14½ |
| „Young America", das Pfund | | 0.15 |
| „Daisies", das Pfund | 0.15 | —0.15½ |
| Brick, das Pfund | 0.13¼ | —0.13¾ |
| Schweizer, das Pfund | | 0.16 |
| Limburger, das Pfund | 0.13 | —0.13¾ |

### Geflügel und Kalbfleisch.

| | | |
|---|---|---|
| **Geflügel (lebend)**— | | |
| Hühner, das Pfund | 0.14 | —0.14½ |
| „Springs", das Pfund | 0.16 | —0.17 |
| Hähne, das Pfund | | 0.09 |
| Truthühner, das Pfund | | 0.15 |
| Gänse, das Pfund | | 0.10 |
| Enten, das Pfund | 0.11 | —0.13 |
| **Geflügel ([illegible])**— | | |
| Hühner, das Pfund | | 0.13 |
| „Springs", das Pfund | 0.18 | —0.20 |
| Truthühner, das Pfund | | 0.16 |
| Enten, das Pfund | 0.10 | —0.15 |
| Gänse, das Pfund | 0.07 | —0.08 |
| **Kälber (geschlachtet)**— | | |
| 50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.08½ | —0.09 |
| 60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.09 | —0.10 |
| 80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.10 | —0.11 |

### Gemüse und frisches Obst.

| | | |
|---|---|---|
| Aepfel, das Faß | 1.50 | —4.50 |
| Zitronen, California, die Kiste | 2.50 | —4.50 |
| Orangen, California, die Kiste | 2.75 | —3.10 |
| Bananen, Jumbo, das Bündel | 1.10 | —1.25 |
| Ananas, die Kiste | 1.50 | —3.50 |
| Kraut, die Kiste | 0.50 | —1.00 |
| Gurken, das Dutzend | 0.20 | —0.35 |
| Blumenkohl, die Kiste | 0.75 | —1.25 |
| Kopfsalat, per Eimer | | 0.40 |
| Blattsalat, die Kiste | 0.20 | —0.25 |
| Champignons, das Pfund | 0.25 | —0.75 |
| Rothe Rüben, 100 Bündchen | | 1.00 |
| Mohrrüben, 100 Bündchen | 0.50 | —0.75 |
| Zwiebeln, der Sack | 0.25 | —0.75 |
| Grüne Zwiebeln, das Bündchen | | 0.05 |
| Grüne Erbsen, per Sack | 0.90 | —1.00 |
| Rüben, das Hundert | | 1.25 |
| Spinat, der Eimer | 0.25 | —0.40 |
| Rettige, 100 Bündchen | | 1.50 |
| Süßkorn, der Sack | | 0.30 |
| Tomaten, die Kiste | 0.20 | —0.40 |
| Pfefferschoten, die Kiste | | 0.50 |
| Petersilie, Dutzend Bündchen | 0.08 | —0.10 |
| Kirschen, Illinois, 24 Quarts | 1.15 | —1.25 |
| Birnen, das Faß | 3.25 | —4.00 |
| Pflaumen, die Kiste | 1.00 | —1.85 |
| Pfirsiche, die Kiste | 1.25 | —2.00 |
| Weintrauben, 8 Pfund Korb | | 0.20 |
| Brombeeren, 24 Quarts | 0.75 | —1.50 |
| Blaubeeren, 16 Quarts | 1.50 | —2.00 |
| Himbeeren, rothe, 24 Quarts | 1.50 | —1.75 |
| Melonen, Gems, die Kiste | 0.50 | —3.50 |
| Wassermelonen, die Carladung | 65.00 | —125.00 |
| **Bohnen**— | | |
| Grüne Schnittbohnen der Sack | | 0.75 |
| Trockene Bohnen, auserlesen | | 2.20 |
| Rothe Nierenbohnen | 2.00 | —2.30 |
| Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf. | 5.00 | —5.12½ |
| Kartoffeln, Carladung, Buschel | 0.45 | —0.50 |
| Süßkartoffeln, das Faß | 4.00 | —4.50 |

## Der Deutsche Tag.

**Das Programm für die Feier im Koliseum am 3. Oktober.**

Der Programm-Ausschuß hat in der letzten Sitzung des Gesammt-Ausschusses für Vorbereitung des Deutschen Tages am 3. Oktober das folgende Programm für die Feier im Koliseum aufgestellt:

1. Beim Einmarsch in die Halle: „Deutschland über Alles" ... Orchester
2. Fest - Ouvertüre ... Lassen
3. „Der Tag des Herrn" ... Kreutzer
   Orchester und Massen-Männerchor.
4. Deutsche Festrede.
5. „Die Wacht am Rhein" ... Carl Wilhelm
   Massenchor mit Musikbegleitung.
6. a) Freiübungen! b) Geräthturnen.
   Chicagoer Turner.
7. „Die Muttersprache" ... August Mause
   Kindermassenchor.
8. „Mütterchen" ... Oto v. Walden
   Frauenchor.
9. Turnen — Damenklasse.
10. a) „Des Jägers Abschied" ... Mendelssohn
    b) „In einem kühlen Grunde" ... Gluck
11. „Star Spangled Banner" ...
    Massenchor mit Musikbegleitung.
12. Jubel-Ouvertüre ... Carl Maria v. Weber

An freiwilligen Beiträgen zur Bestreitung der Kosten, welche die Feier verursachen, gingen noch ein:

Fred A. Busse, \$50; Fritz von Frantzius, \$25; Henry Schoellkopf, \$25; Theodor Oehne, \$25; Carl Härting, \$10; Edward G. Uihlein, \$25.

Im Ganzen sind \$789.70 gesammelt, weitere Beiträge nimmt der Schatzmeister Louis Sala, 124 Franklin Str., mit Dank entgegen.

Folgende Vereine haben sich zur Betheiligung an der Parade neu angemeldet:

Groß-Loge und sämmtliche Logen des Ordens der Hermannssöhne. — August Behrens, Groß-Präsident; Reinhold Maurer, Groß-Sekretär.

Deutscher Klub von Chicago.—Gustav Prasse, Präsident; Paul Wilk, Sekretär.

Luxemburger Dramatischer Klub. Joseph Laplume, Präsident; Nick Flam, Sekretär.

Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11. — Wm. Heidel, Präsident; H. Wied, Sekretär.

Herwegh Loge 565, D. O. H. — Fritz Feigel, Präsident; Chas. Gley, Sekretär.

Gemischter Chor Frohsinn. — Dr. Friedrich Springe, Präsident; Frau Auguste Specht, Sekretärin.

Turnverein Eiche, Kensington.

## Riverview-Exposition.

Kapt. Walter Loving, allgemein als der seit Gilmore beste Kapellmeister Amerikas anerkannt, bringt am Dienstag, dem 7. September seine aus 86 philippinischen Musikern bestehende ausgezeichnete Musikkapelle nach Riverview, um dort zwei Konzerte zu geben. Die Kapelle ist von den Philippinen zur Amtseinführung des Präsidenten Taft herübergekommen, der als Zivilgouverneur der Philippinen die Kapelle im Oktober 1902 gründete. Sie hat seinerzeit an dem musikalischen Wettstreit zwischen den Kapellen auf der St. Louiser Ausstellung mit hohen Ehren theilgenommen und in letzter Zeit mit Genehmigung der Bundesregierung Konzertreisen durchs Land gemacht.

Die Mäntelmacherinnen amüsiren sich heute mit ihren Freunden im Piknikhain. Möbius und seine Kapelle konzertiren wieder.

## Forest Park.

Wer sich durch den Augenschein über die Luftschiffahrt unterrichten will, hat dazu die beste Gelegenheit im Forest Park, wo Charles Lewiston mit seinem Flieger bereits eine Anzahl erfolgreicher Flüge gemacht hat und täglich neue veranstaltet. Seine Maschine wird täglich von Tausenden in in Augenschein genommen. Eine Menge Leute wird auch dadurch nach dem Park gelockt, daß an jedem Montag Abend ein Besucher einen Kraftwagen erhält. Mittwochs findet regelmäßig Wett-Tanzen und Freitags Liebhaber-Vaudeville-Vorstellung statt, gleichfalls zwei sehr beliebte Einrichtungen. Am kommenden Freitag geht der vielbesprochene Marathon-Wettlauf um zehn schöne Preise vor sich.

## Sans Souci Park.

Im Vaudeville-Theater in Sans Souci-Park finden jeden Abend zwei Vorstellungen und Donnerstag, Samstag und Sonntag Nachmittags-Vorstellungen statt. In dieser Woche treten die Akrobaten Zamora, der Monologist Courtney, die Sängerin Rose Johnson und die Bauchrednerin Grace Wallace auf. Im Theater für bewegliche Bilder ist „Zuchthausleben in Joliet" zu sehen. Bessellas Kapelle konzertirt jeden Nachmittag und Abend im Kasino.

## White City.

Die Ankündigung, daß Creatore seine Konzerte in der White City am kommenden Samstag einstellen würde, ist zurückgezogen worden, und er wird nun bis zum 26. September weiter spielen, am 4. September aber ein außergewöhnlich gediegenes Programm zu Gehör bringen. Am nächsten Mittwoch Abend findet ein Wett-Tanzen im Ballsaal statt. Die Wasserkünste der Finneys bilden noch immer einen Haupt-Anziehungspunkt.

## Bismarck-Garten.

Das Publikum des Bismarck-Gartens nimmt die Konzerte von Ferullos Kapelle beifallsfreudig auf. Die Programme zeichnen sich durch vielseitige Abwechslung aus. Heute Nachmittag werden vorwiegend klassische Stücke gespielt, während für heute Abend ein gemischtes Programm aufgestellt worden ist.

## Deutsches Theater.

**Die Spielzeit beginnt Sonntag, am 19. September.**

**Wird mit einem neuen Sudermann'schen Einakter-Zyklus eröffnet.**

Sonntag, den 19. September, beginnt in Powers' die nächste Spielzeit des deutschen Theaters, auf das sich diesmal eine weit größere Anzahl von Bühnenfreunden fest abonnirt hat, als je. Das Personal, theils noch von dem verstorbenen Direktor Wachsner, theils von Herrn Emil Marx, dem artistischen Leiter des Unternehmens, durch Neu - Engagements vervollständigt, dürfte sich von hervorragender Leistungsfähigkeit erweisen. Schon die Eröffnungsvorstellung wird dem Publikum Gelegenheit bieten, sich hierüber ein Urtheil zu bilden. Zur Aufführung gelangt: „Rosen", ein neuer Einakter-Zyklus von Hermann Sudermann, der eine beträchtliche Anzahl von zwar schwierigen, aber auch dankbaren Rollen enthält.

Als erstes klassisches Stück der neuen Spielzeit kündigt Herr Marx Grillparzers prächtiges Märchendrama „Der Traum ein Leben" an, in welchem der neue erste Karakterdarsteller der Gesellschaft, Herr Adolf Stieve (bisher am Hoftheater in Kassel), sich beim Publikum einführen wird.

Wie die Dinge liegen, werden Theaterfreunde, die mit Sicherheit darauf zählen wollen, einer gegebenen Vorstellung beiwohnen zu können, entschieden gut daran thun, in den Kreis der Abonnenten des deutschen Theaters einzutreten. Herr Walter H. Montanus, der Vertreter der Geschäftsführung, ist brieflich oder telephonisch in Powers' Theater erreichbar. Die Abonnements-Preise, für 30 Vorstellungen, sind wie folgt: Parkett — 1. bis 17. Reihe, \$40; Parkett — 18. bis 21. Reihe, \$28; Balkon — 1. bis 5. Reihe, \$20; Balkon — 6. bis 10. Reihe, \$15; Gallerie, \$10.50.

Theaterfreunde, welche die Ausgabe für ein vollständiges Abonnement als zu hoch scheuen, können sich vielleicht mit Freunden oder Bekannten wegen eines gemeinschaftlichen Abonnements verständigen.

## Konzert im Lincoln Park.

John A. Hands Kapelle konzertirt heute Nachmittag im Lincoln Park mit folgendem Programm:

Tempelritter - Marsch ... Clark
„Alice" ... Hazel
Potpourri ... A. Stern
Posaunensolo: „Die Botschaft" ... Brock
Herr Carroll Martin.
Ouverture, „Robespierre" ... Litolff
„Meine Frau ist auf dem Lande" ...
Stück aus „Babes in Toyland" ... Herbert
Gesangssoli: „Hätt' ich die Welt zu geben" ... Clarendon
Frl. Elisabeth Regneri.
Ungarische Rhapsodie Nr. 2 ... Liszt
Algiermarsch ... Herbert

## Palo Penang.

Von Dr. Fritz Werthheimer.

An Bord der „Brasilia", zwischen Penang und Singapore.

Palo Penang, du kleine Betelnußinsel der Malaien, was für ein herrliches Fleckchen Erde bist du. Du gehörst zwar den Engländern und stehst gewiß als Stadt der Straits-Settlements sogar im Konversationslexikon, aber da notirt man deine Geschichte und deinen Handel, nicht deine Schönheit.

Als noch im frühen Morgengrauen unser Dampfer unter dem Zucken des Wetterleuchtens, das die Wolken rings am Horizont spaltete und aufleuchten ließ, an der Nordküste entlang fuhr, da lagen noch um die Berge der Insel dichte Wolkenkappen, und nur spärlich sah man Bäume und Häuser, bis sich dieSonne doch durcharbeitete, die trennenden Wände beiseite schob und ihr Licht nach dem Städtchen Georgetown fallen ließ. Rasch ins Boot und rasch ans Land, zuerst zur Post, um Briefe und Karten zu expediren. Der Postbeamte ist ein Malaie und wiegt und markirt würdevoll die Briefe. Als er aber an meine Ansichtskarten kommt, selbstgefertigte Aufnahmen aus Colombo, da erhellten sich seine Mienen. Er gestattete sich sogar schüchtern die Frage, was das vorstelle. Und da er, zu seinem eigenen Erstaunen wohl, einmal nicht von dem Europäer angeschnauzt wird, sondern eine freundliche Antwort erhält, werden zuerst meine zehn Ansichtskarten liebevoll durchgesprochen, ehe er sie dann höchsteigenhändig beklebt und mich beim Weggehen durch Erheben von dem Sitze ehrt.

Dann gehts in dem einzigen offenen Wagen, der zu bekommen ist, durch die Europäerstadt in die Eingeborenenviertel. Plötzlich merke ich, daß hinter mir noch etwas am Wagen kauert, und mir ein unverständliches Kauderwälsch zuflüstert. Ich schenke dem wenig Beachtung, vielleicht ein blinder Passagier, der sich entschuldigt. Das bunte Allerlei in den Eingeborenenvierteln, wo die fleißigen Chinesen und die weniger thätigen Malaien hausen und ihre wenig erfreulichen — gelinde gesagt — Gerüche verbreiten, nimmt ja auch alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Aber mitten im schönsten Staunen und Betrachten fährt mir das Ding hinter mir plötzlich mit einem Buch unter die Nase und versperrt mir die Aussicht auf einen bunten chinesischen Hochzeitszug, der gerade mit Musik und Fahnen vorbeizieht. Mehrmals schiebe ich es weg, aber es kommt wieder wie eine Fliege, die man verjagt. Schließlich ist mir die Aussicht lieber, ich nehme das Buch und lege es neben mich. Mein malaischer Kutscher, den ich englisch anflehe, dem Ding hinter mir doch seine Peitsche überzuziehen, fährt darauf los und versteht mich nicht. Desto besser leider das Subjekt hinter mir. Denn plötzlich grinst es und verlangt, ich solle das Buch lesen. Ich schlage es auf und lese. Mira Meadin heißt er und ist Fremdenführer für so ziemlich alle Nationen Und als ich zerknirscht das Buch sinken lasse, hat er es geschickt genommen und schlägt nun — diese Teufel erkennen ja jede Nationalität — seine „deutschen Referenzen" auf. Ihr braven Federmenschen, die ihr da dem Herrn Mira Meadin attestirt habt, daß er Euch gut geführt habe, mögt ihr sein, was ihr wollt, Kollegen und Doktoren, Männer und Frauen, ich hasse Euch! Denn ihr habt mir zehn kostbare Minuten Aussicht gestohlen. Und einer hat besonders viel geschrieben, besonders gut anscheinend, mein Subjekt hinter mir hebt es mir vier oder fünf mal unter die Nase und ich lese: „Dieser verläßliche Fremdenführer kann auf das Wärmste empfohlen werden zum Besuch dieser Insel, deren botanischen Gartens, Wasserfalles und verschiedenen Tempels. Erfrischungen, deutsche Biere, Pschorrbräu im Zentralhotel Penangstreet 8, zu jeder Zeit warme Speise zu haben. E. F. Gastwirth." Ich lehne mich erschöpft in meinen Wagen und hülle mich in Schweigen und Mira Meadin scheint befriedigt.

Wir fahren jetzt die Ayer Etam Road entlang zum chinesischen Tempel. Ein erfrischender Regen hat sie kurz vorher staubfrei gemacht und wo kleine Pfützen sind, da werden sie schon von Malaien mit ihren Besen aus Baumzweigen weggefegt. Wie herrlich duften in der reinen Luft die exotischen Blüthen, derenGeruch der Wind bald betäubend stark, bald kaum merkbar zart herüberträgt. Den Weg säumen rechts und links wohl eine Stunde lang die hohen Kokosnußbäume, vermischt mit Laubwald und vielen Palmenarten. Darunter stehen malerisch zerstreut die strohgedeckten Holzhütten der Malaien auf hohen Pfählen zum Schutz gegen Wasser und Thiere.

Selten nur unterbricht das grellgestrichene Prunkhaus eines reichen Chinesen die Ruhe. Wo eine Lichtung ist, sieht man die weiten Palmenwälder der benachbarten Höhen herüberwinken. Es wäre ein noch höherer Genuß gewesen, wenn nicht Mira Meadin nun begonnen hätte, mir auseinander zu setzen, was Mangobäume und was Durian, was Kokospalmen und was alles noch für Bäume in diesem Walde seien. Es ist grausam, wenn eine schöne Stimmung so zerpflückt wird und dazu in einem Pidjin-Englisch, das selbst einem Deutschen weh thun kann. Aber als ich ihn unterbrechen will, droht er mit dem Buch und ich schweige.

Der Wagen hält, und wir steigen zum chinesischen Tempel hinan, einem prächtig großen, weit verstreuten Holz- und Steinbau, der sich wohl eine Viertelstunde den Berg hinauf erstreckt, oft unterbrochen von Teichen und Gärten und prachtvoll gepflegten Anlagen. Ueberall sind Blumenkörbe aufgehängt und man hat Ausblicke auf Palmwälder und Felsen bis hinaus aufs Meer. An Teichen gehen wir vorbei mit heiligen Fischen und Krokodilen, an den Wohnungen der Priester mit zierlichen Möbeln, an Buddhastatuen aus allen möglichen Stoffen, grinsenden Fratzen mit verschiedenen Emblemen und Opfergaben. Es ist ein Tempel in der Art aller chinesischen Tempel, nur ausgezeichnet durch seine Lage am Berg und seine Aussicht. Aber als ich dem würdevollen weißgekleideten chinesischen Priester meinen Namen in sein Fremdenbuch geschrieben (der Spaß kostete, wie er mir nachträglich bedeutete, „mindestens" einen Dollar) und gerade oben auf der höchsten Terrasse die Blicke über die Gipfel der Palmen zu der weißen Brandung des Meeres schweifen lasse, zu meinen Füßen den großen abfallenden Tempel und rechts und links die Berge — da erscheint Herr Mira Meadin und verlangt, ich solle auch in sein Buch schreiben. Und ich schreibe: „Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß Herr Mira Meadin weder gut englisch spricht, noch intelligent ist, wie das so viele Landsleute gewiß schon gedacht, aber leider nicht geschrieben haben. Da es aber zu spät ist, Dich vor ihm zu warnen —denn wenn Dir lieber Landsmann das zu Gesicht kommt, bist Du ihm schon rettungslos verfallen—gebe ich Dir den guten Rath: Laß ihn reden und schweige. Penang ist schön trotz Mira Meadin."

Er war ganz glücklich ob der großen Empfehlung. Ich werde aber kaum lange unter seinen Referenzen prangen, wenn erst sein Freund, der famose Gastwirth, mich entdeckt hat. Und ich weiß nicht einmal, ob er mich nicht schon aus Wuth selbst herausgerissen hat. Denn als ich ihm später für die gestohlenen Genüsse noch einen Dollar gab mit einem von Herzen kommenden und deutlichen: „Nun geh zum Teufel" da machte er, getäuscht in der Hoffnung, ein Grünhorn zu rupfen, ein ganz bitterböses Gesicht, ohne jedoch einen Widerspruch zu wagen.

So schnell aber bin ich ihn nicht losgeworden. Vorher begleitete er mich noch auf der Fahrt nach dem großen botanischen Garten mit dem niedlichen Wasserfall, immer durch den hohen prächtigen Palmenwald, in dem die Hütten der Eingeborenen zerstreut liegen wie die Maulwurfshaufen auf dem Rasenbeete. Und immer schnurrte er wie ein Uhrwerk her: Kokostree, Manpotree, riche China man's house native's house, Malai School und sofort. Und da es ihm denn doch nicht gelang, mich zu überzeugen, daß ich nicht zum Mittagessen eingeladen sei, und daß man in dem von ihm empfohlenen Hotel am besten esse, versuchte er den letzten Trumpf und wollte mich zu den „splendid Hindu Womans" führen. Bei mir half aber nichts mehr, nicht einmal seine Versicherung, daß „all Germans Doctors and all Englishs Doctors" dahin gingen und so schieden wir in der oben geschilderten Weise.

Dann kam die feine Wagenfahrt zum Hause unserer Gastgeber an den Villen der Europäer und reichen Chinesen vorbei, die alle wie Schmuckkästchen, umgeben von wohlgepflegten Gärten und Wäldern, dalagen. Weit draußen vor der Stadt im kühlen Walde wohnten unsere beiden jungen Freunde in einer der vielen kleinen Villen, die sie fix und fertig mit der gesammten Inneneinrichtung von dem Erbauer, einem Chinesen, gemiethet hatten. (Der edle Herr „fitzt" nämlich gegenwärtig, weil er einer Bank die Kleinigkeit von 100,000 Dollars unterschlagen hat.) Dort wohnen die beiden Junggesellen und haben ihre ganz famose Haushaltung mit eingeborenem Personal, das in Hütten im Park haust. Und in die Diele zu ebener Erde, in die man ohne Thür und Thor vom Park aus gelangt, weht der Wind die regenfrische Luft mit dem berauschenden Duft der Blüthen hinein. Bei Penangs gutem und gesundem Klima führen die Europäer da ein herrliches, wenn auch wenig abwechselungsreiches Leben, denn der gute englische Kapitän Light, der die Insel Penang von seinem Schwiegervater, dem Fürsten Abdallah von Keddah als Mitgift erhalten hatte, sie nachher der Ostindischen Kompagnie verkaufte und ihr erster Gouverneur wurde, hat für Theater und Konzerte schlecht gesorgt. Aber einen großen Sportsplatz gibt es und eine Menge Bars!

Als am Nachmittag der Dampfer aus der Reede fuhr und drüben von der Maluka-Halbinsel der Rauch der Schornsteine der großen Zinnfabrik in der Welleslenprovinz in die Höhe stieg, da grüßten uns noch lange Penangs hohe Berge und dichte Palmenwälder. Penangs Bedeutung als Handelsplatz ist bekannt, aber die Schönheiten seiner Landschaft und seiner Wälder kennen nur Wenige, meist Schiffsleute, die einen freien Tag hier zubringen; sie thun es aber hier lieber, als an manchem berühmteren Platze des Orients.

— **Trübe Aussicht.** — **Köchin:** „In der Zeitung steht, dieSoldatenlöhnung soll erhöht werden. Das ist der erste Schritt zur — Selbstbeköstigung!"


**Laßt Euch jetzt heilen, damit Ihr während des heißen Wetters kein Bruchband zu tragen habt.**

# BRUCH

**Kurirt zu niedrigen Gebühren**

Dr. E. N. Flint, 260 State Str. Konsultation frei.

Kein Schneiden
Kein Chloroform
Keine Abhaltung von der Arbeit.

**Ihr, mit kleinen Brüchen, beachtet.**

Leute, die kleine oder mittelgroße Brüche haben, sollten bedenken, daß große Brüche einst klein waren. Wartet nicht bis der Eure groß wird. Lauft keine Gefahr. Schweres Heben, Anstrengung, Niesen, Husten mag ihn enorm groß machen oder Einklemmung und Tod herbeiführen. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht sogleich vor. Kommt jetzt, wenn Ihr zu einem niedrigen Preise geheilt werden wollt, der nie wieder offerirt wird.

Jetzt ist die Gelegenheit, geheilt zu werden, ehe das heiße Wetter eintritt.

Kommt sogleich. Konsultation frei.

Seit längerer Zeit haben wir jede Woche die Namen von 50 bis 100 Männern veröffentlicht, die von Bruch geheilt wurden ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne einzigen Tag Arbeitsverlust, und

**Hier sind noch 25 Männer von Bruch geheilt:**

1. Nof. Gromes, 349 West 15. Str.
2. Henry M. Roor, 522 N. Sacramento Ave
3. Gustav Ladewig, 10742 Mackinaw Ave.
4. Henry Speich, 1247 W. Fulton Str.
5. E. Berglin, 2922 Throop Str.
6. Wm. Markel, Bartlett, Ja.
7. J. E. Vetter, Racine, Wis., 1552 Bond Ave
8. W. E. Wagner, West Chicago.
9. Eugene Jscar, 721 W. North Ave.
10. Henry Pohl, Beecher, Jll., R. R. Nr. 3.
11. Victor Diedrichs, 1135 N. Hamlin Ave.
12. Ned Brower, 1305 89. Place.
13. Emil Oppezöller, 297 Clybourn Ave.
14. Henry Krauskopf, 1057 Ballou Str.
15. L. Deidlinger, Dixon, Jll.
16. Adolph Rosenthal, 4646 Evans Ave.
17. Wm. Grobe, Elmhurst, Jll.
18. D. W. Stitzel, Lanark, Jll.
19. Wm. Klechner, 3114 Wallace Court.
20. Ludwig Peters, 389 Clybourn Ave.
21. Anton Camalich, 209 E. 24. Place.
22. Wm. Reitz, 1071 N. Central Park Place.
23. Geo. Dethlefs, Peotone, Jll.
24. Chas. Gaschen, Elgin, Jll., 623 Wellington Ave.
25. Karl Prechtel, Jr., Wadham Grove, Jll.

**Wir heilen auch Komplikationen, die die Sorgfalt eines Spezialisten benöthigen, wie**

Haut- und Blutkrankheiten, Geschwüre, schmerzhafte Anschwellungen, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Afterkrankheiten, Nerven-Zusammenbruch, Katarrh, Nasen-, Hals- und Lungenleiden u. s. w. **Konsultation frei und vertraulich.**

# Dr. FLINT

**Leute außerhalb der Stadt** schreibt sogleich und laßt Euch in diese niedrige Gebühren-Liste eintragen. — Büchlein frei versandt.

# VIENNA MEDICAL INSTITUTE

**260 State Str.** (Zweiter Floor.)

Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Straße, gegenüber Rothschilds.

Sprechstunden—Täglich von 8 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Direkter Schleifen-Eingang zu allen Hochbahnzügen

**Alle Einkäufe, die Anschreibe-Kunden am Montag oder Dienstag machen, kommen auf das September-Konto, zahlbar am 1. Oktober**

**SIEGEL COOPER & Co**
The Big Store — Chicago's Economy Center

**Doppelte Siegel Stamps Montag mit allen Einkäufen vor 12 Uhr Mittags**
Wir geben Extra-Sets von 10 Stamps frei an Anfänger — Beginnt jetzt!

# FURNITURE WEEK AT THE BIG STORE

## Ein großartiges Ereigniß in unserem neuen Block langen 6ter Floor Möbel-Laden

**Eine wirkliche Sensation in Möbeln, die allerbesten Bargains die wir je das Glück gehabt haben, dem Publikum Chicagos offeriren zu können.**

Wir nehmen eine ganze Woche zur Veranstaltung eines Möbel-Verkaufs, wie man ihn in Chicago noch nie zuvor gesehen hat. Wir wollen den größten Wochen-Verkauf erzielen, den irgend ein Retail-Laden jemals zu verzeichnen gehabt hat, und wir bieten deshalb Werthe, wie Ihr sie nie zuvor gesehen habt! Seit über vier Monaten haben wir diesen Verkauf in Aussicht gehabt — haben alle Anstrengungen gemacht, um ihn zu einem großartigen Ereigniß zu machen — und bei unserem Suchen haben wir $150,000 werth hochfeine Möbel erstanden, die wir zu $75,000 offeriren. Wir gedenken jedes Stück davon während der Möbel-Woche zu verkaufen, denn die Werthe sind solche, daß Niemand, der Möbel bedarf, sie versäumen wird.

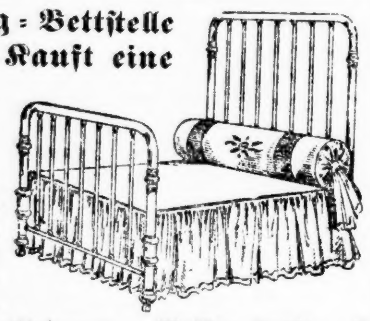
**Wir halten die Einkäufe** Wenn gewünscht wird, daß Einkäufe für spätere Ablieferung zurückgehalten werden, so thun wir dies mit jedem gewünschten Artikel wenn eine kleine Anzahlung gemacht wird.

**Wir gewähren spezielle Bedingungen** Wenn Einkäufe beabsichtigt werden, die zu groß sind als daß sie mit Bequemlichkeit sofort oder innerhalb der gebräuchlichen 30 Tage von Anschreibe-Einkäufen bezahlt werden können, dann geben wir spezielle Bedingungen bei Zahlung von 6 Prozent Zinsen an dem Rest der für spätere Bezahlung angeschrieben wird. Dieser Plan ermöglicht Jedermann Vortheil zu ziehen aus diesen niedrigen Baar-Preisen.

**Kauft für zukünftigen Bedarf.** Die Ersparnisse in diesem Verkauf sind durchschnittlich 50%. Einige sind noch größer—einige kleiner — aber der Durchschnitt ist halb. Zu solchen nie dagewesenen Ersparnissen bezahlt es sich für jeden Leser, für späteren Bedarf zu kaufen—für Geschenke—für den Haus-Gebrauch. Es ist eine große Gelegenheit. Bedenkt, wir können nur einen Theil dieser wunderbaren Werthe beschreiben.

**Dieses $50 Messingbett ist ein großartiger Werth zu 28.75**

Wenn Ihr beabsichtigt, eine elegante Bettstelle zu einem niedrigeren Preise zu kaufen, als sie herzustellen kostet, dann ist dies Eure Gelegenheit. 2zöll. fortlaufende Pfosten, Bar Front, massive Husks, T-Ball Verbindungen, 7 1zöllige Fillers mit fancy Mounts, eine $50 Bettstelle zum Verkauf morgen zu dem spez. Verkaufspreis, **28.75**



**Diese Messing-Bettstelle 38.75 werth. Kauft eine Montag, zu 22.75**

Dies ist einer der Hauptwerthe dieses großen Verkaufs. Ist aus 2zöll. fortlaufender Pfosten-Konstruktion. T-Ball-Verbindungen. Massive Husks. 7 1zöll. Fillers, 5-Ply Lacquer. Eine elegante 38.75 Bettstelle, spez. markirt für den morgen stattfindenden Verkauf zu **22.75**

**Dieses 26.50 echte Messing Bett 15.00**

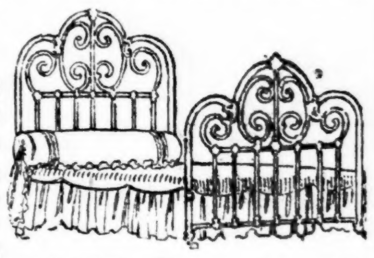
Einen solchen Bargain habt Ihr noch nie gesehen.

Diese Betten sind wie die Abbildung, mit 2zöll. fortlaufenden Pfosten, massive Husks, T-Ball Verbindungen, hochfeines 5-Ply Lacquer. Ein prächtiges 26.50 Bett. Speziell zu nur **$15**

**Ein sensationeller Werth Diese 11.50 emaillirte Bettstelle zu 6.75**

Rococo Entwurf, in allen Größen.

Genau 250 dieser Bettstellen sind vorhanden, und lange vor dem Ende der Möbel-Woche wird keine mehr davon übrig sein, weil es der ungewöhnlichste Werth in einer Metall-Bettstelle ist, den Ihr je gesehen habt. Beachtet den fancy Scroll Center. Hat auch Messing Fillers. Mehrere Farben. 11.50 Bettstelle morgen **6.75**

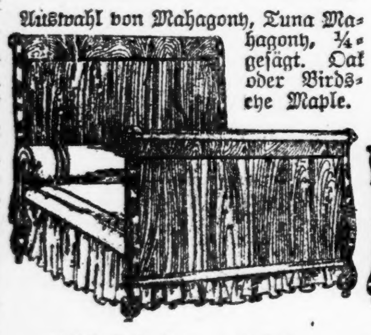
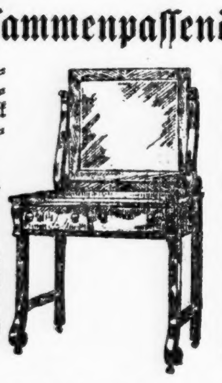


**Diese 18.75 emaillirte Bettstelle geht in diesem großen Verkauf zu 11.98**

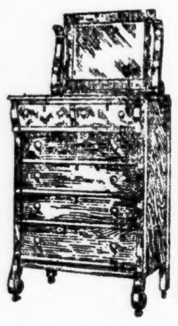
Dies ist ein Hauptwerth. Wir führen diese Bettstelle nur in voller Größe. Rokoko-Entwurf. Half-Center Messing Scroll. Eine elegante Bettstelle. Spez. während dieses Riesenverkaufs zu **11.98**

**Der außergewöhnlichste Bargain in einem zusammenpassenden Schlafzimmer-Set der je in Chicago offerirt wurde.**

Auswahl von Mahagony, Tuna Mahagony, ¼-gesägt. Oak oder Birdseye Maple.

Dieses ist ein zu einander passendes Set von bester Konstruktion. Elegante Entwürfe. Sehr schöne Holzarten. Eine seltene Gelegenheit.



32.75 Colonial Bett **$20** — Diese hübsche Bettstelle paßt genau zu den anderen Stücken dieses Set, und ist ein ungewöhnlicher Bargain von hohem Werth.

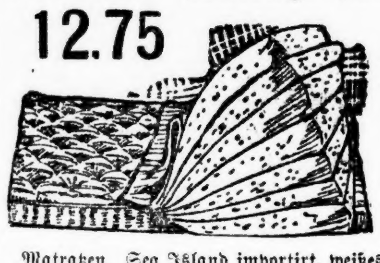
28.75 Dressing-Tisch **18.75** — Der DressingTisch, ebenfalls tadellos dazu passend, hat einen großen französ. geschliffenen Spiegel, und paßt ausgezeichnet zu dies. Schlafzimmer-Set.

22.75 Colonial Chiffonier **$20** — Der Chiffonier, sehr schön zu dem Dresser passend, hat einen großen französ. geschliffenen Spiegel. Ausgezeichnet gebaut und sehr geräumig.

34.75 Dresser **24.75** — Der Dresser ist extra groß, mit großem französischem Bevel-Spiegel. Sehr schön.

**Speziell! Matratzen**

**Eine 20.00 Matratze für 12.75**



Matratzen. Sea Island importirt. weißes Filz, alle Größen, feine Ticks, $20 Werthe, jetzt zu **12.75**

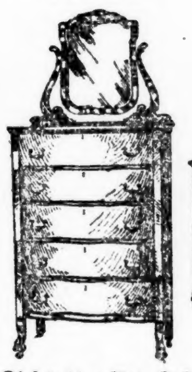
Berühmte Filz-Matratzen. Volle 45 Pfd. Gewicht, alle Größen; wth. 11.50 reduzirt auf **8.75**

**$10 Matratzen, 6.50.**
Sterling Filz Matratzen. 45 Pfund Gewicht; alle Größen, werth $10, speziell zu nur **6.50**

**8.75 Matratzen, 4.95**
Speziell Filz-Matratzen, 45 Pfund Gewicht, alle Größen, — werth 8.75, zu **4.95**

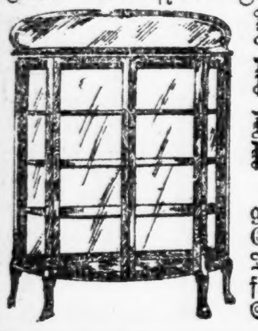
**14.75 Box Springs, 8.75**
Box Springs in allen Größen für Messing und eiserne Betten, A. C. A. Ticking, stark gemacht, 14.75 Werth, zu **8.75**

| Dieser $20 Chiffonier | Dies. 22.75 Dresser | Dieser 32.75 Dresser | $30 Chiffonier | Dieser $10 Dresser | Dies. $6 Chiffonier |
|---|---|---|---|---|---|
| 12.75 | 14.75 | 22.75 | 18.75 | 6.75 | 3.98 |



| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dieses ¼-gesägte Oak Chiffonier paßt zum Dresser rechts; große Sorte, volle Serpentine Front; Klauenfüße; Bev. Spiegel. | Fein gemacht von viertelgesägt. Oak. Volle Serpentine Front; Klauenfüße; französischer Bevel Spiegel. | Dresser von ¼gesägt. Oak, sowie mehrere andere Finishes. Große Sorte; volle schöne Serpentine Front. 2 große und 2 kleine Schubladen; großer franz. Bev. Spiegel. | Paßt zum Dresser, in ¼gesägt. Oak u. and. Finish's; große Sorte; Serpentine Front; 4 große u. 2 kleine Schubladen. | Dresser wie Abbild. Echtes Golden Oak; — hat drei große Schubladen; ovaler französischer Bevel Spiegel. | Chiffonier, wie Abbildung. — Echtes Golden Oak; feine große Schubladen; geschnitzter Top; — werth $6, zu 3.98. |

**Des Großen Ladens allergrößter Bargains in einem Porzellan-Schrank**



**Dieser $45.00 Porzellanschrank $20**

Viertelgesägtes Eichen. Extra große Sorte. Volle eleg. Front. Gebogenes End-Glas. Dopp. Thüren, bestes Glas. Klauenfüße. Franz. Bevel-Spiegel. $45 Werth, **$20**

**Dieser Auszieh-Tisch ist der größte Bargain den wir je in Chicago gesehen haben**

**$24.75 Werthe, $15**

Echtes viertelgesägtes Eichenholz, das massive Aussehen ist im Bilde nicht wiederzugeben. Die Colonialfacon ist indessen zu sehen. Schwere Holzsäule u. Platform-Basis. Fein polirt. Auf 6 Fuß auszuziehen. — Ein großer 24.75 Tisch. speziell zu.......... **$15**

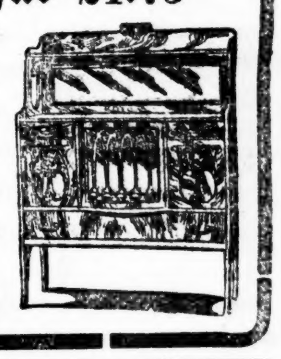
**Dieser Eßzimmerstuhl ist $5 w'th**

Wir verkaufen ihn zu **2.98**

Viertelgesägtes Oak. Der Slip-Sitz ist mit echtem Leder gepolstert; Klauenfüße; — Diejenigen, welche diesen $5 Stuhl beachten, werden hierher kommen und an diesem Bargain theilnehmen zu dem morgigen Bargain-Preis **2.98**

**Dieses 36.75 Buffet für 24.75**

Dies ist ein Bargain für den Mann, der ein elegantes Stück Möbel zu einem niedrigen Preise wünscht. Wir haben nur 25 davon. Quarter Sawed Eichen, Canopy Top, französischer Bevel Spiegel, geschnitzte Front, Piano-Politur, ein elegantes Stück Möbel, 36.75 Werth, herabgef. für diesen Riesen Möbel Bargain-Verkauf auf **24.75**



## Der Dieb.

Von Konrad Remling.

„Morgen Abend sehen wir uns ja bei Helldorf," sagte der lange Oberleutnant von Rynow und reichte dem kleinen Raustetten, der ihn bis zu seiner Wohnung begleitet hatte, die Hand.

„Ja."

Hans von Raustetten nickte und wollte gehen. Da wandte sich der lange Rynow noch einmal um und sah dem Kameraden ins Gesicht:

„Sag' mal, Hans," sagte er und nahm dessen Arm, „eigentlich geht es mich ja nichts an. Aber Du kannst mir glauben, daß ich nicht aus bloßer Neugier frage: Hast Du die Geschichte mit meiner Schwester noch immer nicht vergessen?"

„Mit Frau von Helldorf meinst Du?"

„Sei doch nicht so formell! Ihr habt Euch früher beim Vornamen genannt, und wir drei sind immer gute Kameraden gewesen, die Hanna, Du und ich. Freilich, daß Du sie schon damals nicht nur mit Freundesaugen angesehen hast, das habe ich später erst erfahren. Schade! Ich hätte Dich als Schwager mindestens so gern gesehen wie den Hauptmann Helldorf; aber Du lieber Gott."

Hans von Raustetten nickte.

„Warum soll ich es Dir, ihrem Bruder und meinem besten Freunde, verschweigen. Ich kann Hanna nicht vergessen und werde es nie können; um so weniger, nachdem der Hauptmann hierher versetzt worden ist, und ich nun fast täglich . . ." Er machte plötzlich kehrt. „Adieu, Georg, und morgen also bei Deiner — Frau Schwester!"

Kopfschüttelnd ging Georg von Rynow in sein Haus. Der arme Junge that ihm wirklich leid. Hans war eine von den stillen, ruhigen, ernst und ein wenig schwermüthig veranlagten Naturen. Da half kein Trost und keine Aufmunterung. Und schließlich war es auch besser so. Die Rynows waren arm, und auch Hans von Raustetten besaß nur eine äußerst bescheidene Zulage, während der Hauptmann von Helldorf außer seinem Majorat in Schlesien ein recht beträchtliches Privatvermögen besaß.

Am nächsten Abend aßen die Herren vom Regiment bei Helldorf. Es war ein Herrenabend, wie sie der Hauptmann liebte, an denen reichlich getrunken wurde, und die Frau des Hauses nur während der Tafel erschien, um sich alsdann sofort zurückzuziehen.

Hans von Raustetten war stiller und theilnahmloser denn je, vielleicht weil das Gespräch mit seinem Freunde Rynow vom vergangenen Tage die alte Wunde von Neuem aufgerissen hatte.

Währnd nach der Tafel die anderen tranken, rauchten, sich unterhielten, und hin und wieder ein derber Witz und das darauf folgende lustige Lachen von der sich steigernden Stimmung zeugte, ging Hans nachdenklich in dem prächtig ausgestatteten Rauchzimmer des Herrn umher, besah die Bilder an den Wänden und blieb schließlich längere Zeit vor einem kleinen, halb versteckten Tischchen stehen, auf dem mehrere Bilder der Hausfrau aufgestellt waren. Er nahm einige davon auf, um sie genauer zu betrachten, und griff dann plötzlich nach einer kleinen, unscheinbaren Photographie, die noch den Namen Hanna von Rynow trug.

Als er sich nach einiger Zeit wieder den Kameraden zuwandte, sah er auffallend blaß aus; seine Hände zitterten, und seine Augen irrten unstet umher.

Georg von Rynow erschrak förmlich, als der Freund jetzt auf ihn zutrat, und wurde unwillkürlich an das Gespräch vom vergangenen Tage erinnert.

In einer Aufwallung von Mitleid nahm er Raustettens Arm und zog ihn zum Kredenzschrank.

„Komm mal her, alter Junge," sagte er, „Du siehst heute verteufelt schlecht aus. Das etwas süße Zeug von Bowle scheint Dir nicht zu bekommen. Mein Schwager wird es nie lernen, eine anständige Bowle zu brauen, obwohl er es doch, weiß Gott, dazu hat. Trink mal ein Glas Sekt mit mir! Der bringt Dich sofort auf die Beine, sage ich Dir. Mein Bursche nennt das „einen Zacken weg" haben. Unverfälschtes Berliner Deutsch! Na, Prosit! . . . Que nous aimons!" Er brach plötzlich ab. Gedankenlos hatte er gerade die drei Worte gesagt, die hier am allerwenigsten am Platze waren.

Dann wandte er sich mit Hans wieder zu den anderen, die plötzlich stiller geworden waren, irgend ein Gegenstand wurde gezeigt, ging von Hand zu Hand und wurde allgemein bewundert.

Die beiden traten näher.

Es handelte sich um ein sehr werthvolles Geburtstagsgeschenk für die Hausfrau, das Helldorf seinen Gästen zeigte: in einem kleinen, grünen Leder-Etui lag auf weißem Sammet ein winziger, goldener Ring mit einem großen Brillanten und zwei fast ebenso großen Smaragden.

Jetzt bekam auch Hans das Etui in die Hand und betrachtete lange und nachdenklich das herrlich gearbeitete und sicher sehr werthvolle Geschenk. Die Kostbarkeit des Ringes interessirte ihn jedoch weniger als der Gedanke, daß „sie" ihn tragen sollte. Freilich, ein solches Geschenk hätte er ihr nie machen können, selbst wenn er zwölf seiner Monatszulagen zusammengenommen hätte.

Weshalb sind die Güter des Lebens so ungleich vertheilt? dachte er, weshalb bin ich nicht reich, reich genug, um . . .

Er gab das Etui weiter und trat wieder aus dem Kreise der Kameraden heraus.

Wenige Augenblicke später stieß jemand ein kurzes, hastiges „Nanu?" aus.

Hans von Raustetten wandte sich um.

Einige von den Kameraden waren zusammengetreten und sahen sich erstaunt an. Nun blickte auch er hin. Der Regimentsadjutant, ein kleiner, untersetzter, sehr strebsamer, aber im Allgemeinen nicht sonderlich beliebter Offizier hielt das geöffnete **leere** Etui in der Hand und sagte:

„Herr von Rynow . . . darf ich bitten? Gaben Sie mir das Etui? Oder wer war es von den Herren?"

Rynow stutzte.

„Ich? Nein . . . oder doch! Was ist denn?"

Es war plötzlich ganz still, während der Adjutant fortfuhr:

„Haben Sie den Ring noch? Das Etui ist leer."

„Ich habe es Ihnen geschlossen gegeben," sagte Rynow, „ich kannte den Ring; mein Schwager hat ihn mir schon gestern gezeigt."

„Ja, aber . . ." der Adjutant richtete sich auf, „hat einer der Herren den Ring?"

„Nein!"

„Ich nicht."

„Was denn?"

„Ist er denn nicht da?"

Die Stimmen schwirrten durcheinander.

„Das ist aber doch mehr als sonderbar," sagte der Adjutant, „der Ring muß doch da sein!"

„Was denn, meine Herren?" nun trat auch Helldorf hinzu, „aber vielleicht hat ihn jemand fallen lassen. Bitte, sehen Sie doch einmal nach . . . ein jeder, wo er steht . . . Bitte vorsichtig, daß ihn niemand zertritt. Herr von Raustetten . . . Sie haben ihn doch noch gesehen?"

„Gewiß, Herr Hauptmann."

Und nun begann ein allgemeines Suchen.

Rynow sah sich nach den beiden bedienenden Burschen um; sie waren nicht zugegen; darauf schloß er die Thüren des Zimmers und sagte:

„Suchen wir nun, meine Herren! Der Ring wird sich schon finden. Verzaubert kann er doch nicht sein."

Aber der Ring fand sich nicht, obwohl man fast eine Viertelstunde danach suchte.

„Aeußerst peinlich," sagte schließlich der Adjutant, „und besonders für mich."

„Wieso?" fragte jemand.

„Weil ich das Etui zuletzt in der Hand gehabt habe!"

„Aber lieber Herr von Breckow!"

Helldorf klopfte ihm auf die Schulter und versuchte, gleichmüthig zu erscheinen, obwohl ihm die Sache sehr peinlich war.

„Nein, Herr Hauptmann," der Adjutant wurde plötzlich sehr ernst, „ich muß Sie bitten, meinen Vorschlag anzunehmen, so befremdlich es Ihnen auch erscheinen mag: sämmtliche Herren müssen, schon aus Rücksicht auf mich, sich eine Untersuchung gefallen lassen. Wir sind ja doch schließlich unter uns, und . . ."

„Aber Breckow!"

Georg von Rynow war entrüstet.

„Bitte, lieber Rynow . . . haben Sie etwas dagegen?"

„Mein Gott, nein . . . aber . . ."

„Oder einer der anderen Herren?"

Der eine oder andere sagte gleichfalls ein Wort des Unwillens; aber schließlich schwiegen alle.

Der Adjutant sah sich noch einmal im Kreise um.

Da geschah etwas Sonderbares:

Hans von Raustetten trat vor, bleich, mit verstörten und geradezu entstellten Gesichtszügen und sagte mit heiserer, tonloser Stimme:

„Ich werde mich nicht untersuchen lassen, Herr von Helldorf —" er wandte sich an den Hausherrn — „ich halte diese Behandlung in Ihrem Hause, unter Kameraden, unter Offizieren, unter Männern, die des Königs Rock tragen, für unwürdig, für schmählich und . . . und entehrend. Ich habe den Ring nicht und weigere mich auf das entschiedenste . . ."

„Aber Raustetten —" unterbrach Rynow nun den Freund — „es ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Ring in einen Aermelaufschlag oder sonst wohin gerutscht ist. Ich verstehe Dich eigentlich nicht recht . . . wenn alle dazu bereit sind . . ."

„Auch dann nicht!"

Der kleine Leutnant zitterte an allen Gliedern und schien fast einer Ohnmacht nahe zu sein.

„Sie bleiben also bei Ihrer Weigerung, Herr Leutnant von Raustetten?" erklang nach einer kurzen, dumpfen Pause die scharfe Stimme des Adjutanten.

„Jawohl!" entgegnete Hans nun, der seine Fassung völlig verloren zu haben schien. — „Sollte der unglückliche Ring sich wider mein Wissen irgendwo in meiner Kleidung befinden, so werde ich ihn auch zu Hause und allein suchen können. Und nun, Herr Hauptmann, bitte ich, mich verabschieden zu dürfen."

Helldorf zog die Schultern empor und nickte mechanisch, ohne Raustetten dabei anzusehen.

„Hans," raunte Rynow jetzt dem Freunde noch einmal zu — „weißt Du auch, was Du damit thust, was die Folge sein wird und muß, wenn der Ring sich nun nicht hier und bei uns findet?"

„Jawohl," entgegnete Raustetten nun fest und bestimmt; dann verließ er mit einer kurzen Verbeugung das Zimmer.

„Herr von Breckow —" sagte Helldorf, als Hans gegangen war — „wenn Ihnen in der That ein Gefallen damit geschieht, so bin ich bereit— so peinlich es mir ist — Sie selbst zu untersuchen. Die anderen Kameraden aber bitte ich, davon zu entbinden."

„Wie Sie befehlen, Herr Hauptmann."

Der Adjutant öffnete den Rock, entleerte seine Taschen und trat dann, da sich der Ring bei ihm nicht fand, gelassen wieder zurück.

Die Stimmung des Abends war jedoch durch den peinlichen Zwischenfall, den die Weigerung Raustettens noch bis auf's äußerste zugespitzt hatte, völlig gestört, und Hauptmann von Helldorf lud vergebens zu längerem Verweilen ein.

Vor dem allgemeinen Aufbruch hatte jedoch Rynow seinem Schwager etwas zugeflüstert und dann eilig das Haus verlassen.

Er fand keinen Wagen und mußte daher zu Fuß den ziemlich weiten Weg zur Wohnung Raustettens zurücklegen.

Er kam zu spät: Hans von Raustetten hatte sich erschossen, und er konnte dem Freunde nur noch die Augen zudrücken.

Auf dem Schreibtisch aber lag ein Brief, der an ihn gerichtet war.

Der Freund schrieb:

„Mein lieber Georg!

Ich konnte und durfte nicht anders. Ich mußte es thun. Ich habe gestohlen! Aber nicht den unglücklichen Ring, sondern das kleine Bildchen Deiner Schwester, das Du hierbei findest. Sage nicht, daß es eine Thorheit war! Denke, wenn man dieses Bild bei mir gefunden hätte! Nicht meinetwegen, sondern Hannas wegen. Ich hätte sie und mich kompromittirt. Man hätte Schlüsse gezogen und . . . Nein — es mußte sein. Und nun meine letzte Bitte: Stelle dieses Bild — noch ehe Hanna oder Helldorf es merken — auf seinen Platz. Du kennst ihn: das kleine Tischchen neben dem Geldschrank. Dein Schwager darf es nie erfahren — und noch viel weniger Hanna.

Später — nach Jahren vielleicht — magst Du ihr einmal sagen, wie sehr ich sie geliebt habe. Der Ring wird sich finden und damit auch der häßliche Verdacht von mir genommen sein, den ich keinem von Euch übel genommen habe, als ich vor einer Stunde aus dem Hause Deiner Schwester floh, fliehen mußte.

Lebe wohl!

Dein Hans Raustetten."

Der Ring fand sich — am nächsten Morgen — in einer Falte des dicken Smyrna-Teppichs wenige Augenblicke, nachdem Georg von Rynow das Bild seiner Schwester auf den gewohnten Platz gestellt hatte.

Weshalb Hans von Raustetten sich in jener Nacht erschossen hatte, erfuhr nur Hanna, und auch sie erst nach Jahren.

Lest die „Abendpost".

## Der Erdbeertag von Crockenhill.

Man schreibt aus London: Reicher als in anderen Jahren ist in diesem Sommer die Obsternte in England ausgefallen. Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren sind für 1½ Pence das Pfund, hier und da wohl noch billiger, feilgeboten worden; den Rekord haben aber die Erdbeeren erreicht, die in der Hochsaison in schöner, reifer Waare für 1 bis 1½ Pence zu haben waren. Daß für den Grossisten, den Erdbeerenplantagenbesitzer, bei einem Verkaufspreis von kaum ½ Pence so gut wie nichts herauskommen konnte, ist klar. In der Einsicht, daß dieser Preis nicht einmal die Mühe des Pflückens, geschweige denn die des Verpackens und Versendens lohnen würde, hat ein Plantagenbesitzer in der Grafschaft Kent, John Wood in Crockenhill, Swanley, seine gesammte Ernte, etwa 6000 Zentner, an Ort und Stelle armen Kindern zur Verfügung gestellt. Auf seine Einladung sind denn in der letzten Juliwoche Hunderte von kleinen Knaben und Mädchen, meist Zöglinge von Londoner Schulen oder von Wohlthätigkeitsanstalten, in Crockenhill erschienen und haben sich— von ihren Lehrern und Erziehern wohl beaufsichtigt — an den reifen Früchten gelabt. Wenn auch die Angabe eines besonders leistungsfähigen Knaben, er habe 12 Pfund Erdbeeren verzehrt, auf einer mangelhaften Kenntniß der Gewichtsverhältnisse beruhen mag, so werden doch von erwachsenen Kennern Mahlzeiten von 4 bis 6 Pfd. als Durchschnittsleistungen bezeichnet. Und doch hat der seltene und reichliche Genuß keinerlei nachtheilige Folgen für die Kleinen gehabt. Die muntere Schaar betrat den Schauplatz ihrer Thätigkeit mit hohen Erwartungen, und die glückstrahlenden Gesichter der armen Kinder, die auch einmal an der Tafel des Ueberflusses schwelgen durften, werden den Wohlthäter reichlich für seine Gabe belohnt haben. Um die Erdbeeren aber auch solchen Kindern zugänglich zu machen, die aus irgend einem Grunde die Fahrt nach Crockenhill nicht machen konnten, durften andere für sie die süße Frucht pflücken. Der Vollständigkeit wegen mag erwähnt werden, daß Mr. Woods Freigebigkeit zahlreiche Privatleute ermuthigt hat, ihn um unentgeltliche Ueberlassung und noch dazu um portofreie Zusendung von Erdbeeren zu bitten.

Seite 9 bis 16.

# Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 29. August 1909.

(Für die „Sonntagpost".)

## Die Armuth als Wohlthäterin.

Skizze von Albert Weiße.

Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth. Das ist ein weiser Rath, der auf die Bauhandwerker angewendet, also lautet: Spare im Sommer, so hast Du im Winter. Karl Junke, ein junger deutscher Zimmermann, hatte diesen Rath nicht befolgt, und seine Frau Martha, die er erst im letzten Frühjahr geheirathet hatte, ebensowenig. Kein Wunder also, daß beim Aufhören der Arbeit der Wolf vor ihrer Thür zu heulen begann und den ganzen Winter hindurch beim Heulen blieb. Doch wie jedes böse Ding, nahm auch der Winter ein Ende, und Karl fand in seinem Handwerk Beschäftigung bei einem Bauunternehmer in South Chicago. Die Freude der beiden Leutchen war groß, denn nun konnten sie das unangenehm heulende Thier verscheuchen; bedauerlich war es nur für Frau Martha, daß der Arbeitsplatz Karls so sehr weit von ihrer Wohnung — volle 10 Meilen — entfernt war. Bei ihren völlig erschöpften Mitteln konnte Karl es sich nicht leisten, in den theuren Restaurants zu Mittag zu speisen und mußte sich vorläufig mit dem Lunch, den er von Hause mitnahm, begnügen. Karl jedoch war's zufrieden und meinte scherzend, daß ein, mit Liebe und Gefühl eingepackter, einfacher Lunch ihm besser bekomme, als das beste, von einem gefühl- und lieblosen Kellner servirte Mittagessen. — Am dritten oder vierten Tage, nachdem er zu arbeiten angefangen hatte, kam er, wie immer, erst spät nach Hause und legte sich, ohne einen Bissen von dem, schon lange auf ihn wartenden Abendessen genommen zu haben, sogleich zu Bett. Er fühlte sich nicht ganz wohl, sagte er zu der besorgten Frau, doch morgen früh werde ich wieder munter und gesund sein — dergleichen kleine Unpäßlichkeiten gingen immer schnell bei ihm vorüber. — Er schlief auch bald ein — und die junge Frau begab sich, beruhigt durch Karl's Worte und mehr noch durch sein schnelles Einschlafen, ebenfalls zu Bett. — Um Mitternacht wurde sie jählings durch das Stöhnen ihres Karl geweckt; sie fragte ihn besorgt, ob er Schmerzen habe? Lauteres Stöhnen war die Antwort. Erschreckt sprang sie aus dem Bette und zündete das Licht an.

Herrgott, wie sah ihr Mann aus! Leichenbläße bedeckte sein Gesicht, seine Züge waren verzerrt — er wand und krümmte sich, herzbrechende Jammertöne, aber kein verständliches Wort von sich gebend. Sie sprang nach dem Hydranten und versuchte ihm ein Glas Wasser einzuflößen, er biß die Zähne krampfhaft aufeinander und schob die zitternde Hand der jetzt zu Tode geängstigten Frau von sich.

„Karl! Karl! Um Gotteswillen, Karl, was fehlt Dir?" schrie sie, warf sich über ihn und bedeckte sein Gesicht mit Küssen.

„Ich . . . muß . . . sterben!" ächzte er, und als wolle er die Worte wahr machen, verdrehte er die Augen in grauenerregender Weise, stieß einen langen, tiefen Seufzer aus und wandte sein Gesicht der Wand zu.

Der Gedanke, daß ihr Karl sterben könne, war ihr nie zuvor gekommen; in seiner Neuheit packte das Gräßliche desselben um so furchtbarer ihre Seele; das Herz schien ihr still zu stehen; sie verblieb eine Minute in ihrer liegenden Stellung. Dann aber sprang sie wie elektrisirt auf. Das durfte, das konnte nicht sein! Es gab einen Gott im Himmel, der allmächtig war — der den geliebten Kranken genesen lassen konnte. Doch würde er ihre Bitte erhören? Sie hatte seit ihrer frühen Jugendzeit nie zu ihm gebetet, — kaum an ihn gedacht, und oft seine Gebote übertreten. Wollte er sie jetzt für ihre Sünden mit dem schrecklichsten Strafgericht, das er über sie verhängen konnte, heimsuchen und sie durch den Tod der Verzweiflung preisgeben? Nein, nein — man hatte sie gelehrt, der Allmächtige sei auch der Allgütige, der seine Gnade selbst über dem Ungerechten walten läßt, wenn er sich reuigen Herzens mit Vertrauen ihm zuwende. Sie fiel auf die Knie und betete lange und inbrünstig — dann erhob sie sich wie gestärkt, aber in demselben Augenblick schwand das Gefühl der tröstlichen Zuversicht, die beim Beten über sie gekommen. Einem hoffnungsstärkeren Herzen als dem ihren wäre beim Anblick des, sich in furchtbaren Schmerzen krümmenden Kranken, der kläglich und kläglicher: „Ich . . . muß . . . sterben!" ächzte, der Trost entschwunden, an den sich ihre verzweifelnde Seele gewaltsam geklammert hatte. Sie überließ sich widerstandsunfähig ihrem wilden Schmerze.

Es klopfte an ihrer Thür. Sie hörte es nicht. Die klopfende Person trat ein. Sie sah sie nicht. Erst als diese, eine alte arme Frau, der sie aus Sparsamkeitsrücksichten das eine ihrer beiden Zimmer um den halben Miethzins ihrer Wohnung abgetreten hatte, sie am Arme packte und ärgerlich fragte, warum sie denn bei nachtschlafender Zeit solchen sündhaften Spektakel mache, kam sie zu sich. — Die alte Meier — so hieß die Frau — war durchaus sonst nicht ihre Herzensfreundin, im Gegentheil sie betrachtete dieselbe als eine klatschsüchtige böse Sieben, weil sie ihr den ganzen Winter über täglich Aerger und Verdruß bereitet hatte, so daß sie sie schon oft nach dem Pfefferlande gewünscht hatte. — Aber in dieser Stunde ihrer völligen Verlassenheit und Rathlosigkeit sah sie in ihr nur die theilnehmende Hausgenossin, an deren Brust sie ihren Schmerz ausweinen und die ihr vielleicht Hilfe bringen konnte; — es war der sprüchwörtliche Strohhalm, an den sich der Ertrinkende klammert! „Ja, Heulen, Beten und Kreischen hilft gar nichts," sagte die Frau, nicht das geringste Mitgefühl zeigend, nachdem sie sich von dem Zustand des Kranken überzeugt hatte; „hier muß etwas Vernünftiges geschehen"....

„Aber mein Karl stirbt, um Gotteswillen, er stirbt!" rief die junge Frau händeringend.

„Natürlich stirbt er!" gab die Frau trocken zurück, „wenn Sie bloß schreien und nichts thun! Warum sind Sie nicht schon längst nach einem Arzt gelaufen?" —

„Ich konnte ihn doch nicht allein hier liegen lassen," jammerte Frau Martha und dann habe ich auch gar nicht daran gedacht....und ich habe ja auch kein Geld!"

„Sie sind ja noch hilfloser und unverständiger, als ein fünfjähriges Kind!" schalt die Nachbarin.

„Hat man je so was gehört? Es ist ja doch der reinste Mord, einen Menschen ohne Arzt sterben zu lassen. Und kein Geld? Ha! Ha! Haben Sie nicht auf Borg beim Bäcker und Metzger den ganzen Winter gelebt, und jetzt geniren Sie sich, auf Borg Ihren Mann kuriren zu lassen? Schnell, springen Sie ins dritte Haus von hier rechter Hand und klopfen den Doktor heraus, der vor einigen Tagen dort eingezogen ist....Ich werde derweile auf Ihren Mann aufpassen!"

Der Verhungernde, dem man ein Stück Brot reicht, das mit Petroleum getränkt ist, schluckt es gierig herunter, ohne an dem garstigen Geschmacke Anstoß zu nehmen; — der Rath der bösen Sieben war ein mit Bosheit getränkter Rath, aber immerhin ein Rath, und dazu noch ein guter! — Die junge Frau kleidete sich mit fieberhafter Angst an und lief, so schnell sie konnte, nach dem Hause des nächsten Arztes; — in ihrer Herzensangst und bei dem einzigen Gedanken an die Rettung ihres Mannes war sie gegen die Niedertracht immun, mit der ihr gelegentlich des guten Rathes die Xantippe das Schuldenmachen beim Bäcker und Metzger auf's Butterbrot gestrichen hatte.

Es dauerte lange Zeit, bevor Martha mit dem Arzte zurückkehrte! — Die Schüler des Aeskulap fahren, wenn überhaupt, mit dem Bummelzuge nach den Häusern der armen Patienten; kein Expreßzug ist ihnen dagegen schnell genug, wenn sie dem Rufe einer Millionärin, die an Migräne leidet, folgen sollen. Der Doktor sah sich in dem ärmlichen Zimmer um und nickte, als wollte er sagen: „Wie ich gedacht! Armseliges Volk!" Dann packte er mit großer Umständlichkeit seine Instrumente aus und begann den Patienten zu untersuchen. Mit der Spannung, mit der der Angeklagte an dem Munde des Vormanns hängt, der im Begriffe steht, den Wahrspruch der Jury zu verlesen, beobachtete die Frau jede Bewegung, jeden Handgriff des Arztes; ein gelegentliches Räuspern desselben ließ sie zusammenfahren — und jede Aenderung in seinem Mienenspiel erregte in ihr Hoffnung oder Furcht, je nachdem sie sich dieselbe als günstiges oder ungünstiges Anzeichen für den Befund der Untersuchung auslegte. Sie zitterte an allen Gliedern und war nahe daran, hysterisch zu werden, als er seine Untersuchung mit einem trockenen „Wie ich vorausgesehen!" schloß.

„Wird er sterben?"

Die Worte klangen heiser, angsterfüllt, geröchelt — wie gewaltsam hervorgestoßen aus zusammengeschnürter Kehle.

Der Arzt antwortete nicht. Mit großer Umständlichkeit packte er seine Instrumente wieder zusammen, ließ sich von der Frau Meier, die der Untersuchung mit Neugierde, aber ohne alle Aufregung zugesehen hatte, Waschwasser und Handtuch geben, und sagte, nachdem er das Reinigen der Hände gründlich besorgt hatte, im dozirenden Tone: „Wir haben hier einen Fall von Appendizitis, der bereits in ein Stadium gerathen ist, in dem die sofortige Extirpation des Appendix erfolgen muß. Geschieht dieses nicht, so stirbt der Patient innerhalb weniger Stunden!"

„Er stirbt!" schrie die Frau.—„O, Gott! Mein Karl stirbt!"

„Haben Sie mich denn nicht verstanden?" fuhr der Arzt ärgerlich über die Unterbrechung seines Vortrages fort, „der Patient ist durch eine Operation noch zu retten; dieselbe muß aber sofort vorgenommen werden! Natürlich kann dieselbe nicht hier, sondern nur in einem, für solche Zwecke eingerichteten Hospital erfolgen. Das Merch-Krankenhaus ist in dieser Beziehung sehr empfehlenswerth, ich sende sämmtliche Patienten, die ich operire, dahin. Das Nächste, was also zu geschehen hat, ist, Sie bestellen aus einem Leihstall einen Kranken-Transportwagen für Ihren Mann und für mich eine Kutsche!"

„Ach Gott!" jammerte die Frau. „Das kostet gewiß viel Geld!"

„Natürlich stellt der Leihstallbesitzer seine Fuhrzeuge nicht umsonst!" gab der Arzt beinahe höhnisch zurück; „eben so wenig wie ich die Operation des Spaßes halber vornehme oder das Hospital die Pflege des Kranken unentgeltlich übernimmt. Meine Taxe für diesen Fall beträgt 200 Dollars, wovon mir die Hälfte sofort und die andere nach der Operation gezahlt werden muß!"

„Ich habe ja nicht einen einzigen rothen Cent im Hause," jammerte die Frau, „mein Mann hat keine Arbeit gehabt."

„Thut mir leid!" meinte der Arzt mit einem harten Gesichtsausdruck, der seine Worte Lügen strafte. „Wenn die Sache so steht, so kann ich in den Fall nicht eintreten!" Unbemittelte Patienten behandle ich nicht; dafür sind die Armenärzte und das Countyhospital da!—Wenden Sie sich an die Polizei, aber schleunigst! Dieselbe wird alles Weitere veranlassen. Guten Morgen!" —Und hinaus war er.

Man muß das unüberwindliche Vorurtheil eines Theils unserer ärmeren Bevölkerung gegen das County-Hospital kennen, um die Vorgänge, die sich nach dem Fortgehen des Arztes in dem Krankenzimmer abspielten, begreiflich zu finden. Dieses Vorurtheil ist gewiß unbegründet, denn mag auch die Verpflegung der Patienten Manches, ja Alles zu wünschen übrig lassen, die ärztliche Behandlung ist mindestens ebenso gut, wenn nicht besser, als in irgend einem Hospitale der Stadt. Seinem Stabe gehören die besten Aerzte an, die den „Internes" und „Nurses" scharf auf den Dienst passen, und die jeden irgendwie bedenklichen Fall selbst behandeln. Aber trotzdem bleibt das Vorurtheil bestehen; die widersinnigsten Gerüchte über das Verabreichen der „Schwarzen Buddel" an unheilbare Kranke, über die Verwendung der Patienten als Versuchskaninchen für die Studenten etc. zirkuliren und werden geglaubt — und der arme Kranke empfindet ein Grauen davor, die Hilfe dieser segensreichen Anstalt in Anspruch zu nehmen. Der Patient, der bisher anscheinend völlig theilnahmslos dagelegen, nur geächzt und gestöhnt und kein verständliches Wort hervorgebracht hatte, machte einen Versuch, sich aufzurichten; — aber er fiel kraftlos zurück. — Die junge Frau, obwohl völlig niedergeschmettert durch die vernichtenden Worte des herzlosen Doktors, sah, daß er Etwas sagen wollte, sie beugte sich über ihn — „Martha!" hörte sie ihn flüstern — „Liebe Martha, laß mich lieber hier sterben! — Im County-Hospital werden sie mich ja doch auf dem Operationstisch!" .... „Ja, ja!" schrie die zum Tode Geängstigte zur Frau Meier gewandt, „meine arme Schwester, die Sophie, die die Schwindsucht hatte, haben die Aerzte vor zwei Jahren dort auch umgebracht — sie könnte heute noch leben, wenn sie ihr nicht die „Schwarze Buddel" gegeben hätten ...."

Frau Meier drückte dem Verdammungsurtheil das Siegel auf. — „Mein seliger Mann hatte nur ein kleines Geschwür am Halse — aber er mußte bei der Operation daran glauben, bloß weil die Unmenschen ihn aufschneiden und an ihm selbst was lernen wollten, oder wie andere Leute meinen, weil sie darauf spekulirten, seinen Leichnam an eine Doktorschule zu verkaufen. Na, Gott sei gelobt! — ich hab' noch rechtzeitig von seinem Tode erfahren und ihm ein christliches Begräbniß mit Hilfe der „Little Sisters of the Poor" besorgen können — No, no, no!" fügte sie mit Pathos hinzu, „mir soll keiner mit dem County-Hospital kommen — und, wenn ich noch drei Männer hätt', nicht Einen davon ließ ich mehr in die Mörderanstalt gehen!" —

„Aber was, was soll ich jetzt anfangen?!" rief die Frau händeringend — „Helfen Sie, rathen Sie, meine liebe, beste Frau Meier!"....

„Meine liebe, beste Frau Meier, heißt es jetzt, und früher war ich der alte Ekel und die Zanktippe," gab das boshafte, aber trotz aller Bosheit doch hilfsbereite Weib zurück.

„Na, ich will Ihnen nicht Ihre Sünden vorhalten, denn ich bin ein Christenmensch und Ihr Jammer könnt' einen Stein rühren.... Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle thäte? Sie haben doch Ihren letzten Dienst vor Ihrer Verheirathung bei einem alten Doktor auf der Westseite gehabt und mir erzählt, daß er ein sehr gescheuter Arzt und dabei ein sehr menschenfreundlicher Herr sei. Zu dem würde ich jetzt laufen!"

„Ja, ja, ja!" rief Frau Martha eifrig" — „das werde ich thun! Sofort! Ich begreife nicht, wie ich nicht an meinen guten, alten Herrn, den Doktor Heyler denken konnte... Wenn Einer, wird der helfen.... Aber," setzte sie, vor dem Gedanken schaudernd, zögernd hinzu, „wenn mein Karl, während ich fort bin, stirbt? Das wäre schrecklich"....

„Wenn's sein soll, können Sie es doch auch nicht hindern, ob Sie hier sind oder nicht!" meinte die praktische böse Sieben trocken — „Na, und ich bin doch auch ein Christenmensch... und wenn's so weit ist, kann ich Ihrem Manne gerade so gut die Augen zudrücken, wie Sie selbst!" —

Der Kranke stöhnte und jammerte in diesem Augenblick entsetzlich; — die Aussicht, daß dieses alte Weib ihm die Augen zudrücken würde, hatte offenbar nichts Verlockendes für ihn.

Die junge Frau warf sich ihr Shawltuch um und wollte hinausstürmen. — „Den weiten Weg bis zur Westseite können Sie doch nicht zu Fuß laufen," meinte die Andere, sie aufhaltend.

„Vielleicht können Sie eine Owl-Car kriegen — da ist mein letzter Quarter..."

Dank begehrte die Xantippe für ihren Edelmuth nicht, sie schnitt ihn vielmehr der jungen Frau ab, indem sie giftig sagte: „Ach was, statt sich bedanken zu wollen, sollten Sie sich selber schämen — keinen rothen Cent im Hause zu haben und dennoch so dicknäsig zu sein und immer so zu thun, als wenn Sie wunders was wären!"

* * *

Ein guter Soldat schläft nicht auf Wachtposten, ebenso wenig eine brave Krankenpflegerin am Bette des Patienten. — Aber Frau Meier that es. Sie, die die Verpflichtung übernommen hatte, die Wacht bei dem kranken Nachbar zu halten und ihm, wenn der Tod an sein Lager träte, die Augen zuzudrücken, ließ sich selbst von dem Bruder des Todes, dem Schlafe, die Augen zudrücken; — sie gähnte, der Kopf fiel ihr auf die Brust und sie begann zu schnarchen, während der Kranke ächzte und stöhnte und immer lauter jammerte, je stärker sie in die Lärmtrompete stieß. — Dieser Zusammenklang unharmonischer Geräusche dauerte lange Zeit. Endlich hörte das Stöhnen und Jammern auf — der Kranke war in einen leichten, unruhigen Schlummer verfallen — nur die stoßweisen Töne des Schnarchhorns erdröhnten jetzt noch im Krankenzimmer und mischten sich mit denen des großen Nebelhorns, das die Schiffer draußen auf dem See warnt und dem nervösen Landlubber die Nachtruhe raubt. — Beide Schläfer fuhren aus ihrem Schlafe, als das „Töff, Töff" eines, um die nahe Ecke biegenden Automobiles erklang. Gleich darauf hielt der Störenfried des nächtlichen Stilllebens; — die Hausthüre wurde aufgerissen — und Frau Martha kam mit dem Doktor Heyler, einem alten, ehrwürdig aussehenden Herrn, in's Zimmer. — Der Tag war bereits angebrochen. — Das Erste, was der Doktor that, war, die Fenster zu öffnen, um die frische Morgenluft hereinzulassen — das Zweite, die Thüre zu öffnen, um die Frau Meier, die ihm mit einem Wortschwall ihres Aergers über die Niedertracht des „ersten" Doktors in's Gesicht sprang, hinauszukomplimentiren.

„Martha!" sagte er, „verhalte Dich ganz ruhig und störe mich nicht!"

Dann begann er mit der Untersuchung des Kranken und beendete sie in bedeutend kürzerer Zeit, als der andere Doktor dazu gebraucht hatte. — „Von Appendizitis in diesem Falle zu reden," wandte er sich an die junge Frau — sie hatte während der Untersuchung tapfer geschwiegen, aber brach jetzt bei der Entscheidung vor Erregung beinahe zusammen — „ist der höhere Blödsinn, und Dich damit zu ängstigen, daß Dein vielgeliebter Karl stirbt, falls er nicht operirt wird, ist geradezu ein Verbrechen. Er hat gerade so viel Blinddarmentzündung, wie ich, und bedarf einer Operation ebensowenig, wie Du. Ich vermuthe etwas Anderes. Sag' einmal Martha, — was hat Dein vielgeliebter Karl gestern gegessen?" „Gar nichts, rein gar nichts — er hat schlecht „gefühlt" und ist gleich zu Bett gegangen!" —

„Aber, Martha! — Er wird doch Etwas zum Frühstück und Mittag gegessen haben?" —

„Zum Frühstück Kaffee und ein paar Semmeln und zu Mittag bloß etwas kalten Lunch, den ich ihm mitgegeben habe!"

„Was hast Du ihm mitgegeben?"

„Ach Gott, wie ich Ihnen erzählt habe, wir sind ja so arm — ich habe ihm weiter nichts mitgeben können (unsere Rechnung ist schon so groß in der Grocerie) als einen Laib Brot und 2 Boxen Sardinen zu 5 Cents!"

„Ah ha! Sardinen! Hast Du auch Sardinen gegessen?"

„Nein!" —

„Gut! Habe nur keine Furcht, liebes Kind, — ich bin jetzt der Krankheit auf der Spur!" —

Er ging an's Fenster und rief dem, vor dem Hause auf- und abpatrouillirenden Fahrer zu, für 10 Cents Bittersalz aus der Apotheke zu holen. Als der Mann das Salz brachte, löste der Doktor beinahe die Hälfte davon auf und gab die ganze, große Dosis mit Hilfe des Fahrers — (Karl, der glauben mochte, es gehe ihm jetzt an den Kragen, wehrte sich gegen die Zumuthung wie ein Verzweifelter) — und schließlich noch unter dem guten Zuspruch Martha's, ein.

„So, Martha!" sagte er, „jetzt verlasse ich Dich auf zwei Stunden, um in der frischen Morgenluft spazieren zu fahren — Du wirst Wunder erleben, wie meine Medizin wirkt. — Auf Wiedersehen!" —

Die Medizin bewirkte in der That Wunder. —

Glücklicher Weise brauche ich diese Wunder nicht näher zu beschreiben und das ästhetische Gefühl meiner Leser dadurch nicht zu verletzen. Jeder, der — und wer hätte es nicht einmal in seinem Leben thun müssen? — Bittersalz in einer großen Dosis genommen hat, kennt diese Art der Wunder, die seine treibende Kraft zuwege bringt.

Als der Doktor zurückkehrte, lag Karl völlig erschöpft und in Schweiß gebadet da — aber er krümmte sich nicht mehr vor Schmerzen, auch ächzte und stöhnte er nicht mehr...

„Nun, Sie vergifteter Sardinenfresser," fragte der Doktor schmunzelnd und trat an das Bett des Patienten; „wie geht es Ihnen jetzt?"

„Ach, Herr Doktor," flüsterte der Gefragte, „ich bin so schwach und matt; — aber es ist mir doch so wohl, so wohl... Der feurige Ball, der mir im Leibe herumrollte und meine Eingeweide verbrannte, ist fort"...

„Sie sind außer aller Gefahr; nehmen Sie so lange noch kleinere Dosen von dem Salze, bis Sie ordentlichen Hunger verspüren, dann erholen Sie sich ein bis zwei Tage und gehen am Montag oder Dienstag wieder zur Arbeit!"....

„Mein Karl bleibt leben!" jubelte die überglückliche Martha.

„Und gesund dabei!" fiel der Arzt lächelnd ein —

„Vorausgesetzt, daß Du ihm nicht wieder solches abscheuliche Zeug, wie alte verdorbene Sardinen zu 5 Cents per Box, durch die er sich eine Ptomain-Vergiftung zuziehen kann, als Lunch mitgibst. — Damit Du aber meine ärztliche Vorschrift befolgen kannst, nimm diese 20 Dollars.... Nimm nur, nimm! — Als Du Hochzeit machtest, war ich in Europa und konnte Dir kein Geschenk machen. Es freut mich, jetzt das Versäumte nachholen zu können".....

„Herr Doktor!"

„Herr Doktor!"

Aber der Herr Doktor war hinaus und „töffte" davon, um dem glücklichen Ehepaar die Gelegenheit zum Danke abzuschneiden.

* * *

Vorstehende Geschichte ist ja ganz hübsch — aber ich muß gestehen, sie hat eine schiefe Moral, denn sie scheint zu lehren, daß es besser ist, für die Zeit der Noth nicht zu sparen. Hätten die jungen Leute Geld auf der hohen Kante liegen gehabt, so wäre der arme Karl wahrscheinlich „unschuldiger" Weise operirt worden — und das ist im besten Falle eine höchst unangenehme Geschichte.

—*— Ende —*—

## Der Marmorpfad.

Humoreske von Gustav Hochstetter.

Wenn du hörst, daß dein Nachbar seinem Vermögen alljährlich eine runde Million hinzufügt, während es dir selbst nicht gelingen will, die Ziffer deiner Ersparnisse über den Bezirk der kurzstelligen Zahlen hinauszuführen — dann wirst du stets geneigt sein, deinen Nachbar für einen Glückspilz zu halten, der eigens zum Gewinnen des großen Loses auf die Welt gesetzt ist, und dich selbst für den beklagenswerthen Schlemihl, der überall mit einer Niete herauskammen muß. Was deine Meinung über dich selbst anbelangt, so wollen wir uns da nicht weiter streiten. Mit der Ansicht über den reichen Nachbar bist du aber entschieden im Irrthum. Wer imstande ist, sein Vermögen alljährlich um ein Beträchtliches zu mehren, der muß nicht nur Glück haben, sondern auch Verstand. Und Verstand bedeutet in diesem Falle: das Gehirn darauf dressiren, daß es jede Möglichkeit eines Gewinnes schnell und sicher erkennt. Vielleicht gestattest du mir, daß ich dir den Unterschied zwischen deinem reichen Nachbar und deiner Wenigkeit an einem kurzen Beispiel erläutere. Nämlich an der Geschichte von — Lehmanns „Marmorpfad".

Also — was würdest du thun, wenn ein junger, armer Bildhauer, der vorgestern bei dir zum Mittagessen geladen war, dich heute um den Betrag seiner Ateliermiethe anpumpen will? Höchstwahrscheinlich wirst du ihm mit einem blauen Lappen unter die Arme greifen und „den hoffnungsvollen Künstler" noch an einige deiner Freunde empfehlen, von denen er sich den Rest zusammenborgen mag. Das würdest du thun! Was aber that in einem ähnlichen Falle dein Nachbar, der Geheime Kommerzienrath Lehmann? (der übrigens damals noch kein geheimer, sondern erst ein ganz gewöhnlicher Kommerzienrath war)? Lehmann nahm den jungen Bildhauer zunächst in ein scharfes Kreuzverhör: „Müssen Sie die Miethe zahlen? Und gleich so viel auf einmal?"

„Ja, schaun's, Herr K'merzienrath," erwiderte Aloys Taschelhuber mit zahlreichen erklärenden, kreisrunden Handbewegungen, „was i schuldig war, hab' i no jeden Monat zahlt; aber schaun's, Herr K'merzienrath, hier in Berlin komm' i auf keinen grünen Zweig, dös hab i eh rausg'funden. Jetzt möcht i wieder z'ruck nach Wien, zu die Oeltern. Und da verlangt nun der Hauseigenthümer — nit ganz zu unrecht — daß i ihm für die sechs Monat, wo i noch Kontrakt hab', die Miethen zahl', b'vur daß i abreis'. Eh läßt er mich net heraußen. Deswegen brauch' i jetzt dös viele Geld auf ein Brett, Herr K'merzienrath. Was will ma da mach'n?"

Während der junge Bildhauer mit den Armen in der Luft umhersegelte, saß der Bankier ganz still da. Er hatte seinem Gehirnapparat die Frage aufgegeben: „Ist hier Geld zu verdienen?" Und der wohldressirte Apparat signalisirte: „Vielleicht." — Das Verhör ging weiter. Wie lange wohnen Sie da? Bewohnen Sie das ganze Atelier? Wer hat vor Ihnen darin gewohnt? Wer hat vor dem früheren Miether darin gewohnt? Wären Sie bereit, wenn ich die Sache für Sie ordne, mir für jeden Monat Miethe je eine hübsche Marmorstatue zu liefern?"

Als der junge Bildhauer sich verabschiedete, war ihm noch nichts „Festes" versprochen, aber immerhin eine Hilfe auf der Basis der letzten Frage in sichere Aussicht gestellt.

Eine Stunde später trat in das Privatbüro des Kommerzienraths jener grausame und unerbittliche Hauseigenthümer, der den armen Aloys Taschelhuber nicht „ziehen" lassen wollte. Man hatte den Tyrannen telephonisch herbeizitirt. Der Kommerzienrath war aber nicht etwa so leichtsinnig, dem Hausbesitzer zu versprechen, daß nun er an Stelle des Künstlers die Miethe zu zahlen gedächte — o nein! Er redete mit dem guten Manne ganz andere Dinge. Er sagte zu ihm: „Ihr Atelier! Herr, denken Sie, ich weiß nicht, daß Sie es ursprünglich als Pferdestall erbaut hatten? Und bloß — weil wegen der vielen Fliegen Ihnen aus allen Etagen des Hauses die Miether davonlaufen wollten — ließen Sie noch ein paar Dachfenster in den Pferdestall brechen und vermiethen ihn seitdem als „Atelier"! Sie meinen wohl auch, es sei nicht stadtbekannt, Herr, daß Ihnen Ihr erster feiner Ateliermiether gleich im ersten Vierteljahr einfach durchgebrannt ist? Wahrscheinlich, weil er es in Ihrem Pferdekasten nicht aushalten konnte? Und sogar verschollen ist dieser arme dänische Junge! Und wie viele Arbeiten hat er zurückgelassen, die Sie nun Gott weiß wie lange aufbewahren müssen und die Ihnen das halbe „Atelier" versperren! Wenn er sich das Leben genommen hat — Sie sind sein Mörder! Den Taschelhuber wollen Sie jetzt wohl auch so weit bringen? Aber das werden Sie nicht, Herr, darüber werde ich wachen! Der junge Mann ist mein Schützling, und es ist genug, wenn Ihr Pferdestall einem talentvollen Künstler das Leben gekostet hat! Sie werden den armen Menschen jetzt ziehen lassen, verstehen Sie? Für die restlichen sechs Monate gehört mir Ihr Atelier — mir, dem Kommerzienrath Lehmann. Miethe zahlen werde ich Ihnen zwar auch nicht, aber wenn die sechs Mönate um sind, dann werden wir uns schon irgendwie arrangiren, das sage ich Ihnen, ich — der Kommerzienrath Lehmann, und das wird Ihnen wohl genügen?"

Die Einwände, die der verschüchterte Hauseigenthümer zu erheben wagte, waren von so bescheidener Natur, daß Taschelhuber noch am gleichen Nachmittag „ziehen" konnte.

* * *

Für diesen Abend lud der Kommerzienrath vermittels Rohrpostbriefes einen jungen französischen Bildhauer zum Souper, der sich für ein Semester in Berlin niederlassen wollte. Ganz „en passant" bot Lehmann nach dem Essen zwischen zwei Billardpartien dem Pariser Künstler ein Atelier an, das gerade leer stehe und über das er das Verfügungsrecht habe. „Aber Miethe nehme ich keine an, absolut nicht, Monsieur — höchstens dürfen Sie mir jeden Monat mal, „si ça vous fait plaisir", ein kleines Präsent dediziren, eine eigene Arbeit — „n'est ce pas, monsieur?" Nach sanftem Sträuben nahm Catulle Destelles das generöse Anerbieten seines „Mäzens" an . . . Das war vor ungefähr zwölf Jahren.

Sechs Monate später, also vor ungefähr elf und einem halben Jahre — verließ der junge Franzose sein Gratisatelier und wanderte nach seinem geliebten Paris zurück; zur gleichen Frist stellte sich der Hauseigenthümer bei dem Kommerzienrath ein, um mit ihm, der natürlich bis jetzt noch keinen Pfennig bezahlt hatte, wegen des in Aussicht genommenen „Arrangements" zu verhandeln.

„Ja, was wollen Sie denn schon wieder?" schnauzte ihn Lehmann sehr erregt an, „soll ich Ihnen für alle Zeit und Ewigkeit jeden Monat die Miethe für Ihren Pferdestall zahlen?"

„Erlauben Sie," wandte der Hausbesitzer bescheiden ein, „ich meine nur, jetzt sind doch die sechs Monate um, und wir müssen doch nun miteinander reden. Ich habe solches Pech mit diesem unglücklichen Atelier; da könnte ich nun einen pikfeinen Miether bekommen, aber der braucht sehr viel Platz, und die Hälfte ist doch nun immer noch verbaut mit den Riesendingern, die der verschollene Däne bei mir hat stehen lassen. Nun krieg' ich immer noch keinen Miether, und da —"

„Und da soll ich, der Kommerzienrath Lehmann, Ihnen wohl noch einen neuen Miether suchen? Herr, was verlangen Sie denn von mir, was bilden Sie sich eigentlich ein?! Bin ich Häuseragent, bin ich Grundstücksvermittler? Glauben Sie, ich habe meine Zeit gestohlen, daß Sie mich mit solchen Sachen aufhalten?"

„Erlauben der Herr Kommerzienrath, der Herr Kommerzienrath haben doch damals gesagt, daß wir uns nach den sechs Monaten irgendwie „arrangiren" wollten. Der Herr Kommerzienrath haben mir ausdrücklich versprochen, mir —"

„Ihnen einen lebenslänglichen Miether für Ihren Pferdestall zu suchen, nicht wahr?" donnerte der Gewaltige.

„Nein doch, nein doch," lenkte der Verschüchterte ein, „einen Miether fänd' ich ja selber, wenn ich bloß erst das Gerümpel von dem verschollenen Dänen los wäre. Aber das muß ich ja doch zehn Jahre aufbewahren, eh' ich mich dran schadlos halten darf, und bis dahin kann auch Gott weiß was dazwischenkommen —"

„Alle Wetter nochmal! Die Arbeiten von dem Dänen soll ich Ihnen denn wohl auch noch aufbewahren?! Herr, Ihre Zumuthungen übersteigen wahrhaftig alle Grenzen!... Aber Sie sollen sehen, daß ich nicht so bin. Ich habe Ihnen ein „Arrangement" versprochen — gut, ich werde Ihnen in Ihrem Atelier Raum schaffen und bessere Vermiethungsmöglichkeit: ich werde die Aufbewahrung von dem dänischen Zeug übernehmen — unter einer Klausel, die für Sie kaum in Betracht kommt, nämlich: daß nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist der Kitsch mir gehört. — Sie sehen, ich mache Ihnen einen glänzenden Vorschlag: für die sechs Monate Ateliermiethe, die Ihnen entgangen sind, übernehme ich die zehnjährige Aufbewahrung eines Materials, das Ihnen nach Ihrer eigenen Aussage die größere Hälfte des Atelierraumes versperrt. Ich weiß, ich biete Ihnen da viel zu viel. Aber Sie sollen ihn auch einmal genossen haben, den Kommerzienrath Lehmann!"

Daß der Hauseigenthümer dieses verlockende Angebot noch in der gleichen Minute annahm, versteht sich von selbst.

* * *

Das ist elfeinhalb Jahre her.

Heute besitzt der Kommerzienrath Lehmann, der inzwischen zum „Geheimen" avancirt ist, draußen bei Neubabelsberg ein elegantes Landhaus. Vom Hauptgebäude nach dem großen Pavillon schlängelt sich eine Lindenallee, in deren Schatten zwanzig herrliche Marmorstatuen stehen. Sechs davon stammen von dem berühmten österreichischen Meister Aloys Tascherhuber (seit Jahren k. k. Kunstprofessor zu Wien), sechs weitere rühren von dem vielgepriesenen Franzosen Catulle Destelles her (seit einem halben Jahrzehnt Mitglied der Akademie zu Paris), und die übrigen sind von der Hand des dänischen Bildhauers Detlef Andersen. Von autoritativer Seite wird die Behauptung aufgestellt, daß Detlef Andersen sicher den Nobel-Preis erhalten haben würde, wenn ihm nicht das kleine Malheur widerfahren wäre, daß er sich an einer unglücklichen Nordpolfahrt betheiligte, seit deren Antritt er als verschollen gilt. — Geheimrath Lehmann nennt die Allee mit den zwanzig prachtvollen Bildwerken bescheiden-protzig seinen „Marmorpfad". Lehmanns Marmorpfad repräsentirt heute einen Werth von hunderttausend Thalern — und du weißt nun, was der Marmorpfad seinem geheimräthlichen Besitzer gekostet hat. Keinen einzigen Pfennig!

* * *

Siehst du? Du hättest damals dem armen jungen Bildhauer mit einem blauen Lappen unter die Arme gegriffen, anstatt so zu handeln, wie es der vielbeneidete Besitzer des „Marmorpfads" gemacht hat.

Was hättest du davon gehabt?

Ein paar grobe Antworten auf deine zarten Mahnbriefe; einen Schuldner mehr; aber nie im Leben einen — „Marmorpfad".

## Der Humor der Nothleine.

Kürzlich, so berichtet eine englische Wochenschrift, wurde ein Ferienzug unmittelbar nach der Abfahrt durch Ziehen an der Nothleine wieder zum Halten gebracht, und es stellte sich heraus, daß ein altes Mütterchen der unfreiwillige Anlaß war. Die alte Dame hatte sich nämlich zum Fenster hinausgelehnt und ihren zurückgebliebenen Lieben mit dem Regenschirme zugewinkt. Dabei hatte die Schirmkrücke sich in der Nothleine verfangen, und so war das Unglück entstanden. Ebenso drollig wirkt es natürlich, wenn Jemand absichtlich die Nothleine zieht und nachher einsieht, daß gar keine „dringende Gefahr" bestanden hat. Das passirte jüngst einer Dame, die aus London abfuhr. Mitten während der Fahrt, so schien es ihr, zog ein ihr gegenübersitzender Herr einen sorgfältig in ein Futteral verpackten Revolver hervor; leider jedoch stellte der Schaffner fest, daß es nicht ein Revolver war, sondern eine prächtige, wohlverpackte Meerschaumpfeife! Daß ein paar junge Leute aus reinem Uebermuth die Nothleine ziehen, blos weil der eine um eine namhafte Summe gewettet hatte, daß er es thun würde, während die anderen es bestritten, gehört in England, dem Lande der Wetten, natürlich nicht zu den Seltenheiten. In London ist jüngst ein italienischer Drehorgelspieler vor Gericht geladen worden, weil er die Nothleine gezogen haben sollte, ohne daß dazu ein zwingender Grund vorgelegen hätte. Er allein konnte der Schuldige gewesen sein, denn er war allein im Wagen gewesen. Es stellte sich jedoch heraus, daß er völlig unschuldig war. Er war nämlich während der Fahrt eingeschlafen, und diese Gelegenheit hatte sein Affe, den er natürlich bei sich hatte, zu einer Kletterpartie benutzt, auf der er sich schließlich an die Nothleine gehängt hatte!

# Erbadel.

Roman von Hans v. Sudenburg.

(5. Fortsetzung.)

Stumm hörte Else diese Mittheilungen an, welche ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigten. Sie stieg in sicherer Haltung die Treppe hinab, und als sie neben ihrem Manne im Wagen saß, da nahm sie Rawlays Hand und sprach in voller Fassung, und mit ernsten Blick an seinen Augen hängend:

„Wenn man Schweres vor sich hat, so thut man am besten, es bald zu überwinden. Ich sprach Dir heute von großen Entschlüssen. Was wir soeben gehört, läßt diese Entschlüsse zur Reife gelangen. Charley, die Tochter eines Verbrechers soll sich nicht für ein ganzes, langes Leben an Deine Fersen hängen, Dir jeden Schritt erschweren, Deine gesellige Stellung beeinträchtigen!"

„Else, was soll das?" fragte er erstaunt.

„Unterbrich mich nicht, mein Wille, mein Entschluß, stehen fest. Du hast ein Vermögen durch mich verloren, Du sollst nicht auch noch das verlieren, was Du retten kannst, wenn — Du frei bist. Und die Freiheit will und werde ich Dir geben."

„Else, wie kommst Du auf solche Gedanken?" so rief wohl sein Mund, und doch war es Else nicht entgangen, daß es wie ein Wetterleuchten über seine Züge flog bei dem Worte „frei".

Mit fester, bestimmter Betonung fuhr sie fort:

„Nie würdest Du mich ansehen können, auch wenn Du mich lieb behieltest, ohne an den Makel zu denken, der nun an meinem Namen haftet, ohne Dich zu erinnern, daß Du durch meinen Vater aus einem sorgenfreien, fröhlichen Leben in beschränkte, ja vielleicht unerträgliche Verhältnisse —"

„Aber das kann nicht Dein Ernst sein. Ich werde versuchen, wieder zu erringen —."

„Charley ich bitte Dich, mach Dich mit einem Entschlusse vertraut. Er bietet auch Dir persönlich den einzigen Ausweg aus —"

„Und Du, was willst Du thun?" fiel er ihr ins Wort und betrachtete sie mit fast ungläubigem Blicke.

Auch darüber habe ich bereits entschieden. Mein Lebenszweck soll die Erziehung unserer Tochter sein und um den zu erreichen —"

„Und mir willst Du die Rechte an mein Kind nehmen?"

„Nein, Charley, die Rechte sollen Dir bleiben, nur die Sorgen der Erziehung bitte ich Dich, mir zu lassen —"

Mit traurigem Ausdrucke haftete Elses Auge auf dem Manne, der einst, vor noch nicht 2 Jahren, geschworen, er könne nicht ohne sie leben und — der nun nicht einmal ein Wort der Erwiderung fand, wo es galt — sie verlieren. Stumm, in Nachdenken vertieft, saß er neben ihr.

Eben fuhr der Wagen durch die Taubenstraße. War es unwillkürlich, daß Rawlays Blick zum zweiten Stock der No. 80 hinauf flog? Er dachte wohl selbst nicht darüber nach, warum das Wort „frei" gerade jetzt in seinem Geiste wiederhallte.

Plötzlich hielt der Wagen. Charley öffnete den Schlag. „Was ist?" rief er dem Kutscher zu und dann antwortete er schon selbst, zu Else gewandt:

„Volksmengen sperren den Weg — wir kommen nicht über die Friedrichstraße — ich werde sehen, was ist!"

Er sprang aus dem Wagen.

Eine ungeheure Volksmasse fluthete durch die Hauptlebensader Berlins und — das war nicht die Physiognomie, welche diese Straße ungewöhnlich zeigte.

Man schaarte sich um einzelne Männer, welche Extrablätter vorlasen und die lebhaften Gesten kennzeichneten den erregenden Inhalt.

„Das Gardecorps geht morgen ab an die Grenze, auch mein Regiment. Die Sommation an Hessen, Hannover und Sachsen ist abgelehnt. Schon morgen werden diese Länder von Preußen besetzt werden. Nun ist auch der Krieg mit Oesterreich unvermeidlich."

Er befahl in großer Aufregung dem Kutscher, auf einem Umwege hinaus zu fahren, nach der Thiergartenstraße.

„Nun werde ich als preußischer Soldat kämpfen," rief er dann plötzlich, alles Andere vergessend, „und meiner englischen Geburt will ich Ehre machen. Mag kommen, was da wolle — fort mit allen Sorgen. — Die Scheidungsfrage beantworten nun vielleicht feindliche Kugeln."

„Gott hat mein Opfer für ihn nicht gewollt," flüsterte Else leise, „jetzt noch nicht!"

* * *

Schon am folgenden Morgen war das Garde-Dragoner-Regiment auf dem Marsche nach Neisse, wo es mit dem gesammten Garde-Korps unter den Befehl des Kronprinzen trat. Den Tagen der Märsche folgten dann die Tage der Kämpfe, der Siege!

* * *

„Gott schütze Dich!" hatte Else ihrem Manne nachgerufen, als er fortritt — fort in den Krieg. Die Vorbereitungen für die Abreise hatten, wenn auch längst bedacht und eingeleitet, fast die ganze Nacht in Anspruch genommen.

Nun war sie allein mit ihrem Kinde, und mit doppelter Schwere trat all das Leid wieder an sie heran, das ihr beschieden.

„Gott hat's nicht gewollt, daß ich von ihm gehe", wiederholte sie, mit Zärtlichkeit auf ihr Kind sehend, „ich soll Dir nicht den Vater nehmen!"

Von Tage zu Tage aber wurde ihr der Gedanke dennoch unerträglicher, ihrem Manne nicht mehr das sein zu können, was sie ihm gewesen — sein Stolz. Der Entschluß, ihn frei zu geben, wurde täglich reifer. Stand ihm, dem schönen jungen Manne, nicht die Welt offen, wenn er frei war — auch jetzt noch, nachdem er sein Vermögen verloren? — Er würde sie vergessen über eine Andere! — Liebte er sie denn überhaupt noch?

Und sie? Kaum gedachte sie des eigenen maßlosen Herzwehs.

In Gemeinschaft mit einem Rechtsanwalt traf sie alle vorbereitenden Schritte, um nach Rawlays Rückkehr eine gerichtliche Scheidung eintreten zu lassen.

An Frau von Einhaus fand Else in der schweren Zeit eine treue Freundin. Gemeinsam verfolgten sie die Depeschen vom Kriegsschauplatze, und um so mehr mußte Else sich direkte Nachrichten von der Freundin erbitten, als Rawlay überhaupt fast gar keine brieflichen Mittheilungen machte.

Da trat jedoch ein Ereigniß ein, welches Elses Vorsätze ungeahnt durchkreuzte.

Anni ließ eines Tages zu ungewohnter Zeit bei ihr melden. Fast erschrocken, die Erregung der Freundin bemerkend, fragte sie diese nach der Ursache ihres Kommens.

„Was ist geschehen, Anni, ist Charly —"

„Es ist wirklich nicht schlimm, aber besser ist's doch, Du weißt es. Sieh hier das Telegramm meines Mannes."

Mit Hast ergriff Else das Papier und las:

„Rawlay mit Bravour bei Horenoves gefochten, fünfzig Pferde erbeutet. Erhielt Säbelhieb. Ohne Gefahr. Frau benachrichtigen. Ich gesund.

Einhaus."

„Gott sei gelobt, er lebt und war brav!" rief Else aus, die Hände faltend und den Blick aufgerichtet wie im Gebete.

„Nun giebt mir aber der Himmel Gelegenheit, einen Theil des Schweren wieder abzutragen, was Charly mit mir auf sich nahm — wenn auch ohne meine Schuld. O Anni, wenn Du wüßtest, was wir in letzter Zeit erlebten —"

„Ich weiß Alles und habe auch ohne Worte den innigsten Antheil genommen."

„Du bist mir eine liebe, treue Freundin, Anni. Wie manche Frau würde Anstand genommen haben, mit der Tochter —"

„Bitte, rede nicht aus. Sage mir, was Du zu thun gedenkst?"

„Was meine Pflicht ist, und was mein Herz mir vorschreibt. Ich reise noch heute ab, um Charly zu pflegen oder hierher zu holen."

„Und ich bitte Dich, inzwischen Deine Pia in meine Obhut nehmen zu dürfen, ich werde ihr wie eine Mutter sein."

„Innigen, treuen Dank, Anni!"

## 12. Kapitel.

Der kurze und erfolgreiche Feldzug war beendet, der Friede von Nikolsburg geschlossen.

An einem Herbstabende des Jahres 1866 standen drei Ulanen-Offiziere auf dem freien Platze vor dem ersten Hotel einer hannoverschen Provinzialstadt. Es begann schon zu dämmern.

„Eine heitere Zugabe, so ein neues Regiment zu formiren! Wie man aus diesem Chaos etwas Einheitliches herauszaubern soll, das ist mir noch unklar! — Nun, vorläufig bin ich froh, daß wenigstens drei Schwadronen hier sind ohne erheblichen Unfall, und nun werden die Kürassiere ja auch wohl" — er sah auf den schweren goldenen Chronometer — „eine Stunde dauert es noch, nicht wahr, Herr Lieutenant?"

„Um 6 Uhr 55 soll der Zug ankommen, Herr Oberst, also noch 23 Minuten," antwortete der noch jugendliche Officier, der mit Selbstbewußtsein seit wenigen Tagen die Adjutantenschärpe trug.

„Für Sie wird's Arbeit geben, Herr Major, bis Sie aus der buntscheckigen Gesellschaft, wenigstens dem Aeußeren nach, — in der Bekleidung — ein Ulanen-Regiment herausputzen."

„Nun, Herr Graf, eine Garnitur haben wir ja und — schließlich, die Landwehr-Ulanen-Röcke haben doch auch so einen gewissen militärischen Schnitt. Ich denke, es wird schon werden."

„Na, wenn Sie als Etatsmäßiger sogar Muth haben! — Aber bitte, Lieutenant Altenkamp, sagen Sie mir noch einmal die Namen der Officiere, welche mit der letzten Schwadron kommen. Die werden sich wundern! Kommen da von der Garde und werden simpel „ntes Ulanen-Regiment"! Nicht einmal die Provinzial-Marke hat man den neun gebildeten Truppentheilen gegeben. Wenn's noch hieße „Hannoversches Ulanen-Regiment"! Aber nein! Doch bitte, Herr Lieutenant, haben Sie nachgesehen?"

„Befehlen Herr Ob— Herr Graf! Der Rittmeister ist ein Graf Grober und die Officiere heißen von Krawarn, von Oberberg und von Rawlay — ich glaube, so wird's ausgesprochen!"

„Rawlay, richtig — von den Garde-Dragonern. Ich kannte seine Schwester, eine Generalin von Papenburg. Hoffentlich sieht er ihr ähnlich," antwortete Oberst Graf Deskow. „Nach dem Personalbogen ist er mit einem Fräulein von Bergen verheirathet."

„Sie soll schön und klug sein, ich sprach einen Gardedragoner", warf Major Freiherr von Markowitz ein.

Der Adjutant meldete, daß soeben das Ankunftssignal gegeben.

„Na, nun endlich die letzte Staffel. Die Herren haben sich doch die Pferde bestellt? Ich denke, wir bringen die Schwadron bis in die Kaserne, wenn man die alte Klosterruine so nennen darf."

Oberst Graf Deskow überragte den Major fast um eine Kopfeslänge, und der Adjutant mochte wohl in seinem Innern ganz respektswidrige Bemerkungen denken, als er den jugendlich frischen Kommandeur mit graubraunem Vollbarte, in vollendet vornehmer, militärischer Haltung neben dem wohlbeleibten, etwas röthlichen und sehr auffällig kurzbeinigen „Etatsmäßigen" dahinschreiten sah. Alles Wachsthum schien bei ihm in einem übermäßig dicken Kopfe mit höchst gutmüthigem Gesichtsausdrucke zur Geltung gekommen zu sein.

Eben traten alle Drei an die lange Verlade-Rampe, etwas abgelegen vom Perron, als der Zug einlief. Der Rittmeister meldete, daß Alles in Ordnung, stellte die Officiere vor und gab dann seine Befehle für das Ausladen. Durch eine Viertelstunde herrschte ein lebhaftes Durcheinander. Es wurden Befehle gerufen, Pferde angesprochen, Wagen mit Gepäck beladen u. s. w. Dann kam das Signal zum „Aufsitzen" und nach zwei Minuten war die Schwadron auf dem Wege durch die halbdunklen Straßen zur Kaserne. Vorn fünf Trompeter — noch in Kürassier-Uniform, denn nur die Officiere trugen schon die Ulanka. Für die Mannschaften war die einzige Garnitur eingepackt — für Paradezwecke! Dichtgefüllt waren die Straßen über den ungewohnten Anblick, und wenn unter den Neugierigen auch noch manches „politische" Hannoveraner-Gesicht, so war der Empfang doch im Allgemeinen freundlich. Hatte man doch zusammen zu leben.

Am Abend fand im Hotel zum „Ellenbogen" ein Liebes-Nachtmahl statt, und als am frühen Morgen gegen drei die Herren, aus allen Provinzen des Bundes stammend, das Lager aufsuchten — da hatten sie sich kennen gelernt — schlecht und recht.

Der Major aber und der Rittmeister Graf Grober, alte Bekannte von der Schulbank her, die tauschten noch ihr ganzes Gift aus über die Versetzung zu solch einem Regimente.

„Es lohnt gerade, wenn man als zehnjähriger Rittmeister noch auf „Neubruch zu säen" beginnt, aber: Wie Gott will, ich halte still, und so weiter. Na, Gottlob scheint der Oberst erträglich zu sein. Was hatte er nur mit dem Rawlay vor, den scheint er so prima vista en amitié genommen zu haben? Er wird noch zeitig genug erfahren, daß es ein leichtes Früchtchen ist! Wollte schon gestern Abend zum jeu reizen und soll zu den berüchtigten Mitgliedern des Lautenclubs gehört haben, da in der Helenenstraße. Der wird dem Kommandeur noch zu schaffen machen."

„Ich hörte beiläufig, er kennt die Schwester."

„Die Frau soll auch nicht ohne sein! Na gute Nacht und morgen frische Arbeit!"

Sie trennten sich.

In einem einfenstrigen Gasthauszimmer hatte Lieutenant von Rawlay sein Quartier. Er packte seinen Reisekoffer aus und stellte das Bild seiner Frau vor sich auf den Tisch.

„Das also soll meine neue Heimath sein, Gott weiß für wie lange!" klang es mißmuthig. Er erwog die Aussichten, die sich ihm in der kleinen Garnison bieten würden. Wäre er in Berlin, da blieb wenigstens die Möglichkeit, auf eine oder die andere Weise sich durchschlagen zu können. Aber hier?

„Nicht einmal einen anständigen Club soll's hier geben," sagte er, während er die schwere Börse aus der Tasche legte. —

Wie lange würden die 8000 Thaler reichen, die er in den letzten Wochen mit Noth und Mühe in der Glücksserie errang? Die arme Else, sie hatte ihn so treu gepflegt und dann — ging er ihr doch durch die Lappen, mit verbundenem Kopfe noch. Und nicht ein Wort des Vorwurfes, obgleich sie offenbar alles ahnte.

„Erna hat recht, sie ist eine kluge Frau!" unterbrach er fast laut seinen Gedankengang.

Er richtete den Blick auf das Bild vor ihm.

„Sie wird sich darein fügen müssen, mich oft ausfliegen zu sehen."

Sinnend stützte er den Kopf.

Lange konnte er das Schiff so wie so nicht über Wasser halten, wenn ihm nicht etwa die Karten eine Genugthuung bieten würden für das Alles, was das Schicksal an ihm gutzumachen hatte!

„Die Weiber und — der Schwiegervater!" rief er dann und lachte laut und häßlich auf.

In raschen Schritten durchmaß er den engen Raum und ließ die Erinnerung an seinen Gedanken vorübergleiten.

Wie ein leichtfertiges Kind war er zu Werke gegangen, und was im Leichtsinn untergegangen, das wollte er nun im Leichtsinn zu heben suchen, nur mit etwas mehr Vorsicht. — Else, ja die war ihm im Wege. Es wäre am Ende doch richtiger gewesen, wenn er ihrem Wunsche damals nachgegeben hätte. Dann wären Beide jetzt frei, sie und er.

„Es ist etwas zu thörichtes um die Unentschlossenheit und das sogenannte Herz. Ja, ja! Und dennoch — Hätte ich nicht die Wunde erhalten dann — wäre sie nicht gekommen, mich zu pflegen und dann. —"

Er hatte sich schon so gut an den Gedanken der Freiheit gewöhnt! Erna rieth ihm auch so eindringlich dazu, sich frei zu machen! — er lachte wieder laut auf:

„Und doch weiß ich, daß kein Farthing mehr aus mir heraus zu drücken ist."

„Ja, wäre er bei ihr geblieben, wie anders stände es dann! reflektirte er. Aber wer kann Vergangenes zurückrufen? Was man erreichen will, daß muß man von der Zukunft fordern. Und erreichen kann man nur im Wagen, in der Kühnheit! — „Nur gewinnen — Nichts verlieren können, das ist ein herrlicher Standpunkt. Ha, ha!"

## 13. Kapitel.

„Also morgen willst Du wirklich Berlin den Rücken kehren und Dich in Deiner „annektirten" Provinzialstadt einkapseln, liebe Else?" fragte Frau von Einhaus, die Freundin in den Salon führend. „Nun mußt Du aber den Hut ablegen und — nein, nein, es giebt keinen Entschuldigungsgrund, ich lasse Dich nicht so bald ziehen. Mein Mann wird hernach auch kommen und wir nehmen den Kaffee mitsammen. Sind denn Deine Sachen fort?"

„Gott sei Dank, heute der letzte Wagen, und ich habe nur noch Pia, die Bonne und drei Reisekoffer zu expediren. — Heute Abend um 9 Uhr 30 Minuten fahren wir über Magdeburg — Kassel — nach der neuen Heimath."

Sie hatten Platz genommen, und während Else sprach, ruhten Annis kluge Augen fragend und forschend auf den edlen Zügen der Freundin. Aus dem frischen frohen Kinde, der lieblichen Else, war in wenigen Monaten eine ernste, fast zu ernste Frau geworden. Ein Jahrzehnt schien den Augen einen tieferen Ausdruck, dem Munde die schärferen Linien und der Stirn die kleinen Fältchen hinterlassen zu haben. Und doch war Else schöner, ihr Gesichtsausdruck durchgeistigter, als je zuvor. Wohl waren ihre Wangen blaß geworden, doch traten feste Energie und Entschlossenheit aus Haltung und Sprache hervor.

„Du siehst mich so fragend an, liebste Annie", sagte sie jetzt lächelnd. „Du findest mich verändert in den wenigen Wochen, seit Du in die Heimath gingst.

Aber des Lebens Stürme machen uns wetterfest, und wenn ich gealtert bin, trotz meiner neunzehn Jahre, so hat mich dafür das Schicksal zielbewußt gemacht."

„Meine liebe, liebe Else", sagte Anni, jener die Hand drückend, „glaube an meine innigste Theilnahme bei all den Schicksalsschlägen, welche Dich betroffen haben und denen Du mit solchem Muthe entgegen tratest."

„Dennoch liegt ein Lebensabschnitt vor mir, der eine größere Selbstverleugnung erfordert, wie —"

Sie schwieg unwillkürlich, und Anni berührte wiederum die schmale, fast durchsichtige Hand, als sie sagte:

„Habe Vertrauen zu mir, Else, wie Du es mir so oft bewiesen. Sind neue Sorgen an Dich herangetreten?"

„Ja, Anni, Du, Du allein sollst Alles wissen. Als ich — meinen Vater — verlor, als ich zur Bettlerin wurde, als unser Familiengut, mein Vaterhaus, subhastirt wurde, als ich das Grab meiner Mutter in fremden Besitz übergehen sah, da habe ich geglaubt, schwer zu tragen. Und doch fühlte ich mich gestärkt, gehoben in dem Bewußtsein, daß mein Mann nicht lassen wollte von der Tochter eines — ach laß es mich nicht aussprechen." Sie seufzte schwer und fuhr dann mit fast eisiger Ruhe fort.

„Es waren selige Tage, Wochen, die ich an seinem Krankenbette zubrachte, Du weißt es, Anni, Du, die treue Pflegerin meiner Pia!"

„O, ich erinnere mich eines jeden Deiner glücklichen, gottergebenen und gottvertrauenden Briefe!"

„Ja, Anni, ich hatte so festes Vertrauen zu Charlys Liebe, zu seiner Dankbarkeit, daß es mich um so schrecklicher traf, als alle meine Hoffnungen mit einem Schlage zerstört wurden, als ich die unumstößlichen Beweise erhielt, daß ich nicht geliebt, nicht einmal geachtet wurde, daß ich wiederum mit einer unglaublichen Rücksichtslosigkeit hintergangen bin. Und zu dem Allen wurde mein Mann immer mehr durch das Laster des Hazardspieles allen übrigen Lebensinteressen entrückt."

„Arme liebe Else! Und Du willst ihm trotzdem folgen?"

„Ja, Anni! So lange Gott mir die Kraft giebt, werde ich ausharren, meine Pflicht erfüllen. O, ich erkenne die Schwere meiner Aufgabe — Pflicht ohne Liebe! — Aber es ist der einzige Weg, Charly vor gänzlichem Verderben zu retten — unserem Kinde den Vater zu erhalten."

„Gott helfe Dir dazu, Else! Er kann Dir auch verlorene Liebe zurückgeben!"

„Nein, Anni! Nur ein äußeres Band hält Charly und mich zusammen. Ich müßte mich selbst verachten, wenn ich jemals einem Manne wieder in Liebe angehören könnte, der mich so fortgeworfen, so mißachtet, so preisgegeben, einer Dirne wegen — wie es der Vater meines Kindes that. Aber stark genug werde ich sein, um keinen Menschen merken zu lassen, was — nur Du wissen sollst, wissen darfst."

„Nie wird ein Wort über meine Lippen kommen!"

„Das weiß ich! Ich werde nun versuchen, ob meine Kräfte hinreichen, zum Ziele zu gelangen. Ich habe Charly geschrieben, daß ich nichts von ihm verlange, wie äußere Rücksichten — um Pias willen. Ich hoffe, er wird gewandt genug sein, dazu den rechten Weg zu finden, und — wenn's Noth thut, werde ich ihm den Weg zeigen."

„Und wenn's Dir einmal weh ums Herz ist, dann weißt Du, wo Deine Freundin wohnt, wo die Thüren und die Arme Dich stets offen empfangen! Doch da kommt mein Mann."

Mit gewohntem, festem Schritte betrat der Rittmeister den Salon.

„Ach, das freut mich, daß ich Sie noch sehe, gnädige Frau, hörte gestern Abend von Ihrem Gemahl, daß Sie heut Abend fahren."

„Von meinem Manne?" fragte Else erstaunt.

„Gewiß. Traf ihn in der Kreuzstraße auf dem Wege zum Club. Hatte es sehr eilig offenbar."

Eine Blässe legte sich über das Gesicht der jungen Frau, als die Freundin sie fragend ansah.

„Bei mir, — bei seinem Kinde, war er nicht," antwortete sie dann leise, ohne ein Zeichen besonderer Erregung. — — —

Als Else sich verabschiedete hatte, da fiel Anni dem Gatten um den Hals.

„Gott sei Dank, daß ich einen so lieben, vernünftigen alten Mann ...," rief sie aus, und lächelnd antwortete er:

„Das hat Dir schon öfter Anlaß zu besonderer Freude gegeben. Uebrigens sind auch nicht alle jungen so, wie der Rawlay. Dem fehlt die stramme Jugenderziehung, die holt sich nicht nach, wenn auch der Kern, das Herz, nicht schlecht ist. Es wird ein Ende mit Schrecken nehmen für die arme Else, die ich aufrichtig bedauere und zugleich bewundere in ihrer Hochherzigkeit und Kraft — die arme schöne Frau!"

* * *

Seit wenigen Tagen hatte Else ihre Wohnung in der Provinzialstadt bezogen. Es war eine kleine Villa, einstöckig, in einem parkartigen Garten, vor dem Thore nach dem Stadtgarten zu gelegen, ein freundliches, stilles Heim. Else war erfreut über die Wahl, zu welcher Graf Deskow ihrem Gemahl selbst gerathen hatte. Der Graf hatte, als Bekannter der Frau von Papenburg, Frau von Rawlay gleich am Ankunftstage besucht und gebeten, nach beendeter Einrichtung das „Elfenhaus" oder „Elsenhaus" in Augenschein nehmen zu dürfen.

Heute war nun der Oberst zum ersten Male Gast an Elses Theetische und man hätte seinen frischen Manneszügen ansehen können, wie zufrieden, wie froh er war.

„Hier fühle ich mich bei meines Gleichen," flüsterte er der jungen Hausfrau zu und dann bat er: „Um Gottes willen, verrathen Sie diese Aeußerung nicht irgendwo in einem Pecco, Sie laden mir sonst die Furien auf den Hals, die alle auch „unseres Gleichen" sein möchten."

Schon an diesem Abende fand sich eine solche Summe von gemeinsamen Interessen, daß Oberst Graf Deskow, als er spät in seinem Zimmer eintraf, in sein Tagebuch, er war stolz darauf, seit seinem fünfzehnten Jahre Tagebuch zu führen, ohne Pedant zu sein, — daß er also einschreiben konnte:

„Heute zum Thee bei Rawlays. Hoch anziehende, schöne Frau, Talent und Geist, Charakter und Erziehung, Interesse und Verständniß, wohin man blickt, wohin man horcht. Es ist mir, als ob ich dort Trost in meiner Verbannung suchen müßte."

Doch der Oberst blieb nicht vereinzelt. Bald galt es für einen besonderen Vorzug, den Thee im „Elsenhause" nehmen zu dürfen, und nach und nach umstrahlte eine Art von Nymbus geistigen Hervorragens alle diejenigen, welche öfter der Freude theilhaftig wurden, von Frau von Rawlay — ein jeder in seiner geistigen Eigenart oder seinem Talent —, ausgenutzt und angeregt zu werden.

Da entdeckte sie im Lieutenant Altenkamp einen vortrefflichen Vorleser, Lieutenant von Krawarn durfte niemals ohne seine Geige kommen und bei Herrn von Oberberg hatte sie bald einen sehr scharfen Stift für Wiedergabe charakteristischer Schwächen der Mitmenschen gefunden. Weniger glücklich war Else bei den Regimentsdamen angekommen. Man hielt und erklärte sie für hochnäsig, blaustrümpfig, hyperklug und kokett, und begriff die Herren nicht, besonders nicht den Oberst. Die Majorin hatte diesem übrigens, zum Schrecken ihres Gatten, den Namen „das lange Laster" beigelegt, wohl nur als Gegensatz zur „kleinen Tugend" ihres eigenen Gebieters. Natürlich erfuhr sowohl der Oberst, daß Frau von Markowitz Pathenstelle bei ihm vertreten, als auch Frau von Rawlay um alle die abfälligen Urtheile über sich selbst wußte. Aber sie hatten beide christliche Geduld und trösteten sich — gegenseitig, unter heiterster Laune.

Graf Deskow war nicht nur guter Klavierspieler und vortrefflicher Bariton, sond. hatte auch ein lebhaftes Interesse f. Literatur, für klassische wie morderne. Und darin berührte er sich sowohl mit Else, wie auch mit Rawlay.

Bald war der Oberst täglicher Gast im Garten oder im Hause, und mit vollem Ernste wurde dort Kritik geübt, vorgelesen oder auch musizirt.

Das Leben für Rawlays hätte sich nun auf das freundlichste gestalten können, wenn nicht mehr und mehr die materiellen Sorgen in den Vordergrund getreten wären, an denen theilzunehmen auch Else nicht immer erspart bleiben konnte.

„Charly, ich bitte Dich," sagte diese einst, schaffe die Equipage ab. Fast Niemand, nicht einmal Dein Rittmeister, hält hier Wagenpferde und wenn wir fahren wollen, steht uns ja des Grafen Wagen stets zur Verfügung."

„Es geht nicht Else", antworte er; „frag mich nicht nach Gründen."

Die Gründe aber, die gipfelten in dem Worte „Credit", und den Credit, den mußte Rawlay mehr und mehr in Anspruch nehmen, um in gewohnter Weise existiren zu können.

Immer häufiger wiederholten sich seine Ausflüge nach Berlin — in Geschäften — wie er angab.

Anfangs hatte bei Abwesenheit ihres Gatten Else keine Besuche empfangen.

„Hast Du so wenig Vertrauen zu Dir selbst und sind nicht die Kameraden Gentlemen und ist nicht vor Allen der Oberst ein alter Herr?" so legte Rawlay dann seine Ansicht dar und so kam es, daß auch während seines Fernseins der Oberst den Thee im Elsenhause nahm.

Der alte Herr aber, er hatte verzweifelt zu kämpfen mit seinem jungen Herzen. Er kämpfte mannhaft und wußte es selbst nicht.

„Wer mit siebenundvierzig Jahren noch kein Herz schlagen fühlte, der muß sich darin ergeben, diese süße Empfindung auch für den Rest seines Lebens entbehren zu müssen," so hatte er noch gestern der Frau von Markowitz auf eine jener flachen Anspielungen hin geantwortet, die Frauen von geringem Zartgefühl und noch geringerem Verstande älteren Junggesellen gegenüber so gern anwenden. Und innerlich hatte der Oberst hinzugefügt: „So ein Stückchen Kupplernatur steckt doch in allen diesen halb gebildeten Weibern der sogenannten vornehmen Gesellschaft drin, bei denen die Erziehung nicht bis auf den Kern gelangte. Und gerade solche Wesen sind gelegentlich die unbarmherzigsten Richterinnen ihrer Mitschwestern! — Freilich auch der Männer, aber die machen sich nichts aus dem Gifte, das derselbe Mund ausspeit, um den vielleicht noch vor Kurzem der Zug liebevoller Freundschaft lagerte."

Er war in der Dämmerstunde zum „Elsenhause" gegangen und traf Frau von Rawlay mit Herrn von Krawarn am Flügel. Rawlay hatte einen dreitägigen Urlaub nach Berlin — in Geschäften — erbeten.

Mit großem Verständnisse lauschte der Graf dem vortrefflichen Zusammenspiele.

Als Herr von von Krawarn gegen acht Uhr die Geige in den Kasten gelegt hatte, entschuldigte er seinen Aufbruch unter dem Hinzufügen:

„So, nun soll ich bei Frau von Markowitz geigen — ich spreche nicht etwa von musiziren, denn dort mache ich so eine Art von amerikanischem Musikklown, spiele den „Carneval" mit Variationen auf dem Rücken, streiche ab und am hinter dem Stege, Kleinkinderstimmen nachahmend, und verbreche einen Marsch auf dem Piano, bei welchem die Läufe mit der Kleiderbürste des Burschen gestrichen werden. So etwas erfreut daß Herz der dicken Majorin, geborenen Reichsgräfin von Flach-Flachenheim, und — wer weiß, ob nicht eine der runden Töchter — doch —." Er schlug sich mit der Hand auf den Mund und verabschiedete sich.

Als auch der Graf nach seinem Säbel griff, sagte Frau Else:

„Auch Sie wollen fort? Ich hoffte, Sie würden mir wieder einige Erläuterungen zu Schopenhauer geben? Ich will nicht leugnen, daß mir heute Manches unklar blieb und doch kam ich kaum um ein Paar Seiten vorwärts. Dieser moderne Philosoph macht doch einige Anforderungen an den Menschenverstand, denen wir Frauen —"

„Bitte, vollenden Sie den Satz nicht, denn Sie würden mir den Muth nehmen, meine Auffassungen auszusprechen. Erinnern Sie sich, gnädige Frau, daß wir beide mit dem Vorsatze an diese Lektüre herantraten, uns im Denken zu üben und bisher — pardon — haben auch Sie mir noch zu denken gegeben durch die Klarheit und Schärfe Ihrer Gedanken und Auffassungen."

„Muß ich Sie daran erinnern, Herr Graf, daß Complimente wohl schwerlich in irgend eine philosophische Richtung hineinzubringen wären? Sie müßten sich denn zu den Dialektikern schlagen?"

„In der Dialektik erlebe ich in diesem Augenblicke eine Niederlage," antwortete er lächelnd und setzte sich an den Tisch, auf welchem Schopenhauer aufgeschlagen bereit lag, während Frau von Rawlay sich mit einer Handarbeit auf eine Chaiselongue niederließ.

Doch bald vergaßen die fleißigen Hände die gewohnte Arbeit. Träumerisch blickte sie hinauf nach dem Lichtkreise, den die Lampe da oben an die Decke zeichnete. Ihre Gedanken aber, die nahmen nicht Theil an dem Ruhen des Körpers. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte sie der wohlklingenden Stimme des Grafen, folgte sie den durchgeistigten Worten des Philosophen.

„Sobald unser Denken Worte gefunden hat, ist es schon nicht mehr innig, noch im tiefsten Grunde ernst. Wo es anfängt, für Andere da zu sein, hörte es auf, in uns zu leben."

„Der Satz würde viel Wahres enthalten," unterbrach der Oberst seine Vorlesung, „wenn statt „Denken" dastünde „Emfinden"! Gedanken, nun, die bekommen doch eine Innigkeit erst durch das tiefinnerste Empfinden und — keine Worte giebt es, die ein wahrhaft tiefes Empfinden wiedergeben könnten."

„Gut, bleiben wir bei dem Empfinden," antwortete Else nach kurzem Sinnen. „Gewinnt denn nicht jede erhebende Empfindung in der Gemeinsamkeit? Wie wollen Sie aber dieser Gemeinsamkeit Ausdruck geben ohne vermittelnde Worte?"

„Muß ich mir sagen lassen, daß der Sonne Strahlen mich erwärmen? Bedarf es der Worte, um der Blume Duft zu erkennen? Sollen wir denn in unserem Seelenleben die Eindrücke weniger feinfühlig in uns aufnehmen, wie in der Natur — wie körperlich? Fühlen wir uns nicht unwiderstehlich sympathisch hingezogen zu einzelnen Menschen, auch ohne daß je ein gesprochenes Wort solchem Empfinden den gewissen unbestimmten duftigen Hauch genommen hätte?"

Es trat ein momentanes Schweigen ein. Die junge Frau schien über die Antwort auf des Grafen Frage zu sinnen. Es sprach dann eine gewisse Unsicherheit aus ihrer Stimme, als sie in einer Gegenfrage erwiderte:

„Begegneten Sie niemals einer Sympathie, stark genug in ihrer Innigkeit, auch durch ein gesprochenes Wort nicht zerstört zu werden — ein bindendes Wort?"

Die dunklen Augen des Grafen wandten sich plötzlich mit schwermüthigem Ernste auf die junge Frau.

Dann richtete er sich auf, nach tiefem Athemzuge, und seine Stimme klang voll und überzeugt, als er sprach:

„Nein, gnädige Frau, ich fand nicht das, worauf Sie hindeuten, denn als ich einem Wesen begegnete, wie ich es in vollkommenerer Sympathie nicht erdenken könnte, da — da wäre das Wort ein Verbrechen gewesen!"

Er sprang auf und griff fast hastig nach Säbel und Mütze. „Man vergißt so leicht, daß die Illusionen nur für die Jugend existiren sollten und — daß man alt wurde!"

„Nehmen Sie statt der Illusionen eine wahre, aufrichtige Freundschaft", sagte Else, freundlich lächelnd. „Die ... verliert nicht an Innigkeit und Tiefe durch das gesprochene Wort. Wollen Sie? Wollen Sie mir Freund sein, Freund und Rathgeber? Sehen Sie, da hat mein Denken schon Worte gefunden!"

Er drückte die kleine Hand an seine Lippen, fest und lange. Dann ging er.

Else aber — sie kniete nieder am Bettchen ihres Kindes. „O mein Gott," klang es fast unhörbar von ihren Lippen, „er liebt mich! Ist's denn möglich? — Gott vergebe mir, wenn auch ich mehr empfand, wie ich empfinden durfte, — ich wußte es nicht! — Und doch bin ich glücklich, bin stolz vor mir selbst, daß solch ein Mann mich der Beachtung werth hielt, mich die Verlassene, Mißachtete!"

## 14. Kapitel.

Viele Monate waren dahin gegangen. Immer häufiger wurden Rawlays Ausflüge und immer unerträglicher wurde seine Art des Auftretens, sobald er mit Else allein war.

„Weißt Du," sagte er eines Tages, „es ist wirklich ganz zwecklos, wenn Du immer wieder versuchst, mich von einem Lebenswege ablenken zu wollen, der mir einmal zusagt und dann — auch einzig und allein mich über Wasser halten kann. Ich bemühe mich, Dir die Freiheit möglich unbeschränkt zu lassen, und ich dächte — wir haben gegenseitig wohl Nichts vorzuwerfen."

Ein häßliches, zweideutiges Lächeln begleitete seine Worte.

„Was willst Du damit sagen?" antwortete Else mit dem Ausdrucke des Erstaunens.

„Dasselbe, was Dir in diesem Augenblicke die Wangen so purpurn färbt! Aber beruhige Dich, ich bin weit entfernt, den Othello zu spielen — ganz im Gegentheile! Nur keine Einseitigkeit! Auch ich möchte freie Hand haben, nun die Sachen einmal so stehen!"

Mit Entrüstung richtete Else den Blick auf Rawlay, der sich so weit vergaß, jetzt eine heitere Melodie zu pfeifen.

Ruhig, und im Tone der sicheren Ueberlegenheit, aber auch nicht ohne Anflug von Mißachtung sagte sie dann:

„So weit ist es gekommen! So weit hat Dir das eigene sündhafte Leben das Urtheil über Recht und Unrecht genommen, daß Du mir zumuthest — nein ich mags nicht einmal ausdenken! — Nur jenen Mann können Deine schändlichen Andeutungen betreffen, der hoch erhaben über solch niedrigen Verdächtigungen steht, dem Du zu Danke verpflichtet bist für seine grenzenlose Nachsicht und Geduld, dessen edles Herz keines unreinen Gedankens fähig wäre!"

„Und so harmlose Auffassung traust Du mir zu?" unterbrach er lachend.

„Ist es denn ein Unrecht, wenn meine Interessen sich den seinigen anschließen, nachdem ich bei meinem eigenen Manne gar keine Anlehnung fand? Ist es ein Unrecht, wenn ich mich zu bereichern suche in seiner klaren Auffassung des Seelenlebens? Ist das ein Unrecht? Er ist mir ein Freund, ein wahrer Freund, und Du —"

„Und ich bin weit entfernt, zwischen Dich und Deinen — Freund zu treten! Ha, ha! Uebrigens — Deine Litanei war lang und ich geduldig!"

Nach einer spöttischen Verbeugung schlug er die Thür krachend hinter sich zu.

Entsetzt sah sie ihm nach. Gewaltsam kämpfte sie die Thränen zurück. Fast stolz erhob sie das Haupt im Bewußtsein ihrer Schuldlosigkeit.

„Besudelt — vergiftet auch diese reine Freundschaft! —" kam es über ihre Lippen. „Schändlich!"

Sie ließ sich nieder und versank in tiefes Nachdenken. Der fliegende Athem, die glühenden Wangen verriethen ihre mächtige Erregung. Plötzlich fuhr sie, wie im Schrecken, zusammen.

„Freund?! Ist es denn Freundschaft, was mein Herz für ihn fühlt? Bin ich denn wahr gegen mich selbst? War es denn allein das Pflichtgefühl, welches mich hier so lange an der Seite eines Mannes ausharren ließ, der unaufhaltsam hinabsteigt von Stufe zu Stufe, auf der Bahn des Verderbens — auf die er gedrängt wurde durch — meinen Vater? O mein Gott, laß mich den rechten Weg finden!"

Auch jetzt, wie so oft schon, suchte sie Trost und Fassung bei ihrem Kinde, bei Pia. Sie ging hinüber in das Kinderzimmer, und mit freudigem „Mama, Mama" sprang ihr die Kleine entgegen.

Da öffnete sich die Thür.

„Herr Graf von Deskow bittet die gnädige Frau, ihn auf einige Minuten empfangen zu wollen. Der Herr Graf fragten nach dem Herrn Lieutenant, der Herr sind aber ausgegangen."

So meldete der Diener.

„Führen Sie den Grafen in den Salon," befahl sie mit scheinbarer Ruhe. Dann wieder allein, drückte sie die Hand auf die heftig wogende Brust. „Gerade jetzt!" murmelte sie, „was mag ihn zu so ungewohnter Stunde herführen? Darf ich ihn denn annehmen, nach den erniedrigenden Worten, die ich eben über ihn hören mußte?" Sie sank auf die Knie und faltete die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

— Gedankensplitter. Als Lebensregel gelte für den klugen Mann: „Sprich niemals das Wort „Niemals" aus!"

— Glaubhaft. Arzt: „Sie haben also ein Zehnmarkstück verschluckt?! — Wo spüren Sie denn das?" — Student: „Am meisten spüre ich es am Geldbeutel!"

— Lakonisch. Junger Rechtsanwalt: „War ein Client hier?" — Schreiber: „Während der Mittagszeit muß einer hier gewesen sein.... Ihr Ueberzieher fehlt nämlich!"

## In azurblauer Tiefe.

Von Alexius Smirnow.*)

Es war eine vollkommen silberhelle Nacht. Der dunkelblaue Himmel schien zu athmen; er funkelte und blinzelte mit den goldenen Augen der Sterne. Der Mond glitt sanft am Himmel hin, aber er schien nicht fern, kalt und gefühllos; im Gegentheil, es zog ihn zur Erde hin, als wollte er sie mit seinen Strahlen liebevoll umfangen, als wollte er sich ganz im silbernen Licht, das diese zaubervolle Nacht vollkommen durchdrang, ergießen. In grellen Flecken lag das Mondlicht auf dem Deck des Dampfers, alles liebevoll erleuchtend, und selbst die mürrischen schwarzen Schatten schienen mit silbernem Futter ausgelegt.

Am Horizont wurden die Umrisse von Inseln sichtbar, undeutlich, unbestimmt, wie Traumgebilde; aber zuweilen näherten sie sich. Graue, vom Mond erleuchtete Felsen, deren Fuß das Meer liebkoste, zogen vorüber. Durch die frische Seeluft ergoß sich ein Strom harzigen Duftes von Bergkräutern, und wieder zog sich alles in die Ferne zurück, und die wunderlichen Umrisse der Berge waren kaum sichtbar am fernen Horizont, und unwillkürlich tauchte der Zweifel auf, ob das alles nicht ein Traum sei.

Das Meer zitterte im Silberschein. Der Mond spiegelte sich in ihm wider als breiter funkelnder Weg, und mit leisem Flüstern zertheilten sich vor dem Bug des Dampfers die stillen Wasser.

Dem Schlaf war es noch nicht gelungen, diese Nacht in seine Unbeweglichkeit zu zwingen; ganz im Erzittern, ganz in Bewegung aufgehend, lebte sie machtvoller und geheimnißvoller, als der Tag lebt. Mit dem Eintreten der Dämmerung nehmen uns die unerforschten geheimnißvollen Kräfte und die durch den Tag erdrückten Empfindungen mehr in Besitz. Die Persönlichkeit des Menschen und seine Umgebung verlieren die Bestimmtheit ihrer Umrisse und verfließen ineinander. In der Dunkelheit der Nacht ergreifen uns Kummer und Leiden eindringlicher, berauscht uns die Liebe mächtiger und flammt die Leidenschaft siegreicher auf. Und wenn das Herz nicht mehr von der Gegenwart lebt und sich in die Dämmerung der Vergangenheit versenkt, dann erheben sich wie lebend längst vergessene Schatten, dann erwachen Erinnerungen und locken uns mit dem Traumbild von dem wiedergekommenen Unwiederbringlichen....

Noch jetzt, scheint mir, umgibt mich diese warme südliche Nacht mit ihrem träumerischen Zauber, und doch ist sie längst vergangen; viele Jahre sind verflossen, seit ich in solcher Nacht durch den Archipel dahinfuhr und, auf dem Verdeck auf einem Bündel Taue sitzend, mich ganz der Erzählung meines Reisegefährten, eines graubartigen Griechen von der Insel Kalymnob, hingab. Mir scheint, ich sehe noch sein schönes Greisenatlitz ganz vom Mond beleuchtet und höre den Laut seiner Stimme.... Er erzählte:

„Ich wurde geboren und wuchs auf der Insel Kalymnos auf, obwohl wir von Hydra stammen. Ich bin ein Grieche, aber von deiner fernen kalten Heimath erhielten wir unsern Familiennamen: ich heiße Georgios Orlow. Es ist lange her, zu Zeiten eurer Kaiserin Katharina kam Orlow mit einer großen Flotte in das Aegäische Meer und vertheidigte uns gegen die Türken und kämpfte bei Tscheme. Du hast auf der Insel Patmos im St. Johanniskloster gesehen, welch reiche Geschenke die Kaiserin Katharina sandte, mit was für Saphiren und Diamanten die geschenkten Muttergottesbilder geschmückt sind! Damals zogen zu Orlow alle Griechen und baten ihn, bei ihren Kindern Pathe zu stehen, und die Taufkinder des Helden erhielten den Namen Orlow. Mein Großvater war sein Taufkind, und daher ist mein Familiennamen dir nicht fremd — ich heiße Georgios Orlow.

Du wunderst dich vielleicht, daß ich von Katharina und von Orlow Kenntniß habe? Aber im Archipel lebt noch ihr Andenken fort. Außerdem habe ich viel gelesen. Seit mein Onkel starb und mir sein Vermögen hinterließ, habe ich unsere ererbte Beschäftigung, die Schwammfischerei, nicht aufgegeben, und meine Fahrzeuge bringen mir nicht wenig Schwämme ein. Aber im Winter sind wir frei, und ich habe viel gelesen, sowohl aus der alten wie aus der neuern Geschichte. Wer bei uns auf Kalymnos ein Buch lesen will oder eine Erkundigung einzuziehen nöthig hat, der kommt zu mir, ich habe eine große Bibliothek.

Mein Haus kennen alle in Kalymnos; höher als die übrigen ist es auf den Berghang gerückt, weithin sichtbar mit seinen weißen Mauern, inmitten des grünen Weingartens und der silbergrauen Oelbäume. Das Meer und die Stadt habe ich wie auf der Handfläche; früh am Morgen, wenn es noch kühl ist und die Berghänge noch im Schatten sind, oder Abends, wenn die in Purpur gekleidete Sonne sich im Meer verbirgt und die rosenrothen Berge lila Farbe annehmen, will man einfach vom Hause nicht fort. Und wenn im Städtchen die Lichter angezündet werden und sein Lärm von fern heraufdringt wie das Rauschen des Meeres, schau ich auf all das oben herab und habe keine Lust, herniederzusteigen zu den Menschen.

Ich war das einzige Kind meiner früh verwittweten und kranken Mutter. Wir lebten beim Onkel, dem Bruder meines verewigten Vaters. Dem Onkel gehörte damals auch mein jetziges Haus. Der Onkel war auch verwittwet und hatte einen einzigen Sohn Demetrios, der ein Jahr jünger war als ich. Sie hatten drei Segler, die vom Frühling bis zum Herbst zur Schwammfischerei benutzt wurden. Von früher Kindheit gingen wir, Demetrios und ich, mit dem Onkel auf diesen Seglern aufs Meer. Mit Demetrios oder, wie man ihn kurz nannte, Mitzo wuchs ich wie mit einem leiblichen Bruder auf. Mit zwölf Jahren begannen wir schon den Erwachsenen zu helfen und nach Schwämmen zu tauchen. Freilich im Anfang konnten wir keinen großen Nutzen bringen, aber als wir das sechzehnte Jahr antraten, war auf Kalymnos kaum jemand, der so gut tauchte wie Georgios und Demetrios Orlow. Wir konnten ungefähr drei Minuten unter Wasser bleiben und tauchten ohne Mühe 15 Mal am Tage. Mitzo schien immer älter zu sein als ich, er war auch höher von Wuchs und breiter in der Brust. Ich war von dunkler Hautfarbe und schwarzhaarig, Mitzo dagegen hatte dunkelblaue Augen, und goldene Locken fielen auf seine hohe weiße Stirn herab, die sich im Sommer mit einer gesunden Bräune bedeckte.

Unser Volk ist arm, aber arbeitsam und unser Gewerbe kein leichtes, aber es zieht an und fesselt in eigener Weise. Du fragtest mich, ob ich das Wasser liebe? Ich weiß nicht, ob ich es liebe oder hasse, aber eins weiß ich: ohne das Meer können wir nicht leben, wie andere Leute ohne Luft nicht leben können. Das Meer ernährt uns, das Meer tödtet uns aber auch zuweilen. Wenn man mit dem Seil am Handgelenk und dem Stein in den beiden vorgestreckten Händen kopfüber ins Wasser stürzt und die blaue Tiefe durchschneidet und sanfte Kühle den Körper liebkost, so lebt man mit ganz andern Gefühlen, ganz andern Empfindungen als die andern Menschen. Wenn man sich daran gewöhnt, im Wasser zu sehen, und wenn man auf dem Meeresgrund einherschreitet, so eröffnet sich vor einem eine neue geheimnißvolle Welt, die unter ihrem Zauber gebannt hält, zu der man wieder zurückzukehren wünscht. Seesterne, Muscheln, Wasserpflanzen am Boden; wundersame, unbekannte Seethiere, Krebse und Fische; selbst das Licht, ganz eigenartig in die Tiefe dringend — all das ist voll solcher Schönheit! Und welche Erregung bemächtigt sich unser, wenn man an eine Stelle geräth, die mit guten Schwämmen bewachsen ist, und man sich beeilt, die besten von ihnen einzusammeln!... Fische schwimmen ruhig vorbei, und plötzlich, sobald sie den Menschen erblickt haben, eilen sie erschrocken davon. Ich erinnere mich, wie einst ein riesiger Roche über meinen Kopf hinwegschwamm und ich auf einen Augenblick auf der Stelle erstarb, bis sein bläulicher Leib verschwand. Einige Male, während man mich heraufzog, sah ich ein furchtbares Gespenst, den Schattenriß eines Hais im Blau des Meeres vorbeihuschen. Mein Gott, in welchem Schrecken erkaltete dann mein Herz, und wie krampfhaft rissen die Hände am Tau, damit die Kameraden es schneller zögen. Auch stießen wir auf andere Dinge. Einst gerieth ich auf ein gesunkenes Schiff, das zur Hälfte mit Sand und Schlamm bedeckt war. Mir schien sogar, als ob man unter dieser Hülle noch die undeutlichen Umrisse der Ertrunkenen erkennen könnte. Wer waren sie? Wie kamen sie um? Das bleibt unbekannt, ihr Grab ist tief, und sie schlafen fest.

Das kleine Segelfahrzeug, auf dem wir mit dem Onkel fuhren, führte den Namen seiner verstorbenen Frau „Marigo". Ich erinnere mich, wie uns einst fern vom Ufer der Sturm erfaßte und die Wogen uns die ganze Nacht peitschten und die Segel rissen. Die Marigo bekam ein Leck, und dachten schon, daß unser Untergang unvermeidlich wäre, und wir beteten zu Gott. Blitze durchzuckten den nächtlichen Himmel, der Donner machte uns taub, und der Sturm heulte. Erst gegen Morgen gelang es uns, die Marigo auf eine sandige Untiefe zu werfen, wir aber waren völlig erschöpft, durchnäßt und froren.

Der Onkel sammelte die Schwämme von all seinen Schiffen und brachte sie zu Markte. Er liebte Reisen, und wo waren wir nicht überall! Ich sah das zauberhafte Konstantinopel mit seinen alten Mauern und den nadelförmigen Minarets, ausgebreitet am azurblauen Marmarameer. Ich sah Triest und das goldene Venedig mit seiner alten Kathedrale zu St. Markus und mit den verödeten Marmorpalästen, die trübe in das Wasser der Kanäle blicken. Ich war im grünen Zante und im malerischen Korfu und in der jungen Hauptstadt von Hellas, die am Fuße der alten Akropolis herangewachsen ist. Ich war auch im sonnenverbrannten Jerusalem am heiligen Grabe unsers Heilandes und auf dem Athosberge, wo ich zum heiligen Panteleimon in eurem russischen Kloster betete. Dort ist es schön! Die Abhänge der Berge sind mit Wald bedeckt, und über ihnen ist der Gipfel des Athos sichtbar, und die großen Gebäude des Klosters stehen dicht am Meer, und die Kuppeln seiner Kirchen glühen von Vergoldung, und die Glocken tönen so lieblich und hell. Wir segelten auch zuweilen nach Smyrna. Dies war die erste große Stadt, die ich sah, und auf mich machten großen Eindruck die Flammenreihe auf dem endlosen Staden und die mit verschiedenen Seltenheiten angefüllten Kaufläden und die lärmende bunte Menge. Ich erinnere mich, wie wir mit Mitzo bis in die späte Nacht vor dem Kaffeehause am Meeresufer saßen, wo Korsioten sangen. Einer von ihnen hatte eine wundersame Tenorstimme und sang das griechische Lied: Du fliegst davon, meine arme Jugend, — wie der Duft einer Blume entfliegt...Und alle hörten ihm zu mit verhaltenem Athem, und das Meer rauschte leise.

Am häufigsten aber durchschifften wir das Aegäische Meer, und hier kenne ich nun jede Insel. Chios mit seinen scharfen Bergrücken; das einsame Patmos, wo der Evangelist Johannes die Apokalypse schrieb, und wo das weiße Kloster die Höhe über der Stadt krönt; das blühende grüne Samos, dort warf bei Tigani, der alten Hauptstadt, der berühmte Tyrann von Samos Polykrates seinen Ring in die blauen Wogen; Rhodos, wo im alten Schloß sich noch der von Arkaden umgebene Rittersaal erhalten hat, und wo an den Häusern die Wappen der Kreuzfahrer zu sehen sind. Und Leros, die Heimath duftigen Weines! Und Kos, wo der Schatten der Platane des Hippokrates einen Platz bedeckt; unter ihr empfing der berühmte Arzt seine Kranken. Du hast diesen Baum gesehen. Sein Stamm ist hohl — die Platane lebt mit der Rinde allein — und würde ganz zerfallen sein, wenn seine mächtigen Aeste nicht auf Marmorsäulen ruhten. Und, weißt du, ich glaube an die Ueberlieferung, daß die heilige Kaiserin Helena, als sie Kos auf der Reise nach dem heiligen Lande besuchte, die ersten Säulen unter die Aeste setzen ließ. Ich glaube sogar fest, daß dieser Baum den Hippokrates selbst gesehen hat. Bäume und besonders Platanen sind langlebig. Schade, daß diese lebenden Zeugen des grauen Alterthums nicht sprechen können, sonst würden die Platane des Hippokrates und die tausendjährige Zypresse auf der Insel Mitylene nicht wenig zu erzählen wissen. Ja, mit den Bäumen steht es nicht so wie mit den Menschen, welche Kummer und Sorgen vernichten.

Im Frühling, als ich mein achtzehntes Jahr begann, überredete meine Mutter mich, in die Dienste eines Griechen von der Insel Aegina zu treten, dessen Fahrzeuge jährlich zu uns in den Archipel zur Schwammfischerei kamen. Die Mutter wollte, daß ich mehr Geld verdiene, sie suchte meinen Vortheil, und ich wagte es nicht, der Kranken, fast Sterbenden zu widersprechen, wenn es mir auch schwer fiel, das freie Leben auf der Marigo mit dem Onkel und mit Demetrios aufzugeben.

Auf den Fahrzeugen des Aegineten wurde die Arbeit mit Taucherapparaten verrichtet. Du weißt noch nicht, welch schreckliches Uebel dies in unserm Gewerbe ist. Furchtbar sind die Gewitterstürme, furchtbar ist der Hai, aber die Taucherapparate sind unvergleichlich gefährlicher und sie lichten grausam die Reihen der Schwammfischer.

Die Schwämme werden auf vier Weisen gewonnen. Erstens durch das Freitauchen: der Taucher, an dessen Handgelenk ein Seil befestigt ist, stürzt, mit den vorgestreckten Händen einen flachen, etwa 12 Pfund schweren Stein haltend, kopfüber ins Meer, sammelt die gefundenen Schwämme ein und wird auf ein Zeichen von ihm durch Ziehen am Seil schnell von seinen Gefährten an Bord gezogen. Zweitens mit der Stechgabel auf langen an einander gebundenen Stängen: nachdem der Fischer den Schwamm bemerkt hat, reißt er ihn mit der Stechgabel los und zieht ihn aus dem Wasser. Diese Art der Gewinnung kann nur in geringern Tiefen angewendet werden und ergibt weniger Schwämme, dafür aber von bester Sorte. Drittens mit dem Schleppnetz, das mit dem untern eisernen Theil seiner Oeffnung Schwämme und alles, was es auf seinem Wege findet, abreißt. Dabei gerathen viel Seegras, Wasserpflanzen, Muscheln in das Netz und verhältnißmäßig wenig Schwämme und von schlechter Sorte, da die bessern auf Felsboden wachsen, den das Schleppnetz vermeidet, die ebenen Gründe vorziehend. Endlich viertens mit dem Taucherapparat.

Wenn diese Apparate in der Flotte angewendet werden, wo für sie große Summen ausgegeben und alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden und wo Aerzte die Arbeiten beaufsichtigen, bringen sie keinen Schaden. Aber wenn die Schwammfischer sie benutzen, wenn diese Apparate, die Luftpumpen mit den Schläuchen und das Taucherkostüm von schlechter Beschaffenheit sind, wirken sie mörderisch. Viel können die Unternehmer auf sie nicht verwenden, weil dann das Gewerbe nichts einbringen würde, doch indem sie blos auf Billigkeit sehen, morden sie Menschen oder schädigen sie an ihrer Gesundheit für immer. Dafür erbeutet aber auch der Taucher im Apparat mehr Schwämme als der Freitaucher.

In jenem Sommer, als ich im Taucherapparat arbeitete, litt meine Gesundheit. Einige Male, als man mir den schweren Helm abnahm, fiel ich, von der frischen Luft angegriffen, in tiefe Ohnmacht, und man glaubte schon, daß ich nicht mehr erwachen würde. Aber der Mensch ist zäh, ich kam wieder zur Besinnung, und man kleidete mich wieder in das Taucherkostüm, und ich ließ mich wieder ins Wasser hinab, dem sichern Tode entgegen.

Schwer war es mir ums Herz, ich kränkelte und fühlte mich vereinsamt. Mit den Berufsgenossen konnte ich nicht harmonieren. Die Taucher im Apparat sind ein desperates Volk; da er wohl weiß, daß er, wenn nicht heute, so morgen sterben wird, schont der Taucher weder seine Gesundheit, noch seinen Verdienst. Trunksucht, Ausschweifung, Schlägereien...ich staune, wie mein Kopf heil blieb inmitten dieses wilden Lebens. Mit meinem Verdienst und mit heftigen Anfällen von Herzklopfen, von denen ich mich nie werde befreien können, kehrte ich im Herbst nach Kalymnos zurück.

Aber mein Verdienst gereichte mir nicht zur Freude. Meine Mutter wurde immer schlechter, und im Oktober beerdigten wir sie. Vielleicht beschleunigten ihr Ende meine Krankheit und das Bewußtsein, daß sie zum Theil daran schuld war. Möge Gott ihr vergeben! Sie liebte mich heiß, lebte nur für mich und dachte, daß ich glücklicher sein würde, wenn ich mehr Geld verdiente.

Du sagtest mir, daß du einem Landsmann von dir begegnet bist, der lange bei uns in Kalymnos lebte, dem bescheidenen kleingestalteten graubärtigen Herrn Karl Flegel, dem Bruder des bekannten Afrikaforschers Eduard Flegel. Er stammt aus eurer Stadt Wilna, war Gymnasiallehrer und kam zu uns, um seine zerrüttete Gesundheit wiederzugewinnen. Der Name Karl Flegel ist tiefer und dauernder in die Herzen der Schwammfischer eingegraben als die vergoldeten Namen von Awerof und der Gebrüder Zappa auf den Marmorgebäuden Athens. Diese sind allen bekannt, sie verwandten einen Theil ihrer Millionen auf prachtvolle Bauten in der Hauptstadt Griechenlands, genug, um ihnen ein dankbares Andenken bei den Nachkommen zu sichern. Flegel hat Millionen nie besessen, er verdient seinen Unterhalt mit Privatstunden und als Journalist und weiht sein Leben dem Kampf gegen die Taucherapparate in der Schwammfischerei, um unbekannte Schwammfischer vor ihnen zu bewahren. Er schreibt Bücher, nimmt an Kongressen theil und spricht und handelt überall gegen die Taucherapparate. Und er wird sein Ziel erreichen. Schon haben Samos, Kreta, Zypern, die Türkei, Egypten und Oesterreich-Ungarn durch Gesetz den Gebrauch der Taucherapparate in der Schwammfischerei verboten. Und das verdanken wir Flegel.

Unwillkürlich denkt man darüber nach. Jeder arbeitet und bemüht sich um seiner selbst willen, jeder denkt mehr an sich. Wenn aber ein Mensch still und unmerklich, wie die Ameise, sein nicht schallendes und doch großes Werk zum Nutzen anderer, zum Nutzen der Menschheit verrichtet, und für sich weder Ruhm, noch Vortheil sucht — das ist gewiß etwas ganz anderes als für sich zu arbeiten oder sogar als aus Eitelkeit einen Theil seiner Millionen der Menge hinzuwerfen. Ich glaube wirklich, daß du als Russe das Recht hast, auf einen solchen Landsmann wie den bescheidenen Karl Flegel stolz zu sein.

Gegen den Frühling besserte sich mein Gesundheitszustand so weit, daß ich wieder auf der Marigo mit dem Onkel und Mitzo mitfahren konnte und sogar noch tauchte, wenn mir auch das Tauchen wegen des Herzklopfens immer schwerer wurde. Aber es zog mich in die Meerestiefe, und schwer fiel es mir, dem Tauchen zu entsagen.

Ich hatte mir das Leben verdorben duch meine Arbeit im Taucherapparat. Das Freitauchen bringt der Gesundheit keinen Schaden. Mustere auf Kalymnos unsere Schwammfischer, was ist das für ein gesundes Volk. Nehmen wir Mitzo zum Beispiel; mit 18 Jahren war er ein vollkommener Recke; die Brust breit, die Muskeln stark, der Leib fest und weiß wie Marmor. Wenn er auf der Marigo, zu tauchen bereit, die Kleider von sich warf, schien das alte Hellas aufzuleben und ein junger Gott sich zur Erde zu senken. Auch seine Bewegungen waren so schön und harmonisch, in seinen goldenen Locken spielte die Sonne, und seine dunkelblauen Augen blickten träumerisch und milde. Er war bildschön, mein Vetter Mitzo, und manches Mädchen von Kalymnos schaute ihm durch das Fenster mit Aufregung nach, wenn er vorbeiging. Auch bei Gesang und Tanz war er immer der erste.

In den warmen Sommernächten schliefen wir auf dem Verdeck; der Onkel legte sich mit den übrigen Schwammfischern auf dem Hinterdeck des Fahrzeuges nieder, während ich und Mitzo uns am Bug einrichteten und oft lange miteinander leise Zwiesprach hielten, bis uns der Schlaf überkam. Wovon haben wir da nicht gesprochen! Alles, was im jungen Blut siedet, alles, was man sich in unklaren Träumen vorstellt — dies alles suchte einen Ausweg, suchte Mitgefühl. Und vertrauensvoll zeigte Mitzo mir seine junge Seele, und seine jugendliche Gluth, seine Offenheit und sein Edelsinn entzündeten auch mein Blut. Und die milden Sterne schauten auf uns herab, und das Meer plätscherte kaum hörbar am Bug der verankerten Marigo, und ein Lufthauch führte uns von Zeit zu Zeit vom Ufer den Wohlgeruch von Kräutern und Blumen zu.

**Wir standen in der Bucht eines öden Eilandes. In einer Tiefe von 15 Faden gab es dort viel Schwämme.** **Einst machten wir uns früh morgens an die Arbeit.** Was war das für ein wunderbarer, stiller, festlicher Morgen! Von den Felsen fielen noch lange schräge Schatten, und das Meer athmete noch Kühle aus.

Einer unserer Gefährten hatte getaucht, und man hatte ihn soeben heraufgezogen. Nackt saß er auf dem Verdeck, die heraufgeholten Schwämme sortirend, und sang leise ein Lied, noch erfüllt vom Zauber der unterseeischen Welt und dem Eindruck der gesunden Frische des Bades.

An mir war die Reihe zu tauchen, als Mitzo auf mich zukam. „Dir ist nicht wohl, Jorgaki," sagte er, die Hand auf meine Schulter legend; „vor mir verbirgst du dich nicht, ich sehe es dir an den Augen an. Du hast wieder Herzklopfen. Tauche nicht! Ich werde es an deiner Statt thun. Der Vater wird gleich kommen — ich sage es ihm." Ich wollte widersprechen, aber ich hatte wirklich heftiges Herzklopfen, und Mitzo wollte mich mit solch liebenswürdiger Bereitwilligkeit ersetzen. Er theilte es dem Onkel mit und warf im Augenblick die Kleider ab. Er ging über das Verdeck in der leuchtenden Schönheit seiner Nacktheit, hängte sich das Netz um, zog über das Handgelenk die dünne Schnur, an der das Seil befestigt ist, ergriff den Stein und stürzte kopfüber ins Wasser. Es ertönte das Klatschen des Wassers und durch das Flimmern der sich erweiternden Kreise hindurch war zu sehen, wie sein Körper, der in der azurblauen Tiefe grünlich erschien, zu Boden ging.

Nach etwas mehr als einer Minute, bedeutend vor der gewöhnlichen Frist, wurde das Seil heftig gezogen, was Gefahr bedeutete. Die Gefährten zogen es schnell nach oben. Nichts Gutes ahnend, half der Onkel selbst mit.

Die Augenblicke dehnten sich. Da zeigten sich über dem Wasser die das Seil haltenden Hände Mitzos, dann sein Kopf mit den triefenden Haaren. Sein Gesicht war von Entsetzen erfüllt, seine Augen weit aufgerissen. „Ein Hai," schrie er, „um Gottes willen schneller."

Und plötzlich geschah etwas Entsetzliches. Die Marigo erzitterte, das Wasser wallte eigenthümlich und spritzte an Bord empor. Das Seil wurde hinabgezogen, und Mitzo verschwand wieder unter dem Wasser.

„Zieht, zieht," schrie mein Onkel, vollkommen blaß. Aber Mitzo war nicht zu sehen. Nur das Wasser färbte sich roth von Blut.

Endlich zogen wir die obere Hälfte von Mitzos Körper heraus. In der Mitte war er vom Hai durchgebissen. Seine Hände hielten das Seil krampfhaft fest, sein Blut floß in Strömen. Und das Herz des Unglücklichen schlug noch, und seine Augenlider zuckten noch.

Wir legten das entstellte Stück Leib auf das Verdeck der Marigo, und das reine Blut Mitzos bildete auf dem Holz eine rothe Lache und floß zum Bord hinab, und mit dem Blut entwich auch der letzte Hauch des Lebens, das Herz hörte auf zu schlagen, und der Ausdruck unmenschlichen Leidens erstarb auf den Gesichtszügen.

Sinnlos vor Schmerz beugten wir uns, mein Onkel und ich, über ihn, während die Gefährten uns lautlos umdrängten. Und rings breitete sich der heitere, stille Frühmorgen aus, wehte belebende Frische, und das ruhige Meer plätschrte kaum hörbar am Bord der Marigo . . ."

. . . Gesenkten Hauptes war der Alte verstummt. Der Dampfer eilte unter leichtem Erzittern unermüdlich vorwärts. Die Nacht war immer noch so silberhell, so träumerisch, nur der Mond stand höher, im Zenith, und herrschte in stiller Feierlichkeit.

„Viele, viele Jahre sind seitdem verflossen," fügte der Alte, aus seinem Grübeln erwachend, hinzu: „Ich tauchte seitdem nicht wieder. Mein vereinsamter Onkel überlebte seinen Kummer nicht lange. Er hinterließ mir sein Haus und seine Fahrzeuge. Jetzt sind meine Kinder bereits erwachsen. Viel Freude und Kummer habe ich erlebt. Bald werde ich die Augen schließen. Aber zuweilen, wenn ich auf's Meer blicke, erscheint mir immer wieder jener stille Morgen und Mitzo, mein geliebter Vetter!"

*) Der Verfasser dieser Erzählung aus dem Leben der Schwammfischer des Aegäischen Meeres ist der bekannte russische Diplomat und Schriftsteller Alexius Alexandrowitsch Smirnow, gegenwärtig diplomatischer Agent in Kairo und Kammerherr des Kaisers von Rußland.

## Der Große Geist des Tabaks.

Plauderei von Georg Reben.

Eine Zigarre ahmt die zusammengerollten Tabakblätter der Indianer nach. Kolumbus sah die Rothhäute aus einem trockenen Kraut, das in ein Maisblatt gewickelt war und die Länge und Dicke einer Kerze hatte, Rauchwolken in Mund und Nase einziehen und wieder ausstoßen. Der Rauch schien die Indianer zu berauschen, als wäre er Wein. Ihren Tabak nannten die Eingeborenen ein heiliges Kraut, sie glaubten, der große Geist, der in der Sonne wohnt, rauche auch. In feierlichen Rathsversammlungen bliesen sie aus einem schönen Pfeifenrohr die ersten Züge als Rauchopfer gegen die Sonne, damit der große Geist, der Herr alles Lebens, die Rauchwolken einsauge. Seitdem ist der Tabak profaner geworden. Als er in Europa noch neu war, glaubten zwar viele, im Tabak möchten geheime Geister stecken, die als Rauch in die Nase ziehen; aber als Großer Geist lebt der Tabak bis heute nur im Sonnendienst der Rothhäute fort, unter uns Weißen ist er so bescheiden geworden, daß ich frage: Stört es Sie, wenn ich rauche? Hoffentlich nicht, denn ich rauche auch beim Schreiben gern. Habe ich ausgeraucht, so erkenne ich ehrlich an, daß das Nikotin sehr zudringlich ist und als Tabakrauch auch den Nichtraucher belästigt, am meisten freilich den Raucher selbst, welcher an dem feinen Duft seines guten Tabaks sich erfreuen will, dem ihm der schlechte, beißende Tabakdunst anderer verdirbt. Sind jedoch die Tabaksorten in Güte beisammen, so werden unter anständigen Leuten ein Dutzend Raucher viel weniger stören, als ein einziger Betrunkener, und schließlich sind ja noch Rauchzimmer und Rauchkoupees da. So oft ich meine angerauchte Zigarre betrachte, komme ich stets zu demselben Resultat. Eine Zigarre ist eine glühende Kohle aus Tabakblättern, die aber ja nicht kohlen darf. Sie muß gut brennen und weiße Asche haben, durch ihren Rauch wird dann die Luft so blau, wie ein reiner Sommerhimmel. Nicht jeder Tabak gibt Rauch und Asche, die Tabakpflanze wächst auch für's Schnupfen und Kauen heran, doch verstehe ich nur vom Rauchen etwas, eigentlich nur vom Glimmstengel. Das ist auch viel moderner als die altväterliche lange Pfeife, an der ein Bürger des 18. Jahrhunderts rühmte:

Pfeifen sind Pinsel, dergleichen wir führen,
Alles mit rauchenden Farben zu zieren.

Ueber den Nutzen und den Schaden des Tabaks haben Aerzte und Laien von jeher gestritten, unendlich vieles gilt ja für schädlich, also auch das Rauchen. Das Schädlichste ist das Rauchen jedenfalls nicht, einem Raucher räth seine Hausärztin, die lange Erfahrung: Tabak an sich ist gut, Tabak, zu viel geraucht, ist böse; der Tabak hat die Nebenwirkung, daß er zum übermäßigen Genuß reizt. Der genußsüchtige Raucher will gar keinen gesundheitlichen Nutzen haben, sondern nur Annehmlichkeit; ein Kettenraucher pausirt nur beim Essen, sonst steckt er sich eine Zigarre nach der anderen in den Mund, sein abgestumpfter Geruchssinn spürt nur noch einen einzigen Riechstoff, den Nikotingeruch. Anno Tobak höhnten gar viele über die „Tabaktrinker, die warmen Dampf saufen", sie schimpften, Tabak sei ein dürres Kraut und trockne das Gehirn aus, er brenne im Munde und schmecke wie Pfeffer. Zwar war die Geistlichkeit dem Schnupftabak sehr zugethan, aber vom Tabakdampf meinten abergläubische Gemüther, er stelle den lebendigen Höllenrauch vor, der Teufel selbst habe das Rauchen gelehrt, seine Zunge sei vom vielen Rauchen ganz schwarz geworden.

Ein phantasievoller Mann sah den Tabakteufel leibhaftig vor sich liegen und dichtete entsetzt:

Du raucherischer Lump, was liegst Du hier und stinkest,
Ist es, Du lahmer Hund, denn nicht genug, daß Du schon hinkest?

Wenige Jahrzehnte später sang der schlesische Dichter Johann Christian Günther das Tabaktrutzlied:

Die Dich nicht vertragen,
Dir zum Schimpfe sagen,
Du verdirbst die Luft,
Mögen in des Schinders Gruft,
Ja, zum Teufel selber kriechen
Und was Besseres riechen.

Diese kräftigen Reime stimmen mich kampflustig, so oft mir jemand zu verstehen gibt: Tabakqualm, daß Gott erbarm! Das Gesinnungsfeuer jenes Trutzliedes könnte mich überzeugten Raucher eines milden Krautes beinahe zum Feinschmecker schwerer Giftzigarren machen, und ich frage mich zu Ehren des Verfassers, ob wir rauchenden Europäer nicht vielleicht zu blasirt wurden, und ob nicht auch bei uns in dem Tabaksqualm guter Zigarren jener große Geist lebt, den der Indianer im Sonnenlicht und im Rauchkraut verehrt. Das Tabakrauchen ist ja nicht nur ein sinnliches Genießen, sondern auch ein seelisch anregender, vergeistigender Genuß; jeder raucht sich Gemüthsruhe an, eine behagliche Stimmung; einige noch Gedanken dazu. Die Zigarre ist eine anspruchslose Genossin einsamer Stunden, ihre Gesellschaft macht unsagbar unabhängig, ein Gefühl innerer Leere füllt der Rauchtabak aus, man unterhält sich mit ihm, so lange sein narkotischer Dampf auf der Zunge prickelt, sein Illusionswerth ist nicht gering, er kann dem Magen Nahrung vortäuschen. Ist nun Rauchen auch kostspielig, wird viel Geld in die Luft geblasen, so bleibt der Trost, daß zwar in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, aber beim Rauchen wieder anfängt, trotzdem der Tabak zur Pflanzenfamilie der Nachtschatten gehört, welche die stärksten narkotischen Giftgewächse, den Stechapfel und die Tollkirsche zu den lieben Ihrigen zählt. Ach ja, leider, das Nikotin ist ein narkotisches Gift: fließt ein Tropfen davon in einen kleinen Vogelschnabel, so ist der Vogel todt. Deshalb verhalten sich Nichtraucher selten gleichgültig gegen das Rauchen, meist wünschen sie, daß aller Tabak auf Erden verbrannt werden möge, aber nicht durch den Mund. Der Mund ist der Vormund des Magens, die Indianer werden wohl die Tabakplanze erst zum Kochen ihrer Speisen benutzt haben, als leicht entzündliches Brennmaterial, deren Duft ihnen angenehm war. Durch Tabakrauch wehrt der **Große Geist den Rothhäuten die Moskitos ab, uns Kulturgequälten die Mückenstiche kleiner Sorgen, das Verdampfen** des Tabaks erinnert uns, daß auch das Angenehme vergänglich ist, in's Nirwana verweht wird. Die Jahreszeiten wechseln, aber ändern am Rauchen nichts, im Sommer rauchen wir trotz der Hitze, mit offenen Augen läßt sich's beim Rauchen gut träumen. Ein poetisches Traumgesicht bei dampfender Zigarre wäre ein rauchender Ovid, ja dieser Tabaktraum wäre durchaus nicht kunstbarbarisch. Eros hätte auch dem Ovid die Lyra gereicht, würde dieser Erotiker wie so mancher moderne Liebesdichter ein Tabakherz und einen Tabakmagen gehabt haben, wäre sein Mund zuweilen ein Rauchfang gewesen.

Großer Geist des Tabaks, Männer, die um den weiblichen Kußmund besorgt sind, möchten gern von dir wissen: Dürfen Frauen auch rauchen? Aus einem Büchlein des Jahres 1719 „Das beliebte und gelobte Kräutlein Tobak" antwortet der Große Geist des Tabaks: „Wenn wir bey dem Gebrauch des Tobacks den Menschen nach seinem Geschlecht consideriren, so erweiset sich, daß die Weiber in gedachtem Gebrauch ebensoviele Recht haben als die Männer." Das dürfte eine ganz vernünftige Antwort sein. Kinder sollen nicht rauchen, aber warum denn nicht die Frauen? Der duftige Hauch einer feinen Zigarette ist zwar kein Blumenduft, aber doch ein herbätherisches Parfüm. Eine Dame, welche Freude an ihrer Weiblichkeit hat, wird ungezwungen graziös rauchen, die Zigarette nicht von einem Mundwinkel in den anderen schieben, überhaupt vom Rauchbaren nur Zigaretten in den Mund nehmen, eine Zigarre sich nicht mal hinter's Ohr stecken wollen. Die Zigarette ist die Tochter der Zigarre. Männer können sie wie ihre Liebste lieben. Oskar Wilde war der liebevollste Zigarettenraucher. In China rauchen beide Geschlechter, wie sie gemeinsam Fächer tragen.

Der Tabak ist so allgemein beliebt, daß er auch ein Steuerideal wurde. Anfangs hat man nicht nur den Tabak besteuert, sondern auch die Tabakpfeife, England begann mit dem Tabakmonopol, aber hörte bald damit auf, auch in Preußen wurde der beliebte Tabak aus dem Staatszwang, dem Tabaksmonopol des alten Fritz, wieder in die Freiheit des Privathandels entlassen. Aus den deutschen Städten verschwanden die Tabakbuden, die neben den Kaffehäusern standen, das Streichholz ersetzte das Pfeifenpapier, den Fidibus, mit dem man früher seine Pfeife anbrannte. Was in den Kindheitszeiten des Tabakrauchens in Europa nicht selten geschah, daß jemand einem Tabakraucher Wasser über den Kopf goß, in der Meinung er sei in Brand gerathen — diese Verwechselung hat längst aufgehört, — das Rauchen ist ein internationales Vergnügen geworden, sogar die Eskimos rauchen. Ein Eskimo hat eine andere Mimik des Rauchens als ein Kultureuropäer, denn das Rauchen hat sein eigenes Geberdenspiel, das fein oder plump sein kann, am Rauchen sind auch die Finger betheiligt, bei Kaltrauchern, welche Stunden lang ein Zigarrenende zerkauen, auch die Zähne. Tabak soll am Mund in Rauch aufgehen, ästhetischer als ein kalter Tabakrest im Menschenmund ist ein Zigarrenstummel, der im Aschenbecher verqualmt. Mancher Anfänger möchte gern das Rauchen bemeistern, kann's aber nicht, auf jeden Rauchversuch folgt eine Katastrophe; Thiere würden nie das Rauchen lernen, nur dressirte Menschenaffen lernen's; doch frißt manches Thier den Tabak gern, zum Beispiel Ziegen und Hirsche. Eine Spezialität Spaniens sind rauchende Bettler; schade, daß keine Statistik darüber möglich ist, ob mehr traurige oder mehr lustige Menschen rauchen; ich bin gewiß, daß der Große Geist des Tabaks durch seine Rauchwolken die Melancholie vertreibt. Großer Geist des Tabaks, sei gnädig gegen die Nichtraucher, wenn du über den Tabak mehr Vorurtheile als Urtheile hörst, wenn du in den venetianischen Epigrammen liest, daß sogar unserem Goethe der Tabakrauch wie Gift zuwider war. Alle Warnungen und Verbote gegen dein heiliges Kraut haben nichts geholfen, der Intimus des Tabaks hofft, die letzte Zigarre geht erst mit seinem Leben aus. Stört es Sie, wenn ich rauche? Nein! Denn nur eine langweilige Zigarre brennt zu lange.

— Man lernt, um zu vergessen — ist die beste Ausrede für jene, die nichts gelernt haben.

— Höchste Verehrung. — Hänschen (zum Onkel, der den ihn besuchenden kleinen Neffen und Nichten allerlei lustige Spiele lehren, Kinderspäße und Scherze, Märchen und Geschichten erzählen, Wind-, Wasser- und Sandmühlen bauen und dergleichen Künste mehr kann, darob zu ihm): Onkel Ludwig, ich glaube, es gibt gar nichts, was du nicht kannst!

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Herzenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben, während den 20 Jahren Praktizirens in dieser Stadt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago.

Sonntags offen von 9—11 Vormittag und 2 bis 3 Uhr Nachmittags.



Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen. Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen. Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago. Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm. Isbmison"

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen,
Auslandswechsel etc.
nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere
Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
3nm1fa*

FOREMAN RBOS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß
$1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. milrson*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1sep,sondifr*

Fahrkarten
über Land und Meer.
Zu den von Linien festgesetzten Raten. Beste Bedienung. Kein Anlaß zu Klagen.
Vertretung der größten Linien. Abfahrt täglich von Amerika und Europa von verschiedenen Häfen. Beförderung von und nach allen Theilen Europas mit Schnell- oder Postdampfern auf der 2., 3. oder Zwischendecks-Klassen.
Alleinfahrenden Frauen u. solchen mit Kindern wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet und separate Kabinen reservirt.
Vollmachten, Erklärunden, Money Orders, Wechsel, Gepäck- und Möbel-Beförderung prompt besorgt.
Office täglich bis 8:30 Abends, Sonntags von 9 bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet. —
Plätze für September werden jetzt reservirt.
Jos. Aschkar & Co.
North Avenue und Halsted Straße.
(Kempergebäude).
25—31agx

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderburg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa.
Abfahrt von Chicago am 9. und 23. September.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Verspätung im Hafen. Unnütze Auslagen.
ZINNER, BOCK & Co.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 6 Abds. Sonntags 9—12.
il11—sep10X

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,milason*

Schiffs-Karten
Extra billig für Monat September.
$25 nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg und Bremen.
$31 nach Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und Oderberg.
Extra billig nach sonstigen Plätzen in Europa. Feine Beköstigung und Bedienung.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. jn10,midofrson*

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom, kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts Besseres auf dem Atlant. Ozean, als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2. $50; einklassige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
A. C. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Jll. Phone Harrison 1713.
14feb,son*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. Aug.10,11

(Für die „Sonntagpost".)

### Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Cörnel Steward — ein Polizeichef eigener Art. — Ein Verehrer Mäterlincks und in Mußestunden Dichter auf eigene Faust. — Kadi Clelands Mahnung zu Sanftmuth und Milde. — Die Regelung des Straßenverkehrs. — Die Gefahren des Geldtransports. — Interessante botanische Entdeckung.

Soweit sich aus autobiographischen Notizen entnehmen läßt, welche der neue Polizeichef von Chicago, Körnel Leroy T. Steward, mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit geliefert hat, ist seine Ernennung für den jetzt von ihm bekleideten Posten zwar großentheils seinem republikanischen Parteigängerthum zuzuschreiben, mehr aber noch der Vorliebe, welche er von klein auf für das Soldatenspielen gehegt, und an der er seither „unentwegt" festgehalten hat. Nebenbei ist es Herrn Steward zu statten gekommen, daß er auf seiner geschäftlichen Laufbahn in die Kleiderindustrie hineingerathen ist und die wichtige Beobachtung gemacht hat, daß nicht nur Leute Kleider, sondern Kleider auch Leute machen. Die besagten biographischen Notizen liefern noch verschiedene interessante Anhaltspunkte zur Beurtheilung des neuen städtischen Würdenträgers, außer den schon erwähnten Umständen aber findet sich darin weiter keine Erklärung dafür, daß gerade Herr Steward an die Spitze der örtlichen Polizeiverwaltung gestellt worden ist. Der Körnel theilt unter Anderem mit, daß sein Lieblingsautor Maurice Maeterlinck sei, der in manchen Stücken an Herakleitos den Dunklen erinnernde belgische Dramendichter und Naturphilosoph; daß sein Lieblingslied der vom Kardinal Newman verfaßte Choral „Lead, Kindly Light", seine Lieblingskomposition Schumanns „Träumerei", sein Lieblingsgedicht Thos. Buchanan Reads träumerisches „Drifting" sei. Zum Ueberfluß dichtet Körnel Steward auch selber, um nicht zu sagen „eigenhändig". Alles in Allem genommen scheint er sich für einen Künstler zu halten, und unter einem Künstler versteht er einen Menschen, „dessen Seele im Einklang steht mit dem Schönen". — Obwohl Chicago, in dem biederen Francis O'Neill, an der Spitze seines Polizeiwesens schon einmal einen Mann gehabt hat, der als Steckenpferd die Sammlung altgaelischer Tondichtungen betrieb und sich persönlich gut auf das Flötenspiel verstand, so wird es sich nach Vorstehendem doch kaum bestreiten lassen, daß der nunmehrige Polizeichef sich von seiner amtlichen Umgebung abhebt als eine ebenso neu- wie eigenartige Erscheinung.

* * *

Der Feldzugsplan, zu dessen Ausarbeitung Chef Steward sich unmittelbar nach seiner Ernennung an den Teufelssee in Wiskonsin begeben hat, scheint noch nicht fertig zu sein, wenigstens hat Herr Steward bisher über die Einzelheiten des Planes noch nichts verlauten lassen. Er scheint ihn vervollständigen zu wollen an der Hand von Rathschlägen, die ihm in großer Zahl aus den Reihen des Publikums zugehen. Daß sich zu einem solchen Rathschlag, der an sich als vollständiges Programm dienen könnte, auch der bis vor einigen Monaten so viel genannte Statdrichter und freiwillige Tugendhüter Cleland aufgeschwungen hat, ist bereits allgemein bekannt. Es ist anzunehmen, daß die wohlgemeinten und vernünftigen Vorschläge des Kadi Cleland bei dem Künstler und Aesthetiker Steward vollen Beifall finden, doch — leider — in dem Polizeichef steckt neben dem Künstler und Aesthetiker, diesen überwuchernd, auch noch der Parteigänger Steward, und der wird sich zu irgend welchem Verständniß für Maßnahmen, die ein Cleland befürwortet, schwerlich verstehen wollen. Cleland nämlich ist bei der Parteileitung in Ungnade gefallen und befindet sich deshalb, soweit die getreuen Waffenknechte der Partei in Betracht kommen, in Acht und Bann.

Außerdem — eine Handhabung der Polizeigewalt, wie Herr Cleland sie befürwortet, würde eine grundstürzende Reform, einen vollständigen Umschwung in den einschlägigen Verhältnissen bedingen, und dazu kann man sich nicht so ohne weiteres verstehen. Bis jetzt herrscht bei uns der Polizist —wenigstens da, wo sein Einschreiten überhaupt erforderlich ist, lediglich durch die Gewalt seines Knüttels; jetzt soll er an deren Stelle die Macht der Ueberredung setzen. Es fragt sich aber sehr, ob diese ihm zur Verfügung steht, und — wenn ja — ob sie bei Denen, die daran so ganz und gar nicht gewöhnt sind, sich wirksam erweisen würde. Die vorgeschlagene Reform will also reiflich erwogen sein und wird reiflich erwogen werden, vermuthlich Jahre lang. Es sind nicht nur die „Mühlen der Götter", die sich durch langsames Arbeiten auszeichnen, die Mühlen unserer Polizei stehen ihnen darin, im Allgemeinen gesprochen, nur wenig nach.

Jahrzehnte lang hat es gedauert, bis die Polizei eine halbwegs zweckmäßige Methode angenommen hat, um den Verkehr in den Straßen der unteren Stadt zu regeln. Daß diese Methode sich einigermaßen bewährt, ist freilich nicht ausschließlich ihrer Güte oder der Tüchtigkeit der mit ihrer Durchführung betrauten behördlichen Organe zuzuschreiben, sondern großentheils auch der Verkehrsentlastung, welche für die Straßen durch die Tunnels bedingt worden ist. Nach diesen ist ein sehr großer Theil des Frachtverkehrs bereits abgelenkt worden, und dafür, daß Aussichten vorhanden sind, es werde das bald in noch größerem Maße geschehen, spricht der Umstand, daß die Tunnelgesellschaft Schritte getroffen hat, um ihren Bestand an rollendem Material ganz bedeutend zu vermehren. — Wäre es nicht um diese Entlastung, so würden muthmaßlich die Verkehrsordner des vielgerühmten Elitekorps und der berittenen Polizeimannschaften nicht genügen, um unleidliche Verkehrsstauungen, wie sie auch jetzt noch oft genug eintreten, zur stehenden Regel unseres Straßenverkehrs zu machen. Wie die Dinge jetzt liegen, ist nur mehr auf einigen, besonders breiten und außergewöhnlich in Anspruch genommenen Straßenübergängen stete Lebensgefahr für die Passanten vorhanden. Die Zeit, welche diesen gelassen wird, um die Straße zu kreuzen, reicht sehr oft für Zaghafte und Unentschlossene nicht aus. Es wird, um dem Uebelstande abzuhelfen, sich empfehlen, sogenannte „Zufluchtsinseln", wie die Parkverwaltung der Südseite sie neuerdings auf verschiedenen Boulevards anlegen läßt, auch inmitten der State Straße anzulegen, damit die betreffenden Uebergänge (an der Randolph-, der Washington- und der Madison - Straße) von dem minder gewandten Theile des Publikums in zwei Anläufen genommen werden können. Man könnte natürlich mit dem Nützlichen hier auch das Angenehme verbinden und den „Inseln" ein Aussehen verleihen, das sie als eine Zierde der Straße erscheinen lassen würde. Von Werth wäre es auch, daß die Inseln für die Verkehrsordner erhöhte Standorte abgeben würden, von denen aus sie die jeweilige Sachlage besser überblicken und wo auch sie besser gesehen werden könnten.

* * *

Der erhöhte Standpunkt, oder auch Sitzpunkt ist viel werth. Man merkt das an der Bereitwilligkeit, mit der Fuhrleute, die als Klasse sonst nicht zur fügsamsten Menschensorte zählen, den Anordnungen der berittenen Schutzleute Folge leisten, obgleich man es diesen nachrühmen muß, daß sie sich fast durchweg eines weit höflicheren Tones befleißigen, als man ihn seitens unserer Ordnungshüter sonst gewohnt ist. Dem Polizisten zu Fuß gegenüber, fühlte der Mann auf dem Kutscherbock sich einigermaßen im Vortheil, gegenüber dem Manne zu Pferde fällt dieser Vortheil weg. Eine große Fuhrhalterei berichtet, daß in früheren Jahren durchschnittlich täglich zwei von ihren Fuhrleuten verhaftet wurden wegen Verstoßes gegen die Fahrordnung und „Widerstandes gegen die Staatsgewalt". In den vergangenen vier Monaten belief sich die Zahl solcher Vorfälle in dem betreffenden Geschäftsbetrieb nur auf 14, und es ist Grund für die Annahme vorhanden, daß in der Folge die Abnahme noch stärker sein wird.

Die Verkehrsordner und die berittenen Schutzleute unten in der Stadt haben unstreitig einen anstrengenden Dienst. Nichtsdestoweniger herrscht zu beiden Dienstgruppen ein starker Andrang, was sich dadurch erklärt, daß diese Abtheilungen nicht nur vom Nachtdienst befreit sind, sondern auch vom Dienst an Sonntagen.

* * *

Als unser Mitbürger Jakob Rehm hier vor etwa vierzig Jahren die Straßenbahnen auf der Nordseite betrieb, trug er deren Tageseinnahmen in einem Beutel zur Bank oder nach Hause. Daß ihm dabei nie etwas zugestoßen ist, mag dem Umstande zuzuschreiben gewesen sein, daß er als ehemaliger Polizeichef bei der Zunft der Strauchdiebe in großem Respekt stand. Später hat es verschiedentliche Raubangriffe auf Straßenbahn-Einnehmer gegeben, und heute suchen die Straßenbahn-Gesellschaften solchen möglichst vorzubeugen. Die City Railway Co., deren Tageseinnahmen sich auf durchschnittlich $75,000 belaufen, hat eigens für den Transport dieser Gelder eine Art von gepanzertem Streitwagen bauen lassen, der täglich, mit Ausnahme der Sonntage, stark bemannt die Runde zu den Kassenstellen macht, wo die Schätze eingesammelt werden, um dann unter sicherer Hut zur Bank befördert zu werden. Am Montag werden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, da es dann, mit der Einnahme vom Sonntag, eine mehr als doppelt so große Summe zu transportiren gibt, als an anderen Tagen.

In dieser Verbindung mag erwähnt werden, daß einige Versicherungs-Gesellschaften jetzt ihr Feld auch auf den Transport von Geldern ausgedehnt haben, indem sie Banken und sonstige große Geschäftsfirmen versichern gegen Straßenraub. Die Gesellschaften übernehmen die Haftpflicht natürlich nur unter bestimmten Bedingungen, welche von der versicherten Partei streng eingehalten werden müssen; auch ist die Prämienrate eine ziemlich hohe.

* * *

Die Anwohner der Ufer des Calumet-Flusses, die bis dahin nicht gewußt hatten, daß es mit dem besagten Gewässer irgend eine besondere Bewandtniß haben könnte, sind auf dieses neuerdings förmlich stolz geworden. Naturwissenschaftler haben nämlich die überraschende Entdeckung gemacht, daß in diesem Flusse, oberhalb Hammond, Lotusblumen blühen, wachsen und gedeihen, zur selben Gattung dieser Pflanzenfamilie gehörend wie die, welcher einst am Nil Verehrung gezollt wurde, und die am Ganges noch jetzt den Eingeborenen als Sinnbild der ernährenden Kraft gilt, die dem Wasser und der Erde innewohnt.

Lange sind indessen die Leute am Calumet des vermeintlichen Vorzugs nicht froh geworden, daß nur sie in den Ver. Staaten sich als Hüter und Schirmer der Lotusblume sollten betrachten können. Man hat nämlich vor kurzem zahlreiche Exemplare dieser Blume auch in einem der kleinen See'n entdeckt, welche im Nordwesten von Chicago die Sommerfrischler anlocken. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß, obschon alle zu der fraglichen Gruppe von See'n gehörenden Wassermassen unter einander verbunden sind, die seltene Blume nur in einem dieser See'n anzutreffen ist, und zwar im Graß Lake. Gesehen hat man sie dort natürlich auch früher schon, ihres Wesens Art ist aber erst jetzt festgestellt worden.

—ss.

Naturheilanstalt Kosmos
2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str.
Evanston, Jll. Phone 1729.
Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten. Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.
Sprechzeit 8—11 und 5—8. H. Lane, M. D., deutscher Naturarzt.
Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp Hausmittel. Ausscheidungs-Maleriz-Oel für Augen-, Ohren-, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis portofrei $1.66. — Blutreinigungs- und kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Beinnässen u. s. w. Preis postfrei 50c.—Agenten verlangt.
Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin. Naturheilanstalt Kosmos, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Jll. 1l23,sonbo*

### Die Schlußkapitel einer Ehe.

Von Stephen Stanley.

Ich glaube, niemals in meinem Leben war ich so vergnügt, als am siebenten Juli 1906. Trällernd schritt ich an diesem Tage durch Whitechapel. Die rechte Hand in die weite Hosentasche vergraben, klimperte ich ein paar Goldstücke gegeneinander, ab und zu betastete ich sie einzeln und überzeugte mich davon, daß sie wirklich vorhanden waren. Warm beschien die Sonne das schmutzig-bunte Straßengehaste. Der Körper konnte sich rastlosem Wohlbehagen hingeben. Solchen von außen herantretenden Beeinflussungen wäre ich indessen kaum zugänglich gewesen, hatten sie nicht thörichte Befruchtung durch das edle Metall erhalten. So aber war ich glücklich, weil ich reich war; und ein anderes Glück gibt es nicht. Zu solch irdisch nüchterner Betrachtung der blonden Göttin auf der rollenden Kugel kann man allerdings nur gelangen, wenn man mit Künstleridealen im Herzen fünf Jahre im Whitechapel gehungert hat.

Ich hatte, wie schon so oft die ganze Nacht in einem unglaublich engen, schmutzigen, dumpfen Zimmer gesessen und gejeut. Zwischen Verbrechervisagen, die Augen voll heißer Gier auf des Bankers Geld gerichtet und auf seine hastigen Hände, die unaufhörlich Karten warfen. Stunde auf Stunde verrann; nur des Bankers eintönige Stimme unterbrach gleichmäßig monoton die spannende Ruhe: „Queen . . . King . . ." auf und ab. Dazwischen ein höhnisches Lachen, ein verzerrter Wuthschrei, ein verächtliches Verzichten, ein allgemeines Aufbegehren und ein heftiges Zusammenfahren, wenn es an die Thür klopfte. Als der Morgen heraufstieg, hatte ich vier Pfund und siebzehn Schillinge gewonnen. Das Kupfer kam in die Pinke . . . Vier Pfund und siebzehn Schillinge . . . . Welch ein Vermögen!

„Well", dachte ich so im Stillen, „von den vier Pfund kriegt Niemand etwas zu wissen. Die siebzehn Bob aber sollen uns einen vergnügten Tag bereiten. Zwei Schillinge für einen neuen Hut, den Klara nöthig braucht, ein paar Schillinge für Stiefel, die der Pitt haben muß, was dann noch bleibt, soll aufgegessen und verzecht werden."

Es gibt Leute, die sich zu behaupten erkühnen, ich sei gänzlich unmusikalisch. Solche unhöfliche Bemerkungen haben es bislang nicht verhindern können, daß ich stets, wenn ich vergnügt bin, pfeife. Allerdings immer nur den Fledermauswalzer. Dafür kann ich aber behaupten, daß ich dieses zierliche Stückchen einwandfrei vortrage, besonders den Refrain. Während ich an jenem Julitage diesen Walzer pfiff, dachte meine Seele an ganz etwas anderes. In meinen Gedanken hatte eine Ueberzeugung zum siebentausendsten Male Auferstehung gefeiert, die nämlich, daß nun alle Misere ein Ende habe. Den irdischen Vorgang in seiner ersehnten Weiterentwickelung dachte ich folgendermaßen: HeuteAbend würde ich natürlich wieder spielen gehen und selbstverständlich abermals gewinnen. Das wiederholte sich mit gleichmäßiger Regelmäßigkeit einige Tage, und da ich allmählich meinen Einsatz ins Ungemessene steigern konnte, war das Vermögen nur noch die Frage kurzer Zeit.

Vor der Hausthür blieb ich stehen. Manchmal rase ich wie ein Wilder die Stufen hinauf. Das geschieht immer dann, wenn ich sie in meine Arme reißen, wenn ich dem Gewirr da draußen entfliehen muß. Manchmal gehe ich bedächtig und ernst, denn ich weiß, die Noth läuft mir nicht davon. Heute ging ich leise. Niemand sollte meine Schritte hören. Es sollte eine doppelte Ueberraschung werden. Plötzlich mit einem hastigen Ruck wollte ich die Thür öffnen, mit leuchtenden Augen wie ein Glücksbringer ins Zimmer treten und das Geld über den Tisch rollen lassen. Merkwürdig, der Thürdrücker drehte sich so schwer. Die Thür gab nicht nach; war von innen verriegelt, denn von außen konnte man sie nicht schließen. Das Ungewöhnliche mehrte sich. Ich hörte leise — kaum vernehmlich — Stimmen flüstern, die ich erkannte. Jäh und heiß schoß zitterndes Blut in meine Adern. Blitzartiges, erkennendes Fühlen sauste durch mein Gehirn, zuckenden Schmerz hinterlassend. Das rechte Knie beugte sich, die Hände spannten den Rahmen noch eine Sekunde, und die Thür würde krachend in Splitter geflogen sein, da war es mir plötzlich, als schnitte Jemand meine Muskeln durch, glatt durch.

Wie ein Trunkener taumelte ich die Stufen hinab und stand im Hausflur still. Warum drängte sich nur der elende Walzer zwischen den Zähnen durch? Wie das Gehirn arbeitete!

Und plötzlich liefen mir nicht aufzuhaltende Thränen aus den Augen; heiße, trockene Thränen. Nun war alles dahin. Der letzte Halt zerbrochen. Liebe, das seligste, keuscheste Gefühl geschändet für immer. Mir war plötzlich, als sei ich viele Zentner schwer. Und hinter mir tönte die Stimme meiner Frau hastig, tonlos:

„Wo bleibst Du denn?"

Ich ging wieder hinauf und schaute nun in ihre Augen. Ja, ja, nun war kein Zweifel mehr. Diesen überirdischen Glanz nach dem Taumel, diese zuckenden Farben, die durch ihre Haare sprangen. Ich kannte es. Diese rasend machende Schönheit war mir A und O des Lebens, letzte Seligkeit so manches Mal gewesen.

„Ich wartete schon eine Ewigkeit auf Dich! Der kleine Schneider ist auch schon da. Ich bin im Waschhause und habe gewaschen."

„Mit trockenen Händen! Ich war übrigens schon vor zehn Minuten da. Es war verriegelt."

Fest sah ich sie an. Hätte sie nur ein anderes Wort gesagt. Nur nicht diese brutalen Lügen, die so maßlos peinigten.

„Dann hat sie wohl der Schneider eingeriegelt. Ich war die ganze Zeit im Waschhause."

„Schon wieder", sagte ich mechanisch.

Lachend schritt sie die Stufen empor. Namenlose Wehmuth erfaßte mich. Diese wiegenden, breiten Hüften, das Bein mit den zierlichen Knöcheln, die mir bei jedem Schritte sichtbar wurden. Ich hätte sie umfassen können, in brutaler Begierde. Vielleicht wäre Alles wieder gut geworden.

„Halloh Doktor! Good Evening!"

Ich beachtete den Schneider nicht, schritt auf meinen Jungen zu und hob ihn auf beide Arme. Der Schelm klatschte vor Vergnügen in die Hände, seine schwarzen Augen leuchteten und das ganze Gesicht zappelte vor Lust und Freude. Und da merkte ich ganz, was ich verloren. Ich konnte mich nicht über meinen Jungen freuen! Und in diesem Augenblick erlebte ich die tiefsten Qualen, die das Leben auszutheilen hat. Ruhiges Denken war eine Unmöglichkeit. Meine Frau sagte zum Schneider, während sie das Essen auftrug:

„Der hat heute wieder ausgezeichnete Laune."

Der Schneider schwieg, aber ich sah ihm an, er fühlte, daß ich wußte. Und wie ich in diese bleichen Züge starrte und sah, wie sich in dem käseweißen Antlitz die Furcht zusammenzog, da mußte ich lächeln, lächeln und zuletzt lachen. Mit dem! Um den! Hahahahaha!

„Schönes Wetter heute!"

Meine Frau:

„Ja, wunderbar."

Ich:

„So gar keine Wolken!"

Und der Schneider:

„Wie in Italien!"

Und da fing er hastig an, von seinen Handwerksburschenfahrten zu erzählen und ich lachte. Nur essen konnte ich nichts. Mir wurde alles im Halse spritbitter.

Und die beiden erzählten und redeten hastig wie ein Sturzbach, der durch's Gebirg torkelt und dazwischen ging's durch meinen Kopf. — La — lalala — la — la — la. Dann ging es mir durch den Sinn: Ob Du den Kerl nun niederschießest? Da mußte ich lachen. Jetzt fing mein Junge an zu weinen. Er war es nicht gewohnt, daß ich mich nicht mit ihm beschäftigte. Meine Frau sagte:

„Er will zu Dir!"

„Ich habe jetzt keine Lust."

„Huh," machte sie, „Brummer!"

Wir hatten gegessen und der Schneider wollte sich drücken. Meine Frau bestand aber auf der regelmäßigen Partie Sechsundsechzig und er blieb.. Während sie draußen Kaffee kochte, sagte der Schneider:

„Doktor, Sie täuschen sich wirklich, wenn Sie meinen —"

„Wollen Sie Backpfeifen haben?"

Da schwieg er.

Der Schneider verlor, wie mir schien, absichtlich.

Und ich dachte:

„Will Dich der Kerl auch noch bezahlen?"

Meine Frau mogelte zum ersten Male zu meinen Gunsten und dabei lächelte sie mich so verschmitzt harmlos an, daß ich plötzlich allen Glauben an die Wahrheit und Schönheit der letzten drei Jahre verlor.

Nun ging er aber doch. Und diesmal drückte ich sogar seine Hand und wunderte mich, daß sie nicht kalt war. — Meine Frau ging wie immer, mit hinaus. Mit einem Satze war ich bei der Thür. Wenn sie auch nur ein Wort geflüstert hätten, ich hätte sie mit irgend etwas zerschmettert.

„Daß Du gerade höflich bist, kann ich nicht finden. Obendrein, wo der arme Kerl sicher sein ganzes Geld verloren hat."

So, dachte ich, na, dann hat er ja die richtige Strafe bekommen! Für diese Leute ist Geld verlieren das Schlimmste. Und ich dachte darüber nach, wie leid dem Kerl sicher schon die ganze Sache sei. Der schalt sich wenigstens hundertmal einen Narren, weil er nicht irgendwo eine Halbkronendirne aufgegabelt habe. Und wegen eines solchen Wichtes sollte mein Lebensglück in Trümmer gehen? — Wenn sie nur ein vernünftiges Wort gesagt hätte!

So krochen wir in unser Bett, denn wir hatten nur eins.

Im Bett war meine Frau wie immer ein entzückendes, unschuldiges Kind.

„Heinzelmännchen, haste ville Geld gewinnt? Gelle, morgen leben wer fein."

Ich drehte mich um, fest an die Wand. Das war ja nicht auszuhalten. Und ich dachte an diesen Morgen. Und wie so absterbende Todesqual in Stunden zusammengepreßt werden konnte. Mein ganzes Leben lebte ich durch. All das Elend, den Jammer, verklärt durch sie, deren Abendkuß mir Trost und Labsal gewesen, wenn ich waidwund aus dem brutalen Leben in ihreArme geflüchtet war. Liebe, dieses letzte Gefühl, der restlose Lebensinhalt derer, die aus dem zuckenden Herzweh das Gold der Kunst prägten! Und dann mein Kind,

Heufieber
Asthma, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Conrad, 441 S. State Str., Ecke Red Court, Chicago, Jll., in der Apotheke. 11ol,sondido*

das aus dem göttlichen, heiligen Liebestempel in die Welt getreten, dessen Seele mir angefüllt schien mit dem Höchsten, Lautersten: mit der Gottheit. Und ich fing an zu weinen. Stumpf und dumpf wie ein Thier biß ich ins Kissen und zwang die Thränen zurück, und dann faßte mich namenlose Wuth. Treten hätte ich das Weib an meiner Seite können.

„Du, Heinzelmännchen, won wer morgen Boot fahren?"

Ich drückte mich noch fester an die Wand. Dann berührte sie mich flüchtig, um sich gleich darauf mit berechnender Koketterie zu entfernen. Kurze Pause. Dann:

„Huh, Brummbär."

Spielerisches, verächtliches noch weiteres Abrücken ihrerseits und dann Ruhe. Pitt fing einen Moment an zu weinen. Ich fühlte, wie mich dieses Weinen störte. Ich war also müde. Dann dachte ich noch einmal an die Aufregung des Tages und war auch schon eingeschlafen.

Drei Tage lebten wir so nebeneinander. Der sonst täglich kommende kleine Schneider erschien nicht mehr. Und immer lebte ich noch in der thörichten Hoffnung, es würde alles wieder gut werden. Wenn der schöne Körper sich vor meinen Augen in der Erledigung häuslicher Geschäfte bewegte, vergaß ich alle Ethik und den Ekel. Nie hatte ich so oft meine Frau betrachtet, als in diesen Tagen. Den Rhythmus jeder Wendung, die Grazie dieses Weibes sah ich erst jetzt. Und ich klammerte mich an jede Hoffnungsmöglichkeit, wie ein Ertrinkender mit hastigen Händen zufaßt, und doch nur immer Wasser greift. Und diese Unbefangenheit, das naive „als wäre nichts geschehen" ließ den Verstand obenbleiben und es gab viele Augenblicke, wo ich dachte, es sei gut so.

„Wo nur der kleine Schneider bleibt?"

Und da sah ich sie zum ersten Mal voll an und sie schlug die Augen nieder und wandte sich hastig an irgend eine Arbeit. Dieser stumme Augenblick war die erste Aussprache. Ich wußte, daß mein angstvoller Blick dem eines weidwundgeschossenen Wildes glich; ein Blick, wie ihn das Thier dem Jäger zuwirft, wenn er es abfängt, kurz und ohne Zucken. Und ich wußte, daß jetzt der letzte Moment gekommen war. Wenn jetzt kein Wort fiel, war alles vorbei.

Und kein Wort fiel.

Das Wasser im Theekessel murrte und wollte den Deckel heben, denn die heiße Enge behagte ihm nicht. Genug, er erweckte mich aus Gedanken, die in weite Welten schweiften. Und ich stürzte aus dem Hause, wie ein Trunkener. Ekel und Schmerz würgten sich in meiner Kehle empor und die Mundmuskeln drückten gegen die Zähne. Heißtrocken im Munde fühlte ich plötzlich, wie ich eiskalte Füße bekam.

Und ich zählte die Goldstücke und entwarf und verwarf Reisepläne und rannte ziellos und sinnlos durch die Straßen und war Abends doch wieder zu Hause.

Man kann nicht von der Mutter seines Kindes fortlaufen, man kann nicht drei wunderbare Lebensjahre wegwerfen wie einen verbrauchten Topflappen.

Abends gingen wir wieder zur Ruhe. Meine Frau näherte sich mir.

Da sagte ich plötzlich:

„Dirnen mag ich nicht."

Da richtete sie sich plötzlich auf, wie eine Natter, bevor sie ihr Opfer vergiftet:

„Ach so, Du meinst das mit dem kleinen Schneider. Ich habe schon die ganzen Tage gedacht, daß Du so etwas denkst. Na, wenn ich das wollte, könnte ich andere haben."

Die verächtliche Betonung des „kleinen Schneiders" erfüllte mich plötzlich mit Wuth.

„Willst Du's vielleicht auch noch ableugnen? Denkst Du, ich habe das Flüstern nicht gehört?"

„Das war Peter und Martin."

Zum ersten Mal der Name des Schneiders.

„Natürlich, der einjährige Junge kann flüstern!"

„Kann er. Außerdem ist es mir ja gleich, was Du denkst. Wenn es Dir nicht paßt, kann ich mich ja auch auf den Fußboden legen."

Und dann ein demonstratives Aufstehen, Zusammensuchen alter Kleider und Bettstücke, darauf sie sich niederlegte, dann unterdrücktes wuthvolles Murmeln:

„So ein dummer Kerl."

Zwei Tage darauf ging meine Frau auf und davon, nicht mit dem kleinen Schneider, sondern mit einem dicken Bäcker. Und den Jungen nahm sie mit. Wochenlang suchte ich sie, fuhr nach Deutschland und kroch überall dort herum, wo sie sein konnte, denn ich mußte meinen Jungen wieder haben. Nachts konnte ich nicht schlafen, denn kleine Kinderhände schlangen sich um meinen Hals, ich fühlte die zarte Wange an meinem Gesicht, die schwarzen Augen verfolgten mich Tag und Nacht und wenn ich auf der Straße kleine Kinder sah, fing ich an zu weinen.

Wie es kam, daß ich damals mein Leben nicht wegwarf, weiß ich heute nicht. Ich stürzte durch's Leben wie ein Betrunkener, und als ich erwachte aus diesem Rausch, geschah es, daß ich mich in den Armen einer anderen befand. Und da ging ich beschämt in die Stille . . . .

Manchmal, wenn ich am Piccadilly Abends spazieren gehe, begegnet mir ein Weib am Arme einer Genossin oder eines Mannes. Jetzt trägt dies Weib ein graues Taylor-made-New-Fashionkleid und einen Glockenhut. Aber die Schönheit ist zertrümert. Und das Kindergesicht mit den großen braunen Augen ist alltäglich geworden; eine freche Nuance hat sich in die Züge gestohlen, und wenn mich das Weib sieht, blickt es zur Seite. Ein Bekannter, der unsere früheren Verhältnisse nicht

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen, bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22k...$1.50 | Brückenarbeit ..$1.00
Goldfüllungen ......50c | Silberfüllungen.. 25c
Re-Enameling (Materialkosten ung.).......$2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.)..$2.00
Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen.
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4
22jan,dirrfon*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneten Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specifie kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastillen Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago, Jll.
17juni,sod*X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

kennt, sagte mir neulich, sie sei tip top und verdiene viel Geld, denn sie sei begehrt und habe zwei Mädchen zur Bedienung. Wer aber ein Künstler sei, von dem nehme sie kein Geld.

Aber mein Junge lebt noch. Und um diesen Jungen, Klara, werde ich einst, wenn Dich Niemand mehr begehrt, und Du wie ein weggeworfener Topflappen in der Ecke liegen wirst, den Weg zu Dir finden und dann hoffe ich, hat mein zertrümmertes Leben wieder so viel Hoheit gewonnen, daß ich nicht mehr zaudere, Dir zu zeigen meine ganze . . . . Liebe.

### Vom Fächer.

Der Fächer, dieses unentbehrliche Ausrüstungsstück einer jeden modernen Damentoilette, hat einen langen Gang seiner Entwicklung genommen: vom einfachen Palmen- oder Bananenblatt, mit dem eine mehr oder weniger dunkle Schöne ihren fettglänzenden Teint vor den brennenden Sonnenstrahlen oder dem Appetit blutgieriger Insekten zu schützen sucht, bis zu den prachtvollen, mit Malereien großer Künstler geschmückten und mit Gold und Edelsteinen besetzten Erzeugnissen des Kunstgewerbes. Wann und wo und von wem die gefältelten Fächer mit beweglichen Stäben, die man öffnen und schließen kann, erfunden worden sind, ist bisher unerforscht geblieben. Die einen schreiben die zu Ende des 16. Jahrhunderts in allgemeine Aufnahme gekommene Erfindung den Franzosen, die anderen den Japanern zu. In Japan spielt der Fächer keine geringere Rolle als im Reiche der Mitte. Wie bei uns die Herren zum Gruß den Hut abnehmen, was, beiläufig gesagt, eine schlechte Sitte ist, so bewegen die Japaner ihren Fächer, den sie stets in der Hand tragen; ihren Gästen reichen sie das Konfekt auf einem Fächer dar, ebenso dem Bettler das Almosen. In den politischen Intriguen und den galanten Abenteuern der Zeitepoche von der Renaissance bis zur französischen Revolution spielte der Fächer in Paris eine große Rolle. Nach Jules Janin war unter anderen die schöne Mademoiselle Contat eine Meisterin in dem von ihr aus dem Grunde studirten Fächerspiel. Sie wußte genau, wie sich eine Bürgerliche, eine Marquise, ein italienischer Abbe, eine deutsche Gräfin, eine russische Fürstin, eine spanische Herzogin fächelt. Sie hatte ein wahres Museum der einfachsten, reizendsten und kostbarsten Fächer. An der Farbe ihres Fächers erkannte man ihre Laune. In ihrer Hand wurde der Fächer zu einem Orakel. Er konnte loben, tadeln, zustimmen, ermuthigen, überreden, lachen, spotten, kokettiren, schmollen, bezaubern. Er zeigte die schönen Hände, in denen Krieg und Frieden, Angriff und Vertheidigung, Frage und Antwort lagen. In der großen französischen Revolution ging mit so vielem anderen auch die Pariser Fächerindustrie zugrunde; selbst unter dem ersten Kaiserreich, wo der „Ridicule" in der Hand der Damen den Fächer verdrängte, erholte sie sich nicht wieder. Erst im Kunstfrühling des Jahres 1830 feierte er seine Auferstehung. Elfenbein, Schildkrot und Perlmutter, Edelsteine, der funkelnde Kristall, die glänzenden Federn des Kolibri, die bunten Farben des Email, die wundervollsten Spitzen, die Phantasie des Bildhauers, der Pinsel des Malers, kurz, alle Reichthümer der Natur und alle Feinheiten der Kunst werden seitdem in Anspruch genommen, um jene bewunderungswürdigen Kleinodien zu schaffen, die das Zepter und der Schild der Schönheit sind.

— Aufruf. — Kehre zurück, liebe Rosa! — Nun will ich durchbrennen! —Dein Gatte.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Wegen dieser Meinungsverschiedenheiten des Herrn Dr. Evans und Dr. Biehn bezüglich der Milch-Pasteurisirung wird Letzterer wohl über die Klinge springen müssen. Das ist sehr zu bedauern, denn Dr. Biehn ist ein anerkannt tüchtiger Bakteriologe.

Grieshuber: Es ist seine eigene Schuld, wenn er hinausfliegt. Dr. Evans, sein Vorgesetzter, reitet auf dem Steckenpferde der Milch-Pasteurisirung und ist dadurch, daß er uns die Milch schon seit Jahren verekelt und durch Chikanirung der Lieferanten vertheuert hat, ein berühmter Mann geworden. Was hat Dr. Biehn für eine Veranlassung, seinem Herrn und Meister zu widersprechen, die Pasteurisirung als einen wissenschaftlichen Unfug hinzustellen und eine Lanze zur Ehrenrettung des milchliefernden Rindviehs einzulegen? Ja sogar die Auster, die nach Ansicht des Dr. Evans eine wahre Bazillenbrütmutter ist, hält er für ein unschuldiges Thierchen!

Kulicke: Daß Piepels ab und zu eine Pörl in die Oisters finden, das ist ein Fäkt; — aber es wär doch funnig, wenn beseids Pörls auch solch Wermint in die Schells existen sollt.

Lehmann: Ein bekannter Jelehrter in's Naturreich der Kleinlebewesen hat schonst vor Jahren foljende Behauptung von wejen die Jefährlichkeit der Auster uffjestellt. Der verliebte un bekannte Schiller'sche Hering, wo als todter Leichnam uff dem weiten Meere schwomm un die Liebe zu jeder Auster uff den Meeresjrund abschwor, weil er jloobte, det eine ihn beim Versuche, ihr zu küssen, den Kopp abjeknissen hätt', war in'n Irrthum. Er hatte ihr wirklich jeküßt, aber bei dem Spaß so viel Bazilleriche innjesojen, det er jleich daruff an den Thfuß erkrankte und starb.

Charlie: Wer solchen Unsinn wie Du schwätzt, sollte offiziell zum wahnsinnigen Hering erklärt werden! Uebrigens glaube ich, daß Dr. Biehn, wenn es ihm ordentlich an den Kragen geht, klein beigeben und die dem Dr. Evans so unangenehm aufstoßenden Erklärungen über die Zwecklosigkeit, ja sogar Schädlichkeit der Pasteurisirung widerrufen wird.

Quabbe: Als Bakteriologe von Ruf kann er sein wissenschaftliches Glaubensbekenntniß bezüglich der Bakterien in der Milch bezw. des Pasteurisirungsverfahrens nicht widerrufen.

Lehmann: Ach wat! Kann nich! Kann nich! Es ist doch schonst eine alte Jeschichte: Der Biehn kann nich, aber der Biehn m u ß!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Auf der Konvention in Denver, in der jetzt Delegaten aus allen Staaten im Beisein des Landwirthschaftsministers Wilson die umstrittenen Punkte in dem nationalen Gesetze gegen die Nahrungsmittel-Verfälschung erwägen und beilegen sollen, liegen sich jetzt auch wieder die Gelehrten in den Haaren. Der Hauptstreit ist darüber, ob „Benzoate of Soda", ein sehr viel gebrauchtes Präservirungsmittel, der Gesundheit schädlich ist.

Grieshuber: Was die Natur dem Menschen zur Nahrung erschaffen hat, muß in einer bestimmten Zeit wieder zergehen, verfallen — ungenießbar werden — verderben oder verfaulen und alle Stoffe, die diesen natürlichen Vorgang verhindern oder aufhalten, wie Borax, Salpeter, Chloride und Chlorate u. s. w. p. p. können meiner Meinung nach im menschlichen System nur Schaden anrichten. Korrekturen läßt sich die Natur nicht ungestraft gefallen, und der Catsup, der aus verfaulten, aber mit Benzoate of Soda wieder anscheinend frisch und gesund gemachten Tomaten hergestellt wird, kann unmöglich gesund sein.

Lehmann: Det war ooch die bisherije Ansicht von mich un von viele andere namhafte Jelehrte. Der Professor Long in Evanston jloobte aber jerade det Jejentheil, un um die Mitjlieder der Konvention in Denver zu seinen Jlooben zu belehren, hat er zu det bekannte Mittel det Anschauungsunterrichts jejriffen. Er hat sechs halbverhungerte Studenten monatelang mit weiter nischt als dieses Benzoate of Soda jefüttert, un als er diese Versuchskaninchen in der Konvention letzte Woche vorführte, waren sie dick un fett un wollten vor Jesundheit aus die Haut platzen.

Quabbe: Der alte abgedroschene, geradezu alberne Streit, ob die Henne oder das Ei zuerst in der Welt war, hat auch wieder die Gelehrten in zwei feindliche Lager geschieden. Ist das nicht geradezu lächerlich?

Lehmann: Det is et, Quabbe. Wat wissen wir Jelehrte von's Alter der Hennen un der Eier, un wer von Beides zuerst da war. Die Beantwortung von diese Fraje soll man jetrost den Kommissionshändler in die South Water Straße überlassen, wo zuerscht seinen Kühlspeicher mit Eier un Hühner uffüllte. Bei jenauem Zusehen findet er am Ende ooch noch det erschte Ei oder die erschte Henne mang die janz alten Bestände seines Lajers.

Grieshuber: Um seinen gelehrten Herren Professoren abzugewöhnen, daß sie sich durch allerlei weise Aussprüche vor der Welt lächerlich machen — oft mit der Absicht, daraus Kapital zu schlagen und „berühmt" zu werden — hat der Rektor der Universität Chicago ein Auskunftsbüro eingerichtet, dem ein Laie, ein Nichtprofessor, aber ein Mensch mit gesundem Verstande vorsteht. Will ein Reporter oder auch ein nicht berufsmäßiger anderer Neugieriger etwas von einem Professor erfahren, so darf er dem Gelehrten nicht mehr direkt auf die Bude rücken, sondern der Vorsteher des Auskunftsbüro spielt den Mittelmann zwischen Weisheit und Neugierde und verhütet, daß zu offenbarer Blödsinn aus dem Tempel der Wissenschaft in die Spalten der Zeitungen und in die Oeffentlichkeit bringe.

Charlie: Hoffentlich wird der neue Polizeichef in die Fußstapfen des Universitätsrektors treten und ein solches Büro einrichten, oder wenigstens alle Häupter und Mitglieder der Polizei anweisen, über Departementsangelegenheiten den Mund zu halten und alle Neugierigen zu ihm zu schicken.

Lehmann: Hat denn Einer det Vaterland verrathen?

Charlie: So ungefähr; und er ist sehr ungehalten darüber. Polizeibeamte haben den Reporters den Bären aufgebunden, daß Steward die Hanberg'sche Idee zu seiner eigenen gemacht habe, und sie demnächst als Patentmittel gegen das zu schnelle Fahren der Automobile einführen werde!

Kulicke: Was ist denn das — die Hanberg'sche Eidiä?

Lehmann: Jottlieb, sei doch jebildet, wenn's Dich ooch schwer fällt! Die Hanberg'sche Idee is, wie jedes Kind weeß, eejentlich jar nich die Hanberg'sche Idee, sondern die Glencoe Idee. Als die Glencoer vor ein paar Jahren janz schlecht ab waren, verfielen sie uff 'n orijinelles Mittel, ihre Finanzen uff starke Beene zu bringen. Sie legten Leimruthen, jruben Fallen un erfanden die später so berühmt jewordenen „Bumps", um die durch ihre Straßen jagenden Chicajoer Otto-Mobilisten uffzuhalten, innzuspunnen un wejen zu schnellen Fahrens janz jehörig an'm Jeldbeutel zu strafen. Unser Kommissär for öffentliche Arbeiten, Hanberg, hat sich in diesen Opus moderandi (Quabbe schreit dazwischen: Modus operandi) der Glencoer verliebt, er mag ihm ooch den neuen Chef als Schnelligkeitsdämpfer for die Ottomobiles empfohlen haben — aber det dieser uff die Raubritter-Methoden des 13. Jahrhunderts v. Chr. zurückjreifen sollte, is ja jerade zu lachhaft, un die Zumuthung hat 'n denn doch stark verschnuppt un verheufiebert.

Charlie: Noch mehr soll es ihn geärgert haben, daß das Gerücht ausgesprengt und geglaubt worden ist, er werde den großen Winterball der 1. Ward verbieten! Das ist eine Beleidigung seines guten Herzens.

Quabbe: Das verstehe ein Anderer! Steward wird, wenn er diesen alten und ekelhaften Krebsschaden aus dem Körper Chicagos schneidet, sich den Dank aller anständigen Menschen verdienen. Wer betheiligt sich an dieser skandalösen Orgie, die von ihren Veranstaltern „Hinky Dink" und „Bathhouse John" pompös Ball genannt wird? Prostituirte und deren Galane, Bordellwirthe und Spelunkenbesitzer, Teufelszutreiber und allerlei Geratz, das vom Tribut des Lasters und dem Grabsch in seiner schmutzigsten Form lebt . . .

Charlie: Steward weiß, daß den Leuten in diesem Jahre das Spezialvergnügen ganz besonders gut bekommen wird, und er wird es nicht zugeben, daß man sie darin stört. Stehen doch alle Habitués dieses Balles auf der schwarzen Liste des Herrn Wayman. — Na, und nach dem Tanz, den dieser böse Mann mit der Gesellschaft von jetzt bis zum Winter in den Gerichten aufführen wird, ist ihr wohl ein kleiner Erholungs-Cancan zu gönnen!

Grieshuber: Hinky-Dink und Bathhouse John, die sich beide zur Erholung von den Staatsgeschäften in Badeorten befinden, haben das Gerücht vom Verbot ihres Balles ernst genommen und wollen, wenn sie nach Rom aus der Verbannung zurückkehren, fürchterliche Abrechnung mit den Konsuln halten.

Lehmann: Ihren jroßen Aerjer haben se jetzt schon einijermaßen durch 'n juten Witz Luft verschafft. Se haben nämlich an'n Präsident Taften 'ne Innladung zu diesen Ball jeschickt un ihn versichert, det er sich besser bei sie amüsiren wird als uff dem Ball von die Bankiers. Bei die Bankiers würd' er nur 'n paar jeschwollene Brüder un mit Diamanten volljestoppte Damens, wie sie rudelweise in Washington 'rumloofen, zu sehen kriejen, bei sie aber kann er die intimste un unschenirteste Bekanntschaft von det Interessanteste un Pikanteste der „Halben Welt" machen . . .

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: August, Du bist ein Leier und ein Fuhl und spoilst durch Deinen Nonsens das ganze Plescher an der Konversäschen . . .

Charlie: Mit der „Konversäschen" ist es bald ex. Sieh doch nach der Uhr.

Kulicke: At liest gleiche ich doch noch etwas von die Ehrschips zu hören!

Charlie: In nächster Sitzung wissen wir mehr davon zu reden als heute, wenn dann ist der Sieger des Wettkampfes bei Rheims bekannt, der Zeppelin glücklich in Berlin, der Wellman mit einem neuen Luftschiff auf der Reise nach dem Nordpol usw. Also warten wir!

Kulicke: Ich bin aber sorrie. Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die ist sehr interestet in das Ehrschip-Bisneß und expektet, ich werd heute plenti Nuhs davon heimbringen.

Lehmann: Da fällt mich 'n juter Jedanke inn . . . Bring doch Deine Schwäjerin selbst das Fliejen bei.

Kulicke: Du Fuhl Du!

Lehmann: Du denkst, Du kannst es nich fertig kriejen . . . Ick versichere, wenn mich meine Schwäjerin so ville Jahre uff 'n Hals liejen würd', wie Deine Dich, un mir obendrein noch so hundsmadig behandeln wollt, wie Deine Dir: — ick wollte Dich zeijen, wie die noch heute Abend fliejen würd'.

Charlie: Willst Du wohl das Hetzen sein und Familiengeschichten in Ruhe lassen? Wenn nicht, mein lieber August, dann fliegst Du!

Grieshuber: Zunächst aber flieg' Du Grobian mal hinter die Bar und hol uns die Karten.

## Für die Küche.

Gurken-Catsup. — Grüne Gurken werden geschält und für eine kurze Zeit in Salzwasser gelegt; befinden sich schon Kerne darin, muß man dieselben herausschaben. Auf jedes Dutzend Gurken rechnet man eine ziemlich große Zwiebel, die man sowohl wie die Gurken auf einem Reibeisen zerreibt. Nachdem alles zerrieben ist, schüttet man es auf einen Durchschlag, mißt die abgelaufene Flüssigkeit und gibt gerade so viel Esig, wie das Maß derselben beträgt, über die Gurken, streut reichlichen Pfeffer darüber, sowie Salz nach Geschmack. Gekocht wird dieser Catsup nicht, sondern roh in Flaschen gefüllt und luftdicht verschlossen.

Wallnuß-Catsup. — Grüne Wallnüsse, die noch weich genug sind, um sie mit einer Nadel zu durchstechen, durchlöchert man mit einer Stopfnadel, legt sie in einen Steintopf und streut Salz darüber, bedeckt sie vollständig mit kaltem Wasser. Haben sie mehrere Tage darin gelegen, zerklopft man sie mit einem Hammer und bringt sie in die Salzlake zurück, in der sie 14 Tage bleiben müssen. Jetzt gießt man die Flüssigkeit davon in einen Einmachtopf, gießt kochenden Essig über die Nüsse, um auf diese Weise allen Saft aus ihnen zu gewinnen, zerstampft alles, seiht es noch einmal durch, gibt dies zu der anderen Flüssigkeit, läßt es noch einmal aufkochen und füllt den Saft in kleine Flaschen, die man gut verkorkt und an einem trockenen Platze aufbewahrt.

Pfeffer-Catsup.—4 Dutzend rothe Pfefferschoten, 2 Wurzeln geriebenen Meerrettig und 6 in Scheiben geschnittene Zwiebeln, sowie Salz, Pfeffer, Senfsamen und Nelkenpfeffer kocht man 10 Minuten lang in 1 Quart Essig und 1 Quart Wasser, läßt die Flüssigkeit durch ein Sieb laufen und fügt dieser 1 Tasse braunen Zucker, 2 Unzen Selleriesamen, 1 Unze Muskatblüthe und 1 Pint starken Essig hinzu. Man kocht die Masse 1½ Stunde und füllt sie sofort in Flaschen, die man nachher versiegelt.

Worcestershire-Sauce. — ½ Bushel reife Tomaten und 10 Zitronen werden ungeschält in Stücke zerschnitten, 1 Quart Cider-Essig darüber gegossen, 1 Pfund Salz, 1 Pfd. brauner Zucker, ½ Pfund gemahlener Nelkenpfeffer und 1 Unze gemahlene Nelken hinzugegeben. Nachdem man dies 1½—2 Stunden langsam gekocht, gibt man es durch ein Sieb, fügt noch den Saft von einer Zitrone hinzu, füllt es noch heiß in Flaschen und versiegelt sie.

Chilenische Sauce (Chili Sauce). — 20 reife, geschälte Tomaten schneidet man nebst einer grünen Pfefferschote sehr fein, ebenso 1 Zwiebel, fügt 1 Eßlöffel Salz, 1 Tasse Zucker, 2 Tassen besten Essig und 2 Eßlöffel vermischtes Gewürz (alles gemahlen) hinzu, kocht dies miteinander, bis es ein recht ebenmäßiger Brei geworden. In Flaschen gefüllt und versiegelt.

Quitten-Omelette. — Die Dotter von 4 Eiern werden mit einem Eßlöffel Zucker 5 Minuten geschlagen, dann fügt man etwas abgeriebene Rinde und einen Eßlöffel des Saftes einer Zitrone hinzu, verklappert dies, gießt dann einen Eßlöffel heißes Wasser hinein und schlägt dies wiederum gut in die Masse. Das Weiße der vier Eier wird zu festem, steifem Schnee geschlagen und vorsichtig mit der Masse vermischt. Ein Eßlöffel Butter wird in der Pfanne heiß werden lassen, die Masse wird hinein gegeben, gleichmäßig über die Pfanne vertheilt und langsam zu zartem Goldbraun braten lassen, dann stellt man die Pfanne auf das obere Gittter des Backofens, um es von oben leicht fertig, d. h. fest werden zu lassen. Fühlt es sich fest an, dann gibt man frisch gekochtes Quittenmus, oder Dessert-Gelee aus Quitten darüber, faltet es zusammen und siebt Puderzucker darüber.

Gebackene Apfelschnitten (Fritters). — Vier gut zerquirlte, ganze Eier, 6—7 Unzen Mehl, ½ Tasse lauwarme Milch, ebenso viel zerlassene Butter, ein Löffel guter Hefe und etwas geriebene Zitronenschale werden gut durcheinander gerührt und dann warm gestellt, damit der Teig geht. Hierauf steckt man eine vom Kernhaus befreite, rund geschnittene Apfelscheibe, die man vorher mit Zucker bestreut, auf eine Gabel, umhüllt sie mit dem Teig und läßt sie in einer tiefen Kasserolle oder passendem Topf in Butter oder Fett backen, bis sie eine dunkelgelbe Farbe hat. Man fährt so fort, bis der Teig verbraucht ist, und legt jedesmal so viel Apfelscheiben in das Kochgeschirr, als bequem Platz haben.

Einmachen des Süßkorns. — Das Süßkorn wird roh von den Kolben abgeschnitten und gemessen. Auf je 9 Tassen Süßkorn gibt man 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Salz, ¼ Tasse Wasser. Man kocht die Mischung sehr vorsichtig, am besten in einem Doppelkessel, um sie vor Anbrennen zu schützen, 20 Minuten, füllt das kochende Korn in Glaskannen, von deren fehlerlosem Verschluß man sich vorher überzeugt hat, versiegelt sie sofort, umwickelt die Glaskannen mit dunkelm Papier und bewahrt sie an einem kühlen Ort auf.

Apfeltrank. — Fünfzehn gute Aepfel kocht man mit etwas Zitronenschale und ¼ Pfund geriebenem Hutzucker 1 Stunde in 2 Quart Wasser, rührt die Flüssigkeit durch ein Sieb, fügt ein halbes Glas Weißwein dazu, läßt sie erkalten und reicht das Getränk als Limonade.

Apfelkuchen. — Schneide ½ Pfund frische Butter in ½ Pfd. Mehl, reibe beides miteinander gut auf, gebe das Gelbe einer Zitrone, vier Eigelb und 2 Unzen Zucker dazu, rühre alles tüchtig durcheinander und wirke den Teig auf dem Brett glatt. Dämpfe gute Kochäpfel mit einem Stückchen Butter und zwei Eßlöffel voll Wasser, rühre sie zu einem Mus, mische 2 Unzen Zucker, 2 Unzen gewaschene Rosinen, 2 Unzen gestoßene Mandeln, die Hälfte einer Zitronenschale und drei Eßlöffel voll Kirschwasser dazu und rühre alles durcheinander. Mache aus obigem Teig einen Boden auf das Kuchenblech, streiche das Apfelmus darauf, lege eine Decke von gleichem Teig darüber, überstreiche den Kuchen mit Eiern und backe ihn schön gelb.

Mince Meat aus grünen Tomaten. — Man mahlt 8 Pfund grüne Tomaten mit dem gröbsten Messer der Fleischmühle, oder hackt die Tomaten fein, füllte sie in einen Durchschlag und läßt sie ½ Stunde abtropfen, gibt dann 4 Tassen braunen Zucker, 2 Tassen sehr starken schwarzen gekochten Kaffee, der durchgesiebt sein muß, 2 Tassen Rosinen, ohne Kerne, grobgehackt, ½ Tasse Essig, ¼ Tasse sehr fein gewiegtes Zitronat, Saft und geriebene Rinde, 1 Zitrone, 2 Theelöffel geriebene Apfelsinenschale, 1 Theelöffel Muskatnuß, 1 Theelöffel Salz, ½ Theelöffel Nelkenpfeffer hinzu und kocht die Masse auf langsamen Feuer 2 Stunden ein, füllt sie heiß in Glaskannen und versiegelt sie sofort. Im Winter kann man frische Aepfel dazwischen schneiden, Fruchtsäfte dazu thun und es in Pies backen. Dies ist eine Delikatesse.

Chow Chow. — Man schneidet 1 Peck grüne Tomaten in Scheiben und läßt sie eine Nacht in starkem Salzwasser liegen. Am Morgen hackt man die Tomatoes fein, thut sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann werden 2 große Kohlköpfe, ½ Peck entfaserte grüne oder gelbe Bohnen, ¼ Peck weiße Zwiebeln, ½ Tasse grüne und rothe Pfefferschoten sehr fein gehackt. Zu der Masse gibt man folgende Zuthaten: 4 Eßlöffel Selleriesamen, 2 Eßlöffel gemahlenen Nelkenpfeffer, ¾ Tasse gelbes Senfmehl, 1 Pfund braunen Zucker und genügend Essig, um die Masse eben zu bedecken. In einem Granitkessel, niemals in einem Blechgeschirr, kocht man dies Chow Chow 3 Stunden lang und bewahrt es in Steintöpfen oder Glaskannen festverschlossen auf.

### Das abschreckende Beispiel.

Theaterhumoreske von Karl Pauli.

Im „fluchwürdigen Jammerfetzen" herrschte große Freude, einer hatte Dollement gesehen und erzählt, er werde herkommen, er berichtete auch weiter, daß Dollement sehr fesch ausgesehen habe und gut beieinander zu sein scheine.

Der „fluchwürdige Jammerfetzen" war eine Schauspielerstammkneipe, in der wir verkehrten. Jammerfetzen wird in der Bühnensprache der Vorhang genannt, und Dollement war ein Kollege, der uns Jahre lang aus den Augen gekommen war.

Der Ausbruch der Freude wiederholte sich, als der Erwartete etwa eine halbe Stunde später selbst eintrat. Er sah wirklich sehr gut beieinander aus, hochelegant gekleidet, mit schwerer goldener Uhrkette, Silberstock und Goldkneifer.

Das sahen natürlich alle, aber es bemerkte keiner, so etwas sieht man nicht.

Dollement war einer der Schauspieler, die sich bei den Kollegen eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, die aber von den Direktoren wenig geliebt werden, er war ein sogenanntes „renitentes Mitglied", das sich nirgends hielt und mit Krach aus jedem Engagement ging. — Dabei war er wirklich ein anständiger Kerl, der nur Willkür und Ungerechtigkeiten nicht leiden konnte, und leider, so gepriesen die Kunst ist, gerade Willkür und Ungerechtigkeiten spielen in dieser Welt des Scheins eine große Rolle, müssen sie spielen, da jede Nichtbevorzugung des einen schon ein Vortheil des anderen ist.

In Europa, wenigstens in den deutschsprechenden Ländern dieses Erdtheils war Dollement deshalb auch längst fertig, kein Direktor wollte ihn mehr haben, kein Theater ihn engagiren. Da war er nach Amerika gegangen, von da kam er jetzt zurück.

Nun ging ein Fragen los. Wie geht es? Wie steht's? Hast Du den gesehen? Was macht der? Er erzählte schnell und kurz. Dann wurde es ruhiger. Daß es ihm gut ging, freute jeden, es sei zuletzt nicht zu verwundern, ein brauchbarer Schauspieler, schade, daß er sich in Europa die meisten Direktoren zu Feinden gemacht habe. Nun kam das Lieblingsthema an die Reihe. „Dollement", fragte einer, „warum bist Du denn eigentlich in B. weggekommen?"

„Warum?" schrie Dollement, „warum? Weil ich dem Direktor gesagt habe, was er ist! Will sich der Mann da aufspielen, ruft mir zu, während wir uns streiten: „Ich habe zu bestimmen, ich bin Ihr Direktor!" Na, da kam er schön an: Wißt Ihr, was ich geantwortet habe? „Mein Direktor?" habe ich gesagt, „was heißt Direktor, Sie sind mein Kontrahent, nichts weiter." Der Mann hat mich von Stund an in Ruhe gelassen, aber wiederengagirt hat er mich auch nicht, ich habe halt Pech; so viele benehmen sich da und dort frech, kein Hahn kräht danach, aber wenn ich nur den Mund aufthue, gleich steht's in den Blättern. Wißt Ihr denn, warum ich aus D. weggekommen bin? Na, Kinder, da wird doch niemand weggeschickt, der nicht geht — ich ja, und einer so harmlosen Sache wegen. Hört mal zu. Also wer kennt den dortigen Direktor? Du Neumiller? — ja? — der Mann hat doch eine Angewohnheit, er spielt sich immer auf den Zerstreuten raus und thut immer so, als vergäße er, was er versprochen; redet ihn also ein Schauspieler auf der Bühne wegen irgend etwas an, was er nicht bewilligen will, so sagt er ständig zu ihm: „legen Sie mir ein kleines Zettelchen hin", läßt ihn der Schauspieler dann los und legt das Zettelchen hin, so ist die Sache klanglos zum Orkus hinabgesunken. Ich hatte das nicht nur gehört, sondern am eigenen Leibe erfahren. Nun gut, wer fragt danach? Jeder Direktor hat seine Eigenheiten, angenehm sind sie meist nur für ihn, also lassen wir's gehen. Eines Tages, ich wollte wirklich nur einen Spaß machen, wir hatten Don Carlos, es war auf der Probe, leiste ich mir den Scherz und sage, als der Posa niederkniend ausruft: „Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder, geben Sie Gedankenfreiheit!" — „Legen Sie nur ein kleines Zettelchen hin!" Na, ist das schlimm? Die andern lachten freilich mächtig, und darüber hat sich der Direktor, wie mir erzählt wurde, am meisten geärgert. Das Ende vom Liede war, daß ich gekündigt wurde."

„Aber am Hoftheater in St. hast Du Dich auch nicht gehalten?" rief ein Dritter dazwischen, was hat es denn da gegeben?"

„Was? In St. hast Du Dich auch nicht gehalten?" rief ein fetter Sänger von der Hofoper, „Kinder, die haben mir einen Kontrakt auf Lebenszeit geboten und als Benefiz ein Erbbegräbniß auf dem Hof - Kirchhof!"

„Da war wieder einmal einer der mit Recht so unbeliebten Gäste daran schuld, Herr Hofrath P., Ihr kennt ihn alle! Jeder Gast ist ein Unglück, aber der ist allein eine ganze Katastrophe! Na, zu machen war nichts, wir ließen ihn über uns ergehen, weil wir es nicht hindern konnten, aber gegen das, was ich nicht zu dulden brauchte, da konnte ich mich doch wehren. Nun hat der Kerl die ekelhafte Gewohnheit, jedem aber auch jedem, und mag's einer vom Affentheater sein, sein Bild zu schenken und hinten drauf zu schreiben: „Seinem besten (kommt die Rolle, die der Mensch spielt) und als Unterschrift die Rolle des Gastes. Ich wußte, daß ich auch ein Bild bekam, auf dem stand: „Seinem besten Edmund —Lear." Trotzdem ich vorher wußte, daß ich dieses Angebinde erhalten würde, ärgerte ich mich doch darüber, und, um dem illustren Kollegen zu zeigen, wie albern so etwas wirke, wenn man es in Massen anwendet, nahm ich ein Bild von mir, schrieb hinten drauf: „Seinem besten Lear — sein Edmund" und schickte es dem Gaste zu. — Kinder, wenn ich Euch einen Rath geben kann, versucht nie, reformatorisch aufzutreten, wenigstens nicht beim Theater, und nicht Gästen gegenüber. Mir wenigstens ist es sehr schlecht bekommen. Zuerst zeigte sich der illustre Gast sehr erfreut, dann aber hat er mir mein böses Trachten gehörig eingetränkt. Donnerwetter hat mich der Mann auf den Proben schikanirt und doch so, daß ich immer im Unrecht und er im Recht war, bis ich zuletzt grob wurde, trotzdem ich wieder im Unrecht war, es kam beinahe bis zum Hauen. Der Direktor brachte uns auseinander. Ich sollte abbitten, das wollte ich nicht, die Folge war plötzliche Entlassung."

„Na, und dann?" warf wieder einer dazwischen.

„Dann gang ich nach Amerika zu Direktor Palison nach Wombit; dort war es ganz nett; nur daß Wombit in dem temperenzlerischsten Temperenzlerstaat lag, den Amerika aufzuweisen hat, gefiel mir nicht recht. Dennoch, ich hielt aus, ja, ich war sogar nahe daran, mir den Durst ganz abzugewöhnen, und ich hätte ihn mir auch abgewöhnt, wenn ich nicht in Wombit einen deutschen Landsmann traf, der heimlich einen kleinen Spirituosenhandel betrieb. Bei dem, im verschlossenen Hinterzimmer, verbrachten wir ein oder zwei Kollegen und der Deutsche recht nette Stunden.

Davon durfte natürlich niemand etwas wissen, auch unser Direktor nicht, der selbst ein wüthender Temperenzler war. Ja, ein wüthender. Woher ich das weiß? Na, ich kenne ihn doch, und ist denn das nicht genug, wenn einer den Tell in's Temperenzlerische umarbeitet? Jawohl, Tell! Die Umarbeitung war sehr einfach und bezog sich nur auf die Aenderung im Text, daß statt jedes Schimpfwortes Trunkenbold gesagt wurde. So hieß es von Geßler: „O Gott, er reizt den Rasenden noch mehr," „O Gott, er reizt den Trunkenbold noch mehr," oder bei seinem Tod statt „Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheidet," „seht Kinder, wie ein Trunkenbold verscheidet." Jawohl, auch wurde statt „Und die Tyrannen reichen sich die Hände": „Und die Trunkenbolde reichen sich die Hände" gesagt. Ich spielte den Geßler. Kinder, ich habe mich immer nüchtern gehalten, ein Trinker bin ich selbst hier in Deutschland, wo man es so bequem haben kann, nicht geworden — warum hätte ich es in Amerika, wo es so umständlich ist, werden sollen? Aber an dem Tage, ich weiß nicht, wie es kam, hatte ich einen so unauslöschlichen Durst, daß ich zu meinem Freunde, dem Deutschen gehen und trinken mußte, und ich weiß nicht, es muß wohl Schickung gewesen sein, sonst geht doch der Durst vorbei, wenn man trinkt, aber an dem Tage wurde meiner immer größer, und als die Zeit der Vorstellung herankam, war er zwar weg, aber mein Verstand auch. Um Gotteswillen, was soll das werden? Als ich in's Theater kam, denke ich, der letzte Tag ist gekommen, der Direktor riß sich gleich vor Schmerz und Jammer den schönen Fußsack aus, den er sich als Walter Fürst in das Gesicht geklebt hatte, und die Frau Direktor wollte sich von der höchsten Alpe herunterstürzen, leider waren die aber nur gemalt.

Allein, gespielt mußte doch werden, ich selber bestand darauf, und es wurde gespielt. Na, Kinder, Ihr wißt ja, Quandt hat geschrieben: 's wird aus, und es wurde aus, wie, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß ich frühmorgens mit einem furchtbaren Brummschädel erwachte — aufgeweckt wurde ich —"

„Vom Theaterdiener, der mir meine Entlassung brachte!" ergänzte einer.

„Nein!" schrie Dollement mit Stentorstimme, „wir waren doch in Amerika, da ist doch Alles anders a's hier. Die Töne eines Ständchens weckten mich aus meinen Träumen, und als das verklungen war, trat eine Deputation von Wombiter Bürgern, geführt vom Bürgermeister, in's Zimmer, sie brachten mir ein Geschenk von 1000 Dollars, und den Dank der Stadt, weil ich gestern den betrunkenen Geßler so natürlich und lebenswahr gespielt, und das Laster des Trunks so erschütternd gezeichnet hätte, daß sich jeder, der mich gesehen, auf immer von diesem schrecklichen Laster abwenden müsse, und keiner, der meiner Darstellung beigewohnt, je wieder einen Tropfen Alkohol über seine Lippen bringen werde. Ich war einfach baff, zeigte es aber natürlich nicht, sondern strich die Lobsprüche und das Geld als etwas ganz Selbstverständliches ein und versprach den Entzückten, fortan nur noch den Geßler in ganz Amerika als abschreckendes Beispiel zu spielen. Es ist nicht dazu gekommen; wie dies immer in Amerika der Fall, bekam auch ich, wie jeder Mann, der einmal nur über die Alltäglichkeit hervorragt, am nächsten Tage ein halbes Dutzend Heirathsanträge. Ich nahm den von der an, die am meisten hatte und mir am sympathischsten war. Beides trifft in Amerika sehr häufig zusammen.

„Und Du spielst jetzt gar nicht mehr?" fragte der Opernsänger.

„Freilich," rief Dollement, „und wie in ganz Amerika nur die eine Rolle, immer den Geßler und immer betrunken. In ganz Amerika bin ich sehr bekannt, ich trete da stets unter einer Bezeichnung auf — die Zeitungen kennen mich gar nicht anders — und auch im Verzeichniß amerikanischer Gäste bin ich nur so aufgeführt, und wißt Ihr, wie die lautet? Abschreckendes Beispiel!"

### Theuer und kein Spaß.

Zur ersten Kölner Fahrt Zeppelins sei noch ein amüsantes Intermezzo nachgetragen, über das die Rheinisch-Westfälische Zeitung aus Bochum wie folgt berichtet: Ein hiesiger Wirth war am Montag mit seiner Frau nach Köln gereist, um der Ankunft des Luftkreuzers beizuwohnen. Um recht gut und recht viel sehen zu können, faßte er mit seiner besseren Hälfte Posto auf dem Plattdach eines Hotels. Mit dem Besitzer des letzteren war vereinbart worden, daß pro Stuhl und Stunde ein Platzgeld von sage und schreibe 3 Mark entrichtet werden solle. Der Preis erschien zwar ein bißchen salzig, aber solches Schauspiel kommt ja nicht alle Tage vor. Der Bochumer und seine Gattin bezogen ihren Ausguck in luftiger Höhe um 11 Uhr Vormittags; sie hielten in Sturm und Regenwetter über den Mittag und Nachmittag bis zum Abend muthig und unverdrossen aus. Um sieben Uhr endlich riß ihnen aber der Geduldsfaden. Fröstelnd stiegen sie wieder zu Thal, ohne den „Zeppel" gesehen zu haben. Sie hatten 8 Stunden oben gesessen; machte, auf zwei Personen gerechnet, 16 Platzstunden = 48 Mark. Unser Bochumer lud das Sümmchen mit recht betrübter Miene ab; seine Gattin aber meinte sehr richtig: „Das hätten wir zu Hause billiger haben können!"

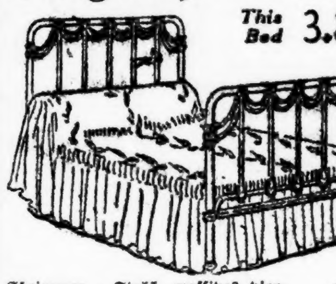

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

# Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

Montags Anschreibe-Einkäufe kommen auf das September-Konto, zahlbar im Oktober.

## Vergleicht einmal diese speziellen Werthe in Möbeln


This Bed 3.85

Emaillirtes Eisenbett, volle ununterbrochene Posten, extra große „Fillers", massive „Chills" — ein guter $5.00-Werth zu nur 3.85

Standard Filz - Matratzen, gemacht aus der besten Sorte südlicher Watte — volles Gewicht, fancy Ticking, $6-Werth, Verkaufspr., 4.98

This Table, 11.50

Eßzimmer - Stuhl, massives viertelgesägtes Eichen, bei Hand abgerieben und polirt, voller Box Sitz, mit echtem Leder über Rohr gepolstert, für Montag, das Stück für 1.98

Eßzimmer-Tisch, wie im Bild, mass. Eichen, 42zöll. Platte, bis 6 Fuß auszuziehen, mass. Pedestal-Unterlage, große Klauenfüße, beste Politur u. Konstruktion, speziell in diesem Verkauf. 11.50

Chiffonier, von massivem Eichen, Unterlage 19 bei 33, fünf große Schubladen, extra Top Rail, hübsch verziert, in der besten Politur, speziell für morgen, zu nur 4.68

## Küchen- und Laundry-Utensilien zu den billigsten Preisen

Waschzuber, von schwerem galvanisirtem Eisen gemacht, Familien-Größe, morgen..... 29c

Silvers Pattern Fruchtpresse, für 12c

Mascot Eisschränke, — Hartholz, m. galv. Eisen ausgeschlagen, alle Facons u. Gr., sp. morgen, aufw. von 4.49

Waschbretter, reg. Familien-Größe, gut gemacht, speziell für 13c

Imperial fertig gemischte Hausfarben, Montags spezieller Preis, per Gallone. 79c

Bleiweiß, in Leinsamenöl gemahlen, in Fässern, 12½ bis 100 Pfund, das Pfund 2c

Inverted Gas-Lampen, vollständig mit verstellbarem Brenner Glühstrumpf und halb frosted Glocke, Verk.-Preis 33c

Bissells Domestic Teppich - Feger, Bürste von Borsten, für morgen, 1.00

Nr. 8 Waschkessel, von schwerem Blech gemacht, m. Kupferboden, Verkaufs-Preis 38c

Falcon Holzgestell Wringers, doppelte Druck-Schrauben, 1.25

Brot Raisers, von Blech gemacht, mit ventilirtem Deckel, 10 Quart-Größe, morgen, 18c

Staub - Pfannen, von schwerem Blech und lackirt, Montag 4c

Verstellbare Pin-Gardinen - Strecker, mit Mittelstütze und nickelplattir. Pins 95c

Mrs. Potts Bügeleisen, 3 Stück, Ständer und Griff stets kühl, Verkaufs-Preis, Set 59c

Milchkannen, schweres galvanisirtes Eisen, — mit Deckel, 20 Gall.-Größe, 75c

Nr. 0 Universal Food Chopper, hackt alle Sorten Eßwaaren, grob od. fein, 85c

Mehlbehälter, Kapazität 25 Pfd., von Blech, lackirt u. dekorirt, Montag, 29c

Wasser-Eimer, galvanisirtes Eisen, 10 Quart, für 9c

2 Brenner Gasöfen, intensive Brenner, spezieller Preis........ 63c

2 Brenner Gasoline-Oefen, Kabinet Gestell, völlig garantirt, Montag, für 1.85

## Billigste Preise für ausgewähltes Fleisch und Groceries

Morris & Co.'s Supreme, Armours Star oder Medal Marke von Schinken, — im Durchschnitt von 10 bis zu 12 Pfund, — das Pfund für 14¾c

Fancy Frühstücks - Speck, Stücke von 2½ bis zu 3½ Pfund, das Pfund für 18½c

Schulter-Steaks, Pfd., 11½c

Vorderviertel Spring-Lamm, das Pfund 9c

Fcy. knochenloses corned Beef, Pfd. 11½c

Feiner granulirt. Zucker, mit Grocerybestellung, 10 Pfd., 48c

Ganzes gemischtes Pickling Gewürz, Pfd. 18c
T. & T. Vanilla Extrakt, 4 Uz. Flasche 83c
Wild Cherry Phosphate, 6 Uz. Fläschchen f. 15c
Spanische Oliven, große Flasche, Montag 30c
Pillsbury, Ceresota oder Gold Medal Mehl, ¼ Faß-Sack, 1.79
Süßsaure od. saure Gurken, große Flasche, 30c
Richelieu od. Shrewsbury Salad Dressing, 23c
Scouring Seife, gelber Umschlag, 5 St. 19c
Kleine Wool od. Ivory Seife, 5 St. für 19c
Swifts Waschpulver, 3 Packete für nur 50c

Lenox oder Swift's Cream Laundryseife, 10 Stücke, 31c

Calumet Klumpen-Stärke, 5 Pfund für 33c
Fancy rother Alaska Lachs, 3 Büchsen 50c
Import. geräucherte Sardinen, 6 Büch. 55c
Feines Tischsalz, 2 große Säcke, Montag, 15c
Spez. Mischung Kaffee, 4 Pf. $1; Pfund 28c
Fcy. B. F. Japan Thee, 3 Pfd. 1.05; Pf. 39c
Medal Breakfast Kakao, ½ Pfd.-Büchse 23c
Jello od. Quaker Corn Flakes, 3 Pack. f. 25c
Fcy. übergerein. Reis, 5 Pfd.-Sack für 45c
Gebackene Bohnen in Tomato-Sauce, 4 B., 50c
Morris', Brauns od. Swifts Butterine, 5 Pf 95c
Graham od. Oatmeal Crackers, 3 Packete 25c
Pet evap. Milch, 12 B. 50c; kl. Büchse 5c
Campbells kondensirte Suppen, 3 Büchsen 25c

Monogram Rye Whiskey, Gallone für 2.79
Ushers Scotch Whiskey, Flasche, nur 98c
Import. Rheinwein (8 Jahre alt), Flasche 75c

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Kürzlich sprang der 36 Jahre alte Hausreiniger Fritz Schmidt in die Spree. Zeugen des Vorfalls zogen ihn mit Hilfe des Rettungsbootes sogleich wieder heraus, doch konnte nach angestrengten Wiederbelebungsversuchen nur noch der Tod festgestellt werden. — Der 46 Jahre alte Rentenempfänger Karl Wunderlich wurde in seiner Kellerwohnung in der Puttkamerstraße erhängt aufgefunden. Wunderlich zeigte häufig Spuren von Geistesstörung und lebte mit seiner Frau seit Jahren in Unfrieden. — Prof. Dr. Adolf Tobler, der Lehrer der romanischen Sprachen an der Berliner Universität, ist von der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zum auswärtigen Mitgliede erwählt worden. — Dr. Max Bauer, der Manchen unter seinem Schriftstellernamen Rusticus bekannter ist und an vielen Wohlfahrtsbestrebungen thätigen Antheil genommen hat, beging unlängst in bewundernswerther geistiger und körperlicher Frische seinen achtzigsten Geburtstag.

**Bötzow.** Unter Vergiftungserscheinungen sind in dem Dorfe Bötzow bei Velten drei Arbeiter erkrankt, die verdorbenes Büchsenfleisch gefunden und gegessen hatten. Einer von ihnen ist gestorben, während sich die beiden anderen auf dem Wege der Besserung befinden.

**Friedrichshagen.** Verschwunden ist der Altsitzer Friedrich Fiebig aus Friedrichshagen.

**Köpenick.** Der Zusammenbruch des Köpenicker Vorschußvereins beschäftigte kürzlich eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung von Mitgliedern und Sparern unter dem Vorsitze des Tischlermeisters Klingsporn. Fast einstimmig wurde beschlossen, eine Commission von Mitgliedern mit der Vorberathung weiterer Schritte zu betrauen.

**Mariendorf.** Zum zweiten Geistlichen hier ist Hilfsprediger Kurzreiter aus Friedrichsfelde gewählt worden.

**Ober-Gennin.** Die kleine Ortschaft Ober-Gennin bei Landsberg a. Warthe war der Schauplatz eines schweren Verbrechens. Der 36 Jahre alte geistesgestörte Tapezierer Ginterberg aus Karlshorst erschoß die Frau des Rentiers Görke aus Berlin und nahm sich dann selbst das Leben.

**Schmargendorf.** Eine Millionenanleihe will der Vorort Schmargendorf in nächster Zeit aufnehmen. 600,000 Mark werden als Baukosten für das neue Realgymnasium gebraucht. Sollte die Schnellbahnfrage zu Gunsten Wilmersdorfs entschieden werden und dadurch die Schaffung einer Schnellbahnlinie auch für Schmargendorf ermöglicht werden, sollen auch die Mittel hierzu einer Anleihe entnommen werden.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Eine blutige Schlägerei war in einem Lokal der Kneiphöfischen Langgasse entstanden. Die Kellnerfrau Bill, die sich vergeblich bemühte, die streitenden Parteien zu beruhigen, erhielt dabei Verletzungen am Kopf und an den Händen, so daß der Unfallwagen sie ins städtische Krankenhaus bringen mußte.

**Allenburg.** Der Arbeiter August Adomeit hatte in der Kirche in Allenburg einen derartigen Lärm gemacht, daß der Geistliche in seiner Predigt innehalten mußte, bis der Störenfried aus dem Gotteshause entfernt war. Außerdem hat er sich des Bettelns schuldig gemacht. Er wurde wegen der Störung des Gottesdienstes zu drei Monaten Gefängniß, wegen des Bettelns zu sechs Wochen Haft verurtheilt.

**Budupönen.** Durch Blitzschlag getödtet wurde der 14jährige Sohn des Besitzers Sedat in Budupönen. Der Knabe hielt sich in der Nähe des Ofens auf, als der Blitz in das Wohnhaus schlug. Er erhielt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

**Dlugossen.** In Gegenwart der wäschespülenden Mutter ertrank in Dlugossen der zweijährige Sohn des Musikers Pillzikatis in einem durch das Dorf gehenden Graben.

**Frauenburg.** — Weihbischof Herrmann in Frauenburg feierte unlängst sein 50jähriges Priesterjubiläum.

**Jesau.** Das Jubiläum ihres 400jährigen Bestehens wird in diesem Jahre die Kirche in Jesau feiern. Wie aus dem Urkundenbuch von Quandt hervorgeht, ist sie gegründet am „Montag vor Martini 1509", und zwar von dem Erbherrn auf Lauth, Kunz Ripper.

## Provinz Westpreußen.

**Danzig.** Johannes Momber, Inhaber der Firma August Momber in Danzig, ein bekannter Kaufmann, ist durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Momber, der in den besten Jahren stand, bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern; sein Tod wird in Danzig allgemein betrauert.

**Argenau.** Dem Förster Wolke aus Unterwalde und dem hiesigen Fortstsekretär Becker gelang es, nach wochenlangen Bemühungen, einen lange verfolgten Wilddieb, den Wirth Braun aus Dombken, auf frischer That abzufassen, festzunehmen und ihm sein Gewehr abzunehmen.

**Buchfelde.** Hier brannte das Gemeindehaus vollständig nieder; es wird Brandstiftung vermuthet.

**Dirschau.** Die Knaben Bär und Libitowski von hier, 9 und 11 Jahre alt, sind verschwunden. Da die Kinder zuletzt spielend an der Weichsel gesehen wurden, so befürchtet man, daß sie in den Strom gefallen und ertrunken sind.

**Freystadt.** Vom Wetter sehr begünstigt, feierte der hiesige „Kriegerverein" sein 30jähriges Stiftungsfest. Die Betheiligung war außerordentlich groß. Von auswärtigen Kriegervereinen waren fünf durch größere Abordnungen mit der Vereinsfahne vertreten, nämlich Bischofswerder, Kl.-Tromnau, Guhringen, Harnau und Langenau.

**Graudenz.** Kürzlich brach auf dem Buchhändler Kannebier in Graudenz gehörenden Grundstück in Michelau Feuer aus, das den Dachstuhl des Wohngebäudes zum Theil zerstörte. Besonderer Dank gebührt den Jägern zu Pferde, die auf einem Uebungsritt die Brandstätte passirten und durch ihr rasches und thätiges Eingreifen eine größere Ausdehnung des Feuers verhüteten. Die Entstehungsursache ist nicht aufgeklärt.

**Kadinen.** Das kaiserliche Herrschaftshaus soll vollständig neu ausgebaut und erweitert werden. Es ist beabsichtigt, zwei neue Flügel anzubauen, von denen der eine für das kronprinzliche Paar, der andere für die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und für die zu Besuch weilenden Fürstlichkeiten eingerichtet werden soll.

## Provinz Pommern.

**Stettin.** Infolge Bootsunfalles ertranken im großen Haff drei junge Leute, nämlich der Volontär Wedel, der Magistrats-Supernumerar Reetz und der Kadett v. Normann.

**Anklam.** Traurige Folgen hat ein Unfall des Setzerlehrlings Willy Holtz, der beim Turnen den rechten Arm brach, nach sich gezogen. Dem bedauernswerthen jungen Menschen mußte, da eine schwere Blutvergiftung hinzugetreten war, der kranke Arm abgenommen werden. Trotzdem ist er gestorben.

**Freienwalde.** Der wegen verschiedener Betrügereien in Freienwalde gesuchte frühere Versicherungs-Inspektor R. Panzlaff wurde verhaftet.

**Greifswalde.** Die Kinder des Gerichtsdieners Wolthusen stürzten vom Boden des Schwurgerichtssaales durch das Glasdach in den Saal. Ein Knabe war sofort todt. Die Schwester wurde schwer verletzt nach der Universitätsklinik gebracht.

**Gumtow.** Der Eigenthümer Otto Arndt aus Gumtow war im Begriff, nach Hause zu fahren. Auf der Chaussee mußte er plötzlich absteigen, um etwas am Geschirr zu ordnen. In diesem Augenblick kam ein Automobil angefahren, warf Arndt zu Boden und verletzte ihn schwer.

**Jarmen.** Der Arbeiter Glawe war in der hiesigen Zuckerfabrik beim Reinigen der Schnitzelpressen beschäftigt und stand zu diesem Zweck auf einer hohen Leiter. Plötzlich kippte die Leiter um und Glawe stürzte zu Boden, wobei er sich eine Verstauchung der Halswirbelsäule und eine Wunde am Vorderkopf zuzog.

## Provinz Schleswig-Holstein.

**Schleswig.** Hier feierte der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und vortr. Rath im Kultusministerium, Dr. Köpke in Berlin, seinen 70jährigen Geburtstag.

**Angeln.** Das Gewese des Landmannes Hermann Zyblke auf Holmingfeld, das erst vor zwei Jahren nach einem Brande wieder aufgebaut worden war, brannte vollständig ab.

**Dithmarschen.** Beim Baden ertrank der 11jährige Sohn des Arbeiters Sievers in Dückerswisch.

**Flensburg.** Der Stadtbaurath Fielitz, der demnächst das 65. Lebensjahr vollendet, hat seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

**Hadersleben.** Der frühere Jakob'sche Hof in Raad ist von Stellenhändlern für 92,250 Mark an Hofbesitzer Nis Guhl in Goistrup verkauft worden.

**Heide.** Infolge eines Schlaganfalls verschied der 63 Jahre alte Hofbesitzer Joh. Kahlcke im Friedrichsgabekoog. Kahlke war lange Jahre Vorsitzender des landwirthschaftlichen Kreisvereins Norderdithmarschen.

**Itzehoe.** Für geisteskrank erklärt wurde der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Irrenanstalt untergebrachte, mehrfach vorbestrafte Kontorist Johannes Sorensen aus Seefeld.

**Kappeln.** Vorsteher Tränkner von der hiesigen Präpagandenanstalt ist als Oberlehrer an das Lehrerseminar in Schleswig versetzt.

## Provinz Schlesien.

**Breslau.** Der in Breslau verstorbene Amtsgerichtsrath Franzig wurde 1878 zum Gerichtsassessor und in demselben Jahre zum Kreisrichter in Tarnowitz ernannt, 1879 wurde er Amtsrichter und kam 1892 als solcher nach Brieg.

**Altwohlau.** Hier wurde das Anwesen des Stellenbesitzers Baumgart vom Blitz getroffen. Der Blitz schlug zuerst in einen neben der Besitzung stehenden Baum, sprang dann auf das Wohnhaus über, riß im Wohnzimmer stellenweise den Kalkputz von den Wänden und entzündete verschiedene in einem Schrank aufbewahrte Papiervorräthe.

**Fellhammer.** Es erschoß sich der 26jährige Schlossergeselle Franz Hofer, ein Oesterreicher, auf der Eisenbahnüberführungsbrücke im Ortstheile Fellhammer = Grenze.

**Gleichwitz.** Auf dem Huldschinsky = Werk ereignete sich ein Unfall, indem der Schmiedemeister Nacinsky und der Werkmeister Goltz von einem Güterwagen, der von einer Rangirmaschine abgerissen war, überfahren und getödtet wurden.

**Königshütte.** Schwere Brandwunden erlitt im Stahlwerksbetriebe der hiesigen Hütte der Arbeiter Karl Piecha dadurch, daß er mit der Kleidung einem Konverter zu nahe kam.

**Ludwigsdorf.** Hier hat der Kaiser bei dem siebenten Sohne des Bergmanns Hilbig die Patenstelle übernommen und den Eltern ein Patengeschenk von 50 Mark überwiesen.

**Münsterberg.** In Berzdorf stürzte der 22jährige Schweizer Schlag aus einer hier aufgestellten russischen Schaukel und brach sich das Genick.

**Ohlau.** An den Folgen einer Operation starb in der Krankenanstalt Bethanien in Breslau der Seelsorger der evangelischen Kirchgemeinde Laskowitz, Pfarrer Daniel Schulte. Er stand erst im 39. Lebensjahre.

## Provinz Posen.

**Posen.** Kürzlich fiel der drei Jahre alte Sohn Roman des Arbeiters Martin Fuchs von der Treppe des dritten Stockwerkes in das Erdgeschoß herunter und erlitt hierbei einen Schädelbruch, an dem er nach 2 Stunden starb.

**Hammer.** Der Gutsbesitzer J. Wlochal in Hammer verkaufte sein 600 Morgen großes Gut an den Rentier Herzberg aus Rataj. Die Uebernahme ist bereits erfolgt. Das 1400 Morgen große Rittergut Grabofzewo, Kr. Znin, ist von dem bisherigen Besitzer Leopold von Gramczewski für 500,000 Mark an Kasimir von Posidierski in Chraplewo verkauft worden.

**Kempen.** Vermißt wird seit mehr als zwei Wochen die Ehefrau des Wirthschaftsinspektors Wierowski aus Wesola bei Kalisch, die von hier aus nach Breslau gereist war, um in einer dortigen Klinik Heilung zu suchen. Die Frau ist aber dort nicht eingetroffen.

**Neutomischel.** Der hiesige zweite evangelische Geistliche Pastor Goldmann ist zum Pfarrer in Kirchplatz-Borni gewählt worden.

**Pleschen.** Vor einigen Tagen spielten einige junge Leute im Garten des Besitzers Hartmann zu Neudorf mit einem Tesching, während im Nachbargarten Kinder spielten. Von diesen wurde der dreijährige Sohn des Besitzers des Gartens von einer Teschingkugel getroffen.

## Provinz Sachsen.

**Magdeburg.** Der Hausdiener (Kaufmann) Ernst Schröder aus Hamburg, der hier in Stellung war, hat von seinem Arbeitgeber 160 Mark erhalten, um eine Rechnung zu bezahlen, hat dies aber nicht gethan und ist anscheinend mit dem Gelde flüchtig geworden.

**Abbenrode** bei Osterwieck. Als eine hiesige Einwohnerin das Haus des Schneidermeisters Christian Bormann betrat, bot sich ihr ein grausiger Anblick dar. Auf dem Fußboden lag Bormann, neben ihm ein blutiges Beil. Die Frau Bormann hatte sich erhängt. Da die Eheleute oft in Streit lagen, so ist anzunehmen, daß Frau Bormann nach einer häuslichen Szene ihren Mann zu erschlagen versuchte und sich dann erhängte.

**Delitzsch.** Der als Kirschenpflücker beschäftigte 20jährige Arbeiter Lehmann aus Schlesien wurde in Freiroda von zwei Dienstknechten, mit denen er Streit gehabt hatte, überfallen und durch Messerstiche furchtbar zugerichtet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Erfurt.** Kürzlich sprang in der Blumenstraße die 12jährige Tochter des Arbeiters Kohlmann aus Furcht vor elterlicher Züchtigung aus dem Fenster des 3. Stockwerkes. Das Mädchen erlitt durch den Sturz auf den Hof lebensgefährliche Verletzungen.

**Heiligenstadt.** In der hiesigen Papierfabrik gerieth der Schlosser Voß mit dem rechten Arm zwischen zwei Glättwalzen, die er nachzuschleifen hatte. Er erlitt schwere Verletzungen an der rechten Hand und am Arm und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Dem Eisenbahn-Obersekretär a. D. B. v. Morgenstern, früher in Köln, jetzt in Hannover, ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

**Buxtehude.** Dem Amtsgerichtsrath, Geheimen Justizrath von Weyhe in Buxtehude ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Kgl. Kronenorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Dannenberg.** Die erledigte Verwaltung des hiesigen Kaiserlichen Post- und Telegraphenamts ist dem Postsekretär Sokolowsky aus Hannover übertragen worden.

**Harburg.** Auf dem Grundstück des Delikatessenhändlers Meyer (früher Flügge), Mühlenstraße 28, entdeckte man gelegentlich der dort zum Neubau vorgenommenen Ausschachtungen etwa 3 Meter tief in der Erde einen großen Beutel mit Silbermünzen. Da die Münzen aus dem Ende des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stammen, so ist wohl anzunehmen, daß dieser Satz zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aus Furcht vor den Franzosen hier vergraben wurde.

## Provinz Westfalen.

**Münster.** Professor Dr. theol. Josef Mausbach, Ordinarius der Moraltheologie und Apologetik an der Universität, beging das 25jährige Priesterjubiläum.

**Annen.** Zum Oekonomierath ernannt ist der Gutsbesitzer Otto Quante auf Gut Rodenbeck, Kreis Minden. Herr Quante war früher hier ansässig.

**Arnsberg.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Knecht Karl Ruhmann aus Osterode wegen Straßenraub. R. hat dem Unternehmer Weber aus Langenholthausen zum Danke dafür, daß W. den Ruhmann vorher in einer Wirthschaft traktirte, auf dem Nachhausewege das Portemonnaie mit 40 bis 43 Mark aus der Hosentasche geraubt. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

**Dortmund.** Der Bauunternehmer Heinrich Bader, der vor Kurzem im Heiligen Weg von einem schweren Lastfuhrwerk überfahren und erheblich verletzt wurde, ist wegen des erlittenen Bruchs der Wirbelsäule mit Lähmung der Blase und Bein gestorben.

**Hörde.** Der Bergmann Schaltinat, ledig, aus Ostpreußen gebürtig, durchschnitt sich mit einem Rasirmesser den Hals und starb.

**Lünen.** Die frühere Appeldorn'sche Besitzung an der Münster- und Kirchhofstraße gelegen, ging für 20,000 Mark in den Besitz des Herrn S. Bendix von hier über.

## Rheinprovinz.

**Köln.** Geheimer Kommerzienrath Gustav Michels, Mitglied des Herrenhauses, Präsident der hiesigen Handelskammer und Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, ist hier nach mehrwöchiger Krankheit gestorben.

**Altenessen.** Der Rangirmeister Hufmann gerieth beim Rangiren unter einen abgestoßenen Wagen und wurde derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

**Cornelimünster.** Auf einem Felde wurde der 9jährige Wilhelm Heller aus Dorf, der seinem Vater das Frühstück auf's Feld brachte, mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor.

**Duisburg.** Verschwunden ist der Schiffer Eugen Falkenberg, 21 Jahre alt, der mit seinem Vater auf einem im hiesigen Hafen liegenden Schiffe weilte.

**Elberfeld.** Der bekannte Gründer und langjährige Direktor und Hauptdarsteller der plattkölnischen Volksbühne, Wilhelm Millowitsch, der sich besuchsweise hier bei Verwandten aufhielt, die zur Zeit im Salamander ein Gastspiel absolviren, wurde von einem Herzschlage betroffen und war sofort eine Leiche.

## Provinz Hessen-Nassau.

**Kassel.** Der Entwurf unseres Landsmannes, des aus Kassel stammenden Bildhauers Gustav Schmidt, in Berlin für ein Reiterstandbild Peters des Großen in Riga wurde bei internationaler Konkurrenz zur Ausführung angenommen.

**Birstein.** Ein hiesiger Einwohner Namens Strauß hantirte mit einem geladenen Flobertgewehr, das sich entlud und das 7jährige Kind seiner Schwester in die Brust traf.

**Frankfurt.** Die Leiche des 16jährigen Hilfsschreibers Rob. Gentsch wurde am Speckgraben in Sachsenhausen gelandet.

**Fritzlar.** Unter sehr zahlreicher Betheiligung aus Offiziers-, Beamten- und Bürgerkreisen fand zu Ehren des von hier nach Metz versetzten Oberstleutnants und Regimentskommandeurs von Watter im Offizierskasino ein Festessen statt, an dem sich auch der Prinz von Hanau betheiligte.

**Immenhausen.** Hier fand die feierliche Einführung des Pfarrers Dippel statt. Im Anschlusse an die kirchliche Handlung fand ein Einführungsmahl statt, an dem außer dem Lehrerkollegium, den städtischen und kirchlichen Behörden unserer Stadt auch Landrath von Riedesel zu Eisenbach und der frühere Pfarrer Vilmar theilnahmen.

**Maybach.** Auf der Grube Maybach stürzten die Bergleute Keßler und Beres in einen 25 Meter tiefen Schacht. Während Keßler nur leicht verletzt wurde, konnte Beres nur als Leiche an's Tageslicht befördert werden.

## Mitteldeutsche Staaten.

**Bettenhausen.** Der Kaufmann Schößlinger hier hatte sich vor Kurzem eine Blutvergiftung zugezogen, die jetzt den Tod des im besten Alter stehenden Mannes herbeigeführt hat. Die Frau des Verstorbenen hat in ihrem Leben schon viel Leid ertragen müssen. Ihr Vater ist vor einer Reihe von Jahren ermordet worden und ihre Mutter starb darauf im Wochenbett. Zu alledem ist die Frau leidend.

**Eisfeld.** Unlängst feierte die hiesige Schützengesellschaft ihr 100jähriges Jubiläum.

**Gräfenroda.** Nicht unerhebliche Verletzungen erlitt der Fuhrmann Triebel aus Gräfenroda, der unter die Räder des beladenen Wagens gerieth.

**Gumpelstadt.** Die Gemeinde Gumpelstadt erhielt von der Frau von Weiß in Glücksbrunn eine Schenkung von 4000 Mark zum Bau eines neuen Schulgebäudes.

**Jena.** Vom Schöffengericht in Jena wurde der Kunstmaler Köppen, der in angetrunkenem Zustande ein in der Vorhalle des neuen Universitätsgebäudes angebrachtes Gemälde Sacha Schneider angespuckt und durch einen Schlag mit einem Schirm beschädigt hatte, zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Koburg.** Die Korbwaarenfabrik Frichs & Sauerteig ist vollständig abgebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt, der Schaden sehr bedeutend.

## Sachsen.

**Dresden.** Dem Steingutobermaler Schetel in Colditz wurde das Ehrenkreuz verliehen. Dem Schutzmann Otto Richard Müller in Böhlitz-Ehrenberg wurde die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.

**Eibenstock.** Hier feierte der Schuhmachermeister E. L. Storbach sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

**Frankenberg.** In einem Anfall geistiger Umnachtung erhängte sich die 53jährige Ehefrau des Werkmeisters Werner dahier.

**Leipzig.** Seit Jahre vom Unglück heimgesucht war Frau Emma Bauer, die in einem Anfalle von Geistesstörung mit ihren beiden Kindern in die Pleiße sprang, von einem muthigen Feuerwehrmann aber noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Frau Bauer leidet seit Jahren unter schweren Angstgefühlen, eine Folgeerscheinung des Wochenbettes. Vor einiger Zeit hat die Frau sich bereits zum Fenster herunterstürzen wollen. Gerade noch zur rechten Zeit ward sie daran von ihrer Mutter gehindert. Vor zwei Jahren ist der Frau unter den Händen ein Kind in der Badewanne ertrunken, in dem Augenblick, wo die Unglückliche von einem schweren Krampfanfall heimgesucht wurde.

## Hessen-Darmstadt.

**Darmstadt.** In der Ehescheidungsklage des Hofopernsängers Heinrich Speemann lautete das Urtheil dahin, daß die Ehe geschieden und Speemann unter Abweisung seiner von ihm erhobenen Widerklage wegen Ehebruchs für schuldig erklärt wird. Speemann beabsichtigt, mit der Freiin v. Schilling = Cannstatt in Wiesbaden nach deren Scheidung von ihrem jetzigen Gatten eine neue Ehe einzugehen. Der schon während der abgelaufenen Spielzeit stattgehabte öffentliche Verkehr Speemanns mit der genannten Freifrau hat hier großes Aufsehen erregt und Anlaß zu Erörterungen in der Lokalpresse gegeben.

## Bayern.

**Amorbach.** Der verstorbene Erzbischof Dr. v. Stein von München-Freising stiftete zu Lebzeiten dem hiesigen Waisenhaus 6000 Mark und vermachte letztwillig zum gleichen Zweck noch 2000 Mark.

**Erlangen.** Der Stadtpfarrer Eichhorn in der Altstadt Erlangen wurde zum Rektor des Diakonissenhauses in Neuendettelsau als Nachfolger Dr. Bezzel's ernannt; er hat die Wahl angenommen.

**Füssen.** Bei einem während des Gottesdienstes in der benachbarten Ortschaft Langegg entstandenen Schadenfeuer wurde ein Bauernanwesen völlig eingeäschert. Es kamen dabei 15 Stück Rindvieh und 4 Pferde in den Flammen um.

**Hof.** Der in München jüngst verstorbene Justizrath Gleißner, früher lange Jahre ein sehr gesuchter Rechtsanwalt in Hof, hat der Stadt Hof zu Gunsten armer Waisen 2000 Mark vermacht.

**Mittenwald.** Es erschoß sich in einem Kahn im Walchensee der 22jährige Sohn Andreas des Oberfeuerwehrmannes Müller. Er wurde mit einem Auto nach Mittenwald ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Ankunft verstarb.

**Nürnberg.** In der Gugelstraße wurde von einem Straßenbahnwagen ein 3½jähriges Mädchen überfahren und getödtet.

## Württemberg.

**Stuttgart.** Mit dem im 47. Lebensjahre dahingeschiedenen Stadtrath Ernst Lautenschlager ist ein Mann dahingeschieden, der sich auf sozialpolitischem Gebiete mannigfache Verdienste erworben hat.

**Aalen.** Hier stürzte der 62 Jahre alte Maurer Joseph Albrecht vom Dache eines nachbarlichen Hauses an dem er eine kleine Reparatur vorzunehmen hatte, und war sofort todt. — Nach längerem Leiden starb im Alter von 62 Jahren der wegen seiner Leutseligkeit allgemein beliebte und infolge der anerkannt ersprießlichen Bewirthschaftung der ihm während einer 16jährigen Amtsführung unterstellten staatlichen und städtischen Waldungen hochgeachtete Oberförster Georg Hauber, der Sohn des ehemaligen Prälaten v. Hauber in Ludwigsburg.

**Ellwangen.** In Eggenroth bei Ellwangen brach Feuer aus, wobei das Anwesen des Bäckers Berhalter und zwei Wagenremisen vollständig niederbrannten.

**Knechtenhaus.** Hier ist der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Adolf Steiner von seinem Kameraden, dem 15 Jahre alten Schuhmacherlehrling Alois Forell aus Fahrlässigkeit erschossen worden. Die beiden Burschen trieben durch Schießen auf freiem Felde allerhand Unfug. Beim Nachhausegehen gab Steiner das noch geladene Gewehr an Forell zurück und stellte sich einige Schritte von Forell entfernt auf mit den Worten: „Du trifft mich doch nicht." Forell legte auf Steiner an und schloß ihn durchs Herz.

**Murrhardt.** Beim Ausjäten von Unkraut drang der 60 Jahre alten Rosine Wieland von Hinterbüchelberg ein Disteldorn in den linken Kleinfinger. Sie starb an Blutvergiftung.

## Baden.

**Baden = Baden.** Das Hotel „Zum russischen Hof," eines der vornehmsten Gasthäuser unserer Stadt, ist durch Kauf in den Besitz des Hoteldirektors Hirschel in Bad Nauheim übergegangen.

**Bühl.** Unlängst bewegte sich unter Vorantritt des geschäftsführenden Ausschusses und der Stadtmusik ein fast endloser Kinderzug nach dem Großherzog = Denkmal. Es war ein ungemein farbenprächtiges Bild, als die junge Schaar, geschmückt mit den Reichs- und Landesfarben, über die Terrasse des Denkmals zog. Bürgermeister Stehle brachte auf das Fürstenhaus ein Hoch aus, in welches die bunte Menge jubelnd einstimmte. Nachher zogen die Kleinen nach dem Festplatze zur Abhaltung eines Kinderfestes.

**Emmendingen.** Ein rascher Tod ereilte den Gewerbeschulvorstand Herrn K. Duffner, als er mit dem Zweiuhr = Lokalzuge von der Heil-Anstalt aus nach Freiburg fahren wollte.

**Heidelberg.** Herr Friedrich Aug. Wolff, seit 1884 Mitglied des Stadtraths, ist am Schlaganfalle gestorben.

**Lahr.** Es hat sich der aus dem Amt Stockach stammende, im zweiten Jahre dienende Kanonier Weiler vom Feldartillerie = Regiment No. 66 in der Kaserne erhängt.

**Meßkirch.** Der Abgeordnetentag des Feuerwehr = Kreisverbandes Konstanz fand kürzlich hier statt, verbunden mit dem 50jährigen Stiftungsfest der hiesigen Feuerwehr, bei dem der Kommandant und Kreisverbands = Vorsitzender Angebrandt sein 50jähriges Dienstjubiläum mitfeierte.

**Philippsburg.** Kürzlich ertrank der 14jährige Sohn des Landwirths Joseph Brecht in Hubbenheim.

**Schriesheim.** Beim Himbeersuchen fiel die 13jährige Tochter des Fabrikarbeiters Valentin Busch so unglücklich mit dem Kopf auf einen Felsen, daß die Hirnschale schwer verletzt wurde.

## Rheinpfalz.

**Deidesheim.** Die Firma Bassermann = Jordan hier hat dem Speyerer Museum ein einige hundert Jahre altes, aus der fürstlich-gräflichen Zeit stammendes Weinfaß mit alterthümlicher künstlicher Bodenschnitzerei zum Geschenke gemacht.

**Edenkoben.** Selbstmord beging der Winzer Daller durch Erhängen, dem Vernehmen nach, weil er für eine übernommene Bürgschaft mit einer hohen Summe haften sollte.

**Ludwigshafen.** Der 25 Jahre alte Tagner Heinrich Müller wird beschuldigt, vom Lagerplatz des Alteisenhändlers Heppenheimer in Ludwigshafen 37 Kilo Messing im Werthe von 30 Mark gestohlen zu haben. Als überführt wird der Angeklagte wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

## Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** Als der in der Molsheimerstraße wohnhafte Radfahrer Zottner mit seinem Motorrad vor dem Schirmeckerthor einem Fuhrwerk ausweichen wollte, stieß er mit der Straßenbahn zusammen und erlitt durch den Stoß einen doppelten Schädelbruch.

**Brunstadt.** Das 26 Monate alte Söhnchen der Familie Joseph Fellinger hier spielte mit anderen Kindern am Holzplatze des Bauunternehmers Steinmeyer. Plötzlich stürzte ein Holzstoß zusammen und begrub das Kind unter sich, das sofort todt war.

**Colmar.** Ein Brand auf der Baslerstraße gefährdete mehrere Menschenleben. Die Familie des Rebmannes Heinrich Bandel pflegte nach schwerer Morgenarbeit am Nachmittag ein wenig der Ruhe. Wenn nicht ein vorbeigehender Rebmann das Feuer bemerkt hätte, so wäre wohl die ganze Familie verbrannt. Der Vater zog sich bei der Rettung seiner Kinder ziemlich gefährliche Brandwunden am Kopfe zu.

**Hüttenheim.** Der Bäckermeister Th. Reibel wurde zum Bürgermeister und der Landwirth V. Schneider zum Beigeordneten der Gemeinde Hüttenheim ernannt.

## Mecklenburg.

**Schwerin.** Gutem Vernehmen nach tritt Postdirektor Lichtwald hierselbst am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

**Grünenhagen.** Ertrunken ist im Boitiner See der neunjährige Knabe Hans Ernst aus Grünenhagen.

**Hohen = Sprenz.** Ihre goldene Hochzeit feierten der frühere Erbschmiedemeister August Roß und Frau in Hohen-Sprenz. Der im 75. Lebensjahr stehende Jubilar bekleidete seit dem Jahre 1886 das Amt eines Kirchenjuraten in seiner Gemeinde. Durch den Großherzog ging dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben nebst Porträt zu.

**Wittenberge.** Beim Baden in der städtischen Flußbadeanstalt ertrank der 17jährige Musikerlehrling Hermann Beier infolge Herzschlages.

**Wohrenstorf.** Das goldene Ehejubeliäum begingen der Holländer Schröder und Frau in Wohrendorf. Der Jubilar ist 78, die Jubilarin 71 Jahre alt. Der Großherzog ließ ihnen sein Bildniß nebst Glückwunschschreiben übermitteln.

## Oldenburg.

**Oldenburg.** Seinen achtzigsten Geburtstag feierte unser Mitbürger, der frühere Maschinenputzer und älteste Veteran der Marine, Herr Stroyer, Norderstraße 3 in Donnerschwee. Stroyer diente unter dem Admiral Brommy.

**Jever.** Professor Dr. Friedrich Koch, ein geborener Jeveraner, ist in Bremen, wo er lange Jahre als Oberlehrer an der Realschule thätig war, gestorben.

**Nordenham.** Kürzlich ist die Leiche des bei Kleinensiel verunglückten Karl Schneider gefunden worden, und zwar in der Nähe des Kabelwerkes.

## Freie Städte.

**Hamburg.** Hier hat sich im Hause Schützenstraße 20 eine schwere Blutthat abgespielt, die als Ende eines Liebesdramas zu betrachten ist. Im genannten Hause logirt die 28jährige Elisabeth Armbrust. Seit etwa drei Monaten erhielt sie von dem Ingenieur Willy Lippe täglich Besuch. Es entspann sich zwischen den Beiden bald ein Liebesverhältniß, das aber nicht ungetrübt blieb. Unlängst nun fand man die Armbrust mit durchschossener Schläfe am Boden liegen; neben ihr Lippe, der ebenfalls aus einer Kopfwunde blutete. — Schwere Quetschungen am Unterkörper erlitt der vierzehnjährige Schiffsjunge Ulprech, der an Bord eines Oberländer Kahns bedienstet war und beim von Bord Gehen zwischen Schiffswand und Ponton gerieth. — Dem Verbluten nahe mußte der Tischler Spangel, wohnhaft Heidenkampsweg, dem Hafenkrankenhaus zugeführt werden. Er hatte sich bei der Arbeit mit einem Hobel die linke Pulsader durchschnitten und war durch den Blutverlust bereits bewußtlos. — Im Krankenhause starb der fünfjährige Sohn des Gesenißstraße 46 wohnenden Tischlermeisters Reichel. Der Knabe hatte am Tage vorher im Hofplatz einen Schauer erklettert, auf diesem gespielt und war abgestürzt. —

**Bremerhaven.** Bei einer Luftfahrt, die von mehreren Damen und Herren auf dem Alten Hafen unternommen wurde, kenterte das Boot. Fünf der Insassen konnten sich retten, während die noch im jugendlichen Alter stehende Frau des Kaufmanns Nabien aus Geestemünde ertrankt.

## Schweiz.

**Bern.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich beim Turnen der Knaben auf dem Turnplatz des Spitalackerschulhauses in Bern. Der vierzehnjährige Adolf Vuilleumier, Sohn des Bereiterkorporals Vuilleumier, stürzte beim Springen über die Palisaden und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Minuten den Geist aufgab.

**Bazenheid.** Hier ist die Sägerei Bühler größtentheils abgebrannt. Das elektrische Werk konnte gerettet werden.

**Conthy.** In den Diablerets stürzte der 22jährige Julien Severin von hier über einen Felsen zu Tode.

**Gräppläng.** Kürzlich gelangte die Burgruine Gräppläng zur öffentlichen Versteigerung. Um den Preis von 4550 Franken kam sie in den Besitz eines „ad hoc" gebildeten Consortiums, an dessen Spitze Nationalrath Grünenfelder steht, und das sich zum Ziele setzt, diese historische Stätte und malerische Zierde des Oberlandes ihrem Zwecke zu erhalten und nicht in profane Spekulationshände fallen zu lassen.

**Langenbruck.** Das Conzessionsgesuch einer elektrischen Schmalspurbahn über den Oberen Hauenstein ist unterzeichnet und dem eidg. Post- und Eisenbahndepartement zu Händen der Bundesversammlung übersandt worden.

**Locarno.** Unlängst fand hier das Kantonal = Schützenfest bei glänzender Witterung unter starker Betheiligung von Schützen und Bevölkerung statt. Es ist von Anfang bis zum Ende vorzüglich gelungen.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Auf dem Keplerplatz wurde die 18jährige Contoristin Agnes Hahn von einem Automobil niedergestoßen und überfahren. — Kürzlich lief die 2½jährige Privatierstochter Rosalia Kirchner direkt auf einen fahrenden Motorwagen zu. Die Kleine wäre unbedingt gerädert und zermalmt worden, wenn nicht ein Conducteur, der auf der vorderen Plattform stand, sich über die Brüstung gebeugt, das Kind erfaßt, in die Höhe gehoben und so lange frei schwebend in der Luft gehalten hätte, bis der Train zum Stehen gebracht war. Das Kind blieb unverletzt. — Unlängst wurde einem hiesigen Hof- und Gerichtsadvokaten auf der rückwärtigen Plattform eines Motorwagens die Uhr sammt Kette gestohlen. Der Langfinger wurde festgenommen und als der 55jährige Spänglergehilfe Leopold Weininger erkannt. Weininger ist ein berüchtigter Taschendieb. — Der 34jährige Bankbeamte Oskar Herzka stürzte von der Plattform eines fahrenden Motorwagens und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch. — Kürzlich feierte der verdiente Schulmann Oberlehrer Anton Stohl an der Mädchenvolksschule das vierzigjährige Jubiläum als Jugendbildner. Dem Jubilar, welcher sich durch ein wahrhaft kinderfreundliches pädagogisches Wirken und durch seine hervorragende Thätigkeit auf humanitärem Gebiete in weiten Kreisen der größten Sympathie und Werthschätzung erfreut, wurden vielfache Ehrungen zutheil. Der schönen Feier wohnte Bürgermeister Lueger bei. — Unlängst wollte der 42jährige Privatbeamte Georg Blüh auf einen fahrenden Motorwagen springen. Er glitt ab, gerieth unter die Schutzvorrichtung des Beiwagens und ist infolge allgemeiner Blutvergiftung gestorben. — Auf Requisition des hiesigen Landesgerichts wurden der 54jährige Restenhändler Markus Perlmutter und sein Compagnon, der 40jährige Hermann Waltuch wegen Verdachtes des Betruges und der Waarenverschleppung im Stande der Kridc verhaftet und dem Gericht einliefert.

**Kamnitz.** Der hiesige deutsche Gesangverein beging kürzlich sein 60jähriges Gründungsfest.

**Klattau.** Hier erhängte sich der Dragoner Scholz auf einem Baume hinter der Kaserne.

**Liebein.** Kürzlich wurde der Zimmermann Franz Golda aus Leibein, als er von Rowenz nach Heilendorf ging, von einem unbekannten Manne, der sich ihm angeschlossen hatte, überfallen, durch Schläge mit einem harten Gegenstand betäubt und seiner Baarschaft beraubt. Von dem Strolche fehlt jede Spur.

**Prag.** Auf dem Neubau des Baumeisters Josef Jiricz in der Nerudagasse stürzte das Gewölbe eines Ganges im vierten Stockwerke ein und durchschlug die darunter liegenden Gewölbe. Dabei erlitten ein Maurerpolier und drei Arbeiter schwere Verletzungen. Der Unfall dürfte auf einen Konstruktionsfehler zurückzuführen sein. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

**Teschen.** Der schlesische Landesschulrath hat den wirklichen Lehrer Dr. Karl Czerwenka am Albrecht-Gymnasium in Teschen im Lehramte definitiv bestätigt und ihm den Professortitel zuerkannt.

## Luxemburg.

**Dietirch.** Herr Adolf Bastendorff aus Dietirch hat an der k. technischen Hochschule in Aachen das Diplom-Examen als Bauingenieur mit der Note „gut" bestanden.

**Leudelingen.** Der 33jährige Ackerer J. P. Theis von hier wurde auf der Kegelbahn von einem Mitspielenden mit einer Kugel an den Kopf getroffen, während er die Bahn überqueren wollte. Seither liegt er besinnungslos.

# Die Mode.

### Das Prinzeßkleid.

Allen Launen der Mode scheint das Prinzeßkleid zu widerstehen, dessen schlichte, Rock und Taille zu einem Stück vereinende Form wir selbst unter den verworrensten Gebilden der

I.

jeweiligen Moderichtung hin und wieder auftauchen sehen. Das liegt wohl hauptsächlich daran, daß kein anderes Gewand die Linien eines schönen Körperbaues so betont, wie dieses der Figur nachgebildete Kleid, das darum von weniger gut Gewachsenen nicht getragen werden sollte. Allerdings wird es auch vielfach von älteren Damen bevorzugt, denen es besonders bequem erscheint; man hat nie das lästige Verschieben des Rockes oder des Gürtels zu befürchten, sondern es sitzt alles in tadelloser Ordnung. Doch nicht immer — leider! Denn der gute Sitz des Prinzeßkleides erfordert eine Geschicklichkeit, die selbst manche sonst recht geübte Schneiderin mitunter vermissen läßt. Die glatte Form, die weder zu eng noch zu weit sein darf, zeigt unbarmherzig auch den kleinsten Fehler. Es ist wohl erklärlich, daß die Ausarbeitung der Prinzeßform durch möglichst viele Nähte erleichtert wird, deshalb richtet man sie am besten nach dem

II.

Schnitt der englischen Taille mit getheilten Vorder- und Rückentheilen her. Die einzelnen Theile der Taille sind der Rocklänge entsprechend zu vervollständigen, so daß sie unterhalb des Taillenabschlusses den erforderlichen Hüftumfang haben und dann in einer gefälligen Schweifung sich zur vollen Rockweite verbreitern. Wer mit dem Zuschneiden nicht sehr vertraut ist, sollte bei der Fertigung eines Prinzeßkleides zuerst ein Futterkleid zur Anprobe fertig machen. Beim Zuschneiden hat man darauf zu achten, daß die Taillenschlußlinie im geraden Faden liegt.

Das Anprobiren des Prinzeßkleides vereint die beim Auspassen der Taille und des Rockes, hauptsächlich des Minderrockes, üblichen Kunstgriffe. Hier hat aber das scharfe Auge der Schneiderin noch auf eins zu achten: Ob die sich glatt anschmiegende Form nicht doch vielleicht kleine Mängel der Figur offenbart, die man bei anderer Kleidung nicht bemerkte. Sehr viele sonst gerade und schlank gewachsene Gestalten haben nämlich ungleiche Hüften oder verschieden hohe Schultern. Wenn der Unterschied auch nur gering ist, so muß doch beim Arbeiten darauf Rücksicht genommen werden. Die Anprobe ist auf der höheren Seite vorzunehmen, nach der man auch die andere Hälfte herrichtet. Durch Futtereinlagen wird dann die flachere Seite der höheren gleichgemacht, wozu schon oft genügt, daß man das Futter an den betreffenden

III.

Stellen einige Male verdoppelt. Besonders an der ungleichen Hüfte sollte man die Einlage nicht unterlassen, da sich sonst beim Tragen des Kleides die Nähte leicht schiefziehen. Muß sie in verstärktem Maße angebracht werden, so ist sie nach den Rändern zu abzuschwächen, damit sie sich nicht bemerkbar macht. Ueberhaupt sind derartige Polsterungen mit sehr großer Sorgfalt auszuführen, sollen sie ihren Zweck nicht verfehlen.

Der Oberstoff des Prinzeßkleides wird nicht immer in gleicher Weise wie das Futter geschnitten; er überspannt oft mehrere Theile, ist auch mitunter vorn faltig drapirt, oder man hat den mittleren Vordertheil der Taille westenförmig gestaltet und ihm die bis zum Taillenabschluß reichende vordere Rockbahn untergesetzt. Die Theile sind dann dem in einem Stück geschnittenen Futter aufgarnirt. Zum Ueberspannen und Drapiren des Oberstoffes gehören immer schon kunstfertige Hände; weniger geübte sollten sich lieber an die glatte Grundform halten, die, gut ausgearbeitet, immer schick wirken wird. Die Taille kann dann der Mode entsprechend mit aufgesetzten Garniturtheilen ausgestattet werden.

### Elegantes Kleid.

Fig 1. zeigt eine elegante Toilette, die entweder aus Lingerie-Stoff mit Spitzeneinsätzen oder aus weicher Seide und schwereren eingefärbten Spitzen bestehen kann. Hier war das

IV.

Kleid aus weißer Radium-Seide gemacht und mit Einsätzen aus feinster Baby-Irish garnirt. Es ist zusammenhängend gearbeitet und schließt sich unterhalb der Büste durch feine ausspringende Säumchen der Figur an. Von hier aus hängt der unten durch einen in Säumchen abgesteppten Volant in graziösen Linien bis auf den Boden, den er an den Seiten und hinten streift. Die oben in querlaufende Säumchen abgenähte und an der Innennaht gereihten Aermel bieten eine Novität.

### Cashmere-Kleid.

Ein fesches Modell in einfacher, geschneiderter Mode ist in Abbildung 2 dargestellt. Bei dem Original kam hellgrauer Chashmere in Anwendung, der eine leichte Heliotrop-Schattirung zeigt. Die als Garnirung verwendeten Knöpfe waren mit lila Sammt überzogen und die an Hals, Aermel und vorn angebrachten Bordüren waren in Lila gestickt. Das Kleid schließt vorn schräg, und hat Aermeln, deren Obertheil eine Combination von Kimono- und Leg-o-Mutton zeigt. Hierzu wurde ein Hut aus schwerer grauer Seide mit lila Federschmuck getragen.

### Blau und Weiß.

Ein reizendes Sommer- oder Herbkleid wurde in dem in Fig. 3 abgebildeten Modell aus blau u. weiß punk-

V.

tirter Pongeeseide gefertigt. Als Garnirung dienen weiße Spitzeneinsätze. Foulard oder Lawn, letzterer mit Stickerei-Borten geschmückt, ließen sich ebenso auf vortheilhafte Weise nach dieser Mode verarbeiten. Ein gerader, dicht plissirter Volant schließt sich dem engen, mit der Taille zusammenhängend geschnittenen oberen Rocktheil an. Das Kleid ist hier mit langen, engen Aermeln und eckigem, von Spitzenborten umrandeten Ausschnitt gearbeitet. Schluß hinten in der Mitte.

### Matrosenbluse.

Unter den jungen Damen ist die Matrosenbluse augenblicklich sehr populär. Diese nimmt aber nicht mehr die frühere etwas plumpe Form an und erinnert eigentlich nur durch den Halsausschnitt und die über dem Gürtel etwas bauschig fallenden Vordertheile an die Matrosentracht. Fig. 4 zeigt eine dieser feschen Blusen mit separat gemachtem Latz, der bei kühlem Wetter durch einen mit Stehkragen ausgestatteten ersetzt werden kann. Eine schmucke Halsbinde aus punktirter Seide wird unter einer Pattengarnirung durchgeführt, um den V-förmigen Halsausschnitt gelegt und vorn zu einem Knoten verschlungen. Die Aermel sind im Hemdstil und mit Manschetten abgefaßt.

### Tafthut.

Fig. 5 zeigt einen feschen anspruchslosen Hut in mäßiger Größe, bei dem

VI.

die Buckram-Form mit schwarz-weiß karirter Seide überzogen ist. Grüner Sammt wird um die Krone gewunden und bildet vorn vier mäßig große Schlupfen.

### Schmuckes Kinderkleidchen.

Nach dem in Fig. 6 gezeichneten Modell kann aus Wollchallis ein einfaches und doch reizendes Kleidchen hergestellt werden. Der gerade, mäßig volle Rock schließt sich mit einem über Schnüre gezogenen Puff der kurzen gereihten Empire-Taille an. Ein ähnlicher Puff bildet auch den Abschluß der kurzen Aermel. Den tiefen runden Halsausschnitt umzieht eine schmale gestickte Borte.

## Erkannt.

„Was hast Du denn da für eine Narbe an der Stirn?"

„Hier? Das ist nur ein Muttermal!"

„Na, wird wohl ein Schwiegermuttermal sein!"

## Die richtige Weckuhr.

„Haben Sie Weckuhren?" fragte die Kundin einem Uhrmacher. „Jawohl, gnädige Frau," antwortete der Mann hinter dem Ladentisch. „In welcher Preislage ungefähr?" — „Preislage?" wiederholte die Kundin. „Der Preis ist Nebensache, wenn ich nur die Sorte bekommen kann, die ich suche. Was ich wünsche, ist eine, die das Mädchen weckt, ohne die ganze Familie aufzuwecken." — „Ich glaube kaum, gnädige Frau, daß es derartige Weckuhren gibt," versetzte der Verkäufer. „Wir führen nur die gewöhnliche Sorte — die Sorte, die die ganze Familie aufweckt, ohne das Mädchen zu stören."

## Entsprechend.

„Warum haben Sie denn Ihre Heirathsannonce unter „Z" einsetzen lassen?"

„Offen gesagt — weil es mein letzter Versuch ist!"

## Der philosophische Storch.

„Weshalb stehst Du so lange auf dem einen Beine?" fragte der Mensch den Storch.

„Sehr einfach", erwiderte dieser, „weil ich vorher so lange auf dem anderen gestanden bin."

„Einfältige Antwort!" brummte der Mensch ärgerlich.

„Wärst Du ein Philosoph", gab der Storch zurück, „so würdest Du die Frage einfältiger finden."

## Der Parvenü.

„Johann, dort hat man mir ein Geschenk geschickt — machen Sie's auf und werfen S' für mich einen Blick drauf!"

## Anerkennung.

„Sehen's, Fanny, das ist einmal ein richtiger Fisch für einen Fasttag!"

— Musikalische Aufforderung. Gatte: „Mir scheint die Tante will gar zum Abendessen dableiben! Setz' Dich ans Klavier, Klara, und spiel' ein bißchen was in G-moll!"

— Einverstanden. Frau: Höre, Mann, hier oben auf diesem Berge ist es aber wirklich wundervoll, hier möchte ich immer bleiben! — Mann: Bitte, dagegen habe ich gar nichts einzuwenden!

— Unter Dienstboten. „Puh! Meine Gnädige ist bös! Bei der geringsten Kleinigkeit heißt es: „Sie können gehen!" — „Das habe ich meiner Gnädigen gründlich abgewöhnt; die ist so bescheiden geworden, daß sie höchstens sagt: „Aber, Betty, gehen Sie — in sich."

## Im Concert.

„Frau Schrei singt aber durchaus ohne jedes Gefühl."

„Ich denk' auch, daß sie keins hat, — sonst würde sie überhaupt nicht singen."

## Immer zuvorkommend.

Der Bergführer (zu Mr. und Mrs. Smith): „Dies ist die Stelle, von der der berühmte Marquis d'Uri sich in den 1000 Fuß tiefen Abgrund stürzte." — Mr. Smith: „Aber zum Henker, Mann, letztes Jahr erzählten Sie mir, daß das dort drüben passirt sei, etwa zwei Meilen weiter." — Der Bergführer (unverfroren): „Das stimmt auch, mein Herr, aber ich dachte, Madame würde nicht gern so weit marschiren."

## Hund und Katze.

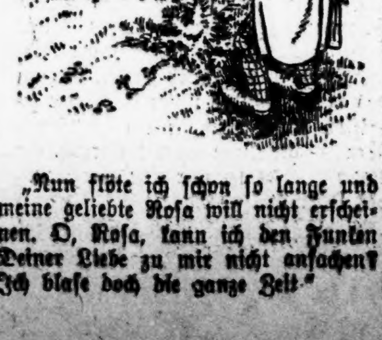
„Warum nur unser Hund den Studiosus so furchtbar anbellt?"

„Hm, sehr einfach, der führt ja gerade seinen „Kater" spazieren."

— Immerderselbe. Professor (beim Aussteigen aus dem Eisenbahnzug, die Kinder und die Gepäckstücke zählend): „Mit den Kindern müssen es zusammen siebzehn Stück sein; es sind aber nur sechszehn — ergo fehlt entweder ein Kind oder ein Koffer!"

— Zweierlei Roth. „Sehen Sie nur das Paar dort! Sie hat auffallend rothe Wangen!" — „Die sind geschminkt!" — „Und er hat eine rothe Nase!" — „Die ist aber echt!"

## Das verunglückte Ständchen.



„Nun flöte ich schon so lange und meine geliebte Rosa will nicht erscheinen. O, Rosa, kann ich den Funken Deiner Liebe zu mir nicht anfachen? Ich blase doch die ganze Zeit."

## Gestörte Waldpoesie.

Auf einem Ausfluge in heiterer Gesellschaft fühlt sich Fräulein Marie, ein schwärmerisch veranlagtes Mädchen, durch den Zauber der Waldesstille zu dem bekannten Liede begeistert:

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch do droben?

Kaum sind die ersten mit glockenheller Stimme gesungenen Liedzeilen verklungen, da tritt, von der Gesellschaft bisher unbemerkt, der alte Förster Baumert hinter einer Baumgruppe hervor und bemerkt mit wichtiger Amtsmine: „Den Wald, mein verehrtes Fräulein? Den hat mein früherer Vorgesetzter, der selige Oberförster Kiesemeier, angelegt!"

## Viel verlangt.

Junge Frau: „Ich habe einen alten Anzug von meinem Mann, aber gleich kann ich Ihnen den Anzug nicht geben!"

Bettler: „Wann darf ich ihn mir denn holen?"

Junge Frau: „Das kann ich im Augenblick nicht sagen . . . haben Sie Telephon?"

## Geistesgegenwart.

Während einer Vorstellung, da gerade der König auf der Bühne ist, hat die Sonne unterzugehen. Der Mechanismus versagt aber, und als der König schließlich das Wort: „Es ist Nacht!" nicht mehr aufschieben kann, hilft er sich schnell entschlossen durch folgende Variante aus „Don Carlos": „Es ist Nacht, die Sonne geht in meinem Reich nicht unter!"

## Der moderne Maler.

„Pech! Jetzt soll ich die Sonne malen und habe keine grüne Farbe mit."

## Das Ausstellungs-Automobil.

Kunde: „Sie, Herr Finkeles, das Schnauferl, das ich vor drei Wochen bei Ihnen gekauft habe, ist ja das reinste Ausstellungsobjekt!"

Händler (erfreut): „So? Warum?"

Kunde: „Das werde ich Ihnen gleich sagen. Am ersten Tag der Ausfahrt hat die Zündung versagt, am zweiten hat die Bremse nicht mehr funktionirt und am dritten Tage sind sämmtliche Pfeifen geplatzt. Ich glaube also, daß an diesem Automobil sehr viel auszustellen ist!!"

## „Tempi passati."

Sie: „Früher warst Du für mich Feuer und Flamme!"

Er: „Ja, da hat Deine Schönheit auch noch gezündet!"

— Bureaukratisch. Herr Mayer schreibt einem Geschäftsfreund einen Brief, bekommt denselben aber nach einigen Tagen mit folgendem Postvermerk zurück: „Adressat vor einigen Tagen verstorben, gegenwärtige Adresse unbekannt."

— Stoßseufzer eines Malers. — „Merkwürdig, an Zeit zum Malen fehlt mir's nie, aber an Mahlzeiten nur allzu oft!"

## Abschreckungsmittel.

Chef (zu dem herkulisch gebauten Hausknecht): „Gut, Sie gefallen mir; ich will Sie engagiren; aber haben Sie keine Photographie bei sich?"

„O ja, zu welchem Zweck?"

„Ich möchte das Bild gleich im Hausflur anheften für die Herren Handlungsreisenden!"

— Weiter nichts. Kaufmann (der von einer Vergnügungsreise heimkommt, als ihm berichtet wird, daß die Frau durchgegangen, der Hund sechs Personen gebissen und das Magazin abgebrannt ist): Sonst ist aber alles in Ordnung?!

— An den Unrechten gekommen. Fremder (zu einem Studenten): Pardon, Mein Herr, können Sie mir nicht sagen, wo ich die Allgemeine Kredit-Anstalt finde, ich habe sie schon eine Stunde vergebens versucht? — Student: Leider nicht, mein Herr, aber ich suche gern mit, denn ich suche sie ja schon jahrelang.

— Unter Freundinnen. Warum unternimmt Else eine Erholungsreise, sie erfreut sich doch einer tadellosen Gesundheit? — Sie will sich eben ein „Er" holen.

— Aufklärung. Tourist (früh zum andern, mit dem er auf dem Heuboden schlafen mußte): Ja, sagen Sie mir nur, was hatten Sie denn heute nacht vor, Sie haben mir doch mindestens zehnmal nach der Nase gegriffen. — Der andere: Ach, ich hab' die schlechte Angewohnheit, im Wirthshause einzunicken, und da hab' ich halt wahrscheinlich ganz mechanisch immer nach dem Maßkrug greifen wollen!

## Feine Leute.

Parvenu: „Zu Hause spreche ich mit meiner Familie nur französisch, damit es die Dienstboten nicht verstehen."

Besuch: „Und die französische Gouvernante?"

Töchterchen: „Na, die versteht doch Papas Französisch erst recht nicht!"

— Maßstab. Herr (zum Wirth in den Alpen): Wie geht das Geschäft heuer? — Wirth: Flau . . . wir hatten erst drei lumpige Abstürze!

— Heilige Einfalt. Frau (von der Reise zurück): Ja, wie schauen denn meine polirten Möbel aus, was ist denn damit geschehen? — Köchin: Nu, die glänzen doch wie neu, gnä Frau, mein Schatz hat nämlich mein Küchenbänkchen frisch lackirt, und weil etwas Lack übrig war, hat er auch gleich die Salonmöbel etwas gestrichen!

— Verschnappt. Der neue Kunde (zum Schneider): „Ich hoffe, Sie arbeiten dauerhafter als mein voriger Schneider. Als ich den zum ersten Mal hinausschmiß, da riß gleich der ganze neue Rock entzwei, den er mir gemacht hatte!"

— Ohne Erlaubniß. Lehrer: „Schulze, subtrahiere 2 von 7." — Schüler (schweigt). — Lehrer: „Na, wenn z. B. sieben Schüler radfahren wollen, zwei aber nur von ihren Eltern die Erlaubniß bekommen, wieviel fahren dann?" — Schüler: „Sieben!"

## Die Gratulanten.

Frau (zur Köchin): „Na, das ist aber schon zu stark! Heute waren doch mindestens zehn Soldaten bei Ihnen, und nun sitzen gar vier zugleich in der Küche!"

Köchin: „Geburtstag! Geburtstag! Da kann man nichts machen!"

— Blick in die Zukunft. Entlassener Sträfling: „Na, Herr Direktor, jetzt wird eine Zeitlang gebummelt, dann ein geschickter Fingergriff, dann lobt mich ein Rechtsanwalt in einer langen Rede und dann sehen wir uns endlich wieder!"

— Die Waffen nieder. Dienstmädchen (zu dem spät aus dem Wirthshaus heimkehrenden Hausherrn, der zögernd vor dem Wohnzimmer stehen bleibt): „Gehen Sie nur hinein, Herr Inspektor, die gnädige Frau hat schon . . . abgerüstet!"

— Kompetenzperson. — Dame: „Ihr neuer Roman scheint ja sehr gelungen zu sein — ich hab' ihn zwar noch nicht gelesen, aber meiner Köchin gefällt er sehr gut."

— Inconsequent. — „Den Doktor Meier consultire ich nie wieder! . . . Erst empfiehlt er mir dringend das Heirathen — und dann versagt er mir die Hand seiner Tochter . . . . . !"

## Zwei Angsthasen.

„Was treibst Du denn bei dem schlechten Wetter auf der Straße?"

Fritzl: „Ich trau' mich nicht heim, die Mutter ist so wüthend!"

„Aber, warum sagst Du das nicht einfach Deinem Vater?"

Fritzl: „Ach, der ist ja selber ausgerissen!"

## Die schöne Hedy Herz.

Novellette von Roda Roda.

Luisenbad. 14. Juni.

Irgend einmal, als ich noch ein kleiner Junge war, stand ich am Ufer eines Wildbaches.

Der Regen in den Bergen hatte ihn bös gemacht.

Ich stand am Ufer und sah dem aufgeregten Wasser entgegen. Was es wohl bringen würde?

Der Wildbach trug seinen Raub herbei: Holzspähne, Grasbüschel und — damit protzte er am lautesten — einen zerrissenen Weidenkorb.

Ich wartete lange, aber es kam nichts nach. Der Bach ward bedächtiger, er schäumte nicht mehr so geheimnißvoll.

(Ich glaube, daß ich das sehr hübsch gesagt habe. Es erinnert in der Ausdrucksweise an Liliencron. Wenn man auch nicht berühmt ist, so soll man nicht vergessen, daß man noch berühmt werden kann. Dann werden die Tagebuchblätter veröffentlicht.)

„Hans," sagte ich mir, „Hans von Kamp, du hast das Abiturium hinter dir (mit genügenden Zensuren). Du lebst das eigentliche Vogel-Fisch - Dasein zwischen Gymnasium und Universität. Hans blick kühn in die Zukunft. Sie kann dir allerlei bringen, in buntem Wechsel — wie das Wildwasser trug: Grasbüschel und Weidenkörbe.

Luisenbad. Es ist so abgeschmackt, wie sein Name, gemacht und gegründet. —

Im Kurhaus riecht's nach Maurern, die Villen wollen schmuck sein. Die Kirche hat ein neues, rothes Dach, ihrer Glocken Ton dröhnt: Kurtax — Kurtax.

Der Pastor predigt am Sonntag mit öliger Stimme. Sein Talar ist neu und wirft Falten wie ein flüchtig probirtes Kleid, für den Augenblick übergestreift — für den Augenblick, der eine Saison dauert.

Ich habe noch allerlei andere Gedanken: über die zwanzig Kurgäste, über den Wilhelmstein und die Försterei — aber es ist langweilig, das alles aufzuschreiben. Einem Großstadtmenschen kommt es so kleinlich vor . . .

Am liebsten wäre mir, ich könnte mich mit jemand von Herzen aussprechen. Ich habe aber noch keinen rechten Anschluß und Papa . . .

Gott, Papa meint, mir Wunder was gezeigt zu haben an diesem Luisenbad. Hat's voriges Jahr entdeckt. Heuer nahm er mich mit — ein bißchen gegen seinen Willen. Mama wollte partout mit Stefi und Magda nach Ostende — und Mama wollte mich nicht mitnehmen. Ich hörte gelegentlich den Grund:

„Es sieht nicht gut aus, wenn ein jüngerer Bruder da ist. Und Hans scheint älter, wie er in Wirklichkeit ist — wie einundzwanzig etwa."

Na ja — Mama will die Mädeln eben verheirathen.

Papa nahm mich also mit.

Papa freut sich über Luisenbad, er ist sozusagen stolz darauf, als hätte er es gegründet. Papa trägt hier einen runden Strohhut mit weißroth gestreiftem Band und statt der Weste einen gefälteten schwarzen Seidengürtel. „Das macht schlank," erzählte er mir.

Gestern bot er mir eine Zigarre an aus seinem Etui und sah mich wohlwollend dabei an.

„Danke," antwortete ich, „ich rauche nur Zigaretten". Ich zog die Dose hervor, die ich mir unlängst gekauft habe.

„Pardon", sagte Papa. — Ich weiß nicht, warum mir das bedeutungsvoll vorkam. Wie ein Klarmachen kommender Situation.

Ich glaube, daß mein armes Tagebuch in Marienbad zu schmalem Futter kommen wird. Was soll ich auch schreiben? Von der Oberstenwittwe, die ihre dreißigjährige Tochter immer das Klärchen nennt? Von dem General und seiner forcirten Beweglichkeit? Merkwürdig, daß alle alten Menschen durchaus jung sein wollen.

Die stille Einförmigkeit von Luisenbad wird meiner großen Arbeit förderlich sein.

Ich ging heute allein im Tannenwäldchen bis zum Wilhelmsstein, und habe mir die dritte Szene des ersten Aktes zurechtgelegt.

Wie das einmal klingen wird:

„Kunz von Rosen,
Schauspiel in fünf (?) Akten.
von
Waldemar v. . . . . ?"

Ueber das Pseudonym bin ich noch nicht ganz schlüssig.

Ich will jetzt schlafen gehen. Papa schnarcht nebenan. Er schnarcht ganz furchtbar. Die Säge läuft ein Weilchen ganz anstandslos durch Lindenbretter, stockt plötzlich vor einem Ast, setzt an, und fährt mit äußerster Kraft durch die Knoten. Wenn man die Decke über die Ohren zieht und nicht darauf achtet, schläft man leicht ein in den Pausen zwischen Ast und Knoten.

Luisenbad, 18. Juni.

Heute schrieb mir Mama: eine Menge Rathschläge, Ermahnungen und Fragen und fürsorgliche Erkundigungen nach Wohnung und Verpflegung. Es wird nicht leicht sein, meine gute Mama an den Gedanken zu gewöhnen, daß ich erwachsen bin und meine Verpflegung nicht mehr Gegenstand ihrer mütterlichen Fürsorge zu sein braucht. Mama ist wirklich gut, sehr gut. Aber eine Frau von kleinem Kaliber. Wie schön müßte es sein, wenn man der Sohn einer wirklich intelligenten Frau wäre.

Papa —dem komme ich täglich näher. Er akzeptirt die Situation, daß wir eben zwei Männer sind. Papa hat mir heute ein Bonmot erzählt von einer Ballerine und einem Ungar.

20. Juni.

Ich kam zu spät zum Frühstück herab, habe lange, fast bis zum Morgengrauen Kiplings „Kim" gelesen. Die abenteuerliche Geschichte eines Jungen, der ein Mann an Ueberlegung und Verstand ist und ein wirklicher Junge an Abenteurerlust.

Ich kam zu spät zum Frühstück. — Auf der Terrasse im Schaukelstuhl — es gibt nur einen einzigen in Luisenbad — saß sie. Sie ist gestern angekommen — mit drei Lederkoffern und einer Kammerjungfer. Sie trug beim Abendessen ein schwarzes Kleid, eng, verrätherisch, hochschließend à la Delvard, und lag heute Morgen in einem rosarothen, weiten, faltigen Gewand im Luisenbadener Schaukelstuhl. Das war das eine Wunder — diese rosafarbene Gestalt.

Das zweite war Papa, der daneben saß und mit ihr sprach.

Papa stellte vor: „Mein Sohn Hans."

Sie streckte mir eine Hand entgegen, die sich anfühlte wie ein Lilienblatt, und sagte staunend:

„O, Ihr Sohn, Herr Rath? Ich dachte gestern Abend, es wäre Ihr jüngeres Brüderchen."

Ich fühlte, wie ich unter dem Kompliment erröthete.

Papa lächelte und sprach:

„Ja, man hält Hans immer für älter als er ist.

Verstohlen betrachtete ich sie. Sie hat schmale, lange Füße, die in Lackschuhen mit Goldspangen stecken. Das Kleid ist wellig, unbegreiflich, zauberhaft gerafft, bauscht sich in tausend Lichtern.

Ein volles, blasses Gesicht, die Augen sind blau und haben einen starken jungen Glanz. Die Augenbrauen sind schwach und unbestimmt gezeichnet. Das gibt dem Gesicht einen demüthig bittenden Ausdruck. Der eigenwillige, krause Haarschopf von bronzefarbenem Schimmer verwirrt, als ob die blauen Augen mit den schwachgezeichneten Augenbrauen lögen.

„Setz dich doch, Hans," sagte mir Papa.

Und ich weiß nicht, warum, ich sagte, daß ich in das Lindenwäldchen gehen wollte.

Und als ich allein im Lindenwäldchen war, that mir's leid, gegangen zu sein.

Mittags haben wir — Papa, sie und ich — an einem kleinen Tisch gegessen.

Wir sprachen von Literatur und dem Theater. Sie ist Schauspielerin. Das heißt, ich weiß: die schöne Heddy Herz ist sie, die im Orpheum tanzt und singt.

Ich habe aber nicht verrathen, daß ich es weiß.

Wir sprachen immer nur von einem „Theater." Gewiß hat sie den Drang, emporzukommen. Sie wird auch hochkommen, denn sie ist mächtig begabt. Nur ihre Literaturkenntnisse sind mangelhaft, sie verwechselte heute Byron mit Kleist.

Ich öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Sie aber hatte was gemerkt, wurde roth und fragte: „O, habe ich eine Dummheit gesagt?"

„Durchaus nicht," erwiderte ich schnell gefaßt, „nur ein kleiner Irrthum."

„Worin habe ich gefehlt. Bitte, sagen Sie mir's."

„Nämlich, das „Käthchen" . . . das „Käthchen von Heilbronn" ist von Kleist."

„Mit dem da, gnädige Frau, fangen Sie nicht an, gnädige Frau," rief Papa, „der ist mit Gelehrsamkeit saturirt."

„Dann gerade," sagte sie. Und nach einer kleinen Pause: Ich wünsche mir schon lange Jemand, der mir helfen möchte auf den Weg des Wissens. Wollen Sie mein Lehrer sein? In den langen Stunden des Vormittags halten Sie mir nette kleine Vorträge über Literatur, Geschichte und was Sie wollen. Ich lerne gern. Ja?"

Sie streckte mir, bittend wie ein Kind, die Hand entgegen.

Nachmittags langweilte ich mich sehr — Papa war nicht zu finden, die schöne Heddy — ich kann sie bei mir selbst nicht anders nennen — blieb in ihrem Zimmer. Ich ging auf den Wilhelmsstein, wo die fünf Buchen stehen, und legte mich in's Moos, das warm von der Sonne war.

Dort schlief ich ein.

Nun hat sie sich beim „Gute Nacht" mit den Worten verabschiedet: „Auf Morgen. Vergessen Sie nicht, daß Sie mir einen Vortrag halten müssen." —

Ich habe mir auch schon etwas zurecht gelegt, obgleich es nicht leicht ist, — so ohne Bücher und Behelfe. Zum Glück — war's eine Ahnung? — habe ich das Aufsatzheft mit, und darin ist eine, ich glaube, wirklich gelungene Arbeit: „Die Frauengestalten in Goethe's Leben." Ich habe damals nur einen Zweier dafür bekommen, aber das beirrt mich nicht. Dr. Poll war ein blöder Kerl, der von Literatur eigentlich so viel verstand, wie eine Kuh von Algebra.

Papa schnarcht nebenan. Ja, wenn man einmal so alt ist, macht einem die Bekanntschaft mit einer schönen Frau keinen Eindruck mehr.

22. Juni.

Heute dritter Vortrag. Vorgestern über die Frauen in Goethe's Leben, gestern über moderne Dichter, insbesondere Maeterlinck und Wedekind. Heute begann ich mit Sophokles und der Vortrag ging in ein persönliches Gespräch über. Ich erzählte ihr von mir selbst, und zuletzt, zuletzt las ich ihr meine neuesten Gedichte vor. Sie drängte mich — sonst hätte ich nie den Muth dazu gefunden — denn die Gedichte sind tintenfrisch und gelten — ihr.

Mein Herz schlug wie ein Hammer, als ich las. Ich dachte, sie müsse es merken. Der Rhythmus fang den zauberhaften Klang: Hedy Herz, Hedy Herz.

Bei dem letzten Wort brach mir die Stimme, und ihr zerrissen letzter Ton summte es nach: Hedy Herz.

Wie schrieb ich doch? Ich wollt am Wildbach stehen und warten, was er brächte?

Blühende Rosenzweige, gelbe, unfruchtbare Aehrenbüschel, rothglühende Violen?

Als mein letztes Wort verklang; blickte ich auf. Da hatte Hedy, die herrliche, die verwirrende Hedy die schwarzen Augen voll glitzernder Thränen.

„Kleiner Ritter," sagte sie und hielt mir die Hand hin — mit eben derselben Gebärde, mit der sie um meinen Unterricht geworben hatte.

Papa kam um die Ecke (wir saßen im kleinen Lugaus) und verdarb mit alltäglichem Geschwätz die Stimmung. Gott, wer bei Nacht schnarcht . . .

23. Juni.

Luisenbad ist der herrlichste Erdenfleck. Hedy Herz ist die Herrlichste der Frauen. Ich wagte heute nach ihrer Hand zu fassen und sie zu küssen. Ein kleiner Backenstreich war meine Strafe. Ich erschauerte.

25. Juni.

Ja, ich kann es nicht leugnen, ich will's auch nicht leugnen, auch vor mir selbst nicht: ich liebe sie — ich wage sie zu lieben — Hedy, mein Herz. Und ich, der ich weiß, daß sie keine Schauspielerin ist — daß sie in Gott weiß was für Kostümen auf dem Brettel steht — mich durchfährts wie blanke Messer, wenn ich daran denke, daß ich im Herbst in einem rauchigen Saale sitzen werde und dem Erscheinen meiner Liebe entgegensehe.

Hedy Herz ist Höheres werth als das Brettel. Wenn nicht — wären ihr die heiligen Thränen gekommen, als ich meine Gedichte las?

Hedy Herz paßt nicht in's Orpheum — ihre Seele ist zu fein. Ich habe mich heute so sehr über Papa geärgert, der eine witzige Bemerkung machte. Hedy erröthete. Für dieses Erröthen hätte ich in die Knie sinken mögen vor ihr.

28. Juni.

„Heute vor zwei Wochen bin ich hierher gekommen," sagte Hedy.

„Ja, heute vor zwei Wochen sind auch wir gekommen."

Dann schwiegen wir eine Weile. Ich suchte meine Gedanken zusammen, um weiter über Grillparzer zu sprechen, und fand sie nicht. Alles war mir entglitten. Ja, Schulweisheit, was bist du gegen das reiche Leben?

Ich starrte Hedy Herz an. Der Sonnenschein funkelte in kleinen, spielenden Goldflinsen auf ihrem Haar. Die Augen hielt sie gesenkt. Die rothen Lippen standen offen. Ein wahnsinniger Wunsch klopfte in meine Schläfen.

„Wovon träumen Sie, kleiner Ritter?" fragte Hedy.

Da bin ich von der Bank geglitten, zu ihren Füßen.

„Ich träumte von Ihnen!"

„Nein, nein, das dürfen Sie nicht." Sie riß ihr Kleid, das ich umklammert hatte, aus meinen Händen und sprang auf.

Papa kam auf uns zu. Er hatte die Stirn gefurcht.

„Wohin des Weges, Herr Rath?" fragte Hedy — als wäre sie nicht eben erst entrüstet über meine Kühnheit gewesen.

„Auf den Wilhelmsstein. Kommen Sie doch mit, Gnädigste. Du, Hans, hast Briefe auf Deinem Zimmer."

„Sie gingen und ließen mich zurück in einer seltsamen Verwirrung.

Ich habe hier in meinem Zimmer nun drei Stunden gesessen. Habe mit mir gekämpft und mich durchgerungen.

O Hedy Herz ist nicht wie . .. wie die leichten Dämchen, wie die anderen. —

Meine Liebe ist rein geworden von allen irdischen Schlacken.

Im Herbst, in der Stadt, will ich ihr Lehrer bleiben. Hedy wird reich durch mein Wissen werden, und vielleicht wird sie dann Schauspielerin. — Wenn sie auf der ersten Bühne des Landes steht die Menge applaudirt — dann sitze ich irgendwo versteckt — und das wird meine schönste Stunde sein. Vielleicht spielt sie in meinem Stück. So wollen wir einander halten und stützen . Jetzt aber muß ich demüthig sein, damit sie meine Reue merke.

Am Abend.

Hedy war sanft und lieb. Still war sie und ein wenig blaß und sagte, sie hätte Kopfschmerzen.

Papa — er ist sehr stumpf in seinen Nerven — er hätte fühlen müssen, daß Hedy litt. Papa machte eine läppische Bemerkung über die Frauen und ihr kleinliches Weh und Ach.

Ostende, 27. Juli.

Seit vier Wochen bin ich hier bei Mama und den Schwestern. Ich habe sie nicht viel belästigt mit meiner Gegenwart. Ich bin immer auf der Düne gewesen, lag im Sand und starrte auf das Meer, den ziehenden Schiffen nach. Tod war in meiner Seele. Hätte ich's jemand sagen können? Ich aber darf nicht. Und dürfte ich, so könnte ich nicht. Die Scham hätte mir die Kehle zugedrückt. Ich konnt' es auch mir selbst nicht sagen. Bis heute nicht. Heute bin ich mit der Sache fertig geworden und mit ein paar anderen.

Es ist ein Unsinn, idealistisch sein zu wollen.

Die Welt ist voll Schmutz und Sünde.

Und mein Papa, ich hab' ihn sehr lieb gehabt, ist ein . . ."

Nein, ich will nicht unfläthig sein. Wenn ich nach Hause komme, so . . . so suche ich mir ein schönes Weib und in ihren Armen vergesse ich . . . vergesse ich die Stunde . . . in der ich den Lesesaal von Louisenbad betrat — den Lesesaal, wo noch niemand gelesen hat.

Da standen Papa und Hedy. Sie drehten mir den Rücken zu.

Papa sagte bissig: „Ich verbitte mir das. Was willst du mit dem grünen Jungen? Was soll das Kokettiren? Die literarischen Studien? Für mich hast Du nie Zeit. Ich langweile dich wohl?"

Sie hob den Kopf unter den Vorwürfen.

„Ich bitte dich, Alterchen, ich will doch den dummen Jungen nur blind machen. Es war genant genug, daß deine Alte ihn uns aufmutzte."

Ich weiß nicht, warum, — hatte ich aufgeschrien — oder nur geseufzt — sie wandten sich um.

Vaters Gesicht hatte einen lächerlich erschreckten Ausdruck. Er sah peinlich dumm aus. Sein Doppelkinn wackelte — als schnappten die Kinnladen aufeinander.

Hedy Herz — seine Geliebte! Ich kann ihren Gesichtsausdruck nicht mit Worten zeichnen. Was da alles spielte und zitterte. Manchmal, in guten Stunden, möchte ich denken, es wäre die Scham gewesen darüber, daß sie des alten Mannes Geliebte war.

Ich ging in mein Zimmer und schloß mich ein.

Ich schämte mich heute all der Empfindungen, all meiner bösen Stunden. —

Gegen Abend trat Papa ein. (Durch die Verbindungsthür — ich hatte sie zu schließen vergessen.) O, da war ich auf dem Berg, da hatte ich schon allerlei in mir ertödtet und sah von der Höhe — geradeaus in Papas verlegenes Gesicht, das sich eine Maske von gleichmüthigem, wohlwollenden Ueberlegensein vorbinden wollte.

„Na, Junge," sagte er, „das war eine unangenehme Ueberraschung für uns beide. Aber siehst Du . . " Er begann eine Lobrede auf Mama und eine fadenscheinige Definition des Begriffes „Eheliche Treue". Sagte, ich wäre ja nun ein Mann, und er hätte immer den Wunsch gehabt, daß sein Sohn auch sein Freund werde. Und sagte, daß Hedy — ja, er sagte einfach Hedy — ein gutes Mädel sei, und daß er ihr mal so unter die Arme gegriffen hätte, denn so ein Orpheumstern — die Gage wäre lächerlich. Er, Papa . . . es sei nur eine Verzierung des Lebens. Und stockte.

Heute schäme ich mich der Antwort, die ich gab. Ich sagte — der weinerliche Klang meiner Stimme liegt mir noch in der Ohren: „Ich möchte zu Mama!"

Mama bekam ein Telegramm: die Luft in Luisenbad bekäme mir nicht, der Art empfehle dringend Seebäder.

Am anderen Tage reiste ich ab. Hedy Herz sah ich nicht mehr. Sie war weg oder in ihrem Zimmer — ich weiß nicht recht.

Kurz vor der Abreise kam Papa. — Mit der gütigsten Stimme des Gatten und Vaters legte er ein paar Dinge vor mich hin, die ich Mama und den Mädeln als Geschenke bringen sollte: einen Spitzenkragen für Mama, (man klöppelt in Luisenbad) Gürtelschnallen für die Mädchen und Bonbons.

Zuletzt legte er ein Päckchen vor mich hin. „Das ist für Dich mein Junge, zur Abituriumsuhr."

Eine goldene Kette glänzte im weißen Seidenpapier.

Da gab ich ihm eine Antwort, die mich heute noch freut, die das weinerliche „Ich möchte zu Mama" wettmacht.

Ich schob das Kettchen zurück und sagte: „Ich danke Dir, ich schweige auch ohne das."

Er wurde roth und blaß in einem Augenblick. — „Dummer Junge," murrte er und ging.

Ja, es ist lange her. Schon vier Wochen. Wenn ich heimkomm in die Großstadt, der Teufel hol's . Es wird doch noch andere solche . . . solche geben wie Hedy Herz!

## Das Spielzeug der ostafrikanischen Neger.

Im Alter der ersten Entwicklung ist der Unterschied zwischen hochzivilisirten Kulturvölkern nur ein geringer. Die ersten Lallversuche klingen überall durchaus ähnlich, „ba, ba, ba, ba", und die ersten Spielzeuge, die auch bei uns schon Jahrtausende alt sind, scheinen auf der ganzen Welt gleichzeitig erfunden worden zu sein. In reichhaltiger Weise ist es dem Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig, dem Universitätsprofessor Karl Weule, gelungen, unter den Ergebnissen seiner ethnologischen Forschungsreisen auch das Spielzeug der ostafrikanischen Negerkinder festzustellen.

Pfeile und Bogen sind auch bei den ostafrikanischen Kindern ein beliebtes Knabenspielzeug. Dort, wie bei uns, hat für die Erwachsenen schon die Feuerwaffe die Armbrust verdrängt, im Kinderspiel ist sie erhalten geblieben. Als Bogen dient ein Stück Bambusrohr, zu Pfeilen werden kleine zugespitzte Rohrstäbchen verwendet. Auch eine Art Schleuder aus einer Bambusstange, an der ein Hahn gespannt wird, und die vermittelst einer Schnur Thonkügelchen, Steine, Früchte usw. schleudert, fand Weule vor und war nicht wenig überrascht, dies Schießgeräth so zu finden, wie er sich dessen aus seiner eigenen Jugendzeit erinnerte. Noch merkwürdiger berührt, daß zur Zeit, wo eben die Diabolo-Epidemie in Deutschland herrschte, auch Weule bei den ostafrikanischen Kindern dasselbe Spiel verbreitet fand. Zwei Holzstäbchen mit einer Schnur verbunden nebst einer Holzwalze, die in der Mitte mit einer tiefen Rinde versehen ist, und dieselbe Handhabung des Spiels wie in Europa üblich. Weule nimmt an, daß dies Spielzeug nach europäischem Vorbild gefertigt sei, aber die Raschheit der Verbreitung würde eigentlich dem widersprechen. Ferner spielen die Kinder mit Kreiseln verschiedener Art, mit Kinderklappern aus ausgehöhlten Früchten, in die Steine oder Kerne eingeführt werden. Auch ein dem Waldteufel ähnliches Instrument aus einem flachen Kürbis, der mit einer Membran überspannt und mit einer Schnur von Gras versehen war, konnte der Forscher erbeuten. Aus Bambusrohr verfertigten die Kinder Pfeifen, ähnlich den bei uns beliebten. Sogar ein primitives Telephon, ganz wie es unsere Kinder mit Vorliebe konstruiren, fand er bei den Negerkindern, zwei Miniaturtrommeln mit einer feinen Haut als Schallmembran überspannt, verbunden durch eine lange Pflanzenfaserschnur, die auf ziemlich weite Entfernungen mühelose Verständigung ermöglicht. Weule erinnert sich, selbst als Kind einen ähnlichen Apparat verfertigt zu haben, mit dem man sich über 100 Mtr. und mehr unterhalten konnte.

Der Forscher erzählt, daß aber diese Spielzeuge fast ausschließlich nur den Knaben dienen. Die kleinen Negermädchen haben, wie es scheint, eine wenig frohe Kindheit, sie müssen sehr früh schon der Mutter an die Hand gehen, man läßt ihnen keine Zeit zum Spielen, und daher kommt es wohl auch, daß der Forscher so gut wie keine Puppen auftreiben konnte. Zwischen dem 8. und 10. Lebensjahr schließt die Kindheit des Negers. Bei einer großen feierlichen Zeremonie, dem Unyago, werden Knaben und Mädchen als mannbar erklärt. Es ist das größte Erlebniß in ihrem eintönigen Leben.

**Kurzwaaren-Bedarf**

Main Floor—Madison Str.

Belding, Corticelli, Richardson, Eureka und andere beliebte Marken von Nähseide, 100 Yard Spulen, in schwarz und weiß und Staple Schattirungen, Dutzend 55c; Spule.... 5c

Weißer Tape, sortirte Breiten, 24 Yard-Stück, für.... 5½c

D. M. C. Mfg. Co.'s Schweißblätter, — für.... 12½c

Lowest Prices Our Chief Attractions

**Boston Store**

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

**Droguen, Toilets**

Vierter Floor — Dearborn Str.

Peroxide of Hydrogen, Pfund-Flasche, 16c
Palmo Tablets, 50c Größe Schachtel, 18c
20 Mule Team Borax, 5 Pfd. Packet 29c
Importirtes Bay Rum, 50c Gr. Flasche, 19c
Wards Nerve Tonic Tablets, $1 Größe, 53c
Shamrock Hühneraugen-Pflaster, Packet für 8c
Shermans Eier Shampoo, die Flasche, 7c

**Wasch-Kleider, Suits und Waists**

Zweiter Floor — State Str.

Wir klagen und jammern nie, wenn sich eine Saison ihrem Ende nähert, alle Odd-Partien und Ueberbleibsel müssen verkauft werden; die Herstellungskosten, der Werth, der frühere Verkaufspreis, alles dieses wird vergessen in unserem Bemühen, alle Waschkleider, die jetzt noch übrig sind, zu verkaufen — in einem Tage oder zwei werden sie hier zu diesen Preisen verkauft sein — leset — und staunt:

$2 Wasch Jumper - Kleider, nett gemacht von hübsch gestreiften Stoffen, Auswahl.... 59c
$2.50 ein-Stück Wasch-Kleider, von dunklen und hellen Lawns, Leinen, etc., Auswahl.... 98c
$5 Wasch-Suits, in weiß und farbig, geschneidert od. fancy Spitzen-Style, Auswahl.... $1.48
$10 feine geschneiderte Wasch-Suits, von Leinen etc. gemacht, sehr speziell.... $2.98
$20 prächtige Modell Wasch-Suits, feinstes Leinen etc., sehr elegant.... $4.98
$5 Lingerie Kleider, prächtige Styles in weiß und Farben, alle übrig gebliebenen.... $1.98
$8 und $10 prächtige Lingerie und Leinen Dresses, frisch und rein, nur.... $2.75
$10 Misses' und Juniors' geschneid. Wasch-Kleider—prächtige Modelle, jetzt.... $2.98
$3.00 und $4.00 einz. Partien von Skirts, Cloth und Wasch-Stoffe, nur.... $1.98
$15 feinste Lingerie Gowns, wunderhübsche Modelle, in weiß und Farben, nur.... $4.98
$12 u. $15 einzelne seid. Kleider, Foulards, Taffetas und Messalines, spez.... $4.98
$1 farbige Shirtwaists für Damen, prächtig gemacht, einzelne Partien, Auswahl nur.... 29c
$1.50 weiße und farbige Shirtwaists, einzelne Partien, zur Räumung, Auswahl nur.... 59c
$2 fein geschneid. leinene Hemden und Lawn und Lingerie Waists, Auswahl.... 95c
$1 und $1.50 feine Percale u. Chambray Wasch-Kleider für Kinder, speziell zu.... 59c

**Jetzt hier—Neueste Herbst-Kleiderstoffe**

Main Floor — State Str.

Ihr seid natürlich begierig die neuen Herbst-Kleiderstoffe zu sehen — und Ihr solltet es auch sein, denn es ist schon viele Jahre her seit sie so hübsch waren. Kommt und werft einen Blick auf die tausende von Yards die bereits hier ausgestellt sind. Seht diese feinen importirten Diagonal Serges, Cheviots und Worsted Suitings, einfache und zweifarbige Effekte, in schmalen, mittleren und breiten Wale Streifen, die neuen und äußerst modernen Bayaderes und die sehr netten Diagonal cored Stoffe, in mittlerem und schwerem Gewicht. Dieses sind die jetzt schon anerkannten modischen Stoffe für die Herbst- und Winter-Saison. Wir haben sie in all den neuen Herbstfarben und in schwarz. Bezahlt anderswo nicht 2.00 und 3.00, denn hier sind sie bereits markirt, Yd.

1.19, 1.29, 1.48, 1.79

Fabrikreste von feiner reinwoll. Cream Storm Serge, gut und schwer, 50 Zoll breit, gut 1.00 und 1.25 werth, in Längen bis zu 8 Yards. Montag schneiden wir jede gewünschte Länge (Abendschattirungs-Abtheilung), Yard.... 59c

Schwarzes französisches Broadcloth, extra feine Qual., 52 Zoll breit, beständig, reicher seidiger Finish, korrektes Gewicht für Suits und Coats, reg. 2.25 wth., spezielle Partie von 25 Bolts nur für Montag, per Yard.... 1.48

Schwarzes reinwoll. französ. Poplin, sehr feine Qualität, 40 Zoll breit, guter schwerer, dauerhafter Stoff. Ihr müßt anderswo immer 85c bezahlen. Ungef. 1000 Yards für Montag, Yd.... 59c

**Neue Herbst-Seidenstoffe sind willkommen**

Main Floor — State Str.

Und es ist ein herzliches Willkommen, denn sie sind es werth. Die Schönheit der bereits fertigen Ausstellung läßt sich hier kaum beschreiben. Kommt lieber selbst und seht die wunderbar schönen Schattirungen von Ashes of Rose, Mulberry, Peach, Limoges, Amethyst, Leder, Serpent, Olive, Bordeaux, Wood, Wine, Navy, Braun, sowie alle Abendschattirungen und weiß, elfenbein- und rahmfarbig, in den beliebten Geweben von Messaline, Cashmere de Soie, Peau de Cygne, Taffeta, Crepe de Chine etc.; alle speziell markirt für Montag, Yard,

1.19, 98c, 79c, 69c, 49c

Die neue Herbst Plaid Seide, ungewöhnlich schöne Satin Barred Taffetas, in den allerneuesten Herbst Farben-Kombinationen von Old Rose, Wistaria, Olive, Serpent, grau, Leder, braun, Navy, Myrtle, Wein, Cedar etc., in französ. Novitäten und Tartan Effekten, die ultra korrekte Seide für Herbstkleider, Waists und Kinder-Kleider, die Yard zu.... 79c

Die neue Novelty Seiden, speziell entworfen für Herbstkleider und fancy Waists, ein wundervolles Sortiment, schön klein geblümt, Monotone und Satin gestreift, mit hübschen Jacquards, Self-Colored, fancy Gewebe in vorzüglichen, dauerhaften Qualitäten, Taffetas, Messalines, Peau de Cygnes; zwei spezielle Werthe, Montag zu, die Yard, 79c und.... 69c

**Der jährliche September-Verkauf von Fuß-Bodenbelag**

Sechster Floor—Madison Str.

Ladet Euch zu einer „Bargain-Festlichkeit" ein, die in Chicago seit Jahren nicht mehr stattgefunden hat — vollständige Partien neuer Herbst-Moden in Rugs, Carpets, Linoleums — wenigstens ⅓ niedriger, als anderswo.

9 bei 12 echte Royal Wilton Rugs, — solche hochfeinen Fabrikate wie J. W. Dimick's Rifton Wilton, die Savalan und neuen Ventnor — die regulären $40 Qualitäten; September - Verkaufspreis.... 24.98

9 bei 12 Arminster Rugs — eine Muster-Partie von 50 Rugs in Smith, Sanford und Hartford Fabrikaten, nicht ganz genau zu einander passend, das ist die Ursache warum diese Standard $25 Rugs für den September-Verkauf markirt sind zu.... 14.98

9 bei 12 beste 10 Wire Brussels Rugs — das wohlbekannte Roxbury Fabrikat, als der beste Brussels Rug im Markt angesehen; der Preis überall sonstwo ist $20— September-Verkaufspreis, zu.... 13.98

9 bei 12 und 9 bei 11 Wilton Velvet Rugs, Medallion, Allover Effekte; Sept.-Verkaufspreis.... 11.98

9 bei 12 Arminster Rugs — eine schöne Reichhaltigkeit von Mustern und Farben in den berühmten Bigelow Electra, Alex Smith und Sanford nahtlosen Fabrikaten —gewöhnlich werth $30; September-Verkaufspreis.... 19.98

9 bei 12 Brussels Rugs — S. Sanford beste 10 Wire doppelte extra Qualität, in reichen orientalischen, Medallion und geblümten Mustern; wurden immer Retail verkauft für 16.98; September-Verkaufspreis.... 11.98

8¼ bei 10½ Fuß Brussels Rugs — S. Sanford extra Qualität — eine schöne Auswahl von neuen Herbst-Mustern, gewöhnlich 12.50; September-Verkaufspreis.... 8.98

Extra schwere 2-Ply Hanf Treppen-Carpets — 18 Zoll breit — September-Verkaufspreis die Yard zu.... 10½c

9 bei 12 nahtlose Wilton Velvet Rugs — wunderhübsche neue Herbst - Muster in Beattie's und Sanford extra schweren Qualitäten, in einem soliden Stück gewebt; Andere verlangen $25, — September - Verkaufspreis zu.... 18.98

9 bei 12 Ingrain Art Rugs — 2-Ply, extra schwere Qualität, ½ Wolle gefüllt und tadellos wendbar,— völlig werth 6.25, September-Verkaufspreis. 3.98

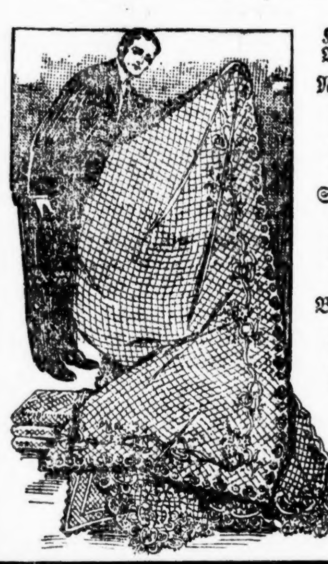
Fußboden - Oeltuch, gute Holz - Muster und Tile-Effekte, Fabrikanten-Längen von 2 bis 12 Quadrat-Yards- einige extra schwere Qualitäten eingeschlossen, — 30c und 35c Werthe, von 8 bis 11 Uhr Vormittags, per Quadrat-Yard.... 15½c

Linoleum in einem guten Sortiment von Mustern und Farben — September - Verkaufspreis, per Yd.... 29½c

**Der September-Verkauf von Gardinen und Draperien**

Fünfter Floor—State Str.

Keine Hausfrau sollte wegbleiben, denn zu keiner anderen Zeit in der Saison, hier oder anderswo, werdet Ihr solch verlockende Bargains finden — ein Ereigniß für das wir uns monatelang vorbereitet haben.



Nottingham Spitzengardinen, aus starken double Thread Nets gemacht, anziehende Muster, die gewöhnlichen 75c-Werthe. September-Verkaufspreis, Paar.... 39c

Schottische Spitzengardinen, eine große Auswahl von netten u. wünschenswerthen Mustern um davon zu wählen; Werthe bis $2; September-Verkaufspreis, Paar.... 95c

Brusselette Spitzengardinen, in schönen wirklichen Spitzen-Effekten, aus feinster Sorte egyptischem Garn gemacht, alle mit overlocked gesteppten Rändern, überall 3.50, September-Verkaufspreis, Paar.... 1.95

Ruffled Muslingardinen, aus feiner Qualität Muslin gemacht, mit netten tucked Einsätzen. Andere verlangen 49c. September-Verkaufspreis, per Paar.... 25c

Irish Point Spitzengardinen, aus ausgezeichneter Qualität Bobbinet, mit breiten appliqued Einfassungen und Einsätzen, $4 Gardinen, September-Verkaufspreis, Paar.... 2.45

Brussels, Irish Point, Renaissance und Arabian Gardinen, von uns selbst importirt, auf den besten Nets gemacht, Werthe bis zu 7.50, per Paar.... 3.95

Irish Point und Brussels Gardinen, nette Blumenmuster und hübsche Irish Point Gardinen, werth bis zu $9.00, September-Verkaufspreis, per Paar.... 4.95

Weißer Gardinen-Swiß, 36 Zoll breit, Tupfen jeder Größe und hübsche Muster, Standard 12½c und 15c Qualitäten. September-Verkaufspreis, Yard.... 7½c

1.25 Tapestry Couch-Decken; von wendbarem gestreift. Tapestry; ringsum befranst; September-Verkaufspreis.. 55c

8.50 Tapestry Portieres, aus reichen, glänzenden Armures gemacht, mit netten Tapestry Borders, September-Verkaufspreis, Paar.... 1.98

3000 Spitzengardinen Musterenden, gerade passend für Sash Gardinen, so lange der Vorrath reicht, per Paar.... 9c

1000 Paar ruffled Muslin Gardinen, aus nettem gestreiftem Muslin mit guter voller Ruffle, so lange der Vorrath reicht, per Paar.... 15c

5000 Yards Bobbinet Gardinen-Net, 45 Zoll breit, in weiß und Arabian, ausgezeichneter Werth zu 25c. Sept.-Verk.-Preis, Yard.... 10c

29c Opaque Fenster-Rouleaux, vollständig, fertig zum Aufhängen, alle Farben, September-Verkaufspreis.... 14c

**Radikalkur der Nervenschwäche.**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

**Privat-Klinik, 181—6. Ave.,**
New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.